Path. 95.

Jl 5 3762 4

Med

Path Sect.

Semmer.

Hyg

Von den

Convulsionen der Kinder,

von ihren

Ursachen und ihrer Behandlung.

Ein Werk, welches einen doppelten Preiß, von der mediciniſchen Fakultät zu Paris und von der philadelphiſchen Geſellſchaft auf dem franzöſiſchen Cap, erhalten hat,

von

Herrn D. Baume's,

Mitglied der mediciniſchen Societät zu Nismes, Arzt beym daſigen Hoſpital, Mitglied der königlichen mediciniſchen Societät zu Paris, der philadelphiſchen Geſellſchaft auf dem franzöſiſchen Cap, Correſpondent der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, der ſchönen Künſte zu Dijon und der königlichen Geſellſchaft zu Montpellier.

Aus dem Franzöſiſchen.

Leipzig,

bey Johann Friedrich Junius.

1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt

der in diesem Werk enthaltenen Materien.

Nachricht an den Leser . . . Seite 1
Von den Convulsionen der Kinder . . 3

Erster Theil.

Von den allgemeinen Ursachen der Convulsionen . 5

Erstes Kapitel.

Von den Fehlern der körperlichen Beschaffenheit . 6

Erster Abschnitt.

Von den erblichen Convulsionen . . 6

Zweyter Abschnitt.

Von den natürlichen Fehlern der körperlichen Beschaffenheit, wodurch die Kinder eine entschiedene Neigung zu Convulsionen bekommen . . 7

Dritter Abschnitt.

Von den erhaltenen Fehlern, wodurch die Convulsionen bey Kindern gemeiner werden Seite 25

Zweytes Kapitel.

Von den schädlichen Eindrücken der Luft . 32

Erster Abschnitt.

Von den natürlichen Fehlern in der Beschaffenheit der Luft . . 34

Zweyter Abschnitt.

Von den in der Luft hervorgebrachten Fehlern 42

Dritter Abschnitt.

Von den Kleidungen, die als Ursachen der Convulsionen anzusehen sind . . 45

Drittes Kapitel.

Vom Misbrauch der Speisen und Getränke 55

Erster Abschnitt.

Von der Milch . . . 55

Zweyter Abschnitt.

Von den Nahrungsmitteln . . 74

Dritter Abschnitt.

Von den Getränken . . 86

Viertes Kapitel.

Von den beym Wachen, bey der Bewegung, der Ruhe und beym Schlaf begangenen Fehlern 88

Erster

Erster Abschnitt.

Vom Wachen und von der Bewegung Seite 89

Zweyter Abschnitt.

Von der Ruhe und dem Schlaf = = 93

Fünftes Kapitel.

Von den Absonderungen und Aussonderungen 98

Erster Abschnitt.

Die Fehler, welche bey zurückgehaltenen Aussonderungen entstehen = = 99
§. I. Von der Darmunreinigkeit der neugebohrnen Kinder = = 99
§. II. Von der Verstopfung = = 108
§. III. Von der Ausdünstung = = 111
§. IV. Von der Vollblütigkeit = = 115

Zweyter Abschnitt.

Von den Fehlern bey den Aussonderungen = 120
§. I. Vom Mangel der Nahrung = 121
§. II. Vom Uebermaaß verschiedener Ausleerungen 125

Sechstes Kapitel.

Von den Ursachen, welche physisch und mechanisch reizen = = 130

Erster Abschnitt.

Von den sauren Unreinigkeiten = 131

Zweyter Abschnitt.

Von den schleimigen Unreinigkeiten = 139

Dritter Abschnitt.

Von den faulen Unreinigkeiten . . Seite 148

Vierter Abschnitt.

Von den scharfen Feuchtigkeiten . . 161

Fünfter Abschnitt.

Von den Blähungen . . . 179

Sechster Abschnitt.

Von den Zähnen . . . 185

Siebenter Abschnitt.

Von den Würmern . . . 198
§. I. Von den Spulwürmern . . 198
§. II. Von den Madenwürmern . . 205
§. III. Vom Bandwurm . . . 207
§. IV. Von einigen andern Zufällen von Würmern 209

Achter Abschnitt.

Vom Stein und von andern Fällen, die mit dem mechanischen Reiz eine Aehnlichkeit haben 211

Neunter Abschnitt.

Von den Giften und von den Mitteln, welche den Kindern nicht zuträglich sind . . 221
§. I. Von den Giften . . . 221
§. II. Von den Mitteln, welche den Kindern nicht zuträglich sind. . . . 225

Siebentes Kapitel.

Von hitzigen und chronischen Krankheiten . 232

Erster

Erster Abschnitt.

Von hitzigen Krankheiten » Seite 233
§. I. Vom Fieber » » 233
§. II. Von Wechselfiebern » 237

Zweyter Abschnitt.

Von chronischen Krankheiten » » 241

Achtes Kapitel.

Von moralischen Ursachen » 246

Erster Abschnitt.

Von den Leidenschaften » » 246

Zweyter Abschnitt.

Von mannbaren Jahren » 253

Zweyter Theil.

Von den Arten der Convulsionen » 259

Erstes Kapitel.

Von den eigentlich so genannten Convulsionen 259

Zweytes Kapitel.

Vom Kinnladenkrampf oder der Mundklemme 270

Drittes Kapitel.

Vom Schneiden in den Gedärmen bey Neugebohrnen » » » » 287

Viertes Kapitel.

Vom Schluchsen » » 298

Fünftes Kapitel.

Vom Erbrechen ... Seite 304

Sechstes Kapitel.

Vom Alp und von der Erstickung, oder Stickfluß 310

Siebentes Kapitel.

Von der krampfhaften Gelbsucht ... 316

Achtes Kapitel.

Vom Schielen ... 320

Neuntes Kapitel.

Von der hitzigen Epilepsie (Eclampsie) und der Epilepsie ... 324

Zehntes Kapitel.

Vom Stickhusten ... 359

Eilftes Kapitel.

Vom St. Veitstanz ... 376

Beschluß ... 389

Erster

Nachricht an den Leser.

Der Inhalt dieses Werks war der Aufmerksamkeit der medicinischen Facultät zu Paris seit 1780 würdig, und es wurde in einem Programm, worin diese ansehnliche Gesellschaft die Preisfrage bekannt machte, verlangt, daß die verschiedenen Arten der Convulsionen bey Kindern, ihre Ursachen, die Zeichen, wodurch sie sich zu erkennen geben, und was sie für einen Ausgang gewinnen, als auch ihre Cur anzugeben seyen.

Da ich nach dem Beyfall dieser gelehrten Gesellschaft strebte, so ließ ich mich in den Streit ein, und die goldene Medaille, welche ihn entschied, wurde der Abhandlung zuerkannt, deren Urheber ich war.

Da ich durch den Erfolg dieses Beytritts so wohl befriediget als beehret wurde, so wartete ich auf den günstigen Augenblick, daß ich die Frucht meiner Nachtwachen dem Druck übergeben könnte, als ich durch das medicinische Journal vernahm, daß die philadelphische Gesellschaft auf dem französischen Cap dem Urheber der besten Abhandlung über die Convulsionen der Kinder, über die Mittel die Ursachen zu erkennen, und ihnen abzu-

helfen, eine goldene Medaille versprach. Ohneracht der Entfernung, die uns trennte, ohneracht des verschiedenen Clima getrauete ich mich hoffen zu dürfen, daß ein Werk über eine so wichtige Frage, welches die Pariser Facultät 1785 gebilliget hatte, auch die Absichten einer angehenden Gesellschaft, welche durch das sie vereinigende Licht die Talente auf eine rühmliche Weise aufmuntert, und in einem Welttheile einen Geschmack an Wissenschaften und Künsten festsetzt, erfüllen würde.

Ich wurde auch nicht in meiner Hofnung betrogen, denn die philadelphische Gesellschaft sprach meinem Werk den Preis zu. Dieser neue Triumph, welcher dem größten Ehrgeiz ein Genüge hätte leisten können, mußte auch Gelegenheit zu einer ausgezeichneten Gunstbezeugung geben. Denn die Gesellschaft war damit nicht zufrieden, daß sie mir die akademische Crone verlieh, sondern sie würdigte mich auch, meinen Eifer dadurch zu belohnen, daß sie mich zu einem Nationalmitglied ernannte. Das heißt Billigkeit mit Güte verbinden, und sich dadurch Ehrfurcht, Hochachtung und Erkenntlichkeit erwerben.

Die Gesellschaft hat verlangt, daß ich dieses Werk sollte drucken lassen, und ich habe ihrem Verlangen nachgegeben.

Uebrigens ist die von ihr gekrönte Abhandlung wenig von der verschieden, welche ich der medicinischen Facultät übergeben habe.

Von

Von den Convulsionen der Kinder.

§. 1.

Die Absicht dieses Werks ist, das unter einen Gesichtspunkt zu bringen, was würklich von den Convulsionen der Kinder geschrieben ist, und das hauptsächlichste davon, was ein Licht in diesem wichtigen Theil verbreiten kann, in eine Lehre zu vereinigen, mit einem Wort aufzusuchen, was die verschiedenen Arten der Convulsionen der Kinder, was ihre Ursachen, die sie hervorbringen können, was für Mittel sind, um ihnen zuvorzukommen, und wie eine jede Art curiret werden muß.

§. 2.

Die Convulsionen der Kinder bestehen in einer unwillkührlichen Zusammenziehung der Muskelfasern, es mag der freye Wille diese Handlung zu verrichten in der Seele bleiben oder nicht. Diese Zusammenziehung kann fortdauern, und alsdenn behält sie den Namen einer anhaltenden (tonique) Convulsion, oder sie wechselt ab, und in diesem letztern Fall wird sie eine schwingende (clonique) genannt. Bey der schwingenden Convulsion wechselt die Zusammenziehung ab, welches eine isolirte convulsivische Erschütterung oder eine schleunige Abwechselung von Bewegung und Ruhe in den leidenden Muskeln bewürket, da hingegen eine unwillkührliche Zusammenziehung der Muskeln bey der anhaltenden Convulsion sie unbeweglich, und bis zum gänzlich nachlassenden Krampf unfähig macht, ihre Bewegungen zu erneuern.

§. 3.

Dieser zum Geschlecht der Convulsionen gehörige Charakter bildet das Wesen vieler besondern Kinderkrankheiten, als die convulsivischen Bewegungen, oder die eigentlich so genannten Convulsionen §. 331.), den Kinnladenkrampf (§. 342.), das Schneiden in den Gedärmen (§. 364.), bey Neugebohrnen das Schluchsen (§. 376.), das Erbrechen (§. 387.), den Alp (§. 394), die krampfhafte Gelbsucht (§. 403.), das Schielen (§. 409.), die hitzige Epilepsie (l'eclampsie), oder die Epilepsie (§. 415.), den Stickhusten (la coqueluche) (§. 463.), und den St. Veitstanz (§. 482). Ich werde mich bemühen, die deutlichsten Begriffe, welche man von diesen verschiedenen Arten von Convulsionen hat, in diesem Traktat zu vereinigen. Um aber die unangenehmen Wiederholungen zu vermeiden, und die Resultate meiner Arbeit bequemer zu classificiren, so glaube ich, daß ich die Ursachen besonders angeben muß, welche hauptsächlich die Convulsionen erregen, weil es, wenn ich also ihre Geschichte besonders abhandle, viel leichter seyn wird, auf die Zeichen zu achten, woraus man die Ursachen erkennen, und auf die Mittel, wodurch man ihnen zuvorkommen oder sie heben kann.

Nach einer vorläufigen und gründlichen Untersuchung werde ich die verschiedenen schon angegebenen Arten von Convulsionen genau durchgehen.

Erster Theil.

Von den allgemeinen Ursachen der Convulsionen.

§. 4.

Um diesen Gegenstand ausführlich und gründlich abzuhandeln, welches ich mir in diesem ersten Theil vorgenommen habe, so ist das die Ordnung, welche ich bey der Untersuchung der Ursachen, die die Convulsionen bey Kindern hervorbringen, befolgen werde. Ich werde nach einander die Fehler in der Beschaffenheit des Körpers (§. 5. bis 31.), die nachtheiligen Eindrücke der Luft (§. 32 bis 59.), den Misbrauch der Speisen und der Getränke (§. 60 bis 99.), die Fehler, welche beym Schlafen und bey der Ruhe, beym Wachen und bey der Bewegung begangen werden (§. 100 bis 108), den Zustand der Excretionen, und wenn sie zurückgehalten werden (§. 109 bis 161.), die Würkung der Sachen, welche physisch und mechanisch reizen (§. 162 bis 286.), und endlich die Gewalt der hitzigen und chronischen Krankheiten (§. 287 bis 306.), untersuchen. Mit der Untersuchung der Leidenschaften werde ich den Beschluß machen (§. 307 bis 322.), und dahin will ich auch die Convulsionen bringen, welche zu den großen Veränderungen beym Mannbarwerden gehören.

Erstes Kapitel.

Von den Fehlern der körperlichen Beschaffenheit.

§. 5.

Ich werde in diesem Kapitel untersuchen, ob es erbliche Convulsionen giebt (§. 6); welches die natürlichen Fehler der körperlichen Beschaffenheit sind, wodurch die Kinder eine entschiedene Neigung zu Convulsionen bekommen (§. 7. bis 18.), und was das für erlangte Fehler sind, wodurch die Convulsionen bey Kindern gemeiner werden (§. 19. bis 31.).

Erster Abschnitt.

Von den erblichen Convulsionen.

§. 6.

Wenn man die Frage aufwirft, ob die Convulsionen sich vom Vater auf das Kind fortpflanzen, so kann man sie nicht deutlicher auflösen, als aus dem Erfolg der Begebenheiten. Diese Art zu beweisen ist ohne Zweifel die natürlichste, da sie den besten Beweis abgiebt. Hier ist das Wesentlichste von ähnlichen Fällen zusammen angeführt, welches hinreicht, um die Frage zu bejahen.

Viridet sah, daß Kinder an verschiedenen Theilen ihres Körpers krampfhafte Bewegungen hatten, wovon man keine Ursache auffinden konnte, als weil die Eltern solche Fehler hatten. Raulin und Tissot liefern uns ähnliche Beobachtungen. Zakutus Lusitanus und Boerhaave sahen, daß alle Kinder eines Vaters an der Epilepsie starben, der epileptisch gewesen war. Linnee, welcher das bestätiget, was Zimmermann vorher sagte, führt an, daß ein Mensch von der Colik befreyet wurde, als er sie auf zwey von seinen Kindern fortgepflanzt

pflanzt hatte, welche entsetzlich daran litten. Senac thut eines erblichen Herzklopfens Erwähnung. Lorry erzählet von einer ansehnlichen und reichen Familie, in welcher der Vater, die Mutter und alle Kinder von beyderley Geschlecht von der geringsten Ursache Convulsionen bekamen, und der Beweis, daß es ein erblicher Fehler war, findet sich darin, daß sie ihnen alle auf eine gleiche Weise unterworfen waren, ohnerachtet ihre Erziehung verschieden war. Ich kenne eine Dame, deren Arme convulsivisch bewegt werden, wenn sie den Monatsfluß bekommt, und welche dieses periodische Uebel auf ein Mädchen fortgepflanzet hat, das sie stillte, und welches beym Zahnen an der hitzigen Epilepsie (eclampsie) starb. Ich werde anderwärts darthun (§. 73.), daß, da die Uebel und die Natur der Eltern auf die Nachkommenschaft fortgehen, nichts die Meynung schwächen kann, daß die Convulsionen forterben können. Es mag sich aber damit verhalten, wie es will, so wird doch die Theorie von den erblichen Krankheiten in diesem Werk, welches für clinische Untersuchungen bestimmt ist, nicht abgehandelt werden, denn es sind hier wichtigere Fragen zu entscheiden. Ist die Cur dieser Uebel möglich, und durch welche Mittel kann man sie bewürken? Diese beyden Punkte sollen aus der Summe der Wahrheiten aufgelöset werden, welche ich bey diesen Untersuchungen zu erforschen mich bestreben will.

Zweyter Abschnitt.

Von den natürlichen Fehlern der körperlichen Beschaffenheit, wodurch die Kinder eine entschiedene Neigung zu Convulsionen erhalten.

§. 7.

Es ist anerkannt, daß die Kinder von allen Wesen am beweglichsten, und der Eindrücke am fähigsten sind,

daß die geringsten Ursachen eine sehr starke Würkung auf ihre weichen und zarten Fasern machen, und daß geringe Krankheiten bey diesen zarten Subjekten oft mit krampfhaften Zufällen verbunden sind. Diese Principia sind wahr, und es ist sehr unnöthig, sie zu beweisen. Ist aber ihre Neigung zu Convulsionen dargethan, was kann die wahre Ursache davon seyn? Diese Frage wird völlig entwickelt seyn, wenn man durch Hülfe der Zergliederungskunst betrachtet hat, wie die Nerven, das Gehirn, die Muskeln, und mit einem Wort die thierische Oekonomie beschaffen ist.

§. 8.

Genaue Zergliederungen lehren uns, daß die menschliche Maschine in der ersten Lebensperiode unvollkommen in dem Betracht ist, als sie alsdenn seyn wird, wenn sie völlig entwickelt worden. Die Theile sind nicht gut ausgebildet, alle Knochen, denen der Grad der Härte und Festigkeit fehlt, welchen sie einmal haben sollen, sind mit Ansätzen versehen; die Näthe der Hirnschaale sind schwach verbunden, und gewisse Knochen an dieser so wichtigen knöchernen Capsel sind nur erst halb gebildet, und lassen oben auf dem Kopf eine sehr ansehnliche Fontanell zurück. Der Kopf eines Kindes ist in Betracht des übrigen Theils seines Körpers, wenn man ihn mit dem Kopf eines Erwachsenen vergleicht, größer. Bey einem Erwachsenen verhält er sich, wie 1 zu 8, hingegen beym Kinde, wie 1 zu 3. Die Gehirnmasse, welche der Hirnschalenhöle proportional ist, hat ein weicheres und feuchteres Gewebe, die Nerven *) sind auch verhältniß-

*) Nach den Muthmaßungen des Alphonsus le Roy, welche sich sonst auf fürtrefliche Beobachtung gründen. Er hält dafür, daß die Empfindung ihren Sitz im Gehirnmark, und die Bewegung in der Gehirnrinde hat; daher hätte man die Krankheiten, welche von der Empfindung herkämen, in dem Nerven-

und

hältnißmäßig dicker, die Nervenknoten größer, und überhaupt hat man die Scheide der Nerven röther gefunden.

Eine feine und zarte Haut umgiebt die dünnen, zarten und mit vieler Feuchtigkeit versehenen Muskeln, alle zelligten Organe sind außer ihrem Gewebe merklich schwächer und schlaffer, und mit vielem dünnen Schleim versehen, als wie man ohngefähr in erwachsenen cachektischen Körpern antrift. Die Elemente der Fasern sind durch einen Leim von geringer Consistenz verbunden, und die innere Membran der den Arterien eigenen Haut, worin die Kraft dieser Gefässe bey Mannspersonen liegt, hat ein viel feineres Gewebe, als sie beym Frauenzimmer hat. Ich habe vom Gehirn geredet. Das System der Gefässe des Herzens ist stärker und grösser, als bey Erwachsenen. Die Leber und das Pankreas sind so groß, daß sie einen großen Theil des Unterleibs einnehmen, und die vielen Flüssigkeiten, welche in ihnen abgesondert werden, entsprechen ihrer Größe. Die Galle der Leber und der Gallenblase ist wenig bitter. Die Substanz der Eingeweide hat etwas von der Organisation der Muskeln an sich, und die zelligte Masse, welche zu ihrer Bildung beyträgt, hat keine verschiedene Eigenschaften. Man weiß, daß ein Kind überzählige Theile hat, und die sich anfangen müssen zu verlieren, wenn es gebohren ist. Endlich haben die Nägel, ob sie gleich nicht so weich und zart, als beym Foetus sind, nicht den festen Bau, als sie ihn bey Erwachsenen haben.

§. 9.

Aus diesen anatomischen Wahrheiten folgt (§. 8.), daß die Kinder von allen Individuen diejenigen sind,

und Gehirnmark, und die Krankheiten von der Beweglichkeit in der Rinde dieser Organen zu suchen. S. d. med. Journal T. 60. S. 405.

welche die dünnsten, schwächsten, und mit vieler Feuchtigkeit versehenen Fasern haben, daß der Leim, welcher die faserigte Masse untereinander verbindet, wenig Consistenz hat, daß das Gehirn und die Nerven nach Verhältniß sehr groß, weich, feucht und zart sind, und daß alle ihre Flüssigkeiten sehr flüssig und dünne sind. Wenn man diesen natürlichen würklich beweglichen Bau der Kinder betrachtet, so muß man daraus schließen, daß die große Beweglichkeit einen schwachen, erschlafften und zarten Zustand des Nerven- und Muskelsystems, und eine Schwäche in den festen Theilen anzeigt, weshalb die Kinder der schleimigten Cacherie so sehr unterworfen sind.

§. 10.

Dieser zarte und erschlaffte Zustand (§. 9.) kann sich wohl mit der Beweglichkeit reimen, deren Uebermaaß zu Convulsionen sehr geneigt macht. Ohne die Würkung der Fasern mechanisch zu betrachten, ist es doch schwer, sich vorzustellen, daß sie den verschiedenen Reizen mit eben so viel größerer Geschwindigkeit gehorchen, als sie wegen ihrer schwachen und zarten Natur beweglicher und reizbarer sind, weil der Leim, der sie verbindet, nicht so zähe ist.

Man weiß, wie sehr die Muskelbewegung von der Reizbarkeit verschieden ist. Diese letztere Eigenschaft, welche ein der thierischen Faser anklebendes Vermögen ist, sich zusammen zu ziehen, wenn sie selbst äusserlich gereizet wird, ist von der Beweglichkeit sehr verschieden, welches die Leichtigkeit ist, womit die Faser sich zusammen zieht. Je dünner *), schwächer und zarter die Faser

*) Man kann das nachsehen, was der gelehrte und sinnreiche Roussel von dem physischen und moralischen System der Frauenspersonen S. 24. gesagt hat, wie auch

ser ist, desto weniger Kräfte und Ursachen werden erfordert, um sie zu bewegen, und je weniger Consistenz die Verbindungsmaterie hat, desto leichter werden die reizenden Sachen durchdringen können. Ich gebe meine Erklärung ab, um zu zeigen, daß ich frey von aller Hypothese bin, und sage, daß, wenn die Reizbarkeit im thierischen Leim sitzt, oder daß die Faser wesentlich reizbar ist, es gewiß zu seyn scheint, daß die Ursachen der Reizbarkeit in allen Fällen lebhafter und leichter empfunden werden, wenn der Leim wegen der schon angeführten Ursache nicht so zähe ist, daß die Reize um so leichter sich werden anfinden können, je durchdringlicher der thierische Leim ist.

Die Beobachtungen der besten praktischen Aerzte bestätigen diese Behauptungen. Sie haben gefunden, daß in den Gegenden, wo die Faser am stärksten und festesten ist, daß bey dem Geschlecht, bey welchem man diese Festigkeit am mehresten findet, daß bey den Menschen, bey welchen sie am häufigsten ist, die Fehler der Nerven, wenn sonst alle Umstände gleich sind, nicht so häufig sind, und daß das Geschlecht und der Theil von Menschen, welche die entgegengesetzten Eigenschaften haben, die die natürliche Constitution des ersten Alters beybehalten, den krampfhaften Zufällen mehr ausgesetzt sind. Sie sind durch eine wiederholte Erfahrung überzeuget worden, daß der Krampf von einer reizenden Ursache heftiger bey jungen als alten Personen ist, und auch leichter in dem fleischigten als sehnigten Theil des Muskels entsteht, leichter bey zarten als robusten Personen;

heftiger

auch die Betrachtungen des Lepreux in seiner auf der Pariser Schule 1765 unter dem Titel vertheidigten Streitschrift: An convulsionibus recens natorum vomitoria?

heftiger bey denen, die von Krankheiten oder durch große Blutflüsse erschöpft sind, als bey denen, die sich wohl befinden, obgleich die Fasern der erstern weicher und feuchter sind, und einen schwächern und erschlafftern Bau haben.

Endlich haben sie bemerket, daß gelähmte Personen, deren Glieder lange Zeit zusammengezogen sind, keine Linderung von der Elektricität bekommen, als wenn die Muskeln durch örtliche erweichende Mittel und durch Dampfbäder geschmeidig gemacht worden sind.

§. 11.

Von den Nerven und dem Gehirn. Es ist aus der Physiologie klar, daß dieses Organ, so wie alle übrigen, eine physische Würkung haben, ich will sagen, daß es einer Empfänglichkeit und einer Rückwürkung fähig ist, welche nicht von der Seele abhängt. Diese physische Eigenschaft des Gehirns, welche seine Bewegung bewürket, kann nur im höchsten Grad durch eine außerordentliche Feinheit der Gehirnfasern, und besonders der Fasern des Sensorium, womit eine relativische Schwäche verbunden ist, befördert werden. Ich sage mehr. In dieser organischen Eigenschaft liegt die große Empfindlichkeit des Sensorium, welche so sehr viel beyträgt, um die auffallendsten Erscheinungen von einer außerordentlichen Beweglichkeit hervor zu bringen.

Die Anfälle von der Epilepsie, deren von einander verschiedene Ursachen in den ersten Wegen liegen, welches bey Kindern nicht selten ist, beweisen dies. Wie würde man die Entstehung dieser Krankheiten erklären, wenn man sie nicht von der physischen Würkung des Gehirns herleitete, welches die Eindrücke ohne einige Empfindung, und ohne daß der Wille etwas dazwischen bestimmt, empfängt und zurückgiebt?

Der Tetanus, welcher durch eine Wunde in den Extremitäten entsteht, bringt epileptische Zufälle hervor, die sich von einem Auswuchs am großen Zehen, von Knoten, welche die durchgehenden Nerven drücken, äußern, sie gehören zu der Classe der Erscheinungen, welche von dieser Rückwürkung abhängen, und wie man den übermäßigen Einfluß der empfindenden Kräfte auf die beweglichen, und die Zufälle, welche bey Kindern davon abhangen, beobachtet hat; kann man denn wohl ihre Verbindung mit dem Zustand und der auf gewisse Weise sehr ansehnlichen Masse des Nervensystems, worunter ich das Gehirn und die Nerven begreife, verkennen?

§. 12.

Da es schwer ist, wenn man das Gewebe der Theile, welche die Nerven durchdringen, bedenket, darzuthun, daß die Empfindungen sich vielmehr durch eine Erschütterung des Nervenmarks, welches die einzige empfindliche Substanz ist, als durch den Lauf einer Feuchtigkeit äußern, so sollte man doch gleichwohl daran nicht zweifeln, daß die Nerven so viel minder beweglich sind, weil sie von den Theilen, welche sie durchdringen, mehr zusammengezogen und gedrückt werden. In den Knochen sind die Nerven unempfindlich *), weniger in den Muskeln; in den Eingeweiden, und überall, wo die Nerven blos sind, als in der Haut, ist ihre Empfindung sehr groß. Die Neigung zu convulsivischen Krankheiten nimmt in der Maße ab, als die Theile des Körpers an Stärke zunehmen, und wenn man die verschiedenen Alter durchgeht, so hat man davon einen deutlichen Beweis. Die Convulsionen sind bey ganz jungen Kindern gefährlich und häufig;

*) Wenn der Nerve nicht zusammengedrückt wird, so behält er seine Empfindung, er mag hingehen, wohin er will. Anm. d. Ueb.

häufig; bey Krankheiten junger Leute finden sie sich ein, bey Krankheiten älterer Personen sind sie sehr selten, und alter Personen gar nicht. In den heißen Ländern sind sie gemein und besonders bey denen, die weiche und schlaffe Fasern haben, wie in Amerika, da sie hingegen in kalten Gegenden sehr selten sind. Frauenspersonen, die ihr ganzes Leben einen zarten Bau behalten, sind zehnmal mehr den convulsivischen Krankheiten ausgesetzt, als die Mannspersonen, und wenn einige unter ihnen sind, die die krampfhafte Disposition in den verschiedenen Lebensaltern beybehalten, so ist ihr zärtliches oder beschauliches Leben daran Schuld, wodurch sie den Frauenspersonen gleich werden, da hingegen durch tägliche Arbeiten abgehärtete Personen von allen Nervenzufällen gänzlich frey sind.

Ein Berg- und Stadtbewohner sind zwey von einander so sehr verschiedene Wesen, daß das, was dem einen zur Nahrung gereicht, dem andern ein Gift ist, und das, was bey dem erstern kaum eine Empfindung bewürkt, bringt bey dem andern Convulsionen oder eine starke Ohnmacht hervor.

§. 13.

Beym ersten Anblick scheint es, als wenn eine immerwährende Erschlaffung der festen Theile vielmehr eine fast allgemeine Trägheit, als eine übermäßige Beweglichkeit befördern, oder hervorbringen müste. Bey reiferer Ueberlegung sieht man aber ein, daß die Menge *) wässeriger Feuchtigkeiten **), welche diese Erschlaffung bewür-

*) Man sehe den 64 Band des med. Journals S. 214. in der Note.

**) Wenn sie nur nicht gar zu häufig sind; denn sonst werden die festen Theile damit überladen, und es entsteht eine Cachexie, eine Wassersucht; welches ein trauriger Zustand ist, wodurch die Beweglichkeit verlohren geht.

bewürket, alle Theile, unabhängig von ihrer zusammenziehenden Kraft, in einer leidenden Spannung erhält*), die die Beweglichkeit der Muskeln, des Gehirns und der Nerven vermehrt **).

Der durch schwere und anhaltende Arbeiten abgehärtete Bauer hat trockene, und wie man sagt, nervigtere Glieder. Sind sie aber geschwinder in ihren Verrichtungen? Könnte er wohl, selbst auf eine sehr ungeschickte Weise, die wunderbaren Beugungen und die schnellen Bewegungen, welche Kinder verrichten, nachahmen? Nein, sein ganzer Körper ist fast steif, und wenn er mit den Theilen, welche er täglich gebraucht, noch leicht etwas verrichten kann, so ist es deswegen, weil er sie zu beugen gewohnt ist.

§. 14.

Alle diese Thatsachen führen uns zu dem schon festgesetzten Principium (§. 9.), daß das System wegen der Schwäche, der Erschlaffung und der zarten Theile des lebenden Körpers so beweglich ist.

Von diesen Eigenschaften hangen die große Rückwürkung des Sensoriums, die große Empfindlichkeit der Nerven, und die zu starke Beweglichkeit der Muskeln ab.

§. 15.

Sind wir von den natürlichen Fehlern der Leibesbeschaffenheit, welche die Kinder so sehr geneigt zu Convulsionen macht, hinlänglich unterrichtet, so ist es leicht, die Ursachen voraus zu sehen, welche diese besondere Disposition begünstigen können, und auf welche Art man sie verbes-

*) S. Roussel am angeführten Ort, S. 16.
**) S. la Roche Analyf. des fonct. du syst. nerv. T. 1. p. 258.

verbessern, oder die Würkungen abwenden muß. Alle Fehler bey der physischen Erziehung müssen diese Neigung zu Convulsionen vermehren, und alles das, was das System gelinde zu stärken vermag, muß sie zerstören, oder sie auf eine sehr vortheilhafte Weise modificiren.

Man fängt jetzt an, die Fehler bey der physischen Erziehung sehr lebhaft zu empfinden, und wenn sich darinn eine allgemeine Veränderung ereignet, so kann man hoffen, daß sie auf die Neigung zu Convulsionen in der Kindheit einen sehr glücklichen Einfluß haben wird. Da die Ordnung in meinem Werk mir nicht verstattet, hier ein Verzeichniß von diesen Fehlern *) anzugeben, und überdem die Fehler der nicht natürlichen Sachen, welche als Ursachen der Convulsionen angesehen worden sind, in den Abtheilungen, die in den verschiedenen Kapiteln, welche den ersten Theil (§. 4. bis 329.) dieses Werks ausmachen, enthalten sind, angegeben werden sollen, so ist es hinlänglich, zu bemerken, daß eine gar zu weichliche und zarte Erziehung zu convulsivischen Krankheiten sehr disponiret, da hingegen eine schlechte und fast harte Erziehung sie entfernt und hebt. Unter den Mitteln, welche mit einer physischen Erziehung verbunden sind, um den Zweck zu erreichen, zeichne ich das Waschen mit kaltem Wasser und die Bewegung aus, und da ich mir einige Betrachtungen über die Würkungen und die Einrichtung bey diesen beyden großen Hülfsmitteln erlaube, so erfülle ich einen von diesen großen Gegenständen in diesem

*) Die königliche medicinische Societät zu Paris hat ihr Augenmerk hierauf gerichtet, da sie ein Programm über die Abschaffung der Misbräuche bey der physischen Erziehung in Frankreich bekannt machte. Die Abhandlungen von Minnings, Bret, und Amoreux dem jüngern sind gekrönet worden. (In der beygefügten Note.)

diesem Abschnitt, worin ich angeben soll, was für Convulsionen schützen kann.

§. 16.

Das kalte Wasser stärkt, und das Kind hat es nöthig, daß es gestärket wird. O ihr, die ihr diese heilsame Praxis tadelt, betrachtet die Schwäche des Kindes, erwäget die Unvollkommenheit dieses schwachen Individuum, achtet auf seine Neigung zu Convulsionen, sehet hauptsächlich darauf, daß die übeln Eigenschaften der Kinder sich mit dem Alter verlieren, und gebt alsdenn eure Entscheidung über die vortreflichen Mittel, welche der natürlichen Trägheit abhelfen, und der Maschine früh eine eigne Kraft mittheilen, um den schädlichen Einfluß von der übermäßigen Kraft zu empfinden und sich zu bewegen, zu verringern.

Weiß man nicht, daß, wenn alles gleich ist, man in den kalten Gegenden mehr alte Personen, als in den heißen Gegenden findet; daß sich in den mitternächtlichen Gegenden fleischigte, dicke und untergesetzte, und sehr lebhafte Menschen finden; daß die Kinder in einigen nördlichen Gegenden sehr früh gehen lernen, und der stärksten Kälte zu trotzen scheinen; daß sie in unserm temperirten Clima öfter im Winter als im Sommer zu gehen anfangen; daß man während der Hitze matter und beweglicher ist?

Aber diese Beweise, welche durch Thatsachen außer allen Streit gesetzet worden sind, können noch sehr leicht dargethan werden. Es ist aus der Chymie und der Arzneykunst notorisch *), daß die verschiedenen Organe, welche den menschlichen Körper bilden, aus einem Gewebe von organisirten Fasern bestehen, die aus ähnli-

chen

*) S. Marets Abhandlung über die Bäder.

chen Fasern zusammengesetzt sind, und eine Eisenerde und einen dem thierischen Geschlecht eigenen Leim enthalten. Daß die Elemente des Fäsergen an einander hangen, hängt von dem Verhältniß der festen Substanz mit der Feuchtigkeit ab, welche sie verbindet. Von dem Berühren der Elemente des Fäsergen, und von der Proportion der hauptsächlichen Theile des Leims unter einander hängt ihre Kraft und Festigkeit ab, und da die organisirten Fasern blos aus kleinen Fasern bestehen, so werden sich auch ihre Eigenschaften nach der Natur, und nach dem sich die Elemente dieser Fäsergen berühren, richten.

Die Hitze erhält den Leim in einer gewissen Flüssigkeit, welches macht, daß die Elementartheile der Fäsergen sich weniger unter einander berühren, und wodurch folglich ihre Kraft und Festigkeit verringert wird. Die Kälte hat die der Wärme entgegengesetzten Eigenschaften. Wenn sich die hauptsächlichsten Theile des Leims verdicken, so müssen die Elemente des Fäsergen sich nähern, so müssen sie stärker werden. Nach den glaubwürdigsten Beobachtungen liegt der Grund der größten Beweglichkeit der Faser in ihrer Schwäche, wie der mittelmäßige Grad der Beweglichkeit von ihrer größten Kraft abhängt.

Aus diesen Principien fließt die Folge, daß die Kälte das wichtigste Mittel gegen eine gar zu große Beweglichkeit ist, weil ein gehöriger Grad von Beweglichkeit mit der Kraft der organisirten Fasern verbunden ist, welche selbst von einer gewissen Berührung der Elemente der ähnlichen Fäsergen abhängt.

Ich will nicht weiter gehen, um den Nutzen des Waschens mit kaltem Wasser auf eine gründliche Art zu vertheidigen. Sein Nutzen ist von so vielen guten Beobachtern bestätiget worden, daß, wenn man es anräth, man nicht befürchtet ein Mittel zu empfehlen, dessen

zwei-

zweifelhafte und nicht zu bestimmende Würkungen in der Seele die Idee von einer neuen Praxis hervorbringen, dessen Erfolg man erst durch unbekannte und gewagte Versuche erkaufen muß, sondern im Gegentheil, daß man ein Hülfsmittel billiget, welches um so mehr im Gebrauch gewesen ist, als die Menschen lebhafter, stärker, und ihrem ersten Zustand näher waren, welches um so weniger gebrauchet wurde, je weichlicher, schwächer und unkräftiger die Menschen wurden, und je kürzer sie leben, mit einem Wort, welches sich um so mehr in einigen Gegenden erhalten hat, je weniger ihre Bewohner verdorben, Erziehung gehabt, und ihren alten Gebräuchen mehr angehangen haben.

Das kalte Waschen geschieht mit einem feinen und reinen Schwamm, womit man, wenn man ihn in Wasser eingetaucht, über das Gesicht, die Ohren, hinter den Kopf, (die Fontanell vermeidet man aber), den Hals, die Lenden, den ganzen Körper, die Schenkel, die Füße und Arme fährt. Fängt man an, so muß die Verrichtung geschwind geschehen, und so zu sagen nur ein Berühren seyn. Allmälig wäscht man etwas länger, welches gewöhnlich alle Tage geschehen muß. Bey guter Jahrszeit kann man das Kind, anstatt es zu waschen, in ein mit kühlem Wasser angefülltes Gefäß eintauchen. Diese kühlen Bäder werden übrigens um so nützlicher seyn, wenn man von Zeit zu Zeit einige warme Bäder dazwischen gebrauchet.

Auf die Zeit, wenn man das Waschen anfängt, und auf die Art, wie man damit umgeht, kommt mehr an, als man glaubt, wenn es soll gute oder schädliche Würkungen hervorbringen. Wie viele, die dagegen eingenommen, würden diese Methode gebilliget haben, wenn man ihnen dabey nur blos die Früchte der Kunst gezeiget hätte, welche mit den Würkungen der Natur übereinstimmen.

Nach dem Axiom, daß alle schleunige Veränderungen gefährlich sind, dienen die kalten Bäder einem schwachen neugebohrnen Kinde nicht. Setzt man mir den Erfolg entgegen, daß man ein Kind den andern Tag, als es gebohren wurde *), gewaschen hat, so begnüge ich mich damit das verwegene Exempel zu bewundern, allein was soll mich dazu bewegen ein neues zu geben? Ist das nicht hinlänglich, daß der Eindruck der Luft große Veränderungen beym neugebohrnen Kinde hervorbringt, (§. 31.) die mehr oder weniger heftig sind, ohne daß man durch das kalte Waschen nöthig hat, noch etwas zur Crisis beyzufügen, welche mit seiner Existenz anfängt? Vielmehr will ich, daß man das Kind, wie es aus dem Schooß der Mutter kommt, mit lauwarmen Wasser wasche (§. 176.), um seine Haut von den schmierigen Säften zu befreyen, welche sich während seiner Entwickelung angehäufet haben, als um dies Organ geschmeidig zu machen, und es vor der austrocknenden Luft **) zu schützen.

Ich

*) Der Fourcroysche Sohn. S. das Werk dieses Autors: les enfans elevés dans l'ordre de la nature.

**) Um eine Idee davon zu geben, daß diese Ursache eine convulsivische Kraft hat, will ich eine auffallende Beobachtung erzählen, welche in dem Catechismus über die scheinbar Todten aufgezeichnet ist. Ein Kind von 22 Tagen holte nur alle 5 Minuten durch den Mund Othem, und hatte lebhafte Convulsionen, zwischen welchen es die untere Kinnlade heftig gegen die obere andrückte, und die sich durch eine sehr heftige Ohnmacht (asphixie) endigten. Durch das Flüssige, welches man ihm mit Gewalt eingeben wollte, nahmen die Convulsionen und ihre Folgen zu. Man versuchte viele Mittel vergebens, als Gardane, nachdem man die Ursachen der Convulsionen nachgesuchet hatte, sah, daß sie von einer von der Luft entstandenen Trockniß des Mundes herkamen, welche es blos durch

den

Ich wünschte, daß man mit diesen warmen Bädern täglich fortführe, und darauf achtete, die Wärme des Wassers allmälig zu vermindern, bis es seinen gewöhnlichen Grad von Temperatur erhielte, wenn das Kind sechs Wochen oder zwey Monate alt geworden wäre. Diese allmälige Abstufung hebt alle üblen Folgen auf, sie gewöhnt das Kind auf eine unmerkliche Weise Kälte zu ertragen, und die Natur, welcher man keine Gewalt angethan hat, gewöhnt sich allgemach an eine so heilsame Methode, wenn sie von einer klugen Hand geleitet wird.

§. 17.

Die Bewegung giebt die zweyte Anordnung der Mittel (§. 15.) ab, welche dazu dienen, um den Convulsionen vorzubeugen. Um diese Behauptung klar zu beweisen, hat man Gründe, welche darthun, warum die Nervenübel bey dem Geschlecht, das viel sitzet, endemisch sind. Da man aber überhaupt von den Vortheilen der Bewegung überzeugt ist, warum soll man sie zu beweisen suchen? Für mich ist es hinlänglich daran wieder zu erinnern, daß eine wohl eingerichtete Bewegung ein baldiges, sicheres und nicht gefährliches Mittel ist, das Nervensystem zu stärken, und ihm die Neigung zu Convulsionen zu benehmen; daß eine fast beständige Bewegung bey jungen Thieren zur Entwickelung ihrer Kräfte und ihrer Organe dienet; und daß schwache Menschen in jedem Alter ihre Kräfte durch eine stufenweise Bewegung, die sie fleißig fortsetzen, vermehren würden.

Merkt

den Mund eingezogen hatte, weil die Nasenlöcher von einem dicken Schleim verstopft waren. Man kam den Convulsionen zuvor, und rettete das Kind blos dadurch, daß man die Lippen ohne Unterlaß mit einem Linnen oder Schwamm anfeuchtete, der in Gerstenwasser eingetaucht war.

Merkt man denn nicht, daß die Muskeln bey einem jeden Handwerksmann, die er gebraucht, stärker und dicker sind?

Da die Bewegung die Muskelfasern in Bewegung setzt, so muß man, um den Werth des Nutzens, den man davon erwarten kann, zu bestimmen, weniger auf die Würkungen, die davon herkommen, als auf die große Kraft der Muskeln sehen. Hiernach wird ein Kind, welches seine schwachen und zarten Glieder ausdehnen, sie falten, drehen, und bewegen kann, von der Geburt an so viel bey dieser gelinden Bewegung gewinnen, als der Erwachsene, welcher sich mit den verschiedenen Gegenständen der Gymnastik beschäftiget.

Ihr Mütter, die ihr euch daran gewöhnt habt die Kinder einzuwickeln, wenn werdet ihr einsehen, daß dieses schädlich ist? Die Natur will, daß man durch Bewegung der ganzen Maschine den Uebeln der Kindheit zuvorkomme, welchen ihre Unthätigkeit sie aussetzen würde, und ihr setzet euch einer so heilsamen Absicht entgegen. Ja, die Windeln *) geben einmal zu Convulsionen Anlaß, und sie sind davon entweder eine nahe Ursache, da sie eine falsche Vollblütigkeit hervorbringen oder den Grund des Reizes vermehren, oder eine entfernte Ursache, da sie die Kette der Verrichtungen unterbrechen oder den Körper durch eine fortdauernde Ruhe schwächen, und also über die zusammenkommenden Umstände entscheiden, welche zu einer außerordentlichen Beweglichkeit Gelegenheit geben.

Ist noch ein Hülfsmittel gegen diese Uebel, welche die schlaffen und schwachen Fasern hervorbringen, so findet

*) Die Windeln sind in diesem Werk als die Ursache der Convulsionen unter einem sehr verschiedenen Gesichtspunkt angegeben worden. S. den §. 44.

det man es in der Bewegung. Da sie gelinde zusammen zieht, so drückt sie die Feuchtigkeit, welche das löcherigte Gewebe der festen Theile erschlafft, aus, und da sie die Feuchtigkeiten forttreibet, so befördert sie den Umlauf, und macht ihn lebhaft. Betrachtet man die Bewegung unter ihrem wahren Gesichtspunkt, so muß alles das, was die Schwingungen in den Fasern wieder rege machet, dabey statt haben, und das ist die Absicht beym Reiben, welches bey dem Vermögen eine Schwingung in den Muskeln hervorzubringen, auch die Kinder vor Convulsionen schützt. Der D. Armstrong hat folgende Gründe davon angegeben. Die mehresten Kinderkrankheiten, sagt er, hängen von einer allgemeinen Ursache ab, das ist, von einer Anhäufung vom Schleim, welcher die zarten Eingeweide beschweret und von den Absonderungen aus den Drüsen, die in dem Alter so häufig sind, entspringt. Da diesen kleinen Wesen das Vermögen fehlt, die Theile ihres Körpers zu bewegen, und wenn die Ammen es überdem versäumen die Bewegung durchs Reiben zu ersetzen, so bekommen die in den innern Theilen enthaltenen Materien wegen ihres Aufenthalts schädliche Eigenschaften. Daraus entstehen innere Convulsionen, und hilft man ihnen nicht bald ab, so arten sie gewöhnlich in eine Schlafsucht aus, welche mit einem Fieber und den Schwämmchen verbunden ist, und sich durch Erbrechen, saure, grüne Stühle, durch Colicken, Convulsionen aller Art und durch den Tod endigen.

Allen diesen Zufällen, welche von einerley Ursache herkommen, und als verschiedene Perioden eben derselben Krankheit angesehen werden können, kann man durch gelindes wiederholtes Reiben auf dem Rücken und auf der Gegend des Oberbauchs vorbeugen.

Vieles blieb mir noch zu sagen übrig, wenn ich, da ich die Nothwendigkeit und die Würkungen der Bewe-

gung angeben will, die Gefahr bey der Unthätigkeit der Kinder, und den Nutzen der Gymnastik zeigen wollte. Von dem einen würde ich sagen, daß, weil die Ruhe ein tödtlicher Feind in den ersten Jahren ist, es auch abgeschmackt ist, die Kinder einzuwickeln, sie in Schnürleiber einzupressen, und ihren Trieb zur Bewegung zu stören, daß es ungereimt ist, eine gute Erziehung darin zu setzen, die Kinder zu früh zum Studieren und nach der Einrichtung der Schule anzuhalten; von dem andern würde ich behaupten, daß, da die Bewegung nützlich und für jedes Alter heilsam ist, es auch vernünftig ist, die unwiderstehliche Neigung der Kinder zum Lachen *), zum Spielen und zu einer beständigen Bewegung zu befördern, da es eine wesentliche Sache für das gemeine Beste ist, daß die Erziehung zum Besten der Gesundheit, und zu dem Zweck eingerichtet wird, daß sie die Keime zu Ausartungen, welche schnell fortgehen, ersticket.

§. 18.

Aus eben den Gründen, woraus man die kalten Bäder anräth, um die Kinder vor Convulsionen zu schützen, müssen auch die lauwarmen Bäder diesen kleinen Wesen oft nützlich seyn, um ihre von Convulsionen steif gewordenen Fasern zu erschlaffen. Diese Bäder **) haben würklich immer großen Nutzen, und obgleich die Convul-

*) Das Lachen ist eine Art einer sehr heilsamen Bewegung der Kinder.

**) Wie lange man badet, das wird nach dem Alter eingerichtet. Ein Kind von 5 bis 8 Monat wird 6 bis 12 Minuten gebadet, und man wiederholet es drey-, viermal des Tages. Vom ersten bis dritten Jahr badet man doppelt, drey bis viermal so lange. (Med. Journ. T. 64. S. 218.) Das Wasser muß bis zum 30sten Grad gemäßiget seyn.

Convulsionen sich zu verdoppeln scheinen, wenn das Kind eingetaucht wird, so legen sie sich doch bald hernach, und der Sturm geht bald vorüber.

Dritter Abschnitt.

Von den erlangten Fehlern, wodurch die Kinder öfterer Convulsionen bekommen.

§. 19.

Wenn man auf die Würkungen von den freywilligen Veränderungen des Alters mit Aufmerksamkeit Acht gehabt hat, so bleibt man davon überzeugt, daß die Epochen des Lebens, worin sich große Veränderungen in der Maschine zutragen, mit einer übermäßigen Beweglichkeit bezeichnet sind. Auch alle Beobachter nehmen an, daß die Neigung der Kinder zu Convulsionen zufällig während dem Zahnen, ohngefähr im siebenden Jahr, als auch beym Mannbarwerden, zunimmt. Ehe ich wieder auf das Hervortreten der Zähne (§. 231.) und auf die Veränderungen beym Mannbarwerden komme (323), will ich hier nur von der zunehmenden Beweglichkeit reden, welche sich im siebenden Jahr einfindet.

§. 20.

Um zu beweisen, daß dies der Zeitpunkt ist, worin die Beweglichkeit der Kinder zunimmt, muß man nur bedenken, daß das siebende Jahr sich durch eine allgemeine Veränderung der körperlichen Beschaffenheit auszeichnet. Durch eine Folge dieser Veränderung nimmt der Puls nicht eher eine gewisse Gleichheit in der Bewegung als im siebenden Jahr an, das siebende Jahr ist für die Kinder, die die englische Krankheit haben, sehr kritisch, wie Rosen sagt; die Krankheiten sind nach dem Celsus in dieser Periode viel gefährlicher, und die mehresten

resten Kinderkrankheiten endigen sich alsdenn, oder sie werden fast unheilbar.

Vielleicht hat das zweyte Zahnen, welches gewöhnlich ins siebende Jahr fällt, einen Einfluß auf die Neigung zu Convulsionen in diesem Zeitpunkt; das zunehmende Wachsthum, welches alsdenn viel schneller geschieht, und die gänzliche Veränderung des Temperaments machet, daß das Alter von sieben Jahren die Crisis der ersten Kindheit ist.

Die zunehmende Beweglichkeit, welche im siebenden Jahr natürlich ist, muß aus dem Grund eine stärkere Neigung zu Convulsionen geben, weil nur ein Schritt von einer außerordentlichen Empfindlichkeit der Nerven, die von den großen Entwickelungen des Körpers abhängt, zur unregelmäßigen Würkung der Nerven ist. Tissot hat bewiesen, daß viele Kinder nicht eher als im siebenden Jahr angefangen haben epileptisch zu werden, und da er die größere oder mindere Neigung zur Epilepsie unter den beyden Geschlechtern bestimmen wollte, so versichert er davon überzeugt zu seyn, daß der Unterschied unter der Zahl der epileptischen Kranken von dem einen und andern Geschlecht sich vom siebenden Jahr an findet.

§. 21.

Man findet noch wichtigere oder wenigstens fortdaurendere Ursachen von diesem erlangten Fehler, welcher verursacht, daß die Convulsionen bey Kindern häufiger sind, in der schwachen Gesundheit der Eltern, in den Fehlern der Schwangern, in der schweren Niederkunft, und in den Fehlern bey der physischen Erziehung.

§. 22.

Der, welcher aus einer unreinen Quelle entspringt, welcher mit einer Krankheitsursache, die sich mit seinen Gliedern und Eingeweiden vermischt hat, und jederzeit

bereit

bereit ist hervorzubrechen, wenn sie die Kräfte der Natur überwiegen kann, gebohren wird, kann nicht genug berechtiget seyn, sich von selbst über seinen Ursprung zu erheben, und über die Ursachen des Verderbens, das so alt, wie seine eigene Existenz ist, zu triumphiren.

Da er wegen seiner angebohrnen Schwäche eine Neigung zu Uebeln von allen Arten hat, so wird er den Convulsionen ausgesetzt seyn, weil sie die gemeinste Krankheit des frühen Alters sind, und wenn diese Schwäche (denn welches Individuum könnte sich wohl schmeicheln, daß es nicht einen Theil hätte, der schwächer wie die übrigen wäre) besonders auf ein empfindliches System fällt, so wird das Kind so sehr zu Convulsionen geneigt seyn, daß man sich schwerlich davon einen Begriff machen kann.

Einem gleichen von Natur erhaltenen Fehler muß man die Tissotsche Beobachtung zuschreiben, welcher sah, daß sehr gesunde Eltern, und deren Nervensystem sehr gut war, vier Kinder zeugten, welche so sehr zu Convulsionen geneigt waren, daß, ohne den Anfang einer Verstopfung, oder etwas reizendes im Mager. oder im Unterleib zu vermuthen, sie von der Geburt an fast beständig Convulsionen hatten, welche sich durch den Tod in einigen Monaten endigten.

Alle Autores rechnen die übeln Folgen aus einer zu frühen oder zu späten Ehe entsprossen zu seyn, und den traurigen Vorzug seine Existenz zarten und schwachen Eltern zu verdanken zu haben, unter die Ursachen der convulsivischen Krankheiten der Kinder.

§. 23.

Die Existenz des Foetus, der sich von der Mutter nährt, beweiset auch hinlänglich, daß die übermäßige Beweglichkeit von einem in dem Schooß der Mutter erlangten

langten Fehler abhangen kann. Mehrere Thatsachen berechtigen uns zu behaupten, daß das Kind eine besondere Neigung zu Convulsionen bekommt, wenn die schwangere Mutter eine unvermuthete Krankheit gehabt hat, sie mag krampfhaft gewesen seyn oder nicht. Aber von solchen ungefähren Zufällen soll hier nicht die Frage seyn, man will hier hauptsächlich die Neigung zu Convulsionen zum Augenmerk haben, welche bey den Kindern von den Fehlern der Schwangern entsteht.

Buchan hat sehr wohl bemerket, daß eine zarte Frau, die in ihren Zimmern eingeschlossen bleibt, welcher eine gute Luft und die Bewegung fremd sind, die von eingebildeter Nahrung oder von weniger Consistenz lebt, gut niederkommen kann, aber daß eine solche Mutter nur ein unglückliches Kind gebären kann, das bey der geringsten Sache zu Convulsionen fähig, und wenn es leben bleibt, unvermögend ist, sich jemals von der angebohrnen Schuld zu befreyen. So viele Misbräuche können die Säfte der Mutter würklich verderben. Kann sie nur ein schlechtes und verdorbenes Blut dem Mutterkuchen mittheilen, so ist er nur als eine üble Erde anzusehen, die mit schädlichen Säften getränket wird, welche keine gute Pflanze ernähren können. Also wird auch das Kind, welches zum Leben unfähig ist, und sich nicht wohl befinden kann, schwach und matt gebohren werden, und zu allen Krankheiten geneigt seyn.

§. 24.

Da ich nach dem Plan dieser Abhandlung verbunden bin, die Würkungen der nicht natürlichen Ursachen bey der Hervorbringung der Convulsionen der Kinder auseinander zu setzen, so darf ich mir hier nur eine vorläufige Bemerkung erlauben, welche diese ist, daß von allen Ursachen, solche, welche ihren Grund in den Fehlern

bey

bey der physischen Erziehung haben (§. 15.), die gemeinsten und wichtigsten sind; ich sage nicht, daß sie die Sterblichkeit im frühern Alter vermehren, dieser Punkt ist unstreitig, sondern, daß sie den erhaltenen Fehler der Beweglichkeit größer machen, wodurch die Convulsionen so gemein werden.

Lieutaud versichert, daß die Kinder, welche zu zart erzogen sind, nicht mit bloßen Füßen gehen können, ohne einen Durchfall oder eine Colik zu bekommen. Raulin hat beobachtet, daß viele unter ihnen convulsivische Zufälle bekommen, und der D. Lange, welcher die Bemerkung in Koppenhagen gemacht hat, daß in 13 Jahren in der Hauptstadt 12769 Kinder an der Epilepsie gestorben sind, lehrt uns, daß diese entsetzliche Menge von Opfern der Epilepsie blos der gar zu zarten Erziehung zuzuschreiben ist.

§. 25.

Von welcher Ursache auch dieser erlangte Fehler herkommen mag, welcher die Kinder so sehr geneigt zu Convulsionen macht; so sehe man die Zeichen, woraus man überhaupt das unglückliche Daseyn der Neigung zu Convulsionen erkennen kann.

Das Kind hat eine feine und weiße Haut, die Muskeln sind dünne, die Augen haben etwas starres als daß sie zu lebhaft wären, bey Tage ist es wegen der geringsten Ursache furchtsam, es schläft wenig, und es hat weder einen langen noch tiefen Schlaf, der oft durch Schreyen oder ein panisches Schrecken gestöret wird. Seine Stühle sind oft in Ansehung der Farbe und der Consistenz verschieden, sein Gesicht verändert sich oft, bald ist es blaß, bald roth und hitzig, oft ist eine Seite blaß, indeß daß die andere sehr roth ist. Das vollkommenste Zeichen ist die respektive Größe des Kopfs, die Verstopfung, und eine außerordentliche Beweglichkeit in der Physiognomie.

§. 26.

§. 26.

Nach dem, was ich angegeben habe, scheint es, daß keine eigenen Ursachen mehr sind, wodurch die Quellen der convulsivischen Krankheiten von einem erhaltenen Fehler zunehmen könnten; indessen bleibt noch eine sehr wichtige anzuzeigen übrig, welche in einer kränklichen Empfindung eines gewissen Theils des Körpers besteht. Eine besondere Beobachtung von der Art ist die von Rondelet, welcher von einem Subjekt redet, das jedesmal von der Epilepsie befallen wurde, wenn eine kalte Luft ihm in die Ohren kam.

§. 27.

Hierauf bezieht sich aller organischer und einzelner Reiz, welcher, da er eine außerordentliche Beweglichkeit stiftet, sehr schwere convulsivische Uebel hervorbringt. Diese Disposition kann entweder angebohren, oder die Würkung einer Verletzung oder eines vergangenen Eindrucks seyn. Hauptsächlich werde ich mich an dieses letztere Principium halten, welches mich natürlich von dem ableitet, was den Gegenstand dieser Sektion ausmacht.

§. 28.

Es ist hinlänglich die Kranken gesehen, oder die praktischen Werke zu Rathe gezogen zu haben, um sich zu überzeugen, mit welchem Grund man die Convulsionen in die Classe der Ursachen setzen muß, welche sie wieder hervorbringen, oder wenigstens ihre Rückkehr begünstigen.

Ein gut organisirtes Gehirn, sehr gesunde Nerven werden eine starke krampfhafte Erschütterung von einer gelegentlichen Ursache erleiden, und die Theile werden eine solche Empfindlichkeit behalten, daß geringe nicht merkliche Ursachen vermögend sind, einen Rückfall zu bewürken.

würken. Dieser erste Angriff von Convulsionen hat die Unordnung in der Würkung des Systems hervorgebracht, und durch eine erhaltene Neigung zu Convulsionen wiederholt das Lebensprincipium diese schädlichen Bewegungen, welche, da sie noch einen tiefern krampfhaften Eindruck machen, verursachen, daß er endlich unauslöschlich wird.

Bey verschiedenen Stellen in diesem Traktat *) wird man sehen, daß z. B. ein unvorhergesehener epileptischer Zufall auf immer oder auf lange Zeit den Kranken epileptisch gemacht hat.

§. 29.

Die Mittel, welche vor Convulsionen, die mit einem jeden erhaltenen Fehler verbunden sind, schützen, sind einfach, und nicht weniger sicher. Man muß sich genau nach dem Rath richten, der in dem vorhergehenden Abschnitt gegeben worden ist (§. 7 bis 18.) und die Regeln der Gesundheitslehre, welche ich zu seiner Zeit angeben werde **), mit eben der Genauigkeit befolgen. Eine gute Erziehung, eine anhaltende Sorgfalt, wenige würksame Mittel zerstören diese unmäßige Beweglichkeit, welche das Gegentheil unumgänglich hervorbringt. Soll die Kunst zum Besten dieses Plans mitwürken, so muß das mit aller möglichen Klugheit geschehen. Die Mittel sind gefährlich, wenn die Gebrechen der Menschen durch die Diät können gehoben werden.

§. 30.

Zu den hauptsächlichsten, wozu man nach einer weisen Erfahrung seine Zuflucht nehmen darf, kann man die Eichenmistel rechnen. Boerhaave setzte gewöhnlich die Datteln (la palme) zu diesem antispasmodischen

Mittel

*) S. die §§. 54. 91. 272. 277. 308.
**) S. die §§. 43. 57—59. 78—81. 92—95. 98. 99.

Mittel bey convulsivischen Krankheiten, wo er es mit einer großen Beweglichkeit der Nerven zu thun hatte, und wenn ich nicht aus dem Erfolg in der Praxis eine gleiche Meynung gehabt hätte, so würde ich mich für verbunden halten, sie nach den von Rosen in seiner Dissertation: De sanatione epilepsiae per imminutionem virium irritabilitatis et mobilitatis nervorum bekannt gemachten Thatsachen anzunehmen.

§. 31.

Wenn aber die Convulsionen verursachen, daß das System eine fehlerhafte Empfindlichkeit erhält, welche die Neigung zu diesen Uebeln vermehrt, so sieht man ein, wie eine größere Indikation nach der Convulsion ist, daß man ein stärkendes antispasmodisches Mittel, als die China, den Moschus und den Campher giebt. Dieses letztere Mittel ist vornehmlich mit vielem Erfolg gebraucht worden, es mag in Form einer Lattwerge mit einem schleimichten Liquor, oder in Clystieren, nachdem man ihn in einer gehörigen Quantität in einer geistigen Feuchtigkeit aufgelöset hat, gegeben werden.

Zweytes Kapitel.

Von den widrigen Eindrücken der Luft.

§. 32.

Die Würkung der Luft auf den lebenden Körper wird nie so lebhaft empfunden, als gleich nach der Geburt. Durch ihren Eindruck nießt das Kind, welches auf die Welt kommt, seine Lunge entwickelt sich, der Umlauf des Blutes wird verändert, das Zwerchfell, dieses wichtige Organ, welches einen so großen Einfluß auf die ganze thierische Oekonomie hat, verrichtet seinen wichtigen Mechanismus, mit einem Wort, mit dem Othemholen fängt der Neugebohrne an für sich besonders zu leben.

ben, und diese merkwürdige Verrichtung, welche von der Würkung der Luft abhängt, währet durch eine Folge dieser Würkungen fort. Das ist nicht alles, die Haut dieses schwächen Individuum schwillt an, sie wird gereizet, sie wird roth und bisweilen wie rosenartig. Bey andern Subjekten entstehet eine allgemeine Ergießung des Bluts aus den Gefäßen in das Zellgewebe *), welche man von der gewöhnlichen Gelbsucht wohl unterscheiden muß, weil diese eine Krankheit ist, und hingegen die blauen Flecken ein Zufall ohne Folgen sind, welcher von dem Druck der Luft auf die Oberfläche des Körpers abhängt.

Da dieses Element das Leben giebt, und es erhält, wie wichtig ist es, daß seine Eigenschaften einen Bezug darauf haben, da das Individuum es nöthig hat; und da sein Einfluß auf die thierische Oekonomie heftig ist, wenn die Luft heilsam ist, was wird ihre Würkung seyn, wenn sie ihre gehörige Beschaffenheit verliert, wird sie nicht auf die lebendigen festen und flüssigen Theile einen verheerenden Eindruck machen?

§. 33.

Da der Gegenstand dieses Kapitels ist, das zu betrachten, was die Luft zur Hervorbringung der convulsivischen Krankheiten vermag, so werde ich es in drey Abschnitte eintheilen. Der erste ist den natürlichen Fehlern der Beschaffenheit der Luft gewidmet, im zweyten werde ich die Würkungen der von der Luft entstandenen Fehler untersuchen, und im dritten werde ich eine Materie ins Licht setzen, welche von dem abhängt, was vorhergeht,

*) Man sehe meine Abhandlung über die Gelbsucht der Neugebohrnen, welche den Preis von der medicinischen Facultät zu Paris erhalten hat. S. 46. (In der angeführten Note.).

hergeht, nemlich wie die Fehler in der Kleidung mitwürken können, daß Convulsionen veranlasset werden.

Erster Abschnitt.

Die natürlichen Fehler von der Beschaffenheit der Luft.

§. 34.

Wenn man die Fehler untersucht, die augenscheinlich von den Veränderungen der Luft, in Ansehung ihrer Schwere oder Leichtigkeit, das ist von den Veränderungen, die das Wetterglas anzeigt, abhangen, so hat Retz beobachtet, daß die Epilepsien sich in den Jahrszeiten, worin die Luft sehr leicht ist, einfinden, oder unmittelbar darauf folgen. Diese Beobachtung muß uns nothwendig zu der Frage führen, ob man nicht zu viel auf die Veränderungen von der Wärme zur Kälte bey einigen Ursachen der Convulsionen gerechnet hat, welche im Grund von der ungleichen Schwere der Luft entstanden waren *).

Wahr-

*) Der Mangel an guten meteorologischen Beobachtungen, oder um besser zu sagen, die Art von einer stillschweigenden Uebereinstimmung, den Naturforschern die Mühe zu überlassen, den Zustand der Luft aus dem Wetterglas zu erweisen, und den Aerzten, die herrschenden Krankheiten unter allen Beschaffenheiten der Luft zu behandeln, ist die Ursache der geringen Fortschritte, welche die Arzneykunst in Absicht der Würkungen der schädlichen Luft auf die Krankheiten gemacht hat. Man hat sich müssen an die offenbaren Veränderungen der Luft halten. Auf die Art sind die hervorleuchtenden Resultate von den Versuchen mit den Wettergläsern, mit den Erscheinungen der zur Arzneykunst gehörigen Physik verglichen, verlohren gegangen. Glücklicher Weise hat die königliche mediciniſche Societät ihre Aufmerksamkeit wieder auf diesen Gegenstand gerichtet.

Wahrscheinlich ist es, daß durch die Geschwindigkeit, mit welcher sich die Pori wechselsweise öffnen und zuschließen, den Gefahren, welche aus dieser wechselsweisen Folge entstehen können, vorgebeuget wird, da hingegen nichts die Fehler verhindern kann, welche von einer großen Veränderung der respektiven Schwere der Luft entstehen, weil die Gesetze der thierischen Oekonomie ein Verhältniß im Gleichgewicht zwischen der äussern Luft, und der Luft, die unser Körper einschließt, erfordern.

Wenn man auf die verschiedene Schwere der Luft, welche unter dem verschiedenen Stand der Gestirne abwechselt, Acht hat, so kann man die Ursache der Convulsionen des von Mead angeführten Kindes sagen, dessen Anfälle sich nach der Ebbe und Fluth, und der, welche nach einigen Beobachtern sich nach dem Mondeswechsel richteten.

§. 35.

Dennoch können die kalten Sommernächte, und der Abendthau, welchen sie in vielen Gegenden bewürken, bey Kindern Ursache zu Convulsionen werden. Um diese Behauptung darzuthun, dazu dienen die Begebenheiten, welche von Tournefort bekannt gemacht und in Armenien beobachtet worden sind; die, welche Cartheuser als gewöhnlich in Malabarien anführet; die, welche Bontius auf der Insel Java oft hat wiederkommen gesehen; die, welche Lionels Chalmers angiebt, daß sie sehr häufig in Carolina wären; die, welche Paris in der Türkey bemerket hat; die, welche Lorry als endemisch unter denen, die die Brunnen reinigen, gesehen hat; und viele andere ähnliche.

Sie thun unstreitig dar, daß die unterdrückte Ausdünstung der Feuchtigkeiten, welche durch die große Hitze schärfer als gewöhnlich geworden, einen heftigen Ein-

druck auf das empfindliche System macht, und das Individuum dadurch sehr heftige Convulsionen bekommt. Hippokrates und Tissot sahen, daß Epilepsien zum erstenmal in der Nacht auf einen sehr heißen Tag entstanden.

§. 36.

Aus dieser freywilligen Abweichung unserer Säfte, verbunden mit dem fehlenden Gleichgewicht in der thierischen Oekonomie während einer heißen Jahreszeit, kann man die Beobachtungen derjenigen erklären, welche behaupten, daß die convulsivischen Krankheiten in heissen Sommern zugenommen haben, oder endemisch geworden sind. Hippokrates hat bewiesen, daß das Erschrecken bey der Nacht viel häufiger im Sommer unter den Kindern war. Steginann beobachtete, daß die Nervenkrankheiten zu Mansfeld im Junius, Julius und August 1698 epidemisch grassirten. In dem 29sten Bande des mediciniſchen Journals lieſet man, daß die Epilepsien im Monat Julius 17 gemein waren. Graulian sah, daß viele Kinder schleunig an der Brust von Convulsionen im Monat Junius 1776 starben, der sehr heiß war, und Harris berichtet uns, daß das epidemische Bauchgrimmen in jedem Jahr vom halben Julius bis zur Hälfte des September zunimmt.

§. 37.

Die heiße Luft mag wegen ihrer gar zu großen Feuchtigkeit oder wegen ihrer gar zu großen Trockniß schaden, so ist es ausgemacht, daß, wenn sie übermäßig ist, sie eine große Veränderung in der Natur der lebenden Geschöpfe hervorbringt, welche sie zu Convulsionen geneigt macht, oder sie unmittelbar hervorbringt.

§. 38.

Die schlaffen Fasern, welche von der feuchten Beschaffenheit der Luft entstehen, bringen das Individuum

in

in diese Lage, welche, wie schon anderwärts angegeben worden ist, den hohen Grad von Beweglichkeit in der Kindheit begünstiget, und die Hitze, welche sich damit auf eine gefährliche Weise verbindet, bringt einen desto größern Eindruck in den Nerven zuwege, die um so eher gerühret werden können, je bloßer sie sind, daß man überzeugt ist, daß, da die wässerigen Theile, welche in der Luft verbreitet sind, ein natürliches sehr fähiges Vehikel sind, die Ursachen der Kälte und Wärme in den Körper einzudrücken, die Hitze um so unbequemer und die Kälte um so empfindlicher ist, je feuchter der Boden ist, und viele Ausdünstungen aus ihm in die Luft gehen.

Auf die Art haben die Einwohner der heissen Gegenden eine allgemeine und sehr starke Neigung zu convulsivischen Krankheiten, und bey ihnen und besonders bey den Kindern ist der Magen und die Gedärme beständig erschlafft und reizbarer, daher auch die antillischen Inseln jederzeit das Vaterland der anhaltenden sehr heftigen Convulsionen gewesen sind. Durch den Kinnladen- oder Hundskrampf, welcher in diesen Inseln endemisch ist, werden viele Kinder gleich nach der Geburt aufgeopfert. Ein Beweis davon, daß die mit Feuchtigkeit verbundene Hitze eine von den hauptsächlichsten Ursachen ist, ist der, daß dieses schreckliche Uebel nach dem Barrere in Guiane viel häufiger war, ehe die Pflanzungen und die Cultur bewürket hatten, daß die Luft nicht mehr so regenhaft, sondern gesünder war.

In den Gegenden bey uns, wo die Luft in etwas so beschaffen ist, sind die Convulsionen nicht minder traurig. Lepecq de la Cloture behauptet, daß die Kinder in Rouen den Convulsionen mit einer Art von Erstickung unterworfen sind, welche man oft für Anfälle der Epilepsie hält.

§. 39.

Man hat weniger Ursache sich über heisse und trockene Sommer zu beklagen, obgleich diese Beschaffenheit der Luft eine entfernte Ursache der Krämpfe ist, welche im Herbst zunehmen. In einem Auszug von einigen meteorologischen Beobachtungen vom Jahr 1777. finde ich, daß die convulsivischen Bewegungen sehr häufig im September unter den Kindern waren. Aus den Kirchenbüchern von Evreux, welche von Gosseaume herausgegeben sind, sehe ich, daß der Herbst die traurigste Jahreszeit für diese schwachen Individuen ist, da indessen die Kirchenbücher von Marseille, welche von Raymund aufgesetzt worden sind, anzeigen, daß die Convulsionen und die Epilepsie in eben der Jahreszeit von 1751 bis 1778 viel tödtlicher waren.

Im Jahr 1779 habe ich die Neigung zu Convulsionen so zunehmen gesehen, daß ich die hitzige Epilepsie, womit unsere Kinder an der Brust befallen wurden, fast für epidemisch halten mußte. Unter denen, die meiner Sorge anvertrauet wurden, war das älteste nicht über 11 Monat alt. Ich bestritte diese fürchterlichen Zufälle mit gutem Erfolg durch erweichende Clysliere, durch lauwarme Bäder, oder erweichende Bähungen über den ganzen Körper.

Die Ammen trugen zu ihrer Cur dadurch bey, daß sie vegetabilische und auflösende Speisen genossen.

§. 40.

Die Kälte ist der Natur der Kinder mehr angemessen, und die Beobachtung beweiset, daß sie gern mehr Kälte ertragen, als die Erwachsenen. Indessen ist eine sehr strenge Kälte *) für diese weniger gefährlich, als für die

*) Die Sterblichkeitstabellen von Evreux, welche von Gosseaume herausgegeben und verglichen sind, thun sehr

die andern, und sie müssen um so mehr davon angegriffen werden, weil es mit dem Eindruck der Kälte verbunden ist, daß eine Art von Reiz in dem Nervensystem und ein allgemeiner Krampf in allen Theilen des Körpers hervorgebracht wird, woher eine Menge von Zufällen entstehen.

Unter diese Zahl gehört das Erbrechen der Kinder an der Brust, welches bisweilen nach der gemeinen aber wahren Meynung von einer Erkältung des Oberbauchs oder der Füße abhängt; der Kinnladenkrampf und andere anhaltende Convulsionen, welche Marx von einer starken Kälte hat entstehen sehen; die Epilepsie, welche Benivenius und Wedel aus eben dieser Ursache herzuleiten geglaubt haben.

Ich wurde wegen eines Kindes von drey Monaten, welches sehr heftige Anfälle von der hitzigen Epilepsie hatte, und denen man durch eine Menge angewandter Mittel keinen Einhalt thun konnte, um Rath gefragt. Da ich vernahm, daß die Nase beständig eiskalt wäre, so glaubte ich, da ich überdem von der strengen Witterung überzeugt war, dies dem Eindruck der Luft auf das Gehirn zuschreiben zu müssen. Wie mich nun diese Idee dazu brachte, daß ich die Fontanelle mit doppelten linnenen Tüchern belegen ließ, so hörten die hartnäckigen Convulsionen ohne andere Hülfe auf.

sehr klar dar, daß die Kinder mehr in den sehr strengen Jahren leiden. Der Winter von 1740 bewiese es hauptsächlich. Die Epidemie von 1767, welche von Loisy beschrieben ist, und die bey Kindern nach einer sehr strengen Kälte allgemein war, beweiset dies überflüssig, und zu mehrerm Beweis können die Resultate von Robert Bland und Alberg dienen; sie haben bey einer großen Anzahl von Subjekten, und seit vielen Jahren erwiesen, daß die Sterblichkeit der Kinder hauptsächlich von dem Mangel an nöthiger Kleidung herkommt.

Haben vielleicht solche ähnliche Fälle den Avicenna bewogen, den Rath zu geben, die Kinder von der Geburt an nicht in den Stuben zu erziehen, welche von der mitternächtlichen Seite offen sind? Wenn ich mich auf das Zeugniß vieler Ammen berufen kann, besonders solcher, welche wenig Bequemlichkeit haben, so kann ich wenigstens behaupten, daß die Kinder niemals unruhiger, und einer Art vom convulsivischem Catharr mehr ausgesetzt sind, als wenn die Luft nördlich ist.

Raymund hat bewiesen, daß die Convulsionen und die Epilepsie in Marseille häufiger im Winter von 1751 bis 1778 waren. Die respektive Anzahl belief sich über 14. Ueberdem sind einige Umstände Ursache, daß die Würkungen der Kälte entscheidend krampfhaft sind. Anderwärts (§. 215.) wird man Exempel davon finden.

§. 41.

Ich habe gesagt, daß die Feuchtigkeit Ursache sey, daß die Kälte und Wärme gewöhnlich empfindlicher wäre, und ich habe es bewiesen, daß die warme und feuchte Witterung den Convulsionen sehr günstig sind. Aus eben diesen Gründen, die anderswo durch Thatsachen bewiesen worden, kann man eben das von der feuchten und kalten Witterung sagen.

§. 42.

Hippokrates und Galen berichten, daß eine große Anzahl Kinder von sehr heftigen Convulsionen bey einer kalten und feuchten Witterung angegriffen wurden. Dies war bey einer gleichen Beschaffenheit der Luft, als Poliniere sah, daß die Zufälle von eben der Art zunahmen, und daß der Pater Closse die Convulsionen unter den Kindern unter die herrschenden Krankheiten von Montmorency im Januar 1778 setzte. Mit Zeitzell

zell will ich schließen anzuführen, daß eine anhaltende kalte Regenluft die Engbrüstigkeit, den Jammer *) u. d. gl. hervorbringt, welches Krankheiten sind, die Hippokrates zu den Produkten der regenhaften Jahre rechnet.

§. 43.

Das ist der Antheil, welchen die Luft an der Hervorbringung der convulsivischen Zufälle nimmt. Man merkt sehr wohl, daß, da sie verschiedenen Einfluß auf die thierische Oekonomie wegen ihrer verschiedenen Beschaffenheit hat, auch die Mittel, welche zur Hebung der Uebel, die sie bewürket, angewendet werden, jedesmal nach ihrer würklichen Beschaffenheit, oder nach der, die unmittelbar vorhergegangen ist, müssen gewählet werden.

Die Autores haben hierin Einsicht genug, daß sie die besondern Umstände über diesen Gegenstand nicht verschweigen. Ich will nur anmerken, daß, wie es scheint, unter allen antispasmodischen Mitteln, welche bey den chronischen Convulsionen, die von der Beschaffenheit der Luft abhangen, anwendbar sind, die positive oder negative Elektricität **) das angemessenste Mittel ist. Was für Nutzen aber auch dieses Mittel stiften kann, so kann es doch keinen Vorzug über den Plan der physischen Erziehung gewinnen, welcher (§. 15 bis 17.), um die Beweglichkeit zu heben, angenommen worden ist: Folgt man ihm, so härtet man die Kinder gegen die Angriffe der

*) Diese Krankheiten entstehen hauptsächlich in den ersten Tagen, wenn es nach einer trockenen Witterung regnet.

**) Im medicinischen Journal vom November 1787 hat man die Vortheile der negativen Elektricität aus wichtigen Gründen zu bestreiten gesucht. Da ich den Werth dieses Mittels durch mich selbst nicht kenne, so enthalte ich mich mein Urtheil darüber zu fällen.

Luft ab, und schützet sie folglich vor Convulsionen, welche von dieser Quelle herkommen.

Zweyter Abschnitt.

Von den Fehlern, die von der Luft herkommen.

§. 44.

So oft die Luft, welche uns umgiebt, durch einen Fehler der Menschen sich mit der heterogenen Substanz, welche unter dem Namen Gas oder der luftförmigen Feuchtigkeiten bekannt ist, verbindet, und im Begriff ist, mehr oder weniger gefährliche Würkungen hervorzubringen, so erhält die Luft die entstandenen Fehler in dem Begriff, als ich ihn mit dieser Definition verbinde. Diese Fehler sind den Fehlern entgegen gesetzt, wovon ich im vorhergehenden Abschnitt geredet habe.

§. 45.

Derjenige, welcher diese Art von einem convulsivischen Othemholen und die krampfhaften Beängstigungen, welche die Kinder leiden, die das Unglück haben in verschlossenen und heissen Stuben gebohren zu werden, und das, welches unter den reichen Leuten, die in ihrem Verhalten bisweilen übertrieben sind, nicht gesehen hat, kann es kaum glauben, daß diese Ursache sich so sehr dazu schickt, um Convulsionen zu erregen.

Ich habe einige Fälle von dieser Art gesehen, und unter den Exempeln, die ich anführen könnte, will ich nur das von einem neugebohrnen Kinde, welches eine gute Leibesbeschaffenheit hatte, und munter war, angeben, das nicht anders als mit erstaunender Beängstigung saugen konnte. Als ich gerufen wurde, um diesem abzuhelfen, so merkte ich an dem beschwerlichen Othem, welcher mich überfiel, als ich in die mit Besu-

chenden

chenden angefüllte Stube hereintrat, daß der Mangel der Elasticität der Luft die Ursache der Beängstigung dieses jungen Kindes war, wovon auch die Mutter selbst nicht frey war. Ich ließ sie alle herausgehen, öfnete die Fenster und die Thüren der Stube vorsichtig, und ließ das Feuer im Camin mässigen.

Eine angenehme Heiterkeit breitete sich über das Gesicht dieses unschuldigen Kindes aus, die Unruhe der Mutter, welche man den Folgen der Niederkunft und der Bereitung der Milch zuschrieb, verschwand. Das Kind saugte leicht, und auf die Art verloren sich alle Hindernisse beym Saugen, als die Luft wieder elastisch und rein wurde.

Man sieht sehr häufig, daß die Kinder an der Brust, wenn die Ammen aus heiligem Eifer besonders an hohen Festtagen, wo die Zahl der Gläubigen groß ist, in die Kirche gehen, große Beängstigungen, Erbrechen und selbst Anfälle von der hitzigen Epilepsie bekommen, daß man also nicht umhin kann, die Hitze, die in den Stuben und in den Kirchen gemacht wird, zu den gelegentlichen Ursachen der Epilepsie zu rechnen. Balexerd berichtet, daß man sich vor diesem Anfang vieler Arten von Eindrücke in Acht nehmen müsse, und daß sein Rath weise ist, beweiset der Abriß, den man in dem dritten Band der philosophischen Transactionen von den heftigen Convulsionen gegeben hat, welche einige arme Kinder erlitten, die auf Kosten der Gemeine zu St. Jakob in Westminster unterhalten wurden, weil sie die Nacht in einer zu fest verschlossenen Stube zugebracht hatten.

§. 46.

In der That sind die heissen Stuben und Kleider, die Gewohnheit den Kopf sehr zu bedecken, (hauptsächlich, wenn zu diesen Ursachen noch eine große Menge

von

von nahrhaften, fetten, teigigten Nahrungsmitteln, und wenig Bewegung dazu kommt) Ursache, daß die Kinder weiche Fasern bekommen, welches gut zu gedeihen scheint, sie werden groß, fett, haben eine gute Farbe, und scheinen unverbesserlich zu seyn: aber dieser Bau, welcher wenig Consistenz hat, dauert nicht lange, die Ernährung ist häufig, aber nicht dauerhaft, die Nerven sind die Theile, welche am mehresten gelitten haben, und oft fallen die Kinder im siebenten oder achten Jahr in schreckliche Krankheiten, die mit Fäulniß und Convulsionen verbunden sind, und dieser Art von Erziehung eigen zu seyn scheinen. Ueberleben sie es, so sind diese unglücklichen Individuen außerordentlich beweglich.

§. 47.

Weil die Orte, wo wenig frische Luft hinkommt, und sie heiß oder verändert ist, so leicht Gelegenheit zu Convulsionen geben, so kann man aus diesem letzten Gesichtspunkt den Aufenthalt in großen Städten unter die entfernten Ursachen dieser Krankheiten zählen. Die Fehler ohne Zahl, welche die Luft verderben, sind bekannt genug. Auch Arbuthnot und Short haben bewiesen, daß die Luft in großen Städten (welches den Müttern ähnlich ist, deren Milch für ihre Kinder nichts nütze ist) für die Kinder, welche darin gebohren werden, nicht eher zuträglich ist, als bis sie sich daran gewöhnt haben. Kaulin hat eben die Bemerkung gemacht, und wenn man Withers glauben soll, so ist keine wichtigere Ursache zu chronischen oder Nervenkrankheiten da.

§. 48.

Die besten antispasmodischen Mittel müssen bey den Convulsionen, welche nur eine reine und heilsame Luft erfordern, ohne Würkung seyn, oder sie können nur geringen Nutzen stiften. Mehr will ich über diesen Punkt

nicht

nicht hinzufügen, da ich anderwärts die Ursachen der Convulsionen, welche der Gegenstand dieses Abschnittes sind, angegeben, das ist, gezeigt habe, wie man ihnen zuvorkommen kann, und die Bedingungen, welche allein zu einem glücklichen Erfolg der Mittel mitwürken können.

Dritter Abschnitt.

Von den Kleidungen, als Ursachen der Convulsionen betrachtet.

§. 49.

Was die Windeln, die Kinderhäubgen, die unten am Kinn zugebunden werden, und die Schnürbrüste auch für einen Ursprung haben, so kann man doch sagen, daß diese Bekleidungen, welche für die jungen Kinder sind, wenigstens eine von den Ursachen der Convulsionen sind, wenn man sie misbrauchet, sie mögen idiopathisch oder symptomatisch seyn.

Was die symptomatischen Convulsionen anlangt, so sollte man auch gleich nicht zweifeln, daß die Periode, welche auf die Geburt folgt, nicht der Zeitpunkt im ganzen Leben wäre, worin der Druck von Kleidungen Unglück oder Convulsionen nach sich ziehen könnte. Von der Würkung der Luft, (§. 32.) von der Arbeit bey der Niederkunft ist der ganze Körper in einer Art von einem entzündlichen Zustand, und der Neugebohrne muß oft Gefahr laufen gedrängt und zusammen gedrückt zu werden. Da man ihn in die Windeln einhüllet, welche ihn zu eben der Positur zwingen, und alle seine Theile einklemmen, so reizt und erhitzt man sie. Die Haargefäße werden erschlafft, der ganze Körper wird im Schweiß gebadet, und das Kind bekommt endlich Convulsionen.

Indessen

Indessen giebt das, was zuerst auf das Einwickeln (§. 17.) erfolgt, und das einzige zu seyn scheint, was zu fürchten ist, auch zu andern Würkungen Gelegenheit, welche, ob sie gleich zufällig sind, nicht weniger krampfhafte Zufälle hervorbringen. Nach der sehr richtigen Anmerkung von Alphonsus le Roy ist im Unterleib bey Kindern der Anfang, die Zunahme und der wesentliche Sitz der in diesem Alter so häufigen Convulsionen, daher das durch die Windeln bewürkte Zusammendrücken dem Mechanismus der Ernährung und den Verrichtungen der Nerven auf eine so merkliche Weise schaden, und nothwendig zu einem Verderben der thierischen Säfte führen muß.

Mauriceau hatte schon nebst vielen andern Geburtshelfern beobachtet, daß die große Leichtigkeit beym Erbrechen, welche den Kindern natürlich scheint, von dem Binden herkommt, welches den Magen drückt, und hindert, daß er sich nicht anfüllen kann, daß er sich also entledigen muß, welches für ihn eine gefährliche Gewohnheit wird. Ich habe gesagt, daß die idiopathischen Convulsionen eine Folge von den Windeln wären, und man sehe, wie man diese Meynung darthun kann.

Ohne große Beweise wird man glauben, daß die Feuchtigkeiten, da sie wegen des Drucks des ganzen Körpers sich nicht vertheilen können, desto leichter nach dem Kopf strömen müssen, weil der Theil nicht gedrückt wird, und in jüngern Jahren ein natürlicher Trieb der Feuchtigkeiten nach dem Kopf ist. Daraus erwächst eine örtliche Vollblütigkeit, und das gewöhnliche Resultat davon wird eine große Ausdehnung des Gehirns und ein gefährlicher Druck auf dieses Organ seyn, oder der Kopf wird unmäßig wachsen. Die große Ausdehnung des Gehirns giebt zu der leichten Beweglichkeit Anlaß, welche zu Convulsionen geneigt macht, wie anderwärts bewie-

sen

sen worden ist (§. 13.) Der Druck dieses Organs wird bey dem so beweglichen Kinde eine Ursache der Krämpfe seyn, welcher Punkt unten erkläret werden soll (§. 151. 132.). Und das sehr große respektive Zunehmen des Kopfs, welches von dem Ueberfluß der nährenden Säfte herkommt, wird ein neuer Grund zu Convulsionen seyn. Die Erfahrung würde uns von der Wahrheit dieser Vorhersagung überzeugen, wenn es nicht durch die Theorie bewiesen wäre, wornach die Vollblütigkeit und der Druck des Gehirns unter die Ursachen der convulsivischen Krankheiten gerechnet wird.

§. 50.

Mauriceau hat unter seine Lehrsätze gesetzt, daß die Frauen, welche Kinder mit großen Köpfen gebären, gemeiniglich sehen, daß sie beym Ausbruch der Zähne an Convulsionen sterben, und Levret giebt in dem Commentar über diese Stelle, da er die Richtigkeit dieser Beobachtung selbst an Kindern, welche kleine Köpfe bey der Geburt haben, die aber in der Folge zu groß werden, bestätiget, an einem andern Ort in seinen Werken an, wie es sehr selten sey, daß die Kinder, welche einen kleinen Kopf haben, den Convulsionen ausgesetzt wären, daß diejenigen, welche große Köpfe hätten, sie aber gemeiniglich bekämen; und daß viele von ihnen beym Saugen stürben, besonders wenn man ihnen Brey gäbe.

Zu diesen Bemerkungen setzt Essarts hinzu, daß nicht nur die Kinder, welche einen grössern Kopf haben, als er nach Proportion der übrigen Theile des Körpers seyn sollte, mehr den Convulsionen beym Zahnen (§. 231), dem Deliriren, und selbst, was man gewöhnlich das Fasseln (transport) nennt, ausgesetzt sind, wenn sie ein etwas starkes Fieber haben (§. 289.); daß diese nach einer Erfahrung von zwanzig Jahren wahr befundene Regel in dem, was die Kinder betrift, von einer so gros-

sen

sen Erheblichkeit ist, daß er kein Bedenken trägt, sie unter die Aphorismen zu setzen, welche zum Gesetze dienen müssen.

Oft hat er auch beym Anblick der neugebohrnen Kinder die Convulsionen, womit sie fünf oder sechs Wochen nachher befallen wurden, vorher gesagt, und wurde er zu kranken Kindern gerufen, so hat er ihre unruhigen Bewegungen, ihr Irrereden und ihre Verwirrungen des Haupts nach der Heftigkeit des Fiebers angekündiget. Wenn nach diesen Meynungen auch meine einiges Gewicht haben könnte, so würde ich, da ich diesen Lehrsatz zu beweisen suche, sagen, ich bin immer über die Richtigkeit dieses Satzes erstaunt.

Nach einer unendlichen Menge von Nachrichten sind die Windeln (§. 49.) Ursach an den Convulsionen der Kinder. Ich betrachte sie nicht in der Ordnung der entfernten und mittelbaren Ursachen dieser Uebel, weil man ihre Würkungen genau zergliedern müste. Buchan sagt, als er sie erwogen, daß man nicht genau genug darauf geachtet hätte, und man würde sich wundern, daß eine so große Menge Kinder kurz nach der Geburt an Convulsionen sterben.

§. 51.

Auf eben die Art, als man die convulsivischen Krankheiten von einer örtlichen Vollblütigkeit des Kopfs herleitet (§. 49 und 133.), kann man auch erklären, wie die Kinderhäubgen, welche unter dem Kinn zugebunden werden, sie hervorbringen oder begünstigen können. Der Druck des Gehirns mag innerlich von einer zu großen, von vielen Flüssigkeiten bewürkten Ausdehnung herkommen, oder äußerlich von der Würkung einer Art von Haube, die sich wenig ausdehnen läßt, entstehen, so muß doch das Resultat davon nicht verschieden seyn. Die Nerven haben bey ihrem Ursprung verschiedentlich ein

Gewicht

Gewicht zu ertragen, welches sie reizt, daher die Convulsionen entstehen, welche um so unvermeidlicher sind, als der gleichförmige oder einzelne Druck der knöchernen Capsel in dem weichen und einer Zusammendrückung fähigen Zustand, worin alle Knochen der Hirnschale besonders in den Suturen sind, leicht das Eingeweide alteriren kann, welches der allgemeine Ursprung der Nerven ist.

Dieser Punkt ist durch eine Beobachtung von Boretius bestätiget worden, welcher ein Kind von 10 Wochen sah, das von einer großen Falte in seinem Häubgen, welches durch die Unvorsichtigkeit der Mutter zu fest zusammen gebunden wurde, Anfälle von der Epilepsie bekam.

Die Kinderhäubgen sind auch noch auf eine andere Weise nachtheilig, nemlich wegen des Bandes, womit man sie unter dem Kinn zusammen bindet. Wenn alle convulsivische Krankheiten, die Epilepsie, und andere, wie man bemerket hat, oft von Congestionen entstehen, so muß der Druck, welcher gewöhnlich durch den Band des Kinderhäubgen auf die Drosseladern geschieht, und den Rückgang des Bluts vom Kopf aufhält, alle Convulsionen vermehren, oder sie befördern, welche von dieser Quelle entstehen.

Alle diese Würkungen sind offenbar; um aber den Misbrauch abzuschaffen, und solchen einmal angenommenen Gebräuchen meist Einhalt zu thun, dazu könnte man nicht genug überzeugende Beweise anführen, und ich will dem, was vorher geht, einen neuen Grad von Gewisheit geben, wenn ich die convulsivischen Würkungen von dem Druck des Gehirns, welcher bey der Geburt gewiß ist, von dem Eindrücken *) der Hirnschale und von den innern Ergiessungen im Kopf herleite.

§. 52.

*) Die Griechen nennen es thlasis oder phlasis.

§. 52.

Da ich von der Niederkunft rede, so habe ich den geringen Grad von Druck, welchen sein Mechanismus zum Vortheil des Kindes bewürket, wie Thouret in der Abhandlung über die Bildung der Hirnschale bey einem neugebohrnen Kinde dargethan hat, nicht zum Augenmerk, sondern ich betrachte den heftigen Grad von Druck, welchen eine mehr oder weniger schwere Geburt mit sich bringt, und wodurch das Kind eine merkliche Neigung zu Krankheiten bekommt, welche von einer Verstopfung der Gefäße nach dem Kopf hin abhängt, und hauptsächlich zu Convulsionen Gelegenheit giebt: diese Bemerkung ist selbst Thouret nicht entgangen.

Smellie hat sehr wohl bemerkt, daß das Kind, wenn es lange eingeklemmt gewesen, bey der Geburt gleich in einem convulsivischen Zustand ist, welcher sich auf alle seine Glieder, auf seine Augen, auf das Gesicht, auf das Rückgrad ausdehnt, und ihn nicht eher als einige Minuten nachher verlässet. Dieser geschickte Geburtshelfer hat bewiesen, daß das Gehirn, wenn die Arbeit lang ist, und der Kopf sich lange im Becken verweilet hat, oder wenn er so geklemmt ist, daß die Knochen der Hirnschale sich über einander legen, und die Figur des Kopfs außerordentlich verlängert ist, oft so zusammengedrückt ist, daß das Kind heftige Convulsionen vor oder nach der Geburt bekommt.

§. 53.

Diese Beweise von einer unregelmäßigen Organisation des Gehirns und von einer Veränderung in dem Ursprung der Nerven äußern sich nah bey den Würkungen der niedergedrückten Hirnschale, und wenn sich Feuchtigkeiten inwendig im Kopf ergossen haben. Einige Exempel werden diese beyden Behauptungen unterstützen. Ein Kind, heißt es in der Gazette salutaire 1780 N. 11.

wobey die Bademutter sich alle Mühe gab den Kopf zu runden, fiel in einen tiefen Schlummer, und bekam Convulsionen, woran es, weil sie immer zunahmen, in wenigen Tagen starb.

Als man bey der Untersuchung des Kopfs die Häute wegnahm, so fand man mitten auf der rechten Seite des Hinterhauptbeins eine Art von blauem Fleck auf der Hirnschalenhaut, und die Knochen waren über einander geschoben. Die harte Hirnhaut machte in der Gegend eine Falte, welche eine Linie dick war, und es hatte sich Blut ergossen, welches zum Theil coagulirt und zum Theil flüssig war, und das Gehirn war einen Zoll breit und zwey Zoll lang eingedrückt.

In den Miscellanien der Naturforscher (Decur. 1. Jahr 4. Beob. 35.) wird eines Kindes von Stande erwähnet, welches sieben Monat alt war, und das die halb eingeschlafene oder fast betrunkene Amme in der Nacht aufnahm, um es zu stillen. Wie sie es aber wieder hinlegen wollte, so stieß sie ihm den Kopf heftig an den Rand der Wiege. Dieses unglückliche Kind starb in 14 Tagen an der Epilepsie.

Bey Eröfnung der Leiche fand man unter dem linken Schlafbein, daß sich die innere Tafel des Knochen abgesondert hatte, und eine Geschwulst bildete, welche das Gehirn drückte, woher diese große Unordnung entstanden war.

Baillou führt ein gleiches Exempel an. Borelius erwähnt einer Beobachtung an einem jungen Menschen, welcher von den übeln Behandlungen des Lehrmeisters epileptisch wurde. Er fand, daß die Ursache dieses Uebels in einem Eindruck der Hirnschale bestand, welche augenscheinlich von den Stockschlägen auf den Kopf herkam, die er in seiner Jugend bekommen hatte. Whytt redet von einem jungen Knaben, welcher nach einem heftigen Fall auf den Kopf viele Nervenzufälle

hinter einander und selbst heftige Convulsionen bekam, die nicht eher aufhörten, als bis sich Eiter aus der Nase und den Ohren ergossen hatte, und de la Roche war Zeuge, daß ein Kind von zehn Monaten nach einem Fall auf den Kopf heftige Convulsionen bekam.

§. 54.

Man sieht würklich, daß, wenn die Hirnschale einen Eindruck erlitten, von was für einer Ursache er auch herkommen mag, dies zu convulsivischen Bewegungen, welche gewöhnlich alsdenn mit einer Schlafsucht begleitet sind, Anlaß giebt, welches unleugbar darthut, daß die Windeln (§. 49.) und die Kinderhäubgen, welche man unter dem Kinn zubindet (§. 51.), mit dem Unterschied, als es die Heftigkeit der Ursache mit sich bringt, eben dieselben übeln Folgen nach sich ziehen, als man von schweren Geburten (§. 52.), vom zufälligen Eindruck einiger Knochen der Hirnschale, und von einer Verschiebung (§. 53.) der vielfältigen Knochen an dieser knöchernen Capsel bey der Geburt des Kindes hat entstehen sehen.

Nothwendig muß man auch hiezu die Ergießungen der Säfte rechnen, welche diese Zufälle sehr oft hervorbringen.

§. 55.

Ob man gleich einen Theil der wegen dieser grausamen Gewohnheit die Kinder einzuwickeln angeführten Gründe dem Zwang des Körpers zuschreiben könnte, so will ich doch nur sagen, daß diese Ursache das besondere hat, daß sie unmittelbarer auf die Brust würket. Das Othemholen der Kinder, welche so bekleidet sind, ist fast convulsivisch und den Engbrüstigen ähnlich. Der Schmerz, welcher bisweilen durch diese Küraſſe entsteht, giebt auch zu schrecklichen Convulsionen Anlaß.

§. 56.

§. 56.

Da die Kleidung nach ihrer Form (§. 49 bis 55.) betrachtet worden; so ist auch das zu untersuchen, was sie convulsivisches nach ihrer Anzahl bewürken kann.

Die Geburtshelfer haben beobachtet, daß ein neugebornes Kind, dem man einige Zeit den Kopf nicht bedeckt, den Schnupfen, Convulsionen, und auf einmal die Gelbsucht bekömmt. Dies, worauf die Beobachtung sich gründet, welche ich (§. 40.) angegeben habe, widerspricht förmlich dem übertriebenen Vorschlog, den einige Autores ohne Grund thun, die sich in unsern Tagen mit der physischen Erziehung abgegeben haben.

Aber die dicken Windeln, welche in jeder Jahrszeit fast eben dieselben sind, geben zu einem noch schlimmern Fehler, der gemeiniglich begangen wird, Anlaß. Die vielfältigen Bedeckungen, woraus die Windeln bestehen, schicken sich so wenig zur natürlichen Erforderniß des Individuum, und zur Wärme und Kälte, die in der Luft ist, daß man fast täglich bemerket, daß die Windeln der Kinder wegen ihrer starken Ausdünstung sehr feucht sind; diese gar zu häufige Absonderung, welche hier wegen der Erschlaffung der Löchergen in der Haut ist, und von der übermäßigen Wärme entsteht, wird ein unvermeidlicher Grund zu Colicken, zu Convulsionen oder wenigstens zum Catarrh, denn wenn man das Kind auszieht, um es wieder rein anzuziehen, so kann man es nicht vermeiden, daß man es nicht der Luft aussetzt, und gleich entsteht ein Krampf, welcher alle diese Unordnungen hervorbringt.

§. 57.

Unter den Mitteln, die gute Hülfe leisten, und unter den Präservirmitteln, welche die Ursachen der Convulsionen heben, und in diesem Abschnitt vorgetragen sind, ist keins, dessen Würkung nach der Erfahrung in Zweifel zu ziehen wäre. Zieht man die Kinder ohne

Windeln, ohne Schnürbrüste, ohne übel angeordnete Kleidung auf, so ist man auch versichert, daß man sie von vielen convulsivischen Zufällen befreyet, und sie gesund, derb und stark macht.

Ueberläßt man sich aber den gefährlichen Gewohnheiten, so vermehrt man nicht allein das, was die Kinder schwächet und unglücklich macht, sondern man zieht ihnen auch viele Verletzungen in den Organen zu, welche durch die gröste Kunst nicht können gehoben werden. Der geringste Fehler würket zum Verfall und zur Vertilgung des menschlichen Geschlechts.

§. 58.

Was die Mittel zu ihrer Cur anlanget, so muß man bisweilen nur, um sie zu finden, wenn die Convulsionen nicht zu sehr eingewurzelt sind, die Ursachen heben, um ihre Würkung schleunig abzuwenden. Nach der Beobachtung von Boretius (§. 51.) verschwanden die epileptischen Zufälle, wie die Falte in dem Kinderhäubgen weggenommen wurde. Buchan führt an, daß er ein Kind gesehen hätte, welches gleich nachher, als die Bademutter es eingewickelt hatte, einen Anfall von Convulsionen bekam, er ließ es ausziehen, und das Uebel verlor sich so fort, und stellete sich auch nicht wieder ein. Hingegen ist eine Aderlaß das beste antispasmodische Mittel, wenn eine Congestion die Ursache der Convulsion ist.

Alle Geburtshelfer wissen, daß kein sichereres Mittel nach einer schweren Geburt ist, den Convulsionen zuvor zu kommen oder sie zu heben, als zwey Unzen Blut, mehr oder weniger aus dem Nabelstrang laufen zu lassen, ehe man ihn zubindet. Diese Gewohnheit, welche sich hauptsächlich in Deutschland ausgebreitet hat, ist von Röderer in Ausübung gebracht worden.

§. 59.

§. 59.

Indessen können die Windeln, welches eine Bemerkung ist, die ich beym Schluß dieses Abschnittes nicht mit Stillschweigen übergehen kann, die wir als eine entschiedene Ursache zu Convulsionen angegeben haben, in einigen seltenen Fällen ein Mittel dagegen seyn. Diese Umstände schränken sich auf die convulsivischen Krankheiten ein, wo es hinlänglich ist, um sie zu heben, daß die Muskeln, welche damit behaftet sind, mehr Spannkraft erhalten. Van Swieten erzählt einen solchen Fall, welcher sehr auffallend ist, von einem Subjekt, welches so außerordentlich beweglich war, daß es von den gewöhnlichen Bewegungen Convulsionen bekam, er ließ seinen ganzen Körper einwickeln, und machte dadurch allen den Zufällen ein Ende.

Drittes Kapitel.

Vom Misbrauch der Speisen und Getränke.

§. 60.

Die Diät steht mit den convulsivischen Krankheiten bey Kindern in einem so ausgezeichneten Verhältniß, daß ich, um diese fruchtbare Quelle mit der Aufmerksamkeit, als sie verdient, zu untersuchen, die Fehler und den Misbrauch der Milch von den Fehlern, welche in Betracht der andern Nahrungsmittel und der Getränke begangen werden, absondern will.

Erster Abschnitt.

Von der Milch.

§. 61.

Wenn die natürlichen Eigenschaften der Milch uns lehren, daß die erste Nahrung der Kinder mild und balsamisch

samisch seyn muß, so zeigen sie uns zugleich an, was die scharfen oder ungesunden Nahrungsmittel für Schaden anrichten werden. Diese Individuen, welche fast ganz aus empfindlichen Theilen bestehen, können keine Abwechselung vertragen, und ihre Neigung zu Convulsionen wird bey einer übeln Milch schnelle Fortschritte machen, oder die Convulsionen werden sich früh melden.

§. 62.

Die scharfe Milch hat die Eigenschaft, daß sie sehr reizt. Ein Nahrungsmittel von der Art hält die Nerven in diesem zarten Alter in einem beständig reizenden Zustand, welcher ihren Kräften schadet, daß ein geringes sie sehr erschüttern kann, und welches nicht zu heben ist, wenn man nicht bald mit einer frischen und gut gewählten Milch zu Hülfe kommt, da es noch Zeit ist.

Man sieht ohne Zweifel, daß hier blos von einer anhaltenden und natürlichen Schärfe der Milch die Rede ist, welche, wenn man sie nicht aus dem Geschmack und aus der Würkung, die sie im Auge macht, erkennen kann, sich wenigstens bey dem Säugling zeigt. Seine Haut ist trocken und rauh, er hat keinen festen Schlaf, und ist beständig unruhig. Ueberdem hat er wenig Neigung zu saugen, er ist unwillig, wenn er gestillet wird, daher er abzieht und die Brust wieder hinnimmt, und weint, und es entsteht einiger unbestimmter Ausschlag, er hat fast gewöhnlich ein kleines Fieber, oder eine große Neigung zu schnellen fieberhaften Anfällen, die bald wieder vergehen.

Man kann noch andere Zeichen aus dem Temperament der Amme, aus ihrer Lebensart, aus ihren Sitten und ihren Gebräuchen hernehmen. Die Tochter des Herrn T** nahm sehr ab, konnte fast gar nicht schlafen, litte sehr an einem heftigen Schneiden im Unterleib, welches sie durch ein durchdringendes und schleuni-

ges Geschrey zu erkennen gab, und hatte einen grünen Durchfall. Anfälle, die der hitzigen Epilepsie ähnlich waren, gesselleten sich dazu; ich wurde um Rath gefragt, und da ich nach der Untersuchung der Umstände fand, daß die Milch der Amme Schuld daran war, so ließ ich eine andere an ihre Stelle treten. Bloß durch diese Veränderung kam der Schlaf wieder, und alle Zufälle hörten mit einer unglaublichen Geschwindigkeit auf. Die Würkung der guten Nahrung war vortreflich, und ohngefähr nach einem Monat zeigte sich ein heilsamer Ausschlag von einer dicken Milchkruste blos durch die Kräfte der Natur.

Die Milch hat die Eigenschaft, daß sie sauer wird, welches so sehr gegen die Gesetze der thierischen Oekonomie ist, daß, wenn sie der Mutter des Kindes eigen ist, sie sich des Stillens enthalten muß. Unter den seltenen Beobachtungen dieser Art ist die von Heineke. Er sah, daß Kinder, wie sie geboren wurden, sich wohl befanden, ob gleich die Mütter cacochymisch waren, die aber die Milch ihrer Mutter, ohne nicht heftige Leibesschmerzen, beständig zu schreyen, abzunehmen, Convulsionen und andere Zufälle zu bekommen, nicht vertragen konnten, welche aufhörten, da sie eine andere Nahrung bekamen.

Dieses scheint, daß wir daraus schließen müssen, wie die Nahrung des Foetus von der Nahrung verschieden ist, welche er aus den Brüsten nach der Geburt erhält. Allein unsere Einsichten streiten gegen diesen Schluß, und es ist viel natürlicher diese Erscheinung den Veränderungen der Natur und der Sitten zuzuschreiben, welche die Schwangerschaft bey einigen Subjekten unglücklicher Weise bewürket, und womit sich die Veränderungen, welche von den Fehlern in der Diät entstehen, die Schmerzen bey der Geburt, und die Folgen der Niederkunft bey einem Temperament, das der widrigsten Eindrücke fähig ist, verbinden. Sind das die Umstände

von der Art, die aber vorübergehen, oder durch den Einfluß einer innern Beschaffenheit modificiret werden, welche man in den Beobachtungen findet, die in einer Streitschrift aufgezeichnet sind, welche 1638 zu Paris gehalten wurde unter dem Titel: Matris lac nonnihil vitiosum quolibet, altero infanti salubrius?

§. 63.

Dem sey wie ihm wolle, die Nahrung hat einen entschiedenen Einfluß auf den Zustand des Kindes, die Milch muß ihm Convulsionen zuwege bringen, wenn dieses Nahrungsmittel auf eine besondere Art verändert ist. Ein zu langes Fasten, heftige Arbeiten bringen in der Milch unter andern Ursachen, die ich allmälig aus einander setzen werde, eine solche Veränderung hervor, daß Convulsionen entstehen können.

Nach einem von Gilibert beygebrachten Zeugniß sah man in zwey Tagen ein Kind an heftigen Convulsionen sterben, weil es an der Brust eine Milch trank, die noch von einer dreystündigen Arbeit in einer brennenden Sonnenhitze rauchte. Nach dem Duplanil begegnet dies den Unglücklichen, welche von Paris abreisen und auf Karren gelegt werden, um ihren fremden Müttern zu folgen, die sie zu Fuß begleiten, und blos eine erhitzte Milch zu genießen bekommen, die ausgetrocknet, von der Ermüdung und weil sie nichts genossen, verdorben ist; solche zarte Geschöpfe können mehrentheils den Fiebern, den Convulsionen und der Epilepsie u. d. gl. nicht entgehen.

§. 64.

Dies ist noch ohngefähr der Schaden, welchen eine erhitzte Milch nach einer heftigen Leidenschaft anrichtet. Es scheint ganz problematisch zu seyn, daß ein Anfall vom Zorn, welcher keine merkliche Veränderung bey der

Amme

Amme hervorzubringen scheint, ihre Milch verderben kann, und das Kind, welches davon trinkt, heftige Convulsionen bekommt. Indessen hat uns die Erfahrung gelehrt, daß solche Milch so bösartig ist, als der Schierlingsgift. Heinecke erzählt von einer Frau, welche sich nach einem heftigen Zorn von einem kleinen Hund aussaugen ließ, damit die Milch ihrem Kinde keinen Schaden zufügen sollte, welcher so fort epileptische Zufälle bekam. Boerhaave berichtet, daß die Milch einer zornig gewordenen Amme dem Säugling ein Gift war, denn er bekam, als er gleich gestillet wurde, so fort Anfälle von der Epilepsie, welche er sein ganzes Leben behielt.

Im Albin lieset man, daß aus einer gleichen Ursache tödtliche Convulsionen, hernach ein plötzlicher Blutfluß aus den Augen, den Ohren, der Nase, dem Mund und aus dem Hintern entstand. Einer von meinen Amtsgenossen versicherte mich, daß eins von seinen Kindern, welches in einem benachbarten Dorf erzogen wurde, unter seinen Augen an Convulsionen starb, und daß sein Tod, welcher sehr schnell war, der Milch zuzuschreiben war, welche seine Amme ihm unmittelbar nach einem heftigen Aerger gab.

§. 65.

Nach diesen Geschichten von Convulsionen, die aus Zorn der Amme entstanden sind, wird man nicht zweifeln, daß diese Uebel entstehen können, wenn das Kind selbst zornig wird, und die Brust mit Begierde nimmt, besonders wenn es viele Stunden gefastet hat. Wenn man sich vorstellet, daß ein Kind erwacht, welches seit seines Schlafs von der geschäftigen Amme ganz verlassen worden ist, so wird man urtheilen, daß nichts an seiner Unzufriedenheit fehlt.

Da es länger oder kürzer in der Wiege enge eingeschlossen gelegen, von seinem Unrath naß, bisweilen von seinen Excrementen wund geworden, und von Insekten zerbissen ist, so leidet das Kind und schreyt. Der Schmerz (§. 133.) giebt Anlaß zu Convulsionen, vergebens glaubt die Amme bey ihrer Zurückkunft die Unruhe mit ihrer Brust zu stillen, das zitternde Eingeweide kann mit der Nahrung nicht zufrieden seyn, vielmehr dient sie dazu, daß die Unordnung vollständig wird.

§. 66.

Was beym Zorn, welcher über die Ammen herrscht, bemerket worden ist (§. 64.), kann man auch bey grossen Gemüthsbewegungen anwenden. Die Ephemeriden der Naturforscher (dec. 1. ann. 11. obs. 41.) enthalten eine Beobachtung von einem Kind, welches an schneidenden Schmerzen im Unterleib und an Convulsionen starb, weil es von einer Mutter war gestillet worden, die sich gewaltig erschrocken hatte. Diese Begebenheit, welche nicht die einzige in ihrer Art ist, rechtfertiget die Meynung derjenigen, welche den Schrecken, die Furcht und den Verdruß unter die Ursachen der convulsivischen Krankheiten, und unter die Hindernisse rechnen, daß ein Kind nicht glücklich gestillet werden kann. In der That bringen traurige Leidenschaften des Gemüths in den Säften eine Schärfe zuwege, oder sie schwächen die Verdauung und die Aussonderungen, oder sie bringen eine Veränderung in der Würkung aller Gefäße zuwege, wodurch die Flüssigkeiten sofort verdorben werden.

§. 67.

Man glaubte sonst, daß die Milch einer Amme, die den Monatsfluß hat, schädlich wäre, und Convulsionen hervorbringen könnte, allein Dank sey es dem Licht einer

gesunden

gesunden Philosophie, daß diese Meynung allgemein verworfen ist, und wenn ich ein Paar Exempel anführe, um den schädlichen Einfluß des Monatsflusses auf die Milch darzuthun, so geschieht es nicht, um ein Vorurtheil wieder rege zu machen, sondern um eine Ausnahme von der allgemeinen Regel anzuführen.

Ich habe bewiesen, daß ein Kind von fünf Monaten einige Anfälle von der hitzigen Epilepsie bekam, wenn seine Amme den Monatsfluß bekommen wollte, wie auch unter währendem Monatsfluß. Ein anderes Kind habe ich gesehen, welches zu der Zeit ganz wunderlich war, und eben die Colik als die Mutter hatte. Der Beweis, daß diese Zufälle würklich vom Monatsfluß abhiengen, bestehet darinn, weil sie verschwanden, wie er aufhörte, und periodisch wiederkamen, wenn der Monatsfluß sich wieder einfand. Diese Erscheinungen lassen sich sehr gut von einer vorübergehenden Veränderung der Säfte bey einigen Subjekten, folglich von einem schmerzhaften Monatsfluß, oder von einer zufällig hinzugekommenen Beweglichkeit während der periodischen Ausleerung, oder wenn von Lohnammen die Rede ist, von der Traurigkeit und Angst, die sie empfinden, wenn sie sehen, daß sie den Monatsfluß haben, weil diese gemietheten Mütter befürchten, daß sie weggeschickt werden, erklären.

§. 68.

Die Autores versichern ausdrücklich, daß man hat Kinder an Convulsionen sterben sehen, weil sie von Ammen, die sich hatten beyschlafen lassen, gestillet wurden. Dieses Unglück ist ohne Zweifel eine Würkung einer heftigen Leidenschaft, denn der Beyschlaf, welcher aus einem innern Trieb geschieht, ist, anstatt der Mutter und dem Kinde schädlich zu seyn, vielmehr beyden nützlich.

Man weiß das Exempel von einer Dame, deren Kind abnahm, weil sie sich so oft beyschlafen ließ, da ihr

aber

aber empfohlen wurde, daß sie sich darin mässigen mögte, so befand sich das Kind besser; wie sie sich aber des Beyschlafs gänzlich entzog, so litte diese Dame selbst sehr davon. Das Kind und die Mutter befanden sich nicht eher wieder wohl, als bis darin ein billiges Verhältniß getroffen würde. Würde man eine Amme strenge behandeln, so entstehen daraus bey ihr Nervenzufälle oder eine Veränderung in der Gesundheit, und beym Säugling Schmerzen, Schneiden im Unterleibe und Convulsionen.

§. 69.

Daß die Milch einer schwangern Frau eine convulsivische Kraft hat, darüber sind die Autores ziemlich einig. Das allgemeine Geschrey hat sie sonst verworfen. Allein liegt die Erfahrung bey dieser Meynung zum Grunde, oder ist sie die Frucht einer Autorität, die bisweilen betrüglich oder leichtgläubig ist? Es ist unmöglich, wenn man über diesen Gegenstand nachdenket, daß man nicht in die gröste Ungewißheit verfallen sollte.

Man kennt die Würkungen und den Einfluß der Schwangerschaft auf die harmonischen Bewegungen des Systems; man weiß, daß der fortdauernde Reiz des Uterus sympathetische Veränderungen bewürken kann; daß die mit der Schwangerschaft oft verbundene Vollblütigkeit vermögend ist, die Ordnung in den thierischen Würkungen zu stören; daß die zunehmende Gebärmutter, welche die Eingeweide des Unterleibes zurück drängt, Unbequemlichkeit nach sich ziehen kann; daß auf die Fehler in der Verdauung, welche von dem verdorbenen Appetit herkommen, einige merkliche Unordnungen erfolgen; daß endlich die Furcht beym Gebären zu sterben, für einige schwangere Frauen eine Ursache zu einer Besorgniß wird, welche zu wichtigen Zufällen Anlaß giebt.

Es

Es ist noch zu wissen übrig, ob dies die Ausnahme oder die Regel ausmacht. Ich habe viele aufgeklärte Wundärzte gefragt, die auf dem Lande prakticiren, und sie haben mich versichert, daß die Schwangern da selten kränklich sind. Ich habe unsere reichen Frauen in der Stadt besuchet, welche mich überzeugt haben, daß die Schwangerschaft oft für sie eine Zeit des Leidens und der Unbequemlichkeit ist, und wenn man die Folge aus dem ziehet, welche man aus dieser beyden Zustand, der nach der Physik und Moral so verschieden ist, herleiten kann, so würde man dreiste dagegen stimmen, daß die Schwangerschaft einen convulsivischen Einfluß auf die Milch hat, wenn die Wahrheit dieser Behauptung uns nicht aus der Erfahrung dargethan wäre.

Man sehe solche Thatsachen, wogegen man nichts einwenden kann. Van Swieten sagt, daß er eine Frau gesehen, welche bey den ersten Schmerzen der Niederkunft die Brust einem Kinde von einem Jahr gab, und indeß ihm mit einem freundlichen Lächeln sagte, daß es von der Milch Abschied nehmen möchte, die für das Kind bestimmt wäre, welches gebohren werden würde. Dieses rührende Gemälde von dem, was die Natur vermag, stellte diese tugendhafte Mutter zum sechstenmal auf, ohne daß ihre oder des Kindes Gesundheit im geringsten darunter gelitten hätte.

Ein Wundarzt versicherte mich, daß die Frau eines angesehenen Meyers von seiner Bekanntschaft dreymal in einer ähnlichen Lage gewesen wäre, und wenn man zu diesen Exempeln solche hinzufüget, wo das Stillen drey, vier bis fünf Monate bey einer unbewusten Schwangerschaft glücklich fortgesetzt wurde; solche von sehr armen, die in ihrem Schooß tragen, und zwey in allem Betracht gesunde Kinder mit ihren Brüsten nähren; und endlich solche Exempel, welche uns die Weibgen der Thiere aufstellen, fließen daraus nicht wichtige Bewegungs-

gründe,

gründe, um die Milch einer schwangern Frau für unschuldig zu erklären, oder die Natur von neuem zu erforschen, und fernere Beobachtungen abzuwarten, worin mit Fleiß dargethan wird, ob diese Milch, deren Schädlichkeit auf einige Fälle *) eingeschränket werden kann, würklich die Eigenschaft hat, Convulsionen hervorzubringen? Indessen, daß man den Erfolg der Versuche erwartet, sey es mir erlaubt zu bemerken, daß einsichtsvolle Aerzte der angenommenen Meynung widersprochen haben, und daß, wenn der Foetus und das Kind sich von einerley Milch nähren, einiger Widerspruch bey der Meynung seyn könnte, wenn sie gegründet wäre.

§. 70.

Aus dem bekannten Grad von Veränderung, welche die Krankheiten in den Säften hervorbringen, siehet man, daß die durch eine zufällige Krankheit veränderte Milch Convulsionen erregen kann. Ich besuchte im Jahr 1778 eine Amme, welche ein gallicht faules Fieber hatte, und sich von einem kleinen Hund anstatt ihres Säuglings aussaugen ließ, welcher dreymal heftige Convulsionen davon bekam. Da der Hund die Brust nicht mehr nehmen wollte, so nahm man einen andern Hund, welcher sein Amt ohne Zufälle verrichtete. Geschah dies deswegen, weil die Heftigkeit der Krankheit durch eine große Menge von säuerlichen Getränken und durch eine Diät aus dem vegetabilischen Reich gemäßiget wurde? Ist diese Vermuthung gegründet, so hebt sie die Furcht der praktischen Aerzte auf, welche glauben, daß die den Frauen im Kindbett oder den kranken Ammen gegebene Säuren

*) Der Wundarzt Gaultier de Glaubry bemerket in seiner neuen Nachricht an die Mütter, welche stillen wollen, bey Gelegenheit der schwanger gewordenen Ammen, daß die Mütter ihre Kinder fortstillen können, daß aber die Lohnammen sich dessen enthalten müsten.

Säuren ihre Milch coaguliren, oder verderben. Es sey aber wie ihm wolle, so kann doch eine jede Art von einer entschiedenen Krankheit diese Flüssigkeit gewiß verschlimmern, und ich habe gleiche Würkungen von den Fiebern und vom Milchfieber gesehen.

Der Sohn eines Controleurs M. D. ward glücklich von seiner Mutter gestillet, als sie das viertägige Fieber hatte. Nach dem ersten Anfall sog das Kind, und bekam Colick, welche bald mehr oder weniger in den beyden Zwischentagen zunahm. Nach dem zweyten Anfall nahm das Schneiden im Unterleib zu, beym dritten bekam er epileptische Zufälle, welche sich verloren, als er eine Amme bekam. Was das Milchfieber anlangt, so habe ich einigemal gemerket, daß es, wenn es stark und complicirt war, viel Einfluß auf die Milch hatte, und die Kinder, die davon tranken, Schneiden im Unterleibe und andere mehr oder weniger unangenehme Zufälle davon bekamen.

§. 71.

Bis jetzt ist die Schärfe in der Milch, welche Anlaß zu Convulsionen geben kann, nicht von den Fehlern der Amme in der Diät entstanden. Indessen entspringt daher eine würkliche Quelle der Convulsionen, und viele Thatsachen beweisen es auf eine überzeugende Art.

Raulin und Gilibert sahen, daß Kinder bald oder nachher heftige Colicken und Convulsionen bekamen, deren Ammen Rüben, Meerrettig und saure Früchte gegessen hatten. Rosen versichert, daß diese Uebel im Sommer unter den Kindern auf dem Lande gemein sind, weil die Nahrung der Mutter in saurer Milch besteht. Rousseau und Linne' hatten gleiche Vorfälle bemerket, oder anerkannt, als sie sich darüber äußerten, wie gefährlich es sey, den Bäuerinnen, welche bey reichen Leu-

ten Ammen werden, anstatt der Speisen aus dem vegetabilischen Reich, woran sie doch gewöhnt wären, gutes Essen und viel Fleisch zu geben, um einen bessern Milchsaft und viel Milch zu bekommen.

Wer sieht es nicht, daß, wenn man die Gesetze, woran man sich gewöhnt hat, verletzt, man an gefährliche Klippen stößet? Ein Beyspiel, das ich gehabt habe, wird die Sache mehr aufklären. Ein reicher Privatmann wollte sein einziges Kind besuchen, welches er bey einer Amme auf dem benachbarten Dorfe hatte. Kaum genoß er diese Freude, als das Kind krank wurde. Es gab seinen Schmerz durch ein beständiges Geschrey zu erkennen, die Stühle waren grün, es konnte nicht schlafen, und die Hitze seines Körpers zeigte an, daß die Convulsionen nicht fern waren. Die betrübten Eltern liessen Mittel verordnen, und die Amme wuste mehr davon, wie sie. Sie bat, daß man ihr erlauben möchte, wieder aus ihrer Küche zu essen, weil sie überzeugt wäre, daß ihr Säugling darinn seine Gesundheit finden würde. Ich bestand darauf, und der Erfolg zeigte, daß man nicht lange brauchte darauf zu warten.

§. 72.

Die Nahrungsmittel, welche von übler Beschaffenheit sind, sind nicht die einzigen Ursachen, welche auf die Milch einen schädlichen Einfluß haben. Der Wein und die geistigen Getränke, welche von vielen Frauen zu häufig genossen werden, ziehen ihr eine besondere Schärfe zu. Tissot sah, daß Ammen, welche den Wein zu sehr liebten, den Kindern, welche sie stilleten, dadurch eine so große Beweglichkeit zuzogen, daß sie einem phrenitischen Zustand ähnlich war. Le Febure von Villebrun führt eine Beobachtung an, wornach ein Kind sich alle Sonntage übel befand, welches der Tag war, wo die Amme gewöhnlich ein Glas Branntewein trank, und

wie

wie sie diese Gewohnheit ablegte, so verlohr der Säugling seine Schmerzen. Endlich hat auch Boerhaave bemerket, daß die Mütter, welche gebrannte Wasser trinken, ihren armen Kindern dadurch Convulsionen zuwege bringen, welche sie schleunig tödten, und Linnee, welcher diesen Uebeln nachdachte, konnte sich nicht enthalten zu sagen, daß, als er sah, daß muntere Kinder schleunig bey ihren Ammen starben, man sich darüber nicht wundern würde, wenn man die Fehler wüste, welche von ihnen in der Diät begangen werden.

§. 73.

Die Ursachen, welche der Milch eine Schärfe zuziehen, wodurch Convulsionen erreget werden, sind vielfach. Aber kann man daraus, daß diese Flüssigkeit von den Nahrungsmitteln und von den starken Eindrücken, welche auf die Amme geschehen, so sehr verändert wird, schließen, daß ihre krampfhaften Zufälle mit ihrer Milch eine Gemeinschaft haben. Ohne die medicinischen Bücher um Rath zu fragen, bleibt die Frage doch nicht unbestimmt. Aetius sah, daß epileptische Ammen die Krankheit ihren Säuglingen mittheilten, und nach Ettmüllern sind diese kleinen Wesen aller der Uebel empfänglich, womit die behaftet sind, welche sie stillen.

§. 74.

Es sey aber, wie ihm wolle, nimmt man an, daß die Milch die erforderliche Eigenschaft hat, so bleibt nur noch zu untersuchen übrig, ob man bey der Wahl, oder bey den Fehlern, die man dabey begeht, nicht andere Principia entdeckt, die zu Convulsionen Anlaß geben.

Da aus Gewohnheit oder seit langer Zeit sich die Mütter der Sorge entzogen haben, ihre Kinder zu stillen, so ist es glaublich, daß die Milch der gemietheten Ammen in den mehresten Fällen zu viel oder zu wenig

Consistenz hat. Bey dem einen als andern Fall läuft der Säugling Gefahr entkräftet zu werden (§. 146.), weil er keine hinlängliche Nahrung findet, und nur daraus sehr wenige nahrhafte Säfte ziehen kann, weil mehr Kraft erfordert wird, um die Säfte herauszuziehen. Bey einer andern Stelle (§. 146.) wird man sehen, daß die Entkräftung eine hauptsächliche Ursache der Convulsionen ist. Denn eine Milch, die zu viel Consistenz hat, verursachet, daß diese Krankheiten sich desto schneller äußern, weil sie die wichtigsten Eingeweide des Unterleibes verstopfen. Eine Dame, der ich bey ihrer Niederkunft beystand, brachte eine gesunde und wohl gebildete Tochter zur Welt. Man gab ihr, ohnerachtet ich es misrieth, eine gesunde Bäuerin zur Amme, deren Milch acht Monate alt war. Kaum war das Kind drey Monate alt, so verlangte man meinen Rath für dessen sehr traurigen Zustand.

Alle Hülfe war fruchtlos, und die Patientin, welche, wie man versicherte, blos die Milch getrunken hatte, starb an Convulsionen mit allen Anzeigen einer Verstopfung der Leber und des Gekröses *). Diese Beobachtung kommt mit denen überein, wovon Levret die Resultate bekannt gemacht hat: nach der Bemerkung dieses Autors ist nichts seltener, als wenn ein neugebohrnes Kind die Gelbsucht bekommt, wenn es von einer angenommenen Mutter gestillet wird, die einer guten Gesundheit genießet. Hingegen ist dieser Zufall bey Kindern sehr gemein, welche fremde Ammen haben, ob sie sich gleich wohl befinden, aber hauptsächlich wenn ihre Milch alt oder zu dick ist.

Diese verschiedene Würkungen scheinen zu beweisen, daß die Leber dieser Kinder sich von den fehlerhaften Eigenschaften

*) Man sehe meine Abhandlung über das Magendrücken. S. 89.

genschaften der Milch verstopft. Oefnet man diese Subjekte, welche an allgemeinen Convulsionen sterben, so findet man gemeiniglich einen Absatz von Eiter in der Leber.

§. 76. *)

Es ist in der That unnütz, wenn man suchen wollte den Schaden dieses allgemeinen Vorurtheils zu bestimmen, wornach die erste Milch, welche nach der Niederkunft in die Brüste steigt, zum ersten Unterhalt des Kindes für sehr ungesund, und für eine wunderliche Nahrung selbst in dem Fall, wenn die Mütter selbst stillen, gehalten wird.

Diese seltsame Nahrung, welche gemeiniglich die alte Milch einer Benachbarten oder einer guten Freundin ist, und anstatt der ersten abführenden Milch (colostre) zu einer Zeit gegeben wird, wo dem neugebohrnen Kinde weder die Darmunreinigkeit, noch der gährende Schleim abgeführet worden ist, giebt zu tausend Uebeln Anlaß. Man hat gesehen, daß durch den Reiz, der durch diese unverdauliche Nahrung bewürket wurde, der Schluchsen, der Husten, heftiges Schneiden im Unterleibe, und ein hartnäckiges Erbrechen entstand, worauf die hitzige Epilepsie und der Tetanus erfolgte.

§. 77.

Das ist nicht alles. Da die Frauen davon mit Grund überzeugt sind, daß ein Kind sehr oft was genießen muß, je jünger es ist, weil die Ernährung auch alsdenn sehr schnell ist, so geben sie den Kindern die

*) Im Original ist vermuthlich aus Versehen des Setzers anstatt §. 75. §. 76. gesetzt worden, indessen ist dieser Fehler beybehalten worden, weil der Autor sich oft auf die §§. bezieht, welche sonst alle im Text hätten müssen verändert werden. A. d. Ueb.

Brust sehr oft. Entlediget sich die wohlthätige Natur durch ein Erbrechen, so ist das als ein Raub anzusehen, den der Magen an allen Theilen begeht, welche wachsen müssen, und die Brust wird wieder gegeben, damit das Kind daraus die Ursache eben derselben Zufälle schöpft.

Auf die Art werden die Werkzeuge der Verdauung geschwächt, und so entstehen Convulsionen, die von dem Reiz der Unreinigkeiten herkommen (s. §. 163 bis 201.), welche in den ersten Wegen stecken. Man hat beobachtet, daß die Krämpfe, welche aus dieser Quelle herkommen, beym Zahnen der Kinder oft den Tod nach sich ziehen (§. 231.)

§. 78.

Ist es nicht zu bewundern, daß man, da die Milch so vieler Veränderung fähig ist, und den Kindern, die davon genießen, den Tod oder Convulsionen zuziehen kann, so lange Anstand genommen hat, das Stillen als eine äußerst empfindliche und wichtige Sache anzusehen.

Glücklicher Weise fängt man an gewahr zu werden, daß die Mütter die physischen, moralischen und politischen Gründe erwägen *), welches es ihnen zur Pflicht machen, daß sie stillen. Obgleich aber sehr wenige Frauen würklich von dieser Pflicht frey zu sprechen sind, so müsten auch diejenigen es nicht verheelen, welche unglücklicher Weise in der Lage sind. Alsdenn ist eine Amme mit Vorsicht zu wählen. Die jüngste Milch ist am zuträglichsten, und vermuthet man, daß sie etwas zu

*) Die mediciniſche Facultät zu Paris warf diese Frage auf, und setzte einen von ihren Preisen darauf, und die königliche mediciniſche Societät fragte in einem andern Programm an, was sind das für Frauen, welche der Pflicht zu überheben sind, ihre Kinder zu stillen? Diese beyden für die physische Erziehung wichtigen Fragen sind von Landais genau untersuchet worden, welcher auch die beyden Preise erhalten hat.

zu dicht ist, so ist es wenigstens beym Anfang des Stillens nöthig, daß die gemiethete Mutter auflösende und zertheilende Getränke trinkt.

Zu dieser Zahl gehören die wässerigen Decocte von Quecken, Scorzoneren, Süßholz, aus Ehrenpreisblättern, aus Fenchelsaamen und d. gl. Außerdem muß man sie bey ihrer gewöhnlichen Diät lassen, und sie verbessern, wenn sie etwas zu sehr von der Gesundheit abweicht. Vom Beyschlaf braucht sie sich nicht zu enthalten, besonders wenn sie sich dessen nicht gerne wegen ihres Temperaments entzieht. Eine Amme, die den Monatsfluß hat, ist deswegen nicht zu tadeln; alsdenn müste man sie aber wegschicken, wenn das Kind von der Milch Convulsionen bekäme (§. 67.).

Die Zweifel, welche man über die Beschaffenheit der Milch einer schwangern Frau heget, scheinen wichtig genug zu seyn, daß man sein Urtheil noch nicht darüber fällt, und es ist zu wünschen, daß man einer mit Klugheit dabey angestellten Erfahrung folgt. Wie große Gemüthsbewegungen öfters die Würkungen von einem heftigen oder vorübergehenden Eindruck sind, so ist es unnöthig, daß man den Ammen den Rath giebt, daß sie sich ihnen nicht überlassen sollten; weil aber die Milch nach heftigen Leidenschaften (§. 64 bis 66.) zum Gift wird, so dürfen die Ammen die Kinder alsdenn nicht stillen, sondern sie müssen sich von jemand, oder von einem kleinen Hund aussaugen lassen, oder sie können sich selbst die Milch mit einem Sauger aussaugen, eher dürfen sie ihren Säugling nicht stillen, als bis sie völlig ruhig sind.

Wenn übrigens die Amme traurig ist, welches eine Leidenschaft ist, die untergräbt und heimlich zerstört, so kann sie ihrem Amte nicht mehr vorstehen, es sey denn, daß sie durch beständige Zerstreuungen die Ursache ihrer Leiden vergißt. Im (§. 70.) hat man gesehen, daß

Gefahr dabey war, als ein Kind von einer kranken Mutter gestillet wurde; um dies Uebel abzuwenden, muß für die Mutter schnell und mit Vorsicht gesorget werden, hauptsächlich muß sie viel trinken, um ihre Milch zu versüßen und ihrer Veränderung zuvor zu kommen, und eher, als die Krankheit nicht nachgelassen hat, darf sie das Kind nicht stillen.

Hier will ich zugleich bemerken, daß das Fasten und starke Arbeiten die Milch so verändern, als das Fieber, und ein Säugling darf alsdenn nur erst, wenn gehörige Vorsicht dabey gebraucht ist, gestillet werden.

§. 79.

Die natürlichste Regel ist, wenn man ein Kind unglücklicher Weise durch eine Amme muß stillen lassen, daß die Mutter dem Kind ihre erste Milch giebt. Diese Milch, welche wässerig und etwas scharf ist, hat die Natur ausdrücklich bestimmt, um zweyen Indicationen, welche sich bey der Geburt äussern, ein Genüge zu leisten, nemlich das Kind zu nähren und es zu reinigen. Dadurch verhindern die Mütter, daß die Milch keinen Schaden thut, und die Kinder werden vor einer Ursache zu Convulsionen geschützt. Kann aber dieser heilsame Vorschlag nicht in Ausübung gebracht werden, so muß das neugebohrne Kind 24 bis 30 Stunden fasten, und ihm zu seiner ersten Nahrung, welche in dem Fall gekünstelt seyn muß, Molken mit Honig, Eselsmilch, oder etwas Kuhmilch mit zwey Theilen Mandelmilch versetzt, mit etwas Honig versüßet, und mit einigen Tropfen Orangeblüt-, Anis- oder Fenchelwasser gegeben werden.

Kurz nachher kann die Amme ihm ihre Milch anstatt der gekünstelten geben, und man muß sich sehr in Acht nehmen, daß man dem neugebohrnen Kind keine alte Milch, was es auch für eine sey, giebt.

§. 80.

§. 80.

Der Anfang beym Stillen würde vergebens gut eingerichtet seyn, wenn die Einrichtung dabey in der Folge nicht gut wäre. Zu dem Ende müsten die Ammen sich das zum Gesetz machen, die Kinder in den ersten Wochen ihres Lebens alle zwey Stunden zu stillen, alsdenn alle vier und endlich alle fünf Stunden nach der Zunahme des Alters und der Kräfte der Kinder. Nach diesem Plan würden sie nicht nur eine große Anzahl Kinder aufziehen, sondern sie würden sie auch vor Convulsionen schützen, die ihnen so gefährlich sind. Mögte doch ein so weiser Rath die Ohren der zarten Mütter rühren, und könnten unsere Wünsche zum Besten des menschlichen Geschlechts erfüllet werden?

§. 81.

Die Convulsionen, welche von den Ursachen entstehen, die ich in diesem Abschnitt erzählet habe, hangen von dem Eindruck ab, den eine zähe Materie, eine moralische Ursache oder Unreinigkeiten bewürket haben. Ehe ich auf alle diese Punkte komme, will ich die Mittel angeben, die dazu erforderlich sind. Hier mag es hinlänglich seyn gezeiget zu haben, wie man sich dafür in Acht nehmen kann.

Nur will ich hinzufügen, daß man bey den mehresten Fällen, wenigstens bey solchen, wo die Ursache der kränklichen Zufälle darin besteht, daß die Milch nicht gut verdauet wird, mit gutem Nutzen einige Gran Weinsteinsalz mit einem Decoct von Camillenblumen giebt.

Zweyter Abschnitt.

Von den Nahrungsmitteln.

§. 82.

Von allen Nahrungsmitteln, welche eine üble Gewohnheit in einigen Ländern für Kinder im frühesten Alter eingeführet hat, ist die unverdauliche Composition am gefährlichsten oder am mehresten vermögend convulsivische Zufälle hervorzubringen, welche der Kinderbrey ist. Nach Levret kommen mehr junge Kinder an diesem Nahrungsmittel um, als an allen Krankheiten zusammen, welche sie bekommen können, wenn sie gestillet werden, und unter denen, welche verhältnißmäßig einen zu großen Kopf haben, sterben eine große Menge an Convulsionen, wenn man ihnen diese Nahrung giebt.

Camus hat sehr gegen diese Ursache zu convulsivischen Krankheiten gestritten, und Zimmermann versichert, daß die Sterblichkeit der Kinder, welche an Convulsionen oder am Magenkrampf umkommen, in einem ihm bekannten Canton sich darnach richtete, als sie den Kinderbrey gebrauchten. Allein dieses nach seiner Eigenschaft gefährliche Nahrungsmittel wird es noch mehr, wenn es in gar zu großer Menge gegeben wird, wie gewöhnlich geschieht, weil die Kinder, wenn sie fleißig davon gegessen haben, in einen tiefen Schlaf verfallen, oder wenigstens einige Stunden sehr ruhig sind, welche verführerische Ruhe die Ammen für eine Folge ihres wohlthätigen Nahrungsmittels ansehen.

§. 83.

Nahrhafte Suppen von Brod in Fleischbrühe gekocht (la panade), deren man sich in diesen Cantons bedient, geben eine gesunde Nahrung, allein sie schaden, weil sie allgemein zu stark gebrauchet werden, und die

Frauen

Frauen dabey blos auf das schnelle Wachsen ihrer Kinder achten. Oft sind mir solche Krankheiten vorgekommen, welche von dem übermässigen Gebrauch solcher Suppen herkommen, und ich habe oft Convulsionen entstehen sehen, welche aus dieser Quelle herzuleiten waren. Unter andern Fällen dieser Art will ich die Tochter eines Apothekers anführen, welche, ob sie gleich fett und dem Anschein nach stark war, und dicke Backen hatte, im April 1780 die heftigsten Convulsionen bekam, welche ich je bey einem Kinde von dem Alter (von fünf Monaten) gesehen habe. Arme und Füße wurden abwechselnd so heftig krampfhaft zusammengezogen, daß man sie kaum mit der Hand halten konnte, sie schrie heftig und fiel darauf in eine Art von Schlafsucht. Der Unterleib war verstopft. Die beyden Kinnladen stießen so heftig gegen einander, daß der Schall davon einem starken Klappern der Zähne gleich kam. Dieser kritische Zustand, welcher fünf Tage dauerte, endigte sich durch häufige Stühle, welche durch Purgiermittel in wiederholten Dosen bewürket wurden. Die antispasmodischen Mittel, welche die mehreste Würkung zu leisten schienen, waren die Zinkblumen, und daß das Rückgrad mit warmen Baumöl gerieben wurde.

§. 84.

Nach dieser Beschreibung ist es leicht zu urtheilen, ob die Frauen unter dem Vorwand die Zunahme der Kinder zu versuchen, Grund haben, sie mit Brod, Fleisch, mit einem Wort, mit allem anzufüllen, was zu den wahren oder angenommenen Bedürfnissen des Lebens gehöret.

Hier bestehen sie in groben Brod, in einer Suppe mit weniger Brühe, in Trüffeln, Castanien und allen den schlechten und groben Speisen, welche der gemeine Mann bey seinem wenigen Glück wählen kann. Da

ist

ist es Fleisch, das vom langen Hängen einen Geruch bekommen hat, durchgeseihete Kraftsuppen, saftreiche, Appetit erweckende und gekünstelte Speisen, welche auf den Tafeln reicher Personen im Ueberfluß sind. Wenn die Resultate eines entgegengesetzten Verhaltens einander gleich sind, das ist, wenn die Neigung zu Convulsionen sich bey Kindern einmal fest gesetzet hat, so ist es sehr gleichgültig, ob die Nerven von Verstopfungen oder einem Fehler in den Feuchtigkeiten, welcher damit verbunden ist, mechanisch, oder ob sie von scharfen und abgearteten Säften, die die Würkungen der Vollblütigkeit befördern, gereizet werden.

§. 85.

Da die Kinder nicht kauen können, so muß ihnen ein übel bereitetes Nahrungsmittel, welches man ihnen giebt, schaden, weil zu grobe und zu wenig gekaute Speisen die Fasern des obern Magenmundes zum Reiz fähig machen, und die in dem Magen angehäuften Ueberreste einen Krampf in ihnen hervorbringen, und einen Magenkrampf bewürken, welcher sich durch Schluchsen äussert, und in ein Erbrechen und convulsivische Bewegungen ausartet, welches die gewöhnliche Folge bey Kindern ist, weil sie nicht verdauen. Ich besuchte ein sehr artiges Kind von 18 Monaten, welches auf die Art und aus dieser Ursache beynahe gestorben wäre.

§. 86.

Die schrecklichste Würkung einer so abgeschmackten Diät bestehet darin, daß sie zu Anhäufungen von faulen und schleimigten Unreinigkeiten Anlaß giebt, welche, ohne sehr merklich zu werden, die fürchterlichsten Convulsionen sehr schnell hervorbringt. Von dieser Wahrheit habe ich eine Probe, deren Andenken mir noch eine lebhafte Empfindung macht.

Mein Sohn war der Gegenstand dieser Beobachtung, er bekam am 12ten May 1782 einen unvorhergesehenen Anfall vom Tetanus, dessen heftiger Eindruck in einem einzigen Tage alle das Gute zerstörte, welches eine gute physische Erziehung in 19 Monaten bewürket hatte. Er wurde durch ein freywilliges Erbrechen gerettet, wodurch ich die Unbedachtsamkeit seiner Mutter, und der Leute, die ihm aufwarteten, erfuhr, von der ich nichts wuste. Mit Schrecken denke ich noch an die Menge Schleim, welche bey ihm verborgen war. Damit er desto leichter davon befreyet würde, gab ich ihm ein gelindes Brechmittel (Glaubers Syrup) und gelinde abführende Mittel (den Syrup von Pfirsichblüte.)

Wie der Zufall vorbey war, gab ich ihm nochmals abführende Mittel, und um den Eindruck, welchen die convulsiviſchen Erschütterungen in dem Nervensystem gemacht hatten, zu vertilgen, ließ ich ihn mit kaltem Wasser waschen, und verordnete die Zinkblumen, als eins von den besten Mitteln, um die Gewalt der empfindenden Kräfte zu hemmen.

§. 87.

Da ich wahrgenommen (§. 85.), daß das unzulängliche Kauen die erste Ursache ist, warum die gar zu festen Speisen schädlich sind, so wäre es nicht mehr nöthig die Frage aufzuwerfen, ob das frühe Entwöhnen der Kinder einen Einfluß auf die Zahl derer hat, welche Convulsionen bekommen. Außer sehr geringen Ausnahmen kann man dies behaupten. D., welchen ich schon angeführet habe (§. 70.), hat bewiesen, daß von fünf Kindern, die er hatte, die gesund gebohren waren, und sich wohl befanden, drey, nachdem sie nicht über ein Jahr waren gestillet worden, an Krankheiten starben, nachdem sie heftige Anfälle von Convulsionen bekommen hatten, kurz nachher, als sie entwöhnet waren;

da

da indessen die beyden letztern, welche noch einmal so lange waren gestillet worden, vollkommen gesund, und von den Anfällen frey geblieben sind, die sich in diesem Zeitpunkt einfinden.

Die gewöhnliche Art die Kinder zu entwöhnen, giebt in der That eine fast hinlängliche Ursache ab, warum das Entwöhnen gefährlich ist. Entzieht man ihnen die Milch, so entschädiget man sie mit allen Arten von Nahrungsmitteln. Der reizende Geschmack von einem, und die gefährliche Süßigkeit von andern erregen den Appetit unaufhörlich. Das Kind, welches an Unmässigkeit gewohnt ist, isset mehr als es will, und mehr als es soll, und man merkt den Fehler nicht eher, als bis das Faulfieber dazu kommt, und das Opfer der Unvorsichtigkeit unter Convulsionen vernichtet; oder giebt der Fehler sich kund, wenn er tiefe Wurzeln geschlagen hat, so bringt er eine chronische Neigung zu Convulsionen zuwege. Glücklich genug, wenn man mit einigen Fehlern dieser Art abkommt.

Im 28sten Band des medicinischen Journals S. 514. lieset man die Beobachtung von einem Kinde, welches nicht eher, ohne eine merkliche Ursache, die Epilepsie bekam, als seit dem es entwöhnet war. Tissot hat sehr wohl angemerket, daß man öfters Kinder, besonders aus der niedrigen Klasse sieht, welche bald öfterer bald seltener, bald stärkere bald geringere Anfälle von Convulsionen bekommen, und ein blasses, aufgedunsenes Gesicht, matte Augen haben, niedergeschlagen und traurig sind, die einen starken Unterleib, und bisweilen einen Ansatz von der englischen Krankheit haben; und die ohne einen Unfall oder ein Schrecken, und ohne eine Krankheit gehabt zu haben, gegen ihr fünftes oder sechstes Jahr in sehr heftige Uebel aus anfangenden Verstopfungen im Unterleibe, hauptsächlich in den Gedärmen und im Gekröse, verfallen sind.

Ich curirte den Sohn eines Bäckers an einem ähnlichen Zufall, welcher beständig von den Fehlern in der Diät herkam, durch öftere Purgier- und auflösende Mittel, und bediente mich dazu des Cornachins Purgierpulvers, der Blättererde, welche ein mineralisches Alkali zum Grund hatte, des mineralischen Kermes, oder des Goldschwefels aus Spiesglas *).

§. 88.

Ich habe (§. 46.) gesagt, daß die große Menge von Nahrungsmitteln, als die nahrhaften Sachen, welche fett und teigigt sind, die Ursache zu Krankheiten geben, womit eine Fäulniß und Convulsionen verbunden sind. Wenn man das erwäget, auf was Art diese Mittel würken, so wird man einsehen, daß solche Würkungen unvermeidlich sind. Die fetten Speisen erschlaffen die Fasern des Magens noch mehr, hemmen die schon schwache Würkung des Speichels, der auflösenden Säfte der Galle, der Säfte in den Eingeweiden, bringen wegen ihrer langsamen Auflösung ein Uebelbefinden des Magens zuwege, und wenn sie verderben, so werden sie sauer oder ranzig, bisweilen allmälig eins nach dem andern, und bringen in diesen Theilen Zufälle hervor, die von einem heftigen Reiz herkommen.

Die fetten Sachen aus dem vegetabilischen Reich (als Oel, Chokolade, Butter, Rahm) werden eher sauer als ranzig; die aus dem Thierreich werden ranzig ohne sauer zu werden. Alle zähe, teigigte, schleimigte Nahrungsmittel haben ohngefähr die Würkung, wie fette Sachen, wie natürlich hartes, oder durch den Rauch hart gewordnes Fleisch, worauf die schwachen auflösenden Kräfte sehr langsam würken, sie bleiben lange im

Magen

*) Man sehe meine Abhandlung über das Magendrücken S. 78.

Magen, reizen alsdenn durch ihr Gewicht und durch ihre Schärfe, verderben durch den Aufenthalt, und reizen, weil sie verderben *).

§. 89.

So entstehen Convulsionen, welche durch eine widrige Diät können bewürket werden. Im Schenk lieset man die Beobachtung von zweyen epileptischen Kindern, deren Krankheit davon herkam, daß sie zu viel und zu lange Lauch gegessen hatten, welches fast ihre einzige Speise gewesen war. Wenn ähnliche Fälle selten sind, so sieht man doch wenigstens sehr oft, daß der Magen und der Darmcanal von übeln Nahrungsmitteln in der Kindheit eine schädliche Empfindlichkeit bekömmt, welche bey Erwachsenen eine Ursache zu Nervenkrankheiten wird, da sie beym Kinde die Ursache von allen Arten von Convulsionen war.

§. 90.

Ein saurer Schleim, welcher im Magen schwebt, ein Wurm, welcher unmerklich kriecht, eine zu große Menge von Nahrungsmitteln zerstören bey dieser Empfindlichkeit die ganze Maschine.

Hierbey sind nur wenige Nahrungsmittel zu ertragen, alle andere beschweren, und überhaupt die, welche Blähungen verursachen, oder sauer sind, sind die gefährlichsten. Erinnert man sich an das, was (§. 62.) von der Schärfe der Milch gesagt worden ist, so kann man leicht merken, daß diese Ursache hauptsächlich diese außerordentliche Empfindlichkeit zuwege bringen kann.

§. 91.

Wie heilsam einige Speisen seyn können, so bringen sie doch oft Krämpfe hervor, weil die Kinder, wenn

*) Man conferire Tissot von der Gesundheit der Gelehrten S. 157. 158. vierte Auflage.

wenn sie unbedachtsam ausgetheilet werden, darin übermäßig seyn können, welches jederzeit für die Moral und Physik schädlich ist.

Hildesheim sah, daß ein Anfall von der Epilepsie von einem unmässigen Genuß von Früchten und der Milch entstand, und Welsch war Zeuge von eben solchen Zufällen auf häufig genossene Erdbeeren, welche alle Jahr wiederkamen, während daß diese Früchte blüheten.

Um so mehr sind unverdauliche Speisen Ursache, daß Convulsionen entstehen. Foreest schrieb diese Krankheit dem Aalessen zu, und Dolaeus führt ein Exempel von einem Fall an, wo epileptische Convulsionen entstanden, worauf der Tod erfolgte, weil zu übermäßig Kohl war gegessen worden.

Kommt es von einem Abscheu her, welchen das Andenken an ein Uebel erreget, das ein Nahrungsmittel hervorbrachte, oder kommt es von einem wunderlichen Temperament her, welches sehr gemein ist, woraus man ähnliche Beobachtungen mit denen von Schenk erkläret, welcher einen Epileptischen sah, der nicht sehen konnte, daß Linsen gegessen wurden, ohne epileptisch zu werden. Ich bin Zeuge gewesen, daß ein Jüngling sehr verschiedene Zuckungen bekam, wenn er aus Bescheidenheit oder aus Furcht Reis gegessen hatte, und den er nie ungestraft genießen konnte.

§. 92.

Die Kinder nach der Ordnung der Natur zu erziehen, heißt, sie vor Convulsionen schützen, welche von den Fehlern in der Diät entstehen. Um diese beyden Entzwecke zu erreichen, wäre es gut, daß die Kinder nur die vier ersten Monate ihres Lebens die Ammenmilch genössen. Da die Erfahrung bewiesen hat, daß die Milch in dem Zeitpunkt, wo die Werkzeuge der Verdauung sympathetisch leiden, eine besondere Neigung hat in den

Magen der zarten Kinder sauer zu werden, so kann man Fleischbrühe als ein mehr animalisirtes Nahrungsmittel, und welches wegen seiner Neigung zur Fäulniß geschickt ist, die Säure der Milch zu verändern, gebrauchen lassen.

Gewöhnlich sieht man alsdenn, daß ein mäßiger Gebrauch von Brodsuppen mit Fleischbrühe, Reis oder feines Cartoffelmehl in einer fetten Brühe gekocht, wozu man etwas Anis thut, unter dem Namen einer Zugabe oder einer Verbesserung der gewöhnlichen Nahrung dienlich ist. Diese einfache Diät hilft am besten beym Ausbruche der Zähne, sie hebt hauptsächlich die Beweglichkeit, sie ist fast beynahe die, welche für tüchtig gehalten worden ist, die Stelle der Frauenmilch *) bey Findlingen zu ersetzen.

Eine Suppe mit gut eingeweichtem Brod, etwas trocken Brod, Früchte, die die Jahreszeit mit sich bringt, sind die Speisen, welche man wohl erlauben kann, wie das Kind an Alter zunimmt, und fügt man diesen noch zarte einfach zubereitete Gemüse, und bisweilen gutes Fleisch zu, so hat man alles, welches man haben muß, um die Kinder abzugewöhnen, sie zu stärken, und sie vor convulsivischen Krankheiten zu bewahren. Zuckerwerk, dieses bey der Beweglichkeit so gefährliche Nahrungsmittel, ist ihnen schädlich. Um so weniger wird man also Ursache haben es zu bereuen, daß man in diesem Punkt, so wie bey allen andern, keine übel angebrachte Will-

*) Man sehe die Nachricht über die Mittel, die Findlinge zu erziehen, welche bey der öffentlichen Sitzung der medicinischen Facultät zu Paris vom 9ten Dec. 1779 S. 49 übergeben worden ist, und den schriftlichen Rath über eben diesen Gegenstand, welcher sich in der Folge findet. Dieser schriftliche Rath ist zweymal in der Gesundheitszeitung 1775 und 1781 abgedruckt.

Willfährigkeit bezeiget, welche so schädliche Würkung hervorbringen kann.

§. 93.

Was die Zeit des Entwöhnens anlanget, so ist bey diesem Zeitpunkt ein wesentlicher Unterschied zu machen. Man hat beobachtet, daß das gar zu lange Stillen der Kinder einen Einfluß auf ihre körperliche Beschaffenheit und ihre Geisteskräfte hat. Gewiß ist es, daß das zu öftere Stillen schwer, und schleimige Säfte macht, und die feinen Empfindungen abstumpfet. Die Bergbewohner bezeugen dies, welche von der Milch, von fetten und mehligten Nahrungsmitteln leben. Von einer andern Seite hat man sehr wohl bemerket, daß die Cur einer übermäßigen Beweglichkeit von einer Diät abhängt, wobey viel Milch, Mehlspeisen und vegetabilische Speisen u. s. w. genossen werden.

Geht man aber von diesem Gesichtspunkt aus, so muß man den Schluß machen, daß ein fettes, dickbackiges und sich wohl befindendes Kind, welches einige Zähne hat, und in einer feuchten oder nördlichen Gegend wohnet, zu rechter Zeit als im 12, 15 oder 18 Monat seines Alters abgewöhnet werden muß, da hingegen ein schwaches, kränkliches und mattes Kind, welches beym Anfang des Stillens gelitten hat, oder welches zu beweglich ist, eine hitzige, lebhafte und trockne Leibesbeschaffenheit hat, und noch mehr, welches in einer mittäglichen Gegend lebt, länger und selbst bis ins zweyte oder dritte Jahr gestillet werden muß, ohne daß man auf den Ausbruch der ersten Zähne Acht zu haben hat.

Dieser große Unterschied erfordert noch einige besondere diätetische Regeln, worauf man nach dem Entwöhnen Acht haben muß. Im ersten Fall ist es gut auf eine Diät aus dem Thierreich, auf gelinde Gewürze,

auf den Gebrauch des Weins, auf Caffee sehr mäßig getrunken zu bestehen, im andern Fall ist es besser, die Speisen aus dem vegetabilischen Reich zu wählen, und viele Milch, Mehlspeisen, auflösende Früchte zu genieſsen und bloßes Wasser zu trinken. Durch ein solches Betragen macht man die Säfte bey dem einen mehr thierisch, und man verdünnet die zähen Säfte, und beym andern vermindert man viel sicherer die Spannung in den festen Theilen, man hemmet den allgemeinen Reiz im Nervensystem, und mäſſiget die Lebenswärme.

§. 94.

Eine Bemerkung, die man zu machen nicht vergeſsen muß, ist die, daß, wenn die Milch einer Amme, die ihren Monatsfluß bekommt, zwischen jeder Periode viel zu wenig Consistenz hat, sie ihrem Säugling mehr gesunde Nahrungsmittel geben muß. Diese Beobachtung, welche sehr wahr ist, berechtiget uns eine Amme zu wählen, die den Monatsfluß bekommt, weil man sonst einem jungen oder sehr beweglichen Kinde blos eine Milch von einer Frau geben kann, die schon vor einiger Zeit gebohren hat.

§. 95.

Da die Fehler in der Diät im frühen Alter so gemein sind, so merkt man, daß die mehresten Convulsionen der Kinder von einer Anhäufung in den Eingeweiden herkommen, oder wenigstens unterhalten werden, und daß die abführenden Mittel die hauptsächlichen oder einzigen Mittel sind, womit sie können gehoben werden. Vergebens würde man in der That zu den besten antispasmodischen Mitteln in dem Fall seine Zuflucht nehmen, wo man blos die Unreinigkeiten aus den ersten Wegen fortschaffen muß. Die Autores, welche sich mit

den

den Kinderkrankheiten beschäftiget haben, bestehen darauf, daß die abführenden Mittel nothwendig sind.

Für junge Kinder bedienet man sich des zusammengesetzten Cichoriensyrups, des Pfirsichblütsafts, des eröfnenden Rosen-, des Aepfelsafts, des calabrischen Syrups, welchen man mit einem dienlichen Vehickel verdünnet; andern giebt man Pfirsichblüte, Rhabarber, Jalappe, Cornachins Pulver und Aloe u. d. gl. und sind Anzeigen zum Erbrechen da, so braucht man den Brechweinstein, den mineralischen Kermes, den Spiesglaswein, die Ipecacuanha, den Glauberschen Saft u. d. gl. Bey Kindern geringer Leute sind die Convulsionen hauptsächlich sympathetisch, und hangen von einer anfangenden Verstopfung der Eingeweide ab. Auch viele Aerzte haben ihr Augenmerk hierauf gerichtet, und man findet überall Thatsachen, welche darthun, daß die hartnäckigsten Convulsionen der Kinder nach abführenden Mitteln gänzlich gewichen sind.

Bagliv empfielt sehr die Rhabarbertinktur, weil er überzeugt war, daß die Convulsionen der Kinder fast immer von einem Fehler des Magens herkommen. Kinneir curirte die epileptischen Kinder dadurch, daß er ihnen alle Tage Rhabarbertinktur und zugleich ein absorbirendes Pulver mit Zinnsalz und einen Trank von gemeinem Baldrian verordnete. Mangolt erwähnet einer hartnäckigen Epilepsie, welche gründlich von dem bloßen Gebrauch der Rhabarbertinktur gehoben wurde. Mann und Zanetti haben Convulsionen, welche von einem Schrecken und von dem Gebrauch des Queckfilbers entstanden waren, mit abführenden Mitteln curiret. Endlich hat Wichman viele Curen durch den Brechweinstein verrichtet, und nach dem D. Armstrong ist kein sichereres Mittel, um gewisse Convulsionen zu heben, welche vom Zahnen herkommen (§. 239.).

Dritter Abschnitt.

Von den Getränken.

§. 96.

Wenn die Muskelfasern eines Kindes nur erschlafft und schwach wären, so wäre nichts besser für ihre körperliche Beschaffenheit, als gegohrne und geistige Getränke. Weil aber die Beweglichkeit alle nachtheiligen Beschaffenheiten der Fasern überwiegt, und dicse Getränke eine reizende Eigenschaft haben, so müssen nachtheilige Würkungen davon entstehen, welche man sonst aus dem Schmerz beurtheilen kann, den der bloße Branntewein bey Verwundungen hervorbringt. Viele Exempel haben dargethan, daß der Wein und noch mehr die Aquavite allzu reizende Getränke sind, daß sie nicht Convulsionen bey Kindern, und vielleicht noch heftigere erregen sollten. Ich besuchte ein Kind, welchem die Amme ein Zittern und eine merkliche Dummheit dadurch zugezogen hatte, daß sie ihm oft Wein gegeben, damit es schlafen mögte. Man hat beobachtet, daß Leute, welche sich auf einmal dem Branntweintrinken zu sehr ergaben, mit der Epilepsie, Manie, und den Convulsionen von allerley Art befallen wurden; und nach gewissen Erfahrungen ist der Wein bey solchen, die einen sehr beweglichen Körper haben, die erste gemeinste und gewisseste gelegentliche Ursache aller dieser Uebel, weil er hauptsächlich dem Gehirn, den Nerven und dem Magen schädlich ist; weil er in den Gefäßen des Gehirns einen gewissen Grad von Spannung hervorbringt, wovon der Nachtheil nicht unbekannt ist; weil er durch seine geistigen und zusammenziehenden Theile die Nerven stumpf macht; weil er den Magen, welcher sehr viele Nerven hat, durch seinen zerstörenden Eindruck verdirbt; und endlich, weil der Wein in schwachen Magen leicht sauer wird, so muß noth-

nothwendig das Vermögen, sehr schwere Zufälle bey Kindern hervorzubringen, welches man dieser Ursache zuschreibt, durch ihn zunehmen.

Andere Gründe, welche dahin gerichtet sind, um ihn zu verwerfen, findet man in einer zu Paris gehaltenen Streitschrift unter dem Titel: Vinum vitae et staturae detrahit. 1667.

§. 97.

Thee und Caffee, die Modegetränke, welche jedes Alter beherrschen, müssen mit desto mehrerem Grund unter die Ursachen der Convulsionen gerechnet werden, weil das eine die Verdauungskräfte zerstöret, und zur Beweglichkeit des Nervensystems beyträgt, da hingegen das andere die körperliche Beschaffenheit schwächt, und durch seine Schärfe die festen Theile, welche noch zart sind, reizet, den Schleim auflöset, und zu sehr auf den Urin würket. Beyde können als warme Getränke die Convulsionen vermehren, wenn sie durch sie entstanden sind. Nach einem von Meza erzählten Fall siehet man, daß eine Epilepsie von einem gar zu unmäßigen Gebrauch des Caffees tödtlich wurde.

§. 98.

Diese Beobachtungen berechtigen uns ohne Zweifel dazu, daß wir den Gebrauch des Wassers als ein Getränk ansehen müssen, welches sich für Kinder vorzüglich schickt, und folglich als ein mitwürkendes Mittel, sie vor Convulsionen zu schützen.

Man kann nicht annehmen, daß der Wein nicht sollte unter gewissen Umständen bey Kindern als ein Mittel kräftig gewürket haben, denn die Herausgeber des schriftlichen Raths, welcher zum Besten der Findlinge in dem Hospital zu Aix in der Provence gegeben wurde, empfahlen ihn ausdrücklich als ein Mittel die Verdauung

zu befördern, und schlugen vor, diesen kleinen Wesen den Tag über einige Löffel voll Queckenwasser mit dem vierten Theil von Wein zu geben.

Hippokrates giebt den Rath, den kleinsten Kindern einige Tropfen Wein mit warmen Wasser zu geben, um sie vor Convulsionen zu bewahren. Die Ammen auf den Bergen und in den mitternächtlichen französischen Cantons bezeugen, daß Brod in Wein getunkt die Kinder stärker macht, und Bordeu versichert aus der Erfahrung, daß Kinder, welche zu Kröpfen geneigt sind, sich sehr gut bey wenigem Wein befanden, wenn man ihn ihren Suppen aus einem gebackenen und gegohrnen Teig zusetzt.

§. 99.

Wie aber dieser kluge Gebrauch des Weins von einem unüberlegten Gebrauch weit entfernt ist, was soll man nun davon sagen, wenn er übermäßig ist? So bald als Convulsionen davon entstehen, und man fürchten muß, daß sie heftig werden, muß man, ohne länger zu warten, eine gelinde Aderlaß oder ein gelindes abführendes Mittel verordnen, um den tödtlichen Erfolg zu verhindern, wenn sie sich zu sehr ausbreiten *).

Viertes Kapitel.

Von den Fehlern, welche beym Wachen und der Bewegung, bey der Ruhe und dem Schlaf begangen werden.

§. 100.

In zwey Abschnitten werde ich alles das zeigen, was auf dieses Kapitel einen Bezug hat. Die Bewe-

gung

*) S. De Haen Praelect. in Boerhaav. instit. Pathol. T. I. p. 269. in 4.

gung wird im ersten Abschnitt vom Wachen nicht abgesondert werden, weil man nicht in Bewegung ist, als wenn man erwachet ist; ich werde von der Art die Kinder zu wiegen handeln, und da der Schlaf eine vollkommene Ruhe ist, so werde ich im zweyten Abschnitt alles das wieder zusammenbringen, was sich auf diese beyden Gegenstände bezieht, und einige Bemerkungen über den Gebrauch der schlafmachenden Mittel hinzufügen.

Erster Abschnitt.

Vom Wachen und der Bewegung.

§. 101.

Ein im Schooß der Mutter eingeschlossenes Kind ist für Empfindungen sicher, welche die äußern Objekte auf uns machen, und es wird deren nicht empfänglich, als wenn es nach der Geburt ein solches Daseyn, wie wir, bekommt. Wenn alsdenn hauptsächlich bey seiner Geburt seine Empfindungen durch einen Fehler in der physischen Erziehung von den würkenden Ursachen, die uns umgeben, zu sehr angegriffen werden, so geben sie sicherlich zu Convulsionen, oder zu andern nicht minder furchtbaren Uebeln Anlaß, denn die Nerven haben in diesen Theilen die gewöhnliche Eigenschaft einen Schmerz zu empfinden, wenn der Eindruck zu stark ist.

Dieser Schmerz erregt bey Kindern oft Convulsionen, ehe er die Empfindung in dem Organ schwächt oder vertilget, und starke Empfindungen bringen bey Neugebohrnen desto schneller den Erfolg zuwege, als der Eindruck auf den Nerven sehr lebhaft gewesen ist, dessen Ende blos und dem gemeinschaftlichen Ursprung sehr nahe ist.

Die Geburten, welche in sehr hellen Zimmern geschehen, die Neugier beym hellen Licht das Gesicht des

neugebohrnen Kindes zu betrachten, die blendenden Gegenstände, welche dem Kinde vorgehalten werden, dessen Gesicht sich entwickelt, das Getöse beym Geburtsfeste, oder der freudige Zuruf, welcher bey der Wiege des erstgebornen Kindes erschallet, die starken oder angenehmen Gerüche, womit man es umgiebt, alle diese Ursachen, sage ich, sind vermögend die neugebohrnen Kinder auf eine gefährliche Weise zu erregen, so daß Moschion ernstlich empfiehlt, sie bey ihrer Geburt an einen mäßig warmen und nicht hellen Ort zu bringen, da indessen van Swieten, welcher den empfindlichen Auftrag hatte, für die Erziehung der Kinder vom kaiserlichen Geblüt zu sorgen, diese Edlen deswegen bedauerte, weil sie bey ihrer Geburt aus Pracht und königlicher Hoheit in sehr helle Zimmer geleget werden, in deren Nähe die Kanonen mehrmal gelöset werden.

Varande hatte schon den Rath gegeben, nie den Kindern, wenn ihr Gesicht sich zu entwickeln anfängt, Gegenstände vorzuhalten, welche sie erschrecken oder überraschen können, weil sie Ursachen zum Schrecken und zu Leidenschaften werden, die oft tödtliche Epilepsien hervorbringen, da sie die Nerven angreifen. Aus folgenden Exempeln kann man davon urtheilen.

Hannes führt eine an einem Kinde gemachte Beobachtung an, welchem ein jeder rother Gegenstand einen Anfall von der Epilepsie gewiß zuzog, und Tissot bemerket, daß der Zustand der Augen unter allen Sinnen den mehresten Einfluß auf das Gehirn hat, weil Augenarbeiten Schwindel, Uebelkeit, Ohnmachten und selbst Convulsionen nach sich ziehen können. Schenk erzählet, daß ein Kind von einem unvermutheten Trompetenschall so erschrecket wurde, daß es den Jammer bekam, worauf es nach zehn Stunden starb, und ich habe selbst ein Mädgen von drey Monaten gesehn, welches sechs Anfälle

fälle von der hitzigen Epilepsie hintereinander bekam, als es von einem unerwarteten Kanonenschuß war erschrocken worden. Man hat bemerket, daß Gerüche, ob sie gleich gelinde waren, die aber lange in einem verschlossenen Orte eingesogen wurden, eben diese Unglücksfälle hervorbrachten. Ist das vielleicht die Ursache, weil die Nerven nirgends so bloß, als in der Nase sind, und die Geruchsnerven besonders mit den Augen und den Werkzeugen des Othemholens sympathisiren, daß gewisse der Nase beygebrachte Reize das ganze Gehirn und das Nervensystem auf eine unangenehme Weise angreifen, und Kopfschmerzen, Schwindel und Convulsionen hervorbringen können; oder hängt es nicht von der Würkung ab, welche die riechbaren Theile auf den Nerven durch eine Veränderung in der Luft, die von den mephitischen Ausdünstungen der Blumen nach den Ingenhousischen Versuchen entstanden ist, hervorbringen können. Dem sey wie ihm wolle, so beweiset uns die Natur, daß wir die neugebohrnen Kinder in Acht nehmen müssen, da diese weise Mutter die Vorsicht gehabt, die Hornhaut zu falten *), den innern Gehörgang zu überziehen und die Geruchsnerven mit einem zähen Schleim zu bedecken.

In dieser Rücksicht haben die Convulsionen in einigen Fällen statt, wo der Reiz zu groß ist, weil das reizende Principium ohne diesen Zufall ungehindert bis zur Vertilgung des Wesens würken könnte.

§. 102.

*) Viele glauben, daß die Lichtstralen die Netzhaut der Kinder in der ersten Zeit nach ihrer Geburt nicht rührten, so wohl deswegen, weil die Hornhaut Falten hat, als weil die Kinder ihre Augen nicht auf ein Objekt bestimmt wenden. Aber Levret hat sehr wohl bemerket, daß sie die Augen halb zuthun, und schreyen, wenn man ihnen mit dem Licht zu nahe kommt.

§. 102.

Gelinde Eindrücke auf die Werkzeuge der Sinne zu machen, heißt, sie auf eine sehr nützliche Weise bewegen. Eine angemessene Uebung gereicht den Kindern zum Nutzen, die Ruhe ist aber einer unregelmäßigen Bewegung vorzuziehen. In die Klasse der gefährlichen Bewegungen setze ich das Wiegen nach der gewöhnlichen Methode. Der Schwindel, welcher zur Epilepsie führet, ist die gemeinste und häufigste Folge bey diesem Verfahren. Der Uebersetzer des Rosen sah, daß Kinder ganz aufschwollen, und ihnen die Augen hervorstanden, nachdem sie lange ohne einzuschlafen waren gewieget worden, da indessen andere mit den Armen in der ersten Stunde ihres Schlafs schlugen, und ihr Gesicht verstelleten, welches gewöhnliche Vorboten eines Zustandes sind, der zwischen dem Schlagfluß und der Epilepsie ist. Das gewiegte Kind wacht ohnerachtet des Schaukelns der Wiege, oder schläft ein: daß es damit abwechselt, ist nicht zu zweifeln. Wenn das Kind nicht einschläft, so ist ihm das starke Wiegen schädlich, und kann ihm Convulsionen zuwege bringen. Schläft es ein, so ist sein Schlaf gefährlich, weil es in einem schlafsüchtigen und convulsivischen Zustand ist, und er ist ohngefähr so, als den man einem Thier zuzieht, wenn man ihm das Gehirn drückt. Also in beyden Fällen bringt diese Handlung krampfhafte Würkungen zuwege.

Wieget man das Kind, weil es schreyt? Man mag aber machen, daß es einschläft oder daß es schläfrig wird *), so ist die Ursache des Schmerzes nur aufgeschoben;

*) S. Barthez Nouv. elem. de la science de l'homme T. 1. p. 242. wo dieser Autor sinnreich und gelehrt darthut, daß die Kinder vom Wiegen einschlafen, weil es die äußern Organe reizet, sie folglich abmattet, und gleichsam schwieligt macht.

ben; diese Ursache, welche alsdenn tiefere Wurzeln schlägt, und von der man befürchten muß, daß Convulsionen daraus entstehen, erforderte andere Hülfe. In vielen Fällen zieht man den Kindern durchs Wiegen ein Erbrechen, den Schluchsen und andere merkwürdige Zufälle zu. Indessen kann auch das Wiegen nützlich seyn, und als eine Art von Bewegung dienen; da aber seine Würkung nur alsdenn erst dienlich seyn kann, wenn sie gelinde und sehr mässig ist, so muß das Wiegen regelmäßig und langsam geschehen, um dem Kind eine Bewegung zu machen, und alsdenn, wenn sein Magen nicht das wichtige Geschäfte der Verdauung verrichtet.

Zweyter Abschnitt.

Von der Ruhe und vom Schlaf.

§. 103.

Die Kinder müssen von der Geburt an viel schlafen, und können sie es nicht, so ist das jederzeit eine übele Anzeige; wenn man aber anstatt mit Aufmerksamkeit nachzuforschen, was die Ursachen sind, welche dem Kinde den Schlaf rauben, wenn man anstatt die scharfen Säfte, welche sich in seinen Eingeweiden aufhalten, durch angemessene abführende Mittel auszuführen, wenn man anstatt zu suchen ihn von seinen Blähungen dadurch zu befreyen, daß man ihm den Oberleib gelinde reibet, mit einem Wort, wenn man anstatt die kränklichen Zufälle unmittelbar zu heben, gleich zu schlafmachenden Mitteln seine Zuflucht nimmt, so wird das Kind den Convulsionen, und selbst den schwereslen Krankheiten nicht entgehen.

§. 104.

Der Misbrauch des Opium kann sich vielleicht auf die Kenntnisse gründen, welche man von seiner Art zu würken

würken hat; giebt es aber Fälle, wo eine allgemeine Theorie einen sehr schädlichen Einfluß auf die Praxis haben kann, so geschiehts darin, wenn es die schlafmachenden Mittel bey Kindern betrift. Man weiß, daß eine außerordentliche Empfindlichkeit den Kindern eigenthümlich ist, und man ist überzeugt, daß das Opium die Empfindung vermindert, und die Reizbarkeit der Muskeln zerstöret; es ist also daraus zu schließen, daß Opiate von großem Nutzen im frühern Alter sind.

Dieser Schluß würde bündig seyn, wenn das Opium nicht zwey sich einander gerade entgegengesetzte Eigenschaften besäße, welche sehr genau bewiesen sind, und in einer schlafmachenden und reizenden Kraft bestehen. Diese beyde Eigenschaften, welche mit dem Opium verbunden sind, verursachen, daß die Würkungen dieses Mittels zufällig und sich einander entgegengesetzt sind. Es wird die Krämpfe lindern, oder sie erregen, nachdem besondere Umstände über das schlafmachende oder über das scharfe und reizende Principium die Oberhand haben.

Was sind das aber für individuelle Umstände, welche die narkotische Kraft des Opium abwenden, und seine Eigenschaft Convulsionen zu erregen befördern können? Barthez hat sehr wohl bemerket, daß das die Fälle sind, wo die Beweglichkeit sehr groß ist, wie man bey den Kindern findet. Lorry versichert, daß man um so mehr vermuthen muß, daß das Opium Convulsionen erreget, je schwächer das Nervensystem ist, und nach Baillou, je mehr die Subjekte erschöpft sind. Goddard hat sehr weise angemerket, daß narkotische Mittel bey solchen sehr übel angebracht sind, welche aus Schwäche sehr empfindliche Fasern, und Krämpfe haben, wozu die Kinder, die Wiedergenesenden und gewisse Hypochondristen gehören. Ich füge hinzu, daß das Opium um so gewisser convulsivische Zufälle hervor-

bringen

bringen wird, wenn in dem Magen und in den Gedärmen ein Stof zum Reiz bleibt, wenn die Säfte eine große Neigung haben nach dem Kopf zu gehen, und mehrere oder wenigere üble Säfte in der thierischen Oekonomie seyn werden.

Dies ist die Lage, worin sich die Kinder oft befinden; die narkotischen Mittel sind ihnen also um so weniger dienlich, weil sie ein reizbares Principium in sich enthalten, welches die Säfte heftig nach oben hin treibt, und in den thierischen Säften eine Neigung zur Fäulniß schnell hervorbringt.

Hier sind besondere Thatsachen zu diesem Werk, welche dies Urtheil bekräftigen sollen. Hofmann sah, daß ein Kind nach dem gar zu häufigen Gebrauch des Mohnsafts eine tödtliche Epilepsie bekam. Barthez hatte ein anderes in der Cur, bey dem sich ein Herzklopfen einfand, das beynahe neun Jahr dauerte, weil es in der ersten Zeit seines Lebens zu viel von eben dem Mittel eingenommen hatte. In den Coppenhagener Akten geschieht eines Kindes Erwähnung, welchem zwey Scrupel von einem schlafmachenden Mittel eine Schlafsucht und allmälig epileptische Bewegungen zuzogen, daß man für sein Leben besorgt war. Die Breslauer Aerzte melden ein trauriges Exempel von einem Kinde, welches auf ein bloßes Decoct von Mohnsaamen in einen tiefen Schlaf verfiel, und beym Erwachen bekam es heftige Convulsionen. Ich habe selbst sehr heftige krampfhafte Bewegungen bey einem Mädgen von zwey und einem halben Jahr, welches zehn Tage den Mohnsaft eingenommen hatte, mit dem Ipecacuanhasaft und dadurch gehoben, daß ich alle schlafmachenden Mittel verbot.

§. 105.

Gegen die Convulsionen, die vom Opium entstanden sind, gebraucht man das Bibergeil mit Nutzen, welches

welches ein sehr kräftiges antispasmodisches Mittel ist. Die Eigenschaften der vegetabilischen Säuren gegen die Schädlichkeit der schlafmachenden Mittel sind hinlänglich bestimmt, aber die Ipecacuanha ist als ein Mittel angerühmet worden, welches eine specifische Kraft nicht allein gegen die üblen Würkungen des Opium, sondern auch jedesmal hat, wenn das Lebensprincipium, das unmittelbar leidet, seine Kraft und Würkung verlieret.

§. 106.

Ohne Zweifel giebt es Fälle, wo das Opium den Convulsionen vorbauen oder sie bey Kindern heben kann; wird dieses Mittel aber nicht mit einer vollkommenen Kenntniß der Ursache gegeben, so kann man sagen, daß es unter zehnmal neunmal denen schadet, welchen man es giebt. Stillt das Opium bisweilen die Convulsionen, wobey es nicht dienlich ist, so gereicht es der Ursache zum Nachtheil, welche, weil sie bleibt, sie alsdenn mit desto größerer Heftigkeit erreget, als die würkende Ursache in der Zeit zugenommen hat, und die Schwäche des Individuum von den Folgen des Uebels und von den Würkungen der narkotischen Mittel größer geworden ist.

Um diese Mittel gehörig anzuwenden, wird man sich daran erinnern, daß sie

1) nützlich sind, so die Convulsionen alsdenn noch fortdauern, wenn die Ursache gehoben ist.

2) Wenn sie so heftig sind, daß sie uns eine große Gefahr befürchten lassen, und wenn sie den Mitteln, welche man um sie zu heben anwenden will, hinderlich sind.

3) Wenn die Ursache von der Art ist, daß sie auf die Schmerzstillenden Mittel weicht, als z. E. wenn sie die Folgen von einem Schrecken sind.

Die

Die Schlaflosigkeit ist aber keine hinlängliche Ursache, daß man zum Gebrauch des Opium schreitet. Wenn die Kinder wachen, so ist das ein schlimmes Zeichen; rührt dies von einigen Fehlern in der Diät her, so muß man von der Seite allein sein Augenmerk darauf richten; bisweilen ist es auch gut, auf das Verhalten der Amme aufmerksam zu seyn. Indessen ist es nicht undienlich den Kindern kleine Dosen Campher mit Salpeter verbunden zu geben, oder sie lauwarm zu baden.

§. 107.

Ist die Bettwärme zu groß, so bringt sie fast ähnliche Würkungen als die narkotischen Mittel hervor. In den Fortsetzungen der medicinischen Materie von Geoffroy lieset man laut der teutschen Ephemeriden, daß, als eine Dame eine Art von einer Fußdecke, oder eine kleine Matratze mit Sperlingsfedern hatte anfüllen lassen, damit ihr Kind weicher und wärmer schliefe, dieses Kind einige Zeit nachher epileptische Convulsionen bekam, welche auf alle die gewöhnlichen Mittel nicht wichen, und als man endlich die Matratze wegwarf, weil jemand diese Zufälle den Sperlingsfedern zuschrieb, so wurde es bald darauf vollkommen curiret.

Dieses, worin eine falsche Einbildungskraft etwas besonders finden mögte, leidet eine natürliche Erklärung, und ohne Zweifel äußerten die Sperlingsfedern keine andere schädliche Würkung, als daß sie das junge Kind zu sehr erwärmeten, sein Blut zu sehr ausdehnten, und dadurch allein diesen epileptischen Zufall bewürkten, welcher durch die würkende Ursache, die man nicht gehoben hatte, sich wieder einfand. Sonst weiß man, daß diejenigen, welche sich mit der physischen Erziehung beschäftigen, die zu weichen und zu warmen Betten zu den Ursachen gerechnet haben, wodurch eine gar zu große Beweglichkeit gewiß bewürket wird, und daß viele Beobach-

ter wahrgenommen haben, daß die Anfälle von der Epilepsie sich viel häufiger des Nachts als bey Tage einfinden.

Die Art, wie man die Kinder zu Bette bringt, kann als eine Ursache der Convulsionen angesehen werden, und diese Uebel bleiben wenigstens gewöhnlich nicht aus, wenn die übel unterrichteten Ammen ihre Kinder so legen, daß der Kopf niedriger als der übrige Körper liegt, dadurch wird der Hals gespannt, die Blutadern werden gedrückt, man hindert den Rückgang des Bluts zur Brust, die Fächer im Gehirn dehnen sich aus, und es kommen Convulsionen und andere schlafsüchtige Krankheiten dazu.

Winslow und Alphonsus le Roy haben dies angemerket.

§. 108.

Da ich anderwärts (§. 17.) den Nutzen der Bewegung dargethan habe, was will ich hier von der Ruhe sagen, worin übel unterrichtete Eltern ihre Kinder erhalten wollen, wenn sie wachen. Man hat gesehen, daß das sitzende Leben eine Ursache der außerordentlichen Beweglichkeit war. Diese einzige Betrachtung zeiget hinlänglich an, daß die Ruhe unter die entfernten Ursachen der Convulsionen gerechnet werden muß.

Fünftes Kapitel.

Von den Aussonderungen und Verhaltungen.

§. 109.

Die Ordnung in den Verrichtungen der thierischen Oekonomie erfordert ein richtiges Verhältniß zwischen dem, was ausgesondert und zurückgehalten wird. Wird das excernirt, was zurückgehalten werden soll, so leidet die Maschine einen Verlust, welcher, wenn er einen

nen gewissen hohen Grad erreichet hat, zu einer gefährlichen Erschöpfung Anlaß giebt. Wird im Gegentheil die Materie, die ausgesondert werden sollte, zurückgehalten, so leidet der Körper wegen dieser Uebermaße, welche nach Beschaffenheit der Vollblütigkeit, eine üble Beschaffenheit des Chylus und die Cacochymie genennet wird.

Diese verschiedenen Quellen sind fruchtbar an Convulsionen, ich werde sie in zwey besondern Abschnitten untersuchen, wovon einer den Fehlern bey Verhaltungen wird gewidmet, und in dem andern werden die Fehler der Excretionen abgehandelt werden.

Erster Abschnitt.

Die Fehler bey Verhaltungen (retentions).

§. 110.

In diesem Abschnitt werde ich von der zurückgehaltenen Darmunreinigkeit der neugebohrnen Kinder (meconium), von der Verstopfung, von der verhinderten Transpiration, und von der Vollblütigkeit handeln, und wie es erforderlich ist, die Gefahr bey den Mitteln zu zeigen, welche unrecht bey der Wartung der Kinder gebraucht werden, so will ich untersuchen, wenn die Rede vom Meconium und von der Verstopfung seyn wird, ob öligte und Purgiermittel zu den Ursachen gerechnet werden können, welche Convulsionen hervorbringen.

§. I.

Von der Darmunreinigkeit der neugebohrnen Kinder.

§. 111.

Ein jeder Mensch weiß, daß man unter Meconium die Unreinigkeit versteht, welche theils dick, zähe, schwarzgrün und dunkel, theils mehr oder weniger flüßig ist,

und sich in den Eingeweiden des neugebohrnen Kindes befindet, dessen Fortschaffung zum Besten der thierischen Verrichtungen erforderlich ist.

Wird diese Unreinigkeit nicht ausgeleeret, so reizet sie und schadet wegen ihres Gewichts und nach dem Grad des Verderbens, das sie erhalten kann, oder von den Ausdünstungen, die daher entstehen, oder vielmehr, weil ein Theil von dieser Unreinigkeit eingesogen wird.

§. 112.

Nimmt man einen jeden Fehler bey der Erziehung besonders, so kann man zu den kränklichen Umständen, welche die Ausleerung des Meconium verhindern, rechnen:

1) die Schwäche des Kindes.
2) Wenn die Materie zu zähe oder zu hart ist.
3) Wenn der Ausgang des Mastdarms verschlossen, oder eine andere mechanische ähnliche Hinderniß ist.
4) Wenn endlich der Schließmuskel des Mastdarms krampfhaft zusammengezogen ist.

§. 113.

Wenn der Neugebohrne im Uterus von einigen besondern Ursachen gelitten hat, wodurch seine körperliche Beschaffenheit ursprünglich geschwächet worden ist; wenn er bey der Geburt viel ausgestanden hat; wenn er einen Blutverlust durch die Nabelgefäße erlitten hat, wenn er bey seiner Geburt hülflos geblieben ist, wie es vielen Findlingen ergeht, so ist er alsdenn schwach oder kraftlos, welches ihn außer Stand setzt das Meconium fortzutreiben, und wovon die Haut eine dunkle Farbe bekommt, welches diese Kinder von andern unterscheidet, weil so viel vom Meconium eingesogen wird *).

Die

*) Man sehe meine Abhandlung von der Gelbsucht der neugebohrnen Kinder. S. 35.

Die Convulsionen, welche aus dieser Ursache entspringen, werden um so viel schwerer seyn, weil die Erschöpfung, welche schon da ist, die Gefahr vermehrt, und man wird sie von dem Kinde, welches sie bekommt, oder welches damit bedrohet wird, nicht abwenden können, als dadurch, daß man die Lebenskräfte erneuert. Zu dem Ende wird man mit Nutzen den Rücken und den Oberleib mit gewürzhaften Kräuterküssen gelinde reiben, eine Mischung von Orangeblütwasser, guten Wein und den zusammengesetzten Cichoriensaft, einige Gran Salz in einem herzstärkenden Wasser aufgelöset, gebrauchen, den Körper allenthalben mit rothen warmen Wein waschen, und endlich die Schläfe mit starkem Weinessig reiben lassen.

Muß man antispasmodische Mittel unmittelbar gebrauchen, so trage ich kein Bedenken den Nervenreizenden Mitteln, als dem Bibergeil, dem stinkenden Asand, dem Moschus u. d. gl. den Vorzug zu geben.

§. 114.

Kann das Meconium aus der Ursache nicht fortgeschaffet werden, weil es zu hart oder zu zähe ist, welches man besonders aus den Kräften des Kindes oder aus dessen vergebenen Anstrengen sich davon zu befreyen erkennet, und ist der Ausgang des Darmcanals gut gebildet, so schränkt sich die Kur dahin ein, daß man die zähe Materie ohne zu reizen zertheilt, oder die Ausführungswege schlüpfrig macht.

Zu dem Ende giebt man Hammelfleischbrühe *), ein starkes Decoct von der Queckenwurzel mit Honig oder Manna versetzt, Clystiere aus Seifenwasser mit Honig, die erste abführende Muttermilch, oder bey deren Ermangelung den Saft von den Cassienblumen **)

*) S. das Londner Prakticum S. 168.

*) Der Cassienbaum giebt die Cassie, und wächst in Amerika. Man bedient sich seiner Blumen, Blätter und

oder von Pfirsichblüte, von Aepfeln oder den auflösenden Rosensaft. Ich habe gesehen, daß einige kluge Bademütter die Kinder an Stückgen Calabrischer Manna, oder an Honig, welches in sehr klaren Linnen eingewickelt war, saugen liessen. Süßes Mandelöl ohne Feuer ausgezogen, dessen unbedachtsamer Gebrauch so nachtheilig ist, thut hier vortrefliche Würkung.

§. 115.

So oft der After verschlossen ist, wovon man sich durch eine mehr oder weniger genaue Untersuchung überzeugen kann, wird das Meconium zurückgehalten, und man muß einen unglücklichen Ausgang erwarten. Herr Hofrath Wrisberg hat in einer besondern Streitschrift *) den seltenen Fall bey einem Kinde abgehandelt, welches am achten Tage nach seiner Geburt starb, nachdem es convulsivische Bewegungen erlitten, und die Excremente ausgebrochen hatte, ohne daß etwas durch den After weggegangen wäre, und in dem Cadaver fand man, daß der Mastdarm sich mit der Blase verband, und sich darin endigte. Wenn man solche Fälle und die diesen ähnlich sind, als unheilbar angiebt, so ist es fast nicht nöthig nur die für heilbar zu erklären, wo die Hinderniß blos in einer einfachen Membran nahe beym Ausgang des Mastdarms besteht, oder wo der After ohne einen andern Fehler in der Bildung fehlt.

Die Cur, welche ganz chirurgisch ist, ist in allen Büchern, die sich auf chirurgische Operationen beziehen, oder von Krankheiten der Kinder handeln, beschrieben.

Man

und Frucht. Der Saft der Cassienblumen hat eben die Würkung, als der Saft der Pfirsichblüte, oder der eröfnenden Rosen, welchen man in Europa braucht.

*) Dissertat. de praeternaturali et raro intestini recti cum vesica urinaria coalitu et inde pendente ani defectu. Goetting. 1779.

Man findet davon eine sehr gute Beschreibung in einer Dissertation von Oehme: De morbis recens natorum chirurgicis. Lipsiae 1777.

§. 116.

Das Meconium wird auch von widernatürlichen Verengerungen des Mastdarms, oder anderer Theile der Gedärme zurückgehalten. Bordeu, welcher in seiner medicinischen Zerlegung des Bluts, auch die des Meconium angegeben, erzählet einen Fall von einem Kinde, welches, da es die Excremente durch die gewöhnlichen Wege nicht von sich gab, sie durch den Mund auswarf, und am Erbrechen starb, ohne daß etwas durch den Mastdarm fortgegangen wäre, welcher doch nicht verschlossen war. Das kleine Cadaver wurde geöfnet, und man fand einen Theil vom Grimmdarm, welcher an der linken Seite just wie ein Strick war, und so wenig Höhlung hatte, daß man kaum eine Sonde hineinbringen konnte. Solche Vorfälle und deren genaue Untersuchung findet man in der Dissertation von Duchadoz, welche den Titel führt: De intestini recti morbosis angustiis.

§. 117.

Die vierte Ursache, welche zu betrachten übrig, und vielleicht gemeiner ist, als sie vermuthet wird, ist die sympathetische Zusammenziehung des Schließmuskels des Mastdarms; welches ein Zufall ist, der nach Tissot bey Kindern nicht selten ist. Sharpa sah vier Fälle, wo der Mastdarm beym After zusammengezogen war, und bey einem war die Zusammenziehung so stark, daß er im Durchmesser nicht weiter als eine Federspule war, folglich war der Patient oft in der äußersten Noth, weil die Excremente zurückgehalten wurden, ob man sich gleich alle mögliche Mühe gab dem Uebel vorzubeugen.

Der Krampf in der Haut ist eine von den Ursachen des örtlichen Fehlers bey Neugebohrnen, und ich habe mich davon aus der Erfahrung überzeugt. In diesem Fall sind die Purgiermittel sehr schädlich, denn sie würden die Zufälle aufs höchste treiben. Erweichende Bähungen und wenn es erforderlich ist, lauwarme Bäder muß man ihnen vorziehen.

In der Hälfte des Januars 1778 wurde ich zu einem Kinde von 22 Stunden gerufen, welches nur etwas weniges Meconium von sich gegeben hatte. Man hatte ihm verschiedenemal Wein mit Zucker, und Baumöl eingegeben, aber ohne Nutzen. Das Kind hatte würkliche, aber kurze Anfälle von der hitzigen Epilepsie. Wie ich die Umstände, welche mir einiges Licht geben konnten, mit Aufmerksamkeit erwog, so vermuthete ich, daß der Krampf in der Haut, welche trocken war und Falten hatte, einen sympathetischen Krampf im Schließmuskel des Afters hervorbrächte, (er war so zusammengezogen, daß man kein Stuhlzäpfgen hereinbringen konnte.) Um zu helfen, verordnete ich erweichende Bähungen, und wie das Meconium fortging, so ging auch das übrige aus dem Körper mit weg.

Auf die Art geben sich auch die Mütter der Thiere durch die einleuchtende Kraft des Instinkts Mühe, ihre Jungen zu lecken, sie zu bewegen, sie zu erwärmen, und sie mit ihrem Speichel zu reinigen. Brouzet sah, daß junge Hunde sich nach der Maße entledigten, als sie von ihren Müttern waren geleckt worden.

§. 118.

Ich habe im (§. 76.) gesagt, daß der in einigen Gegenden eingeführte Gebrauch den neugebohrnen Kindern anstatt der ersten Milch die Milch einer andern Amme, die schon vor guter Weile gebohren hat, zu geben, die Ursache der Convulsionen wäre; hier will ich bemerken,

daß

daß dieser Gebrauch auch dieselben Uebel hervorbringen kann, weil das Meconium dadurch zurückgehalten wird, und die Gründe, welche diese Aeußerung beweisen, können leicht dargethan werden. Dieser Misbrauch ist Ursache, daß ich von einem sehr gewöhnlichen Gebrauch rede, welcher darin besteht, daß man öligte Sachen giebt, um den Fortgang der Excremente zu befördern.

§. 119.

Das süße Mandelöl ist ein Mittel, welches die Frauen bey allem gebrauchen, was den neugebohrnen Kindern fehlt, und in vielen Gegenden ist der Gebrauch, daß man diesen Kleinen eine Mischung von diesem Oel und Cichoriensaft giebt, welche die Stelle der Purgiermilch der Wöchnerin vertreten soll. Der Magen eines neugebohrnen Kindes bedarf aber einer Bewegung, damit seine Fasern eine Schwingung erhalten; ein erschlaffendes und schleimiges Mittel aber wird diese Würkung gewiß nicht hervorbringen. Man hat auch bemerket, daß die Mischung von Oel und Saft, wozu man die Kinder zwingt, daß sie ihn einnehmen, die Fasern des Magens erschlaffet, und ihn durch sein Gewicht beschweret, da indessen das Oel, welches ranzig zu werden anfängt, die Ursache der Coliken, des Schneidens in den Gedärmen wird, die Excremente grün färbt, und unerhörte Leiden hervorbringt.

Liegt das Kind nicht davon unter, so kann sein Körper, wenn er gleich gesund und stark ist, doch darunter sehr leiden. Entstehen die Leibschmerzen vom Oel, so ist es sehr schwer sie damit zu heben. Das Oel lindert würklich einigemal gleich die Schmerzen, weil es die Säuren einwickelt, und die Empfindlichkeit der Nerven schwächt, allein es ist ein Palliativmittel, welches die Ursache, anstatt sie zu heben, vermehrt, weil es selbst scharf wird, das Uebel kommt alsdenn bald wieder, und

je mehr man Oel giebt, desto mehr Leibschmerzen bekommt das Kind, und es läuft Gefahr an Convulsionen zu sterben. Harder versichert, daß ein Kind, welchem man von seiner Geburt an beständig süßes Mandelöl mit Zucker eingegeben hatte, fast immer Leibschmerzen und epileptische Anfälle hatte, woran es nach einigen Wochen starb. Bey der Oefnung der Leiche fand man, daß die Gedärme mit grünen Excrementen angefüllet waren, welche denen gleich waren, die es in seinem Leben von sich gab, und der untere Theil des Krummdarms war brandig.

Weiß führt fast ein ähnliches Exempel an. Ich habe selbst ein Mädgen von acht Wochen gesehen, dessen Tod auf eine gleiche Unvorsichtigkeit erfolgte, nachdem es die heftigsten Leibschmerzen und einige starke Anfälle von der hitzigen Epilepsie gehabt hatte. Diese Begebenheiten rechtfertigen die Meinung derer, welche sagen, daß das süße Mandelöl, selbst das frischeste, in unsern Gedärmen in einigen Stunden ranzig wird, und daß es alsdenn nicht als ein schmerzstillendes, sondern als ein corrosivisches Mittel würkt. Dies muß auch in der That so seyn, weil man weiß, daß das Oel deswegen ranzig ist, weil seine Säure sich entwickelt hat.

§. 120.

Das Oel ist aber deshalb doch ein vortrefliches Mittel, welches bey einigen convulsivischen Krankheiten, die von einer subtilen scharfen Feuchtigkeit herkommen, große Würkungen hervorbringen kann. Tissot sah epileptische Personen, welche einen Heißhunger hatten, wovon er glaubte, daß die Ursache in einer Schärfe der Lebensgeister bestände und wogegen er Oel und Wasser mit einer ausgezeichneten Würkung gab.

Dieser Umstand ist aber bey ganz jungen Kindern so selten, und die Anwendung der öligten Sachen ist

sonst

sonst so kützlich, daß man fast in die Versuchung geräth, sie den erfahrensten Aerzten zu überlassen. Godard schließet sie in allen Fällen aus, wo die festen Theile einen schwachen und erschlafften Bau haben, und Vivencio bedienet sich eben des Grundes, um sie bey Neugebohrnen zu verwerfen. Uebrigens ist es gewiß, daß der Misbrauch des Oels Convulsionen erreget, entweder, weil es wegen seiner zähen Eigenschaft verstopft, oder weil es, da es zu sehr erschlafft, der Verdauung zuverläßig schadet.

§. 121.

Die Art, wie man die vom Oel entstandenen Uebel heben soll, gründet sich auf die Natur seiner Veränderung, da es scharf wird, oder verstopft. Alkalische fixe Salze und die Seife scheinen am dienlichsten zu seyn, es zu verbessern oder zu zerstören. Die erstern greifen die Schärfe an, und zerstören den Schleim, welcher sie enthält, das andere dient um das Oel mit den wässerigen Theilen zu verbinden, besonders wenn man sich des von Desaive angegebenen Mittels bedienet, daß sich die Seife mit den Mixturen und denen zur Arzney dienenden Tränken vermischet *).

§. 122.

*) Man schneidet so viel Seife als man gebraucht, in zarte Scheiben, und gießet halb so viel als die Seife wiegt, Weingeist darauf, man rührt alles mit einem elfenbeinernen Spatel in einem gläsernen oder porcellanenen Gefäß bis zu einer gelinden Wärme herum, bis die Mischung die Consistenz einer klaren Gallerte erhalten hat, und keine Stückgen Seife mehr darin sind. Man gießet sie durch ein klares Linnen, und hebt sie in einem gläsernen oder porcellanenen Gefäße auf; wäre sie zu dick, so kann man sie mit etwas Branntewein dünner machen. Gazette salutaire année 1781. N. 41.

§. 122.

Da ich die üblen Folgen vom Gebrauch des Oels angezeiget habe, so bleiben mir noch die Mittel anzugeben übrig, welche man an ihrer Stelle nehmen kann. Oft sah ich, daß eine hinlänglich aufgelöste Gallerte von Hirschhorn ein schleimigtes Mittel abgab, welches auch gegen die Schärfe ist, um die Absicht zu erreichen. Man kann auch statt des Oels Mandelmilch mit Wasser nehmen, weil diese Emulsionen das Oel der Früchte enthalten, und zu einem gewissen Grad an ihrer lindernden und erschlaffenden Kraft Theil nehmen, ohne daß sie durch die Wärme ranzig oder scharf werden, wie es in kurzer Zeit bey allen Oelen dieser Art geschieht.

§. II.

Von der Verstopfung.

§. 123.

Erwachsene sind mit der Verstopfung geplagt, und ein offener Leib ist ein Zeichen, daß junge Kinder gesund sind, besonders die, welche zahnen. Die praktischen Aerzte wissen, daß die Kinder, welche zwey oder drey Tage Verstopfung des Leibes haben, sehr lebhaften Unruhen ausgesetzt sind, daß ihr Unterleib anschwillt, daß sie schlaflose Nächte haben, daß sie der Alp drücket, und Convulsionen bekommen. Nichts desto weniger bestehen die Ammen auf ihrer Meynung, daß sie glauben, diese gefährliche Verstopfung käme von einer starken Leibesbeschaffenheit her.

Levret, welcher dieses Vorurtheil mit vielem Muth bestritte, thut dar, daß Kinder, welche sehr stark und robust zu seyn scheinen, sehr oft unglücklicher Weise auf einmal Convulsionen bekommen, welche sie tödten, als wenn sie vom Blitz getroffen wären. Dieses Unglück

findet

findet sich um so schneller ein, wenn das Kind bey der Verstopfung einen gar zu großen Kopf hat.

§. 124.

Die gewöhnlichen Ursachen der Verstopfung hangen von der Mutter oder dem Kinde ab; die Mutter ist Schuld daran, wenn sie dem Kinde eine gar zu hitzige und dicke Milch giebt, und das Kind ist allemal Ursache, wenn in seinen ersten Wegen eine besondere Neigung dazu da ist, daß sich die Excremente zu sehr anhäufen. Im ersten Fall ändert man die Amme, wenn die vorhergegangenen Vorsichtsregeln ohne Nutzen gewesen sind, und um seinen Endzweck zu erreichen, muß man dem Kinde nicht viel Arzneymittel geben, sondern vielmehr darauf genau achten, wie das Kind besorget wird.

Wenig Arzneymittel, eine genaue Diät, und eine gehörige Sorgfalt werden die Natur zu ihren Verrichtungen leiten. Es ist hinlänglich, wenn man der Amme einen auflösenden Trank vorschreibt, als z. E. ein Decoct von Quecken mit Honig, wo man Lindenblüte zuthut, und sie eine angemessene Diät führen läßt. Das Kind sucht man damit zu beschäftigen, daß man es an Calabrischer Manna saugen läßt; temperirende Clystiere, Stuhlzäpfgen und der Saft von seifenartigen Pflanzen, als vom Glaskraut, welcher die Kinder an der Brust gut reiniget, bekommen ihm sehr gut. Milchmolken, worin man Violenblätter aufsieden läßt, eine Mischung von Violensyrup und süßem Mandelöl, hauptsächlich Wunderbaumöl, helfen vortreflich.

Ein wesentlicher Punkt hierbey ist, die untern Gliedmaßen in einer beständigen Wärme zu erhalten, welches ein Mittel ist, das sehr gute Dienste thut, um die Richtung der Flüssigkeiten zu verändern und die schädlichen Schwingungen zu heben. Die Windeln müssen auch

weggge-

weggeschaft werden, weil sie öfterer den Stuhlgang verhindern, als man denkt. Im zweyten Fall muß man stärkende Mittel gebrauchen, und eine Mischung von Eisen, Aloe, Magnesie, oder den Cichoriensaft und Seife wählen, wenn man mit Rhabarber den Anfang gemacht hat.

§. 125.

Es ist sehr gewöhnlich, daß man sieht, wie wegen einer bey Kindern zur Gewohnheit gewordenen Verstopfung ein Misbrauch gebilliget wird, der zu Convulsionen großen Anlaß giebt. Ich will vom Misbrauch der Purgiermittel reden. Friedrich Hofmann und Tissot haben sehr gegen diese Ursache der Convulsionen bey Kindern geeifert, und ich sah, daß viele Uebel aus dieser Quelle entsprangen.

Die, welche glauben, diese Zufälle durch Purgiermittel, welche sie in die Classe der stärkenden Mittel setzen, zu vermeiden, merken ohne Zweifel nicht genug darauf, daß die würkende Kraft eines Purgiermittels in einem Reiz besteht, welcher die Schwäche der Eingeweide vermehrt, und daß es also die Fasern nicht eher zusammenzieht, als nachdem es sie mehr oder weniger erschlaffet hat, woher es kommen kann, daß die Eingeweide durch die erste Würkung, welche vor der andern einen Vorzug hat, von ihrem überflüßigen Schleim nicht entlediget, sondern sie fähig gemacht werden, neuen zu sammeln.

Um diesen üblen Folgen zu entgehen, räth van Swieten in der Absicht Rhabarber mit Krebsaugen und etwas Zimmet vermischt, als ein purgirendes antispasmodisches Mittel, wodurch man seinen Endzweck bey Kindern erreichen kann.

§. 126.

§. 126.

Wird die Verstopfung durch Rhabarber und selbst durch Laxiermittel nicht gehoben, wenn sie für nützlich gehalten worden sind, so ist noch ein einfaches Mittel da sie zu heben, welches darin besteht, daß man die Kinder badet. Lauwarme Bäder verschaffen den Kindern fast täglich offenen Leib, und die Würkung des Bades beweiset, daß eine krampfhafte Neigung da ist, woher die Verstopfung entsteht.

Eine Art davon kommt von dem Misbrauch der erhitzenden Sachen her, welche nachlässet, wenn man sie ganz unterlässet.

§. III.

Von der Transpiration.

§. 127.

Der Foetus, welcher im Schaafwasser schwimmt, saugt eine schleimigte Feuchtigkeit ein, welche ihn in seinen Verrichtungen stören könnte, wenn nicht die Natur und die Kunst, so bald er die Welt erblicket, dazu hülfen, daß sie fortgeschaft würde. Alphonsus le Roy führt die Beobachtung bey einem Kinde an, welches den zweyten Tag nach seiner Geburt so schreckliche Convulsionen bekam, daß es ganz blau wurde. Er ließ die Windeln wegnehmen, gab dem Kinde seine Freyheit, und ließ es mit Salzwasser gelinde reiben; durch dieses einfache und leichte Mittel fanden sich die Absonderungen ein, und die Convulsionen verschwanden.

Dieses Exempel zeigt die widrigen Zufälle hinlänglich an, welche von den Zähigkeiten entstehen können, womit die Haut der neugebohrnen Kinder überzogen wird. Man weiß, daß die Miteſſer, diese ganz convulsivische Krankheit, welche die größte Analogie mit dem Kinnladenkrampf hat, sich bisweilen aus der Haut

als eine dicke, sehr zähe Feuchtigkeit, die kleine Cylinder bildet, verlieren, welches durch trockenes Reiben oder reizende Umschläge geschieht; dies beweiset, daß die mangelnde Absonderung in der Haut und der Reiz der Hautdrüsen die nächste Ursache davon ist.

Thomas Percivall hat sehr wohl angemerket, daß, wenn die Anhäufung der Säfte, welche in der Kindheit groß ist, sich nicht schnell durch eine häufigere Absonderung in den Drüsen verliert, daraus ein Aufenthalt entstehen würde, welcher die Kinder, da er zu Krankheiten von Ueberladung Anlaß giebt, dem Fieber, der Schlafsucht, einer Schwäche des Magens, Blähungen, der Verstopfung, und endlich den wichtigsten Convulsionen aussetzen würde.

Geschieht es aus Ueberzeugung hievon, oder aus der Kenntniß der Uebel, welche auf ein unreines Verhalten folgen, daß die daraus entstehende Unreinigkeit in der Haut in den ältern Zeiten ein Gegenstand war, der die gröste Aufmerksamkeit verdiente? Zieht man die Autores zu Rath, so wird man davon überzeugt, daß man Salz, gewürzhafte Pulver, Oel, Seife, Honig, Butter, Branntewein, Wundwasser, Weingeist, Wein, Milch, Bier, den Urin, welchen man besonders gebrauchte, verordnete, woraus man eine wunderbare Mischung machte, um sie als kalte, lauwarme oder warme Bäder, als Tropfbäder, und zum Reiben und mit Schwamm oder Linnen zu waschen, zu gebrauchen.

Da ich das Lächerliche, das Unnütze oder das Schädliche bey diesen mehresten Mischungen nicht rügen will, so will ich nur sagen, daß man mit warmem Seifenwasser alle die gewöhnlichen Absichten erreicht, daß Salzwasser alsdenn besser ist, wenn man einen Reiz in der Haut hervorbringen will, wo die zurückgetriebene Excretion die Ursache der Krankheit ist, daß Wein mit Seifenwasser vermischt oder Salzwasser alsdenn nützlich ist,

wenn

wenn die Lebenskräfte schwach sind, daß endlich das Oel ein Mittel ist, welches nothwendig vorher gebraucht werden muß, wenn ein Kind auf die Welt kommt, wo an einem Theil seiner Haut das Oberhäutgen fehlt, welches aber nicht gewöhnlich ist, oder wenn die Haut trocken, runzeligt, oder abgeschabt ist, wie man bey vielen Unglücklichen findet, die auf der Straße oder auf den Wegen ausgesetzet werden.

§. 128.

Wie nützlich es ist ein angemessenes Waschen zu wiederholen und reiben zu lassen, um ein Zusammenziehen zu bewürken, wodurch die Ausleerungen befördert werden, so würde doch eben daraus erfolgen, als wenn man Convulsionen und die Epilepsie erregen wollte, wenn man es gar zu lange fortsetzte, wie Mackenzie sagt.

Im 16ten und 17ten §. findet man die Vorschriften, welche sich auf die Mittel zur Reinigkeit beziehen, die in der Kindheit so nöthig ist, daß nach Ballexserd nichts eine gelinde Transpiration mehr befördert, und sie bey Neugebohrnen besser unterhält, als das Vergnügen und die Fröhlichkeit.

§. 129.

Es ist schwer, daß ein Kind in seinen Windeln frey transpiriren kann; zu den Zufällen, welche sie, wie man schon gesehen hat, verursachen, gesellet sich auch noch die Unreinigkeit. Wie sollte nicht die Haut, welche so zu sagen, vom Urin und den Excrementen, die in den Windeln enthalten sind, macerirt ist, gereizet werden? Dieser Reiz zieht die ausdünstenden Gefäße zusammen, und die unterdrückte Ausdünstung, welche daher entsteht, kommt von einem Verfahren her, bey dem allen man etwas unmenschliches sieht.

§. 130.

Die Ausdünstung wird öfterer als man glaubt, aus Unvorsichtigkeit der Ammen unterdrückt, welche sich nicht damit begnügen die Kinder, die sie in Schlaf gebracht, in Tücher einzuhüllen, sondern auch noch so unsinnig sind, sie schnell aus ihren Wiegen herauszunehmen, wenn die Windeln vom Schweiß durchdrungen sind, worin sie sich gebadet haben.

Diese kühle Luft unterdrückt die Ausdünstung, woher der Catarrh, der Stickhusten und andere Arten von Convulsionen entstehen, die um so wichtiger sind, wenn die Ursache, welche sie bewürket hat, bisweilen auf die genaueste Untersuchung nicht entdecket wird. Lorry hat in seinem Commentar über den Sanktorius sehr wohl angemerket, daß ein gelinder frischer Wind, welcher beym Aufstehen aus dem Bett auf einen stößet, die Transpiration gewisser unterdrückt, als der stärkste Nordwind, welchem man sich währenden Tages aussetzen könnte, und wie Lieutaud versichert, ist die bloße Verkältung der Füsse eine wichtige Ursache, daß die Ausdünstung unterdrücket wird.

§. 131.

Stellet man ohne Aufschub die Ausdünstung wieder her, so hemmt man sicher die Convulsionen, welche von ihrer Unterdrückung hergekommen wären. Um dieser Indication ein Genüge zu leisten, muß man den ganzen Körper reiben, lauwarme Bäder und die Ausdünstung befördernde Tränke gebrauchen lassen. Sind antispasmodische Mittel erforderlich, so kann man Campher mit Opium versetzt verordnen, weil diese Mischung nach dem Urtheil des D. Glaß unter die ersten schweißtreibenden Mittel zu setzen, und dessen Würkung am wenigsten ungewiß ist.

§. IV.

Von der Vollblütigkeit.

§. 132.

Da die Fasern bey der Vollblütigkeit gespannt werden, der Umlauf des Bluts wegen seiner Masse verhindert, und die Absonderung durch den Druck des Bluts ungleich wird, so muß die Vollblütigkeit Krämpfe aller Art hervorbringen. Ist die Vollblütigkeit allgemein oder lokal, so sind die Convulsionen nicht weniger eine Folge davon, weil im ersten Fall der Druck, welcher auf die Nervenäste bleibt, sie sehr leicht reizen und sie in ihren Würkungen stören kann, da im andern Fall die schmerzhaften Verstopfungen, welche durch die Vollblütigkeit entstanden sind, einen Stoff zum Reiz abgeben, der eine so bewegliche Maschine, als die eines Kindes ist, zerstören muß.

§. 133.

In der Jugend steigen die Feuchtigkeiten nach dem Kopf und die Kinder haben folglich eine große Neigung zu solchen Anfällen: wenn die Vollblütigkeit da ist, leidet auch das Gehirn und durch dieses die Nerven am meisten. Diese Behauptung wird durch die Uebel bewiesen, welche von dieser Ursache herkommen: diese Uebel sind schlafsüchtige und convulsivische Zufälle. Nach der Erfahrung und nach der Autorität braucht dieser Punkt nicht weiter bestimmt zu werden, und alle Beobachter haben den Lehrsatz des Hippokrates, welcher sich auf die Vollblütigkeit beziehet, bestätiget, daß sie eine der allgemeinen Ursachen der Convulsionen ist.

In der Gesundheitszeitung findet man ein Exempel von einem Kinde, welches, da es in den ersten Tagen seines Lebens den Gefahren der Vollblütigkeit entgangen war, im fünften Monat starb, nachdem es 36

Stunden die heftigsten Convulsionen aus dieser Ursache erlitten hatte. Comus erzählet von einem Kinde, welches ein einziges und geliebtes Kind einer reichen Familie war, bey welchem alles war angewendet worden, was eine große Vollblütigkeit nach sich ziehen kann, und das, als es im 18ten Monate seines Lebens krank wurde, kein Glied am Leibe hatte, welches nicht convulsivisch war. Eine Aderlaß wendete die Gefahr ab, wie aber eben dieselben Fehler wieder begangen wurden, so starb es drey oder vier Tage nachher an Convulsionen.

Rhode redet von einem Kinde von acht Jahren, bey dem die epileptischen Zufälle nicht nachließen, als bis ihm zur Ader gelassen wurde, weil sie einzig und allein vom überflüssigen Blut abhingen. In den Schriften des Riviere findet man ähnliche Fälle. Und ich sah ein Kind von einem rechtschaffenen Bürger, welches bis ins vierte Jahr stark war, alsdenn aber einen schweren Othem, und kurz nachher Convulsionen bekam, die sehr gefährlich zu seyn schienen. Alles zeigte an, daß eine Aderlaß sehr nöthig sey, welches aber die Eltern nicht zugeben wollten. Das Kind wurde durch ein heftiges Nasenbluten gerettet, welches sich von freyen Stücken einfand, nachdem es 48 Stunden an Convulsionen gelitten hatte.

§. 134.

Wenn diese Exempel nicht darthäten, daß die Kinder sehr geneigt zur Vollblütigkeit sind, so würde man sich überzeugen, daß sie dieser Ursache zu Convulsionen ausgesetzet sind, wenn man ihre schlaffen Theile und ihre natürliche Unmäßigkeit bedenket, welche die blinde Liebe der Mütter begünstiget. Was für Ursachen auch einen Einfluß hierauf haben mögen, so weiß man, daß das Zahnen eine sehr große zufällige Ursache der Vollblütigkeit ist, die Convulsionen stellen sich auch alsdenn viel

leichter

leichter ein, besonders, wenn die Natur sich nicht durch einen Durchfall helfen kann.

§. 135.

Unter allen Ursachen, die fähig sind die convulsivischen Würkungen von der Vollblütigkeit zu begünstigen, besonders wenn sie eine örtliche Verstopfung im Kopf hervorbringen, sind die Windeln hauptsächlich zu bemerken. Den Grund davon wird man bald finden, wenn man untersuchet, was auf einer Seite eine gleiche Einschnürung des Körpers, und auf der andern Seite die Beschaffenheit und die Weite der Arterien vermag, welche das Blut zum Gehirn führen, und wo mehr als der fünfte Theil aller Säfte hingeht, die das Herz austheilt.

§. 136.

Die unterdrückten gewöhnlichen Blutflüsse, als z. B. das Nasenbluten, welches bey Kindern sehr gemein ist, können eine Ursache zur Vollblütigkeit, und zu Convulsionen werden. In dem Tissotschen Tractat von der Epilepsie lieset man das Exempel von einem Kinde, welches die Epilepsie bekam, weil ein solcher Blutfluß unterdrücket wurde.

§. 137.

Die Zeichen, welche eine Vollblütigkeit verrathen, und nicht von den Kenntnissen abhangen, welche die vorhergegangene Umstände angeben, bestehen darin, wenn der Körper gut beschaffen und die Farbe im Gesicht blauroth ist, wenn die Augen vorstehen und lebhaft sind, wenn der Hals dick, dessen Gefäße und die Schlafpulsadern voll sind, wenn eine geringe Verstopfung und ein Hang zur Unthätigkeit da ist, wenn das Othemholen etwas gezwungen und sich eine vorübergehende Röthe im Gesicht einfindet, und eine Neigung zu fieberhaften Anfällen da ist, die sich bald wieder verlieren u. d. gl.

§. 138.

Sind diese Zeichen da, so muß man das Kind, wenn es jung ist, eine genaue Diät beobachten lassen, man muß die Windeln abschaffen, das Kind sehr reinlich halten, leicht anziehen, ihm die untern Gliedmaßen warm halten, und es Fußbäder gebrauchen lassen, wenn es sie gebrauchen kann. Endlich muß man ihm seinen Leib durch die bey der Verstopfung (§. 125.) angegebenen Mittel offen halten.

§. 139.

Wenn aber das Leben wegen der Vollblütigkeit durch die anhaltenden Krämpfe und die wiederholten und häufigen Convulsionen auf einige Art in Gefahr ist, so darf man nicht länger warten, sondern man muß gleich ein entscheidendes Mittel verordnen, weil ein jeder Aufschub schädlich seyn würde. Eine gewisse Quantität Blut gelassen hebt die Verstopfung der Gefäße schnell und stellt das Gleichgewicht her.

§. 140.

Um diesen Kleinen zur Ader zu lassen, wobey in Ansehung der Anwendung als in der Form der Operation so viele Vorsicht nöthig ist, muß man die Nabelgefäße bey den neugebohrnen Kindern wählen, und so viel Blut als es die Umstände erfordern, mit Vorsicht herauslassen; ein Eßlöffel voll ist für diese kleinen Kinder und ein Aderlaßbecken voll für Erwachsene hinlänglich, das ist wie 1 zu 16 oder so ohngefähr.

Wollen sich ältere Kinder nicht zum Aderlassen bequemen, so muß man ihnen Blutigel an den Schläfen, hinter den Ohren, an den Hämorrhoidalgefäßen, oder an der Saphene *) anlegen, welches ein sehr sanftes Mittel

*) Nach Hamiltons Versicherung ist eine zur rechten Zeit angestellte Aderlaß bey den mehresten Kinderkrankheiten

tel ist, ihnen die erforderliche Quantität Blut zu entziehen.

§. 141.

Wie wichtig es ist den aus Vollblütigkeit entstehenden Convulsionen durch dieses Mittel zuvorzukommen, so ist es nicht gleichgültig, wenn man sich zu leichtsinnig zum Aderlassen entschließet. Vielmehr ist es eine sehr wichtige Regel in der Praxis, daß man den Fasern in der Jugend ihren Ueberfluß an Feuchtigkeiten lässet, um sie an die Ausdehnung zu gewöhnen, weil, wenn man bey den geringsten Zufällen von Spannung zur Ader lässet, die Fasern ihre Geschmeidigkeit verlieren, und man in die traurige Nothwendigkeit versetzet wird, zu oft zur Ader zu lassen. Man hat Beyspiele, daß die Gewohnheit alle Monate, ja selbst alle Tage zur Ader zu lassen nicht hat können unterlassen werden, ohne Gelegenheit zu Krämpfen, Convulsionen und den heftigsten Bewegungen zu geben.

§. 142.

Ist es eine falsche Vollblütigkeit, das ist, wenn alle die Unordnungen einzig von der Verdünnung des Bluts herkommen, so nimmt man seine Zuflucht und gewöhnlich mit glücklichem Erfolg, zu kalten Getränken,

heiten, besonders wenn es hitzige Krankheiten sind, von dem glücklichsten Erfolg. Ein Blutigel ist für ein Kind unter drey Monaten hinlänglich, zwey sind vom dritten bis zum sechsten oder achten Monat erforderlich. Am Fuß, am Schenkel werden sie am schicklichsten angelegt, fließet aber das Blut nicht stark genug, alsdenn nimmt man warmes Wasser, um es zu befördern, blutet es aber zu stark, so muß man es durch eine Bandage stillen. Underwood Abhandlung von den Krankheiten der Kinder S. 106. Note.

zum Salpeter, zu den Säuren und zum Eisenvitriol, welchem Barth eine besondere Eigenschaft zuschreibt.

§. 143.

Die Mittel zur Erhaltung der Gesundheit bestehen gewöhnlich in einer Mässigkeit im Essen und Trinken, alle nahrhafte Speisen, welche den Verlust des Bluts bald ersetzen, müssen ernstlich vermieden werden. Alles das, was mäßig nährt, und die Bewegung im Blut mäßiget, ist vorzüglich gut. Fleisch von Geflügel, Flußfische, wässerige Gemüse, sehr auflösbare mehlhafte Speisen, reife Früchte und bloßes Wasser dienen dazu. Das Reiben, welches man beständig zu gebrauchen anderwärts empfohlen hat, würde bey diesen Kindern krampfhafte Zufälle hervorbringen.

Dies ist das Verhalten, wenn convulsivische Zufälle aus der Vollblütigkeit entstanden sind, und man muß sich dessen um so weniger entziehen, weil es bekannt ist, daß eine sehr starke Vollblütigkeit das gesundeste Gehirn so sehr reizen kann, daß ein Anfall von der Epilepsie entsteht, und eine Neigung zur Epilepsie hervorgebracht wird, welche macht, daß, wenn sie einmal da ist, sich die Krankheit von einer geringen Vollblütigkeit wieder einfindet.

Zweyter Abschnitt.

Von den Fehlern bey den Aussonderungen.

§. 144.

Ohne Zweifel bestehet ein Nutzen des Bluts und der übrigen in den Gefäßen enthaltenen Feuchtigkeiten darin, daß es sie und das ganze System ausgedehnt erhält: diese Ausdehnung ist erforderlich, damit die Verrichtungen frey geschehen können, und alles das, was

die

die Ausdehnung verhindert, giebt Anlaß zu convulsivischen Bewegungen, und ist auch Ursache zu schweren Convulsionen.

Der Beweis davon ist der, weil man kein Thier todt bluten läßt, welches nicht, ehe es stirbt, heftige Convulsionen erlitte; weil man keinem Wassersüchtigen auf einmal das Wasser abzapfet, der nicht Zufälle bekäme; in vielen epileptischen Zufällen ist es leicht die verringerte Ausdehnung des Gehirns für die würkliche Ursache nach allen den Umständen zu erkennen, welche vorhergegangen sind. Man weiß auch, daß unerschrockne Krieger, die mit einem heitern Auge die Schrecken des Schlachtfeldes ansehen konnten, sehr kleinmüthig, und außerordentlich beweglich geworden sind, und von geringen Ursachen Convulsionen bekommen haben, wenn sie von Blessuren erschöpft wurden, die ihnen eine große Menge Blut entzogen.

§. 145.

Die Entkräftung ist also eine entschiedene Ursache der Convulsionen; die Alten waren davon so überzeugt, daß sie nur die zwey Ursachen annahmen, welche diese Uebel bewürken konnten, nemlich die Anfüllung und die Entkräftung.

Im §. 131 bis 142 habe ich von der Vollblütigkeit geredet, und es sind nun noch in den beyden folgenden §§. einige Bemerkungen über die gewöhnlichsten Ursachen der Entkräftung bey Kindern übrig. Im ersten §. wird vom Mangel der Nahrung die Rede seyn, und in dem zweyten werde ich die Uebermaß der verschiedenen Excretionen untersuchen.

§. I.

Vom Mangel der Nahrung.

§. 146.

Das Kind kann mit einer solchen Entkräftung zur Welt kommen, welche gewöhnlich beschwerliche Convul-

sionen hervorbringt, wenn es, als es sich im Uterus aufgehalten, sehr durch sich selbst oder durch die Mutter gelitten hat.

Die Ursachen, welche von der Mutter herkommen, sind eine anhaltende Krankheit, eine sehr zarte und ungesunde Leibesbeschaffenheit, ein unüberwindlicher Ekel, oder wenn die durch ein anhaltendes Erbrechen verloren gegangenen Kräfte noch nicht wieder hergestellet worden sind u. d. gl. Die Ursachen, welche vom Foetus abhangen, bestehen in einer unförmlichen Bildung des Mutterkuchen oder der Nabelgefäße, wie mir solche Exempel bekannt sind.

§. 147.

Der Zustand des neugebohrnen Kindes zeigt deutlich, daß die Ursache der Convulsionen nicht da ist. Hat die Kunst Hülfsmittel dagegen, so bestehen sie mehr in stärkenden, als antispasmodischen Mitteln; betrift es ein Kind, das zur Welt kommt, so muß man nach dem Rath des Hippocrates so lange wie man kann, auf den Augenblick warten, welcher die Verbindung des Kindes mit der Mutter trennen soll.

§. 148.

Nach der Geburt kann das Kind aus vielen Ursachen abnehmen, welche von ihm herkommen, oder einen andern Grund haben. Unter die Ursachen, welche von ihm herkommen, und alle dahin abzielen, daß es nicht saugen kann, will ich eine angewachsene Zunge, eine überliegende Zunge, (soubre langue), eine einfache oder mit dem gespaltenen Gaumen verbundene Hasenscharte *), eine Verrenkung der Kinnlade von schwerer Geburt, eine Verengerung des

*) Ich habe davon neuerlich ein sehr merkwürdiges Exempel gesehen.

des obern Theils der Nase, weshalb sie leicht ganz verstopft werden kann, und das Kind sich also genöthiget sieht, alle Augenblick von der Brust abzuziehen, um Othem zu holen, eine am Gaumen anklebende Zunge, wie Lapie sie sah, eine fleischigte Geschwulst, welche Faure anführet, die Zungenbänder, deren Levret Erwähnung thut, der Mangel an elastischer Luft, wovon man ein Exempel im §. 45. findet, und die Mitesser, deren ich in diesem Werk Erwähnung thue, rechnen. Man kann noch nach Pouteau die Windeln hinzufügen, und diese letztere Ursache ist nicht selten.

§. 149.

Zu den Hindernissen, welche von der Mutter oder von den Ammen herkommen, zähle ich die übel gebildete Warze, die zu klein oder zu hart ist, wenn die Milchcanäle zu sehr zusammengezogen sind, daß sie das starke Saugen nicht aushalten können, wenn der Frau, die stillen will, die Milch fehlt, wenn die Milch nicht Bestandtheile genug hat, wenn die Milch mangelt, welches einige Unglückliche wegen der boshaften strafbaren Ammen empfinden müssen, die viele Kinder auf einmal stillen, um durch diesen schändlichen Handel noch mehr zu gewinnen.

§. 150.

Ich will die Hülfsmittel hier nicht beschreiben, welche die Wundarzneykunst anwenden muß, um die angeführten Ursachen zu heben; man findet sie in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wundarzneykunst und in den Werken der Geburtshelfer aufgeführet; ich werde aber eine Betrachtung über das unmenschliche Betragen der Lohnammen anstellen, welche ihre Milch unter viele Kinder theilen, oder die sich unterstehen ein Kind

zu

zu übernehmen, obgleich die Quelle ihres Lebens zum Theil oder ganz erschöpft ist.

Gilibert hat dieses gehäßige Gewerbe in einer Dissertation über die Entvölkerung, welche von den gemietheten Ammen herkommt, abgehandelt. Eine unvermeidliche Folge ihrer Grausamkeiten ist die, daß sie den Kindern unverdauliche Nahrungsmittel aus Mangel der Milch geben, als Kinderbrey, Castanien, grobes gekautes Brod, eine übel zubereitete Suppe u. d. gl. Diese groben Nahrungsmittel beschweren die Verdauungswerkzeuge des Kindes, ohne es zu nähren, und in der ungegründeten Sicherheit, worin man ist, daß das zarte Geschöpf keinen Mangel leiden soll, weil es gut gesättigt worden ist, fällt es würklich in eine Entkräftung, und alle Zeichen finden sich ein, daß es verschleimt ist, und Verstopfungen im Unterleib sind.

§. 151.

Ist es Zeit, daß man den Convulsionen abhilft, die von dieser Ursache herkommen, so muß man dem Kinde vor allen Dingen eine gute Amme geben. Eröfnende Mittel, deren Gebrauch die Fehler in den Organen anzeigen, müssen alsdenn um so viel gelinder seyn, weil man sie bey schwachen Körpern anwendet, die von Convulsionen aus Entkräftung gequälet werden.

Allmählig kann man auch den Queckentrank mit Honig, den Saft von den Cichorienartigen Pflanzen, die Weinsteinblättererde oder die Blättererde, welche ein mineralisches Alkali zur Basis hat, Kusextract, den Rhabarberextract, und den Goldschwefel aus Spiesglas gebrauchen.

§. 152.

Zu welcher Zeit es auch im frühen Alter ist, so haben die Kinder, weil man Rücksicht auf ihren Wachsthum

thum nehmen muß, mehr Nahrungsmittel nöthig, als die Erwachsenen, sie werden also viel schwerer eine lange Enthaltsamkeit von Speisen ertragen können, welche, wenn sie oft geschieht, mit der Zeit Convulsionen aus Entkräftung oder auch bald hervorbringen kann, weil sie die Säfte sehr scharf macht.

Galen sah einen jungen Menschen, welcher die Epilepsie bekam, weil er ein wenig zu lange gefastet hatte, und er wurde von diesem grausamen Uebel befreyet, er bekam einen kurzen Anfall von Convulsionen, wenn er gezwungen war etwas zu lange nüchtern zu bleiben. Wainwrigt hat eine ähnliche Bemerkung gemacht, und de Haen versichert davon einige Exempel gesehen zu haben.

§. 153.

Kommt es von der Entkräftung her, die aber noch in ihren Schranken geblieben ist, daß die Bauerkinder, welche man zu früh zur Arbeit anstrenget, da ihr Körper nur unvollkommen durch die grobe Nahrung, welche man ihnen giebt, genähret wird, vom Aderlassen, welches man im Anfang ihrer Krankheiten gebrauchet, bisweilen die fürchterlichsten Convulsionen bekommen? Dieses Unglück ist auf dem Lande gar zu gemein, wo die mehresten Wundärzte, welche sich mit den Krankheiten abgeben, das Aderlassen zu oft misbrauchen.

§. II.

Vom Uebermaß verschiedener Aussonderungen.

§. 154.

Die Erfahrung lehrt, daß sich bisweilen beym Zahnen oder vom bloßen Einfluß dieser organischen Beschäftigung ohne alle zufällige Krankheit, deren Würkung darin besteht, die Aussonderungen auf eine fehlerhafte

Art

Art zu erregen, ein Erbrechen, ein Durchfall, der Speichelfluß, oder ein Harntreiben einfindet, oder darauf folgt, um gleichsam in die Wette zur Entkräftung des Kranken zu würken.

§. 155.

Das Erbrechen, welches selbst eine convulsivische Bewegung ist, macht nicht allein zu convulsivischen Krankheiten geneigt, wenn es hartnäckig ist, weil es schwächt, sondern auch, weil es sympathetisch reizet, wozu die zuckende Bewegung des leidenden Eingeweides Anlaß giebt.

Es sind der Beobachtungen über diese Materie so viele, daß ich nicht für nöthig erachte welche anzuführen, und ehe ich wieder auf diesen Artikel komme, will ich nur anmerken, daß zwey oder drey Gran Moschus mit Zucker gut vermischt und mit einem halben Löffel voll Krausemünzenwasser eingenommen, ein gutes Mittel gegen das Erbrechen ist, welches vom Nervenreiz beym Zahnen entsteht.

§. 156.

Findet sich ein heftiger Durchfall beym Zahnen ein, so nimmt die Neigung zu Convulsionen bey Kindern dadurch so sehr zu, daß der Durchfall oft nur eine Folge der großen Beweglichkeit ist, und daß am Ende, wenn das Zahnen lange anhält und sehr empfindlich ist, und das Individuum von einem entkräftenden Durchfall ausserordentlich leidet, krampfhafte Zufälle entstehen *), und diese Uebel sind alsdenn die Folge von einer allgemeinen

*) Das ist vielleicht der Grund, warum die Zufälle beym schweren Zahnen sich häufen, wenn die Hundszähne hervorbrechen; viele Autores haben diese Zufälle selbst dem Hervorbrechen dieser Zähne zugeschrieben.

meinen Erschlaffung, und einer Erschöpfung, worin man verfällt.

Ein sehr heftiger Durchfall ist mit eben der Gefahr als ein Blutfluß verbunden, und er schadet auch, da er den Gedärmen den Schleim entzieht, welcher sich schwer oder nie wieder ersetzet; die Nerven werden dadurch in diesen Theilen an eine Empfindung gewöhnt, welche auf alle andere einen Einfluß hat. Tissot bemerket, daß die Beweglichkeit nach einem heftigen Durchfall oft so groß wird, daß die Patienten das Tageslicht, den Schall und die Sachen nicht ausstehen können, welche einen Geruch von sich geben, der Magen verträgt nichts mehr, und die Gedärme werden so empfindlich, daß ihnen alles, was dadurch geht, einen lebhaften Schmerz verursachet, und Gelegenheit zu Convulsionen giebt *), überdem ziehen die schwachen Nerven des Magens und der Gedärme den Nerven des ganzen Körpers eine Schwäche zu; der Ekel, die Uebelkeit, welche oft mit dieser Krankheit verbunden sind, die Schlaflosigkeit, welche darauf folgt, tragen dazu bey um die Nerven ganz zu zerstören, welches die schrecklichsten Convulsionen nach sich zieht. Die Mittel, welche man bey dieser besondern Ursache der Convulsionen anwenden kann, wird man in der Fortsetzung dieses Werks finden. Um den unmäßigen Excretionen Einhalt zu thun **), muß man die convul-

*) Diese wahrgenommenen Erscheinungen sind vielleicht Ursache, daß Aetius meldet, wie der Durchfall, welcher bey Kindern, die zahnen, gewöhnlich ist, von einer Entzündung des Magens herkäme.

**) Das Verfahren bey dieser Art von Durchfall ist so veränderlich, als die Umstände dabey verschieden sind. Der Arzt muß die Fälle beurtheilen, ob er abführende, absorbirende, zusammenziehende oder schleimigte Mittel geben soll. Ich will von dem Vorzug, den man diesem

convulsivischen Zufälle, welche die Excretionen bewürkten, zu heben suchen, denn man würde sich vergebens bemühen die schwachen Lebenskräfte herzustellen, wenn die Ursachen der Abnahme ihre völlige Kraft behielten.

§. 157.

Der Speichelfluß kann man sagen, fehlt niemals, und dieser Zufall, welcher zuerst erscheint, und einen örtlichen Reiz hervorbringt, ist bisweilen sehr wichtig, es ist aber selten, daß die Entkräftung, welche darauf erfolgen kann, so groß wird, daß Convulsionen davon entstehen, weil auf den heftigen Reiz, wie Percival wohl bemerket hat, viel eher die hitzige Epilepsie erfolgt.

§. 158.

Ein unmäßiger Harnfluß ist auch keine so seltene Ausleerung beym Zahnen, daß man ihn nicht wohl vermuthen könnte. Whytt und Tissot haben solche sympathetische Harnflüsse beobachtet, ich habe ihn auch einigemal wahrgenommen, und eine jede Amme, wenn sie auch noch so unverständig ist, findet, daß die Windeln der Kinder beym Zahnen nässer, als bey einem jeden andern Zufall sind.

Man hat in der That kein Exempel, daß sich Convulsionen aus einer vom Harnfluß entstandenen Schwäche eingefunden hätten, indessen kann man glauben, daß er daran einigen Antheil hat, weil man, je mehr der Harnfluß zunimmt, desto mehr Gefahr läuft, daß der Körper abnimmt, und die Folgen davon gefährlich sind.

§. 159.

diesem oder jenem Mittel wegen der Analogie geben muß, reden, wenn die Gelegenheit dazu da ist: nur will ich bemerken, daß die Solawwurzel im 33 Band der Akten der königlichen Academie der Wissenschaften zu Stockholm als ein sehr nützliches Mittel angerühmt wird, den Durchfall beym Zahnen zu heben.

§. 159.

Es gehöret nicht zum Plan dieser Abhandlung, daß die zahlreichen Ursachen der verschiedenen Aussonderungen, und ihrer Uebermaße angegeben werden. Meine Absicht ist erreichet, wenn ich ihre hauptsächlichsten Resultate mit dem Gegenstande dieses Werks verbinde. Mit eben dem Vorbehalt werde ich am Ende dieses §. von der Entkräftung durch Blutflüsse und von dem Verlust des Saamens reden.

§. 160.

Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, welche Blutflüssen unterworfen sind, in der Folge eine Neigung zu Brustbeschwerden und zu convulsivischen Zufällen bekommen; ein jeder weiß es aber nicht, obgleich Lieutaud es angemerket hat, daß das öftere Aderlassen um die gewöhnlichen Blutflüsse zu heben, nicht ohne Gefahr ist, daß es viel dazu beyträgt, daß die Convulsionen sich desto schneller einfinden, und sie, wie Zimmermann dafür hält, unterhalten werden.

Man sieht leicht ein, daß hier nicht die Rede von den heftigen zufälligen Blutflüssen ist, als wie man sieht, daß sie sich einfinden, wenn die Nabelgefäße *) zerrissen, oder die Blutadern der Zunge bey ihrer Lösung verletzet werden. Convulsionen, die von einer ähnlichen Ursache bewürket werden, sind gemeiniglich die Ursache des Todes, auch solche Convulsionen, welche ein Thier bekommt, das man todt bluten läßt, finden sich kurz vorher ein, ehe das Lebensprincipium gänzlich zerstöret ist.

§. 161.

*) Unstreitig sind die Windeln eine wichtige Ursache der Blutflüsse: Viele Autores sind davon überzeugt, unter andern Alphonsus le Roy, Baudelocque und Fischer in seiner Streitschrift: An deligatio funiculi umbilicalis in neonatis absolute necessaria sit? Ingolstad.

§. 161.

Was könnte ich noch von der Entkräftung, die von einer gar zu frühen Ausleerung der Saamendrüsen herkommt, dem, was Tissot in der Abhandlung über die Krankheiten, welche von einer unzüchtigen Reizung zur Selbstbefleckung entstehen, angeführet hat, und zu den auffallendsten Beobachtungen *), welche zur Unterstützung der in diesem nützlichen Werk angegebenen Thatsachen dienen, hinzufügen?

Lorry hat sehr wohl angemerket, daß, da der Beyschlaf eine kurze Epilepsie ist, nichts heftiger zu krampfhaften Bewegungen disponiret, als wenn er zu unmäßig ausgeübet wird, und der Abt Tessier bestätiget diese Wahrheit, da er uns benachrichtiget, daß die Knaben von 7 — 8 Jahren in Sologne sich mit den Mädgen ihres Alters fleischlich vermischen, und des Einflusses Erwähnung thut, welchen die Convulsionen auf die Sterblichkeit der Kinder in dieser Gegend haben könnten.

Sechstes Kapitel.

Von den Ursachen, die physisch und mechanisch reizen.

§. 162.

In diesem Kapitel, welches in neun Abschnitte eingetheilet ist, will ich handeln, 1) von den sauren Unreinigkeiten, und gelegentlich vom Misbrauch der absorbirenden Mittel, 2) von den schleimigten Unreinigkeiten, 3) von den fauligten Unreinigkeiten, 4) von den scharfen Säften, 5) von den Blähungen, 6) vom Zahnen, 7) von den Würmern, 8) vom Stein, 9) vom Gift und von den Mitteln, welche durch ihre Würkung bey Kindern dafür angesehen werden müssen.

Erster

*) Man findet sie im medicinischen militärischen Journal T. 2. S. 346. in der Gesundheitszeitung 1783. N. 4. S. 13. 76. 1784. S. 169.

Erster Abschnitt.

Von den sauren Unreinigkeiten.

§. 163.

Die Erfahrung hat es nicht allein gelehrt, daß die Eigenschaft der Säuren darin besteht, die Nerven zu reizen und Convulsionen hervorzubringen, so wie es dem Alkali mehr eigen ist, ein Fieber zu bewürken, sondern daß sie auch die Empfindungen in den Nerven mehr erregen, als die Reizbarkeit in den Muskeln.

§. 164.

Diese Behauptungen sind zum Theil durch die Uebel von allen Arten bestätiget worden, wobey die sauren Unreinigkeiten bey Kindern zum Grunde liegen, und zum Theil auch durch die Untersuchungen von ihrer Beschaffenheit, welche Graullau angestellet hat: Er fand, daß bey einem epidemischen Fieber, welches zuerst auf die Nerven, hauptsächlich auf die Nerven des Magens würkte, säuerliche Getränke, als Limonade, Himbeeren, Johannisbeeren, Tamarindenwasser, und überhaupt saure Sachen eine Neigung zu Convulsionen hervorbrachten, und die Trockniß der Haut vermehrten.

§. 165.

Wenn die Schriften von vielen praktischen Aerzten nicht darthäten, daß eine üble Verdauung, woraus eine Säure entsteht, eine Hauptursache der Kinderkrankheiten sey, wären nicht die drey folgenden Betrachtungen hinlänglich, um sich davon zu überzeugen?

1) Die Eigenschaft der Nahrungsmittel, womit die Kinder erhalten werden, und die so leicht in eine Säure ausarten.

2) Die schwächliche Beschaffenheit ihres Körpers und besonders der Verdauungswerkzeuge: eine Schwäche, welche diesen kleinen Geschöpfen eigen

ist., und eine besondere Abartung der Nahrungsmittel hervorbringt.

3) Die schwache Würkung der auflösenden Säfte, welche bey diesen Kleinen anerkannt worden, und zu dieser besondern Veränderung mit beytragen, wovon ein vollkommen guter Milchsaft abhängt, welches Verrichtungen sind, die blos den Eingeweiden zukommen, welche eine volle Lebenskraft haben.

§. 166.

Um aber die bloße Wahrheit zu erkennen, so lasset uns der Wiege des kranken Kindes nähern, welches von krampfhaften Zufällen abgemattet ist; und riecht die Ausdünstung und der Othem sauer und ist der subtile Dunst der Augen scharf; merkt man eine Säure in den Excrementen, sind sie grünlich, und werden sie bald auf den Linnen grün, und brausen sie auf, wenn man sie mit Alkali oder mit Erdtheilen vermischt; ist das Aufstoßen sauer; und hat das, was ausgebrochen wird, eben die Beschaffenheit; stehet die Gegend unter den kurzen Rippen etwas hervor; ist das Gesicht blaß, besonders die Lefzen, und die Thränencarunkeln; ist die Haut vom Ausschlag verdorben, wovon der Geruch sauer und stinkend ist; ist die Mattigkeit sehr groß; schaft die Vertikallage mehr Ruhe als die horizontale; ist der Hunger unregelmäßig, der Husten heftig, und das Gesicht bald roth bald blaß; und sind die Zeichen der Colick da u. s. w. zweifeln wir denn noch, daß die Convulsionen von einer Säure herkommen, welche, da sie sich mehr oder weniger in den ersten Wegen entwickelt, blos die Membranen und die so sehr empfindlichen Nerven des Magens und der Gedärme reizet; oder daß, da ihre besondere Schärfe der Lymphe mitgetheilt wird, sich im ganzen Körper eine Schärfe ausbreitet und einen Reiz in allen Theilen bewürket?

§. 167.

§. 167.

Eine sich allgemein verbreitete Schärfe, welche fast auf alle Organen würket, bringet in der That keine so heftigen Reize hervor, als wenn sie blos ein Organ angreift, dessen Zustand, wenn er mit den andern in Vergleichung gesetzet wird, die Zufälle des Reizes viel erheblicher macht. Aber diese allgemeine Schärfe bringt in dem Nervensystem eine so außerordentliche Empfindung zuwege, wodurch die heftigsten Convulsionen entstehen, und will man die Meinung des Hippocrates annehmen, daß ein jedes Individuum einen besondern Theil des Körpers hat, der vor den andern schwach ist, so wird man sehen, daß der örtliche Reiz, selbst bey einem allgemeinen Fehler, die Würksamkeit der reizenden Ursache vermehrt.

§. 168.

Ich will mir nicht die Mühe geben zu beweisen, daß der saure, in den ersten Wegen gelegene Stoff alle Arten von Convulsionen entweder durch die besondere Richtung der Nerven, womit der Magen häufig versehen ist, um mit allen Theilen des Körpers genau übereinzustimmen, oder durch den Einfluß dieses Eingeweides auf das Gehirn, welches der Anfang der Nerven und das allgemeine Mittel der Sympathien ist.

Sind wohl Aerzte, welche die schädlichen Würkungen einer sich angehäuften Galle, die in den ersten Wegen stockt, und die man durch ein angemessenes Brechmittel wegschafft, im Anfang der hitzigen Krankheiten verkennen sollten? Ich will nur anmerken, daß es aus den verschiedenen Modificationen der Organe herzuleiten ist, warum einige, wenn die reizende Ursache einerley ist, mehr zu Krämpfen, andere zum Schmerz, der dritte zum Fieber geneigt ist, und obgleich derselbe Reiz bey

eben demselben Individuum allmälig dreyerley Würkungen hervorbringen kann, so zeigen uns doch die Erscheinungen beym Schmerz an, warum es häufiger geschieht, daß der Schmerz und der Krampf miteinander abwechseln.

§. 169.

Es ist glaublich, daß es zweyerley Arten von Säure in den ersten Wegen giebt, nemlich

1) die flüssigen Säuren, welche von einer zu schwachen Verdauung herkommen, um die Säuren zu verbinden, oder zu zerstören, welche sich bey der ersten Zerlegung unserer mehresten Nahrungsmittel entwickeln, und hauptsächlich bey denen, welche viel Säure enthalten, die sich leicht entwickelt, und
2) eine flüchtige Säure, welche von der Gährung entsteht, die in den Nahrungsmitteln, besonders, wenn der Magen schwach ist, zu entstehen scheint.

Man wird sehen, daß diese Abtheilung in der Praxi von großem Nutzen ist. Indessen kann man wohl sagen, daß die Zeichen dieser Säure bey der angesammleten Luft beynahe dieselbigen sind, als die Zeichen der flüssigen Säuren, jederzeit aber mit dem besondern Umstand, daß der beständige und lebhafte Schmerz, welchen man das Sodbrennen, oder das heisse Feuer nennt, daß die Mundsehre, der Ausschlag an den Lippen, die schnelle Veränderung der Gesichtsfarbe, und daß die Blähungen, welche im Grund des Schlundes eine brennende Schärfe hervorbringen, hier viel häufiger und auszeichnender sind.

§. 170.

Unter die zufälligen Würkungen der Säuren, welche auch eine zufällige Ursache der Convulsionen werden, ist die

Eigen-

Eigenschaft zu rechnen, daß sie die säuerlichen Nahrungsmittel des Kindes schnell verderben. Viele Autoren haben auch noch gesagt, daß die Milch im Magen des Kindes dadurch zu sehr gerönne, und daß die Gerinnung der Milch bey diesen Kleinen eine mächtige Ursache der Convulsionen würde.

§. 171.

Dem sey wie ihm wolte, so muß man, um die Convulsionen, welche von sauren Unreinigkeiten entstehen, zu heben, Substanzen wählen, welche sich aus der Analogie mit ihnen verbinden und sie neutralisiren, welches die absorbirenden Mittel sind. Sie thun der Indication so gewiß ein Genüge, daß man sie für schmerzstillende Mittel bey Kindern anerkannt hat. Viele Umstände machen, daß sie auf verschiedene Art angewendet und gewählet werden.

Die Kreide, die kalkartige Magnesie, die Krebssteine, und die verschiedenen präparirten Muschelschalen, welche ohne Unterschied der Arten genommen werden, sind hinlänglich, wenn die Anzeige ist, daß die Säuren blos eingeschlucket werden sollen, daß der Unterleib hauptsächlich frey, und die ersten Wege mehr erschlafft, als zu empfindlich sind; diese erdigen einsaugenden Sachen zerstören würklich die reizende Ursache, und aus ihrer Mischung mit den Säuren entsteht ein dem Selenit ähnliches Salz von einer fast alaunartigen Beschaffenheit, welches wegen seiner verstopfenden Kraft die zu sehr erschlafften Fasern zusammenzieht, und stärket.

Einige Aerzte ziehen die Korallen vor, wenn man zugleich absorbiren und stärken will, und den Gallmey, wenn man stärken, und einen entkräftenden Durchfall heben muß, welchen die gewöhnlichen Mittel nicht stillen konnten. Die Ebsomer Magnesie ist eine salzige Sub-

Subſtanz, oder wenigſtens eine Subſtanz, die ſich dem Salz nähert, ſie thut auch die Würkung, wie ein abſorbirendes Laxiermittel *).

Thomas Heinrich, Apotheker zu London, verſichert hauptſächlich nach vielen Verſuchen, daß dies die Eigenſchaft dieſer Magneſie ſey, ſo wohl wegen ihrer Natur, als wegen des Salzes, welche ſie jedesmal zu erkennen giebt, wenn ſie Säure im Magen antrift.

§. 172.

Ich habe ſchon zu oft bemerket, daß die Schmerzen nach dem Gebrauch der abſorbirenden Pulver zuſehends zunahmen, ſelbſt bey Fällen, wo ſie die ſicherſten Zeichen hatten, als daß ich hier bemerken müſte, wie die Menge des luftähnlichen Stoffes (gaz), welches ſich mit den Beſtandtheilen dieſer Subſtanzen verbindet, und ſich während der Verbindung von den abſorbirenden Sachen und von der Säure entwickelt, verurſacht, daß dieſes Mittel nicht ſo ſicher iſt, als das von alkaliſcher Subſtanz, wovon bald die Rede ſeyn wird.

Um den üblen Folgen vorzubeugen, haben die praktiſchen Aerzte blos die calcinirte Ebſomer Magneſie zu gebrauchen angerathen. Dieſe Erde erlangt in der That durch eine geringe Calcination eine eröfnende Kraft, ihr Gebrauch iſt ſicher, obgleich Mönch davon ſagt, was man von einer bloßen kalkartigen Erde nicht ſagen kann, welcher die Calcination einen Grad von ätzender Kraft giebt.

§. 173.

*) Das berühmte antiſpasmodiſche Pulver in Frankreich hat nach der gewöhnlichen Formel blos die Eigenſchaft, daß es abſorbirt, aber das Pulver vom Riviere, wozu Moſchus kommt, iſt viel kräftiger.

§. 173.

Worin aber auch die Kraft der absorbirenden Erde bestehen mag, so ist sie in dem Fall offenbar nicht zu gebrauchen, wo die Säure einen Schleim zum Grund hat. Brieude hat sehr wohl bemerket, daß wenn die Verdauung, welche bey Kindern jederzeit schwach ist, zu schnell vor sich geht, und die Nahrungsmittel eine Neigung zu einer sauren Gährung haben, es aus diesen zweyen Gründen merklich ist, daß der Milchsaft selten in den ersten Wegen zur thierischen Natur wird, und daß man gewöhnlich bey ihren Krankheiten einen schleimigen und sauren Stof finden wird, welches ihr Othemholen, ihre Verdauung und andere Zufälle anzeigen.

Diese Zufälle, welche immer heftiger sind, wenn die Säure einen schleimigten Stof zum Grunde hat, weil der saure Schleim eine bewunderungswürdige Festigkeit erhält, haben die Zeichen nicht, welche mit den sauren Unreinigkeiten verbunden sind, und den Schleim anzeigen, als ein geringerer oder größerer Durst, ein Appetit nach kühlenden Sachen, und eine Empfindung von Schärfe im Grund der Kehle, und im Mund, welche eine Aehnlichkeit mit der hat, welche der Pfeffer da hervorbringen würde.

Man weiß, daß eine klebrige Substanz in die Bestandtheile der erdigen absorbirenden Sachen hereindringt, und nach ihrer Art zu würken ist es klar, daß sie den Schleim nicht angreifen können. Da der leimigte Theil dieser absorbirenden Sachen ihre Neigung, hart zu werden, und in dem Magen eine feste Gestalt anzunehmen, vermehrt, so werden diese Mittel auf einer Seite sehr schädlich, weil sie mit den schleimigten Unreinigkeiten eine harte oder noch leimigtere Masse bilden; da auf der andern Seite die Säure, welche einen schleimigten Stoff zum Grund hat, nicht frey genug ist, um das absorbirende Mittel anzugreifen, so wird es um so mehr

von gleichgültigen Folgen seyn, wenn es da von Folgen seyn könnte, weil man bey der Krankheit die Zeit mit einem unnützen Mittel verliert, die man auf eine nützliche Weise zur Hebung der kränklichen Zufälle anwenden sollte.

§. 174.

Die salzigen oder seifenartigen Mittel gegen die Säure erregen eine solche Besorgniß nicht: diese Materialien lösen die schleimigten Feuchtigkeiten auf; sie zerstören die Säure gewaltig, selbst außer den ersten Wegen, und bilden alsdenn ein zusammengesetztes Mittel, dessen eröfnende Eigenschaften nicht in der Einbildung bestehen. Das fixe Weinsteinsalz, welches in einem gehörigen Vehikel aufgelöset ist, das Kalkwasser, die Ebsomer Magnesie, welche hauptsächlich mit dem Brechweinstein (tartre stibié) *) verstärket ist, sind herrliche Hülfsmittel.

Ein leichter Aufguß auf Ginsterasche, welche von Grünwald angerühmet wird, Weinsteinöl, das Hofmann empfohlen hat, die Seife, welche man zu wenig gebrauchet, sind hier noch vortrefliche antispasmodische Mittel. Diesem muß man noch die Panacee hinzufügen, welche Tissot bey epileptischen, die fast einen Heißhunger von einer sauren Feuchtigkeit hatten, welche den Magen reizete, so bewährt befunden hat.

§. 175.

Wie es nicht hinlänglich ist die Convulsionen zu curiren, welche von sauren Unreinigkeiten herkommen, sondern man auch noch der Neigung zur Säure abhelfen muß,

*) Fothergill hatte eine Mischung von Krebssteinen und Brechweinstein angenommen. Medical observat. and inquiries etc. Tom. 3.

muß, welche man in so hohem Grad bey einigen Kindern findet, so ist es dienlich, daß man auf dem Gebrauch der Fleischbrühen besteht.

Die Tisane kann in einer dünnen Brühe von Kalbaunen oder Kälbermagen bestehen, welche schleimig und etwas alkalisch ist, und zu eben der Absicht kann man auch ein Hirschhorndecoct nehmen. Rosen wollte, daß die Amme gewöhnlich ein absorbirendes Pulver nehmen oder dem Kinde einige Gran davon geben sollte, ehe es gestillet würde; diese Mittel, welche man als Präservirmittel ansieht, thun bessere Dienste, wenn man sie mit gelinde stärkenden Mitteln verbindet. Hundertmark, Professor der Chymie zu Leipzig, brauchte oft und mit grossem Erfolg ein Pulver, welches aus der Magnesie und grünen trockenen Pomeranzen bestand.

Zweyter Abschnitt.

Von schleimigten Unreinigkeiten.

§. 176.

Ein neugebohrnes Kind hat viel Unreinigkeiten bey sich, die nothwendig weggeschaft werden müssen. Die Anhäufung dieser Unreinigkeiten ist eine unvermeidliche Würkung von der Ausübung der organischen Verrichtungen des Foetus, und weil alle seine Aussonderungen zurückgehalten werden.

Da die drüsigten Säckgen *), welche zwischen den Häuten des Mundes, der Luftröhre und des Schlundes u. s. w. liegen, einen eigenen Schleim absondern, um diese Wege zu überziehen, so müssen sie mit einer zähen Feuchtigkeit angefüllet seyn, und sind es auch würklich,

*) Die Würkung der Drüsen ist bey Kindern sehr groß. Underwood S. 9. von den Kinderkrankheiten.

lich, welche einen krampfhaften Zufall und noch mehr erregen würde, wenn nicht immer etwas davon durch die starke Würkung der Theile fortgetrieben würde. Findet das nicht statt, so hat man bemerket, daß ein convulsivischer Husten, Ekel, Erbrechen, Bauchgrimmen, Schluchsen und andere Arten von Convulsionen sich eingefunden haben, woran einige Kinder haben unterliegen müssen.

§. 177.

Für eine so bewegliche Maschine, als die neugebohrnen Kinder sind, ist die Methode sie zu präserviren von einem ausgezeichneteren Nutzen, als sie zu curiren, und es ist nothwendig, daß man alle seine Kräfte anwendet, den Schleim wegzuschaffen. Um dies zu bewerkstelligen, ist es gewöhnlich hinlänglich, daß man das Kind auf die eine oder auf die andere Seite legt, ob man gleich bisweilen dies genau beobachten muß, daß man ihm die großen Stücke Schleim mit dem Zeigefinger aus dem Munde wegnimmt, welche es ersticken könnten, wenn man ihm darin nicht zu Hülfe käme; man erkennt es daraus, wenn das Gesicht des Kindes blau wird.

Das Verfahren geht besser von statten, wenn man das Gesicht abwärts hält, ohne daß es sich auf etwas stützet. Ein Mittel, den neugebohrnen Kindern dazu zu verhelfen, daß sie die klebrige Materie, welche sich in den letzten Monaten ihrer Zunahme angehäufet hat, aus der Lunge los werden, bestehet darin, daß man kleine Kugeln von guter frischer Butter macht, und sie zu gleichen Theilen mit feinem gestoßenem Zucker vermischt, und davon bisweilen eine in den Mund des Kindes steckt. Zu diesem Mittel kann man auch einige Tropfen vom Meerzwiebelsaft, vom Wegesenfsyrup oder Wasser mit Honig zusetzen, wenn man der Natur zu Hülfe kommen muß.

§. 178.

§. 178.

Die klebrige Materie, wovon die Rede war, ist ganz von den schleimigten Unreinigkeiten verschieden, welche von einer übeln Verdauung entstehen, und bey jungen Kindern so häufig sind. Der Schleim reizt durch sein Gewicht, durch seine Menge, durch eine Art von Reiz, welcher dem Reiz von einer öligten Materie ähnlich ist, die den Nerven schadet, endlich durch verschiedene Eigenschaften, welche er annehmen kann, worunter vielleicht die gemeinste die ist, daß er sauer wird.

Lepecq de la Cloture rechnet das Erbrechen einer grünlichen und schleimigten Materie unter die Zufälle, welche den epidemischen Catarrh bey Kindern im Jahr 1763 zu Caen auszeichneten; und Sauvages führt ein Exempel von einem Kinde von 6 Jahren an, welches beym Anbruch des Tages eine anhaltende Convulsion am ganzen Körper bekam, ohne daß ein Zufall wäre vorher gegangen, allein seine Kräfte nahmen dabey sehr ab, es wurde blaß und mager. Man gab ihm einen Trank zur Herzstärkung und gegen die Würmer, welcher mit einem Gran vom Brechweinstein verstärket wurde, und gleich darauf sechs Tropfen vom Glauberschen Syrup; der kleine Patient gab eine Menge grünlichen Schleim von oben und unten von sich, und die Convulsionen hörten gleich auf.

§. 179.

Der in den ersten Wegen sich angehäufte Schleim, welcher gewöhnlich die Ursache unzähliger Kindertrankheiten, unter andern einer Art vom Stickhusten (coqueluche) und des Steckflusses ist, giebt sich gewöhnlich durch folgende Zeichen zu erkennen.

Das Kind empfindet Beschwerden, trinkt selten, liebt die Ruhe, ist traurig, und hat gewöhnlich keinen Appetit, denn es sind Krankheiten, wo der Appetit sehr

stark ist, weil der schleimigte Stoff ohne Zweifel eine saure Schärfe zum Grund hat; es empfindet eine Schwere in der Gegend des Oberbauchs, der Unterleib ist angeschwollen und es hat selten Oeffnung; das Gesicht ist blaß und mager, oder bleyfarbig, (welches man in Amerika die Patatenfarbe nennt), der Puls ist veränderlich und langsam.

Hat es getrunken, so empfindet es ein ungewöhnliches Aufschwellen in den ersten Wegen, das Getränke geht sehr langsam wieder weg, oder es erweckt einen beschwerlichen Ekel *); bricht sich der kleine Patient, so ist es Schleim, welchen man auch bisweilen unter den Excrementen findet. Bringt endlich die kränkliche Ursache wichtigere Veränderungen zuwege, so stellt sich ein hitziges Fieber ein, welches mit einer Schläfrigkeit, mit convulsivischen Bewegungen, mit einer großen Hitze und Leibesverstopfung verbunden ist, es bekommt auch bisweilen epileptische Zufälle und andere Convulsionen von allen Arten, wozu ausleerende und einschneidende Mittel **) die besten sind.

§. 180.

Daß die abführenden Mittel nothwendig sind, ist durch hinlängliche Thatsachen erwiesen. Lepreux führt in seiner Dissertation: an convulsionibus recens natorum vomitoria, nach Petit ein Exempel eines Kindes von vier Monaten an, welches 36 Stunden Convulsionen hatte, daß es nicht schlucken konnte, und es beynahe davon umgekommen wäre. Aber ein Klystier von anderthalb

*) Das Zeichen ist vortreflich, und ich halte viel darauf im Anfang der Krankheit, es leitet mich, wenn ich ein Brechmittel gebe, und ich habe mich immer darnach richten können.

**) S. de Haen Praelect. in Herm. Boerh. Inst. pathol.

derthalb Quentgen Brechwein brachte eine große Bewegung in den Eingeweiden hervor, und der kleine Patient entledigte sich in Zeit von einer Stunde von oben und unten, und die Convulsionen verschwanden.

Im zweyten Band der neuen Abhandlungen der kaiserlichen Academie der Naturforscher Art. 81. steht eine Beobachtung an einem Kinde von sechs Jahren, welches einen trocknen Husten hatte, bey dem die Werkzeuge des Othemholens erschlafft waren, und das so röchelte, daß man befürchtete, es würde ersticken. Wie der Arzt ein Mittel verordnete, bekam das Kind heftige Convulsionen, und als der Anfall sich etwas geleget hatte, so gab man ihm den Spiesglasschwefel, wornach es eine Menge zähe Materie ausbrach, und der Catarrh und die Convulsionen verloren sich. Auf diese so glückliche Ausleerung erfolgte die Gesundheit.

Diese Beobachtung zeiget also an, daß Coliken und Convulsionen bey kleinen Kindern sehr oft von einer üblen Beschaffenheit der ersten Wege herkommen.

§. 181.

Daher kommen die Lobsprüche, welche verschiedene Beobachter den Brechmitteln ertheilet haben. Mellin in seiner practischen medicinischen Materie hat den Brechweinstein als ein sehr vortrefliches Mittel beym verdorbenen Magen der Kinder gerühmet, und wie er in der That auffallende Würkungen bey den kleinen Kindern thut, man mag ihn in der Absicht geben, daß er abführen soll, oder ihn in Zuckerwasser aufgelöset als ein auflösendes und eröfnendes Mittel verordnen. Armstrong hat die Tugenden des Spiesglasweins gelobet, wie le Roy und Unterwood die Ipecacuanha.

In einigen Provinzen ist es gewöhnlich, daß man bey Kinderkrankheiten den Glauberschen Syrup giebt, welcher auf eine besondere Art aus dem Spiesglas bereitet

reitet wird. Da übrigens der Schleim einen sehr zähen Stoff bildet, so muß man ihn durch ein starkes Brechmittel angreifen, und vorzüglich mit der Mischung von Ipecacuanha und dem Brechweinstein. Der Glauberische Saft ist ein ungewisses Mittel, ich erinnere mich, daß ich ihn zu 16 Tropfen dreymal in anderthalb Stunden einem Kinde von 19 Monaten, welches Convulsionen von schleimigten Unreinigkeiten hatte, gab, ohne daß darauf eine Ausleerung erfolgte. Der Brechweinstein that bey ihm eine schnelle und fruchtbare Würkung. Die Ipecacuanha ist ein viel sichereres Mittel; indessen verordnete ich zwey Gran davon in Substanz einem Kinde von 22 Monaten ohne es zu bewegen; ich habe aber meine Absicht jedesmal erreichet, wenn ich zu einer gehörigen Quantität von diesem Mittel eine proportionirte Dosis vom Brechweinstein hinzusetzte.

Durch diese Verbindung entsteht ein Brechmittel, welches gegen den Schleim mit desto mehrerem Erfolg würket, weil es die zarten Fasern des Magens des Kindes nicht lange vergebens reizet; dies kommt bey den Brechmitteln in eine wichtige Betrachtung, daß man sie in einer hinlänglichen Dosis geben muß, um so bald als möglich die für unumgänglich nöthig gehaltene Ausleerung zu bewürken, damit der Magen dieser Kleinen nicht zu lange gereizet werde, und nicht zu empfindlich bleibe, oder eine Neigung zum Brechen behalte. Ist man in dem Fall, daß Schleim da ist, bey der Dosis der Medicamente furchtsam, so bestätiget sich die Whytt'sche Meinung, welcher sagt, daß Brech- und Purgiermittel bey Kindern von geringer Würkung wären, und die Meinung des Le Roy, welcher behauptet, daß die Brechmittel bey diesen Kleinen oft oben und unten würkten.

So bald die Kinder trinken können, muß man die Würkung des Brechmittels durch ein angemessenes Getränke befördern, welches Melissenthee, Kamillenthee,

oder

oder noch besser ein Decoct aus Pfefferkraut oder Wegesenfblättern seyn kann.

§. 182.

Verhindert der Puls und das Fieber nicht daran, und ist eine gewisse Indication zum Purgieren da, so nimmt man vorzüglich dazu die Sennesblätter, den Kreuzdornsyrup, das süße Queckſilber, Jalappe in Mandelmilch, den gummiartigen harzigen Saft von den Purgierranken (la liane purgative) *) mit einem fixen Salz oder Zucker verbunden, das Gummigutta **) in Manna aufgelöset.

Einige practische Aerzte halten viel auf Cornachins Pulver, und man kann sagen, daß schwache Purgiermittel ohne Würkung seyn würden.

§. 183.

Was die auflösenden Mittel anlanget, so sah ich, daß die Excremente auf das nach der Methode eines englischen Wundarztes Wite gebrauchte Gelbe von Eyern faserig weggingen, daß der starke Unterleib sich senkte, und die Gesundheit eines Kindes, welches epileptische Zufälle hatte, wieder hergestellet wurde.

Man hat Mittel aus dem Spiesglas bereitet, die heroischer sind, als den Goldschwefel, den mineralischen Kermes, welcher ihm vorzuziehen ist. Dieses Mittel, welches

*) Es sind viele Arten von Ranken im ganzen Archipelagus in Amerika; die Purgierranken würken wie die Jalappe, und sind ein vortreffliches Purgiermittel. Die Ranken können mit unserm Epheu verglichen werden, welcher sich um die Bäume schlingt, und ihnen schadet.

**) Dieses Mittel bekommt mit der Manna sehr wohl, ich habe mich seiner mit Nutzen nach Deshayes bedienet. S. seine praktischen Beobachtungen S. 172.

welches in chronischen Convulsionen bey Kindern unter zehn Jahren sehr nützlich ist, zerstört in der That den Schleim, es hebt die Verstopfungen, öfnet alle Canäle und stärkt die Nerven; dies thut allen Indicationen ein Genüge, welche sich gewöhnlich bey vielen Fällen einfinden. Die Violenwurzel leistet auch große Dienste.

Warme Mineralwasser, sie mögen salzig *) oder schwefelig seyn, sind bey diesen Umständen dienlich, gewöhnlich aber giebt man sie nur den Kindern, welche sieben bis acht Jahr alt sind. Seewasser oder bloßes mit Seesalz gesättigtes Wasser hat eben die Eigenschaft. Wilhelm, Arzt beym klinischen Collegium zu Würzburg, erzählet in einer Sammlung von medicinisch-elektrischen Beobachtungen, daß eine Person, bey der man eine Menge Schleim und Würmer vermuthete, welche allmälig fünf und ein halb Pfund Küchensalz eingenommen hatte, mehr wie 200 Pfund Schleim ausbrach, ohne den Schleim zu rechnen, der durch den Stuhl wegging.

Das kalkartige Seesalz, welches eine besondere Kraft hat, kann sicher gebraucht werden, und ist für den gemeinen Mann.

§. 184.

Es ist schon leicht einzusehen, daß die kräftigsten antispasmodischen Mittel jederzeit unmittelbar die Ursache angreifen, welche die Convulsionen bewürkt. Die Brechmittel sind zu der letztern Absicht angerühmet worden

*) Ich habe oft den Nutzen vom Balaruc Wasser gesehen, und ich gebrauche es bisweilen innerlich, selbst wenn der Reiz sehr groß ist. Ich habe alsdenn die Vorsicht, daß ich die Hälfte, den dritten oder den vierten Theil vom Mineralwasser mit gemeinem Wasser versetzen, und es lange gebrauchen lasse.

den (§. 180.), allein sie verdienen es noch mehr, weil sie gegen die Convulsionen würken, welches durch vortrefliche Beobachter dargethan worden ist, und man nicht verkennen kann, wenn man die aus Sympathie entstandenen großen Veränderungen kennet, welche das Lebensprincipium hervorbringen kann, so es durch einen Antrieb leidet, der den Bewegungen hinderlich ist, die über ihn die Oberhand haben.

Ich habe schon in einer Abhandlung, welche wegen der epidemischen Beschaffenheit in den Jahren 1778, 79 und 80 heraus kam *), meine Meinung über diese Art gesagt, wie die Brechmittel würken.

§. 185.

Sind Convulsionen zu heben, welche von schleimigten Unreinigkeiten entstanden sind, es mögen abführende Mittel für nöthig oder nicht gehalten worden seyn, so ist der stinkende Asand um so mehr zu empfehlen, weil er ihrer Ursache und ihrer Würkung widersteht. Er besiegt die Fehler der Nerven, welche eine Schwäche in den ersten Wegen, einen zähen Schleim, Verschleimungen und Verstopfungen zur ersten Ursache haben, die von einer oder der andern Ursache herkommen.

Violenwurzel, welche man mit Nutzen mit Safran, mit Zucker und Fenchelsaamen vermischt, leistet auch vortrefliche Dienste, allein die Ochsengalle **), dieses so

 wenig

*) S. das medicinische Journal Th. 55. Seite 37 und 110.

**) Man lieset in dem 26sten Band der Abhandlungen der Schwedischen Academie, daß Hoffberg oft gegen die sympathetische Epilepsie ein Quentgen von der in einen Extract verdickten und in einer Unze Florentiner Wein aufgelöseten Ochsengalle mit Nutzen gegeben hat, und daß diese Dosis, welche man Morgens und Abends giebt, eine Art von Speichelfluß und viele schleimigte Stühle, die mit einigen häutigen Stücken

wenig gebrauchte Mittel, ob es gleich es verdienet, würket noch kräftiger, besonders wenn Schleim aufgelöset werden soll, und die Masse der Säfte schleimig ist.

§. 186.

Eine gute Diät dient sehr dazu, daß kein Schleim entstehen oder sich wieder erzeugen kann. Im vorigen Abschnitt hat man (§. 173.) das untersuchet, was die Säure betrift, wovon saure und schleimigte Unreinigkeiten die Ursache sind.

Dritter Abschnitt.

Von den faulen Unreinigkeiten.

§. 187.

Obgleich die verdorbenen Säfte, welche man in den ersten Wegen der Kinder findet, gewöhnlich sauer oder schleimigt sind, so ist es nicht weniger gegründet, daß die veränderte Materie in einigen Fällen eine würklich faule Eigenschaft hat. Ich kann diese Behauptung nicht besser beweisen, als wenn ich die Geschichte eines galligten faulen Fiebers, welches 1781 epidemisch war, anführe, das aber das Herbstfieber bey Kindern hervorbringt, und man folglich alle Jahr bemerket, ob es gleich nicht so allgemein und nicht so heftig ist.

§. 188.

cken vermischt waren, erreget hat. Das Mittel, welches Werneberg gegen die Epilepsie bekannt gemacht und ihm eine jährliche Pension von Seiten der schwedischen Staaten zuwege brachte, besteht aus Bärengalle und Maybluмen. In der Gesundheitszeitung vom Jahr 1774 S. 137. steht ein Recept gegen die Epilepsie, welches nichts anders ist, als Galle von einem jungen Bock mit Honig. Uebrigens kann man die Beobachtungen von Bloch, Beauchene und hauptsächlich von Schulze de bile medicina nachlesen.

§. 188.

Der regnerische und im Anfang gelinde Winter von 1780 trug auch dazu bey, und verursachte, daß die Wechselfieber zunahmen, welches damals die gemeinste Krankheit war. In der Mitte des Winters war es trocken und kalt, und die Mittagswinde, welche am Ende der Jahreszeit weheten, machten die Luft temperirt. Im Frühling 1781 regnete es zwey ganze Tage, und es war stürmisches Wetter. Er war wegen seiner erstaunenden Veränderungen merkwürdig, weil man bisweilen durch eine schleunige Veränderung sah, daß ein Tag die Witterung aller vier Jahreszeiten enthielt, die Trockniß war groß, ohnerachtet der Wind gewöhnlich vom Mittag kam, aber die Nebel waren häufig, und viele heitere Luft. Der Sommer war trocken und heiß, der Wind wehte beständig von Süden, die Nächte waren wegen des mehr oder weniger dicken Nebels dunkel, wovon man die Spuren bisweilen noch des Vormittags fand, und welcher viel Einfluß auf die Feldfrüchte hatte, weshalb die Erndte des Getraides sehr mittelmäßig, ja man kann wohl sagen, schlecht war. Diese üble Witterung im Sommer verursachte, daß die gallichten Fieber bey Erwachsenen epidemisch wurden; ich habe davon eine Beschreibung in einer besondern Abhandlung gegeben *).

Während dieser Zeit bekamen die Kinder von zwey bis drey Monaten bis zu drey und einem halben Jahr ein hitziges epidemisches Fieber von fauligt gallichter Art, welches mit der Krankheit der Erwachsenen eine Analogie hatte, und ein dazwischen laufendes Fieber anzuzeigen schien, welches den traurigen Einfluß der epidemischen Beschaffenheit kräftig empfand.

*) Diese Abhandlung hat einen von den Preisen zur Nacheiferung erhalten, welche von der königlichen medicinischen Gesellschaft zu Paris ausgetheilet werden.

§. 189.

Was vor dem Fieber vorherging, welches am Ende Junius anfing, und am Ende Julius und im Anfang Augusts am heftigsten war, und sich in den letzten Tagen des Septembers endigte, zeigte schon die traurigen Fälle an, welche darauf folgen würden. Die Kinder verloren die ungezwungene Freude, welche eine natürliche Folge der Unschuld in ihrem Alter ist; sie waren still, bekümmerten sich um nichts, selbst um die Milch nicht, weinten aber doch nicht mehr, hingegen sah man, daß sie leutseliger und so zu sagen nicht so beweglich waren. Beym Anbruch der Nacht wurde der Körper, welcher den Tag über seine gewöhnliche Wärme hatte, sehr heiß, welches mit einem drückenden Durst verbunden war, daß diese kleinen Patienten blos kaltes Wasser zu sich nehmen wollten. Die Hitze verlor sich in der Nacht, und beym Anbruch des Tages stellte sich die Ruhe und die natürlichen Verrichtungen wieder her.

§. 190.

Dieser Zustand dauerte drey bis acht Tage, alsdenn fing sich die erste Periode mit Ekel und einem hartnäckigen Erbrechen an, welches 5 bis 15 oder 20mal in 24 Stunden wiederkam, hauptsächlich, wenn die Zufälle beym doppelten Tertianfieber heftig waren, und es wurde eine wässerige, gelbliche, selten grüne, bisweilen schleimige Materie, die mit dem Ueberrest von der verdauten Milch vermischt war, ausgebrochen.

Die Empfindung von Wärme, welche in der Gegend unter den kurzen Rippen sehr heftig war, und nicht eher als des Nachts bemerket werden konnte, nachdem das Fieber stark war, wurde anhaltend; wie es aber bis zum Tage fortging, so fand man einen merklichen Unterschied, der sich auf die Paroxismen bezog, welche mit einer kurzen und fast unmerklichen Kälte sich des Nach-

mittags

mittags unbestimmt einfanden. Des Morgens war der Patient vom Fieber frey, und dessen Dauer trug nicht wenig dazu bey, daß man über den Ausgang der Krankheit ein Urtheil fällen konnte.

Der Urin war selten helle, und brennend gelb; die Röthe der Augen, welche thränten; der Rand der Augenlieder, welcher entzündet war; die Backen, welche eine Rosenfarbe hatten; die trockenen und wie verbrannten Lefzen, alles zeigte den Krampf und den Trieb der Säfte nach dem Kopf an. Die Kinder, welche zahnten, hatten keinen Speichelfluß, das Zahnfleisch war trocken und empfindlich. Die Kinder, welche Zähne hatten, bey denen waren sie trocken und hatten eine matte weiße Farbe. Man beurtheile hieraus die Beängstigung und die Unruhe dieser kleinen kranken Kinder?

Ihre Begierden und ihr Uebelbefinden verringerte sich kaum durch häufiges kaltes Trinken. Durch die Milch, welche man ihnen anbot, wurde die Absicht nicht erreichet, einige Kinder an der Brust wollten die Brust nicht annehmen.

§. 191.

Die zweyte Periode zeichnete sich dadurch aus, daß das Erbrechen nachließ, und galligte Materie durch den Stuhl wegging, welche mehr oder weniger einen stinkenden Geruch von sich gab, sie war so scharf, daß der Hintere davon entzündet, und bisweilen würklich angefressen wurde. Selten war der Stuhl grünlich, oft aber hatte er verschiedene Farben. Viele Kinder sah ich, welche zwey Tage einen Durchfall von einer wasserigen und braunen Materie hatten, worauf sich flüssige Excremente von einer gelben Safranfarbe einfanden.

Die Hitze und der Durst nahmen in eben dem Grad ab, das Erbrechen stellte sich kaum in diesem Zeitpunkt

ein, der Urin litte eben die Veränderungen, die Nächte waren ohne Schlaf, unruhig, obgleich die Patienten schläfrig waren, und kaum konnten sie des Morgens ein wenig schlafen.

§. 192.

In der dritten Periode, welche die kürzeste war, wenn die Krankheit sich zum Tode neigen sollte, hielt der Durchfall ein, der Unterleib schwoll auf, die Schlafsucht und die Convulsionen fanden sich ein, womit diese schreckliche Scene ein Ende nahm. Wenige Stunden vor dem Tode, oder ehe sie den Geist aufgaben, kam das Friesel hervor. Den niehresten floß ein aufgelöstes Blut aus der Nase, wenn aber die Krankheit durch die Naturkräfte sollte überwunden werden, so wurden die Stühle dicker, die Fieberanfälle nahmen an Heftigkeit ab, und dauerten nicht mehr so lange, der Urin wurde dick, die Nase und die Haut wurden feucht, und das Kind wurde besser, es bekam wieder Lust an seinen Vergnügungen, und nahm seine Gewohnheiten wieder an.

§. 193.

Um die Aehnlichkeit zu zeigen, die diese Epidemie mit dem hat, was man beym Wetter beobachtet hat, und vorher beschrieben ist, so ist es nöthig zu bemerken, daß diese Stadt *), welche auf einer großen Ebene liegt, die von Norden mit einer Kette von Hügeln und höher mit einer Reihe von Bergen begränzet wird, von der Südseite mit einer großen Menge Teiche und Morast umgeben ist, welche vor dem mittelländischen Meer liegen, und daß, ohne auf diese Lage zu sehen, sonderbare Austrocknungen bey Gelegenheit eines Canals zum Schiffen, welcher von der Westseite nach Osten zur Mittagsseite

*) Lunel ist meine Vaterstadt, wo ich sonst wohnte.

seite der Stadt gezogen wurde, gemacht, und die Erde sehr aufgegraben wurde.

Die Ausdünstungen, welche von dem Morast und von dem Erdreich, das ausgetrocknet wurde, in die Höhe stiegen, und deren gefährliche Eigenschaften anerkannt sind *), kamen durch den Südwind, der wehete, zur Stadt, und diese Ursache verbunden mit dem, was aus der Witterung erfolgte, und schon angegeben ist, giebt einen hinlänglichen Grund ab, warum die Säfte so verdorben und die Beschaffenheit des Systems verändert wurde, welches zu den verderblichsten Landplagen Anlaß giebt.

§. 194.

Es wurde nicht verstattet aus den Leichen darzuthun, wie weit die Veränderung im Körper gegangen war. Hätte sich das Vorurtheil nicht dagegen gesetzet, wovon abgehen zu wollen es oft gefährlich ist, so hätte man ohne Zweifel Brandflecke in den Häuten der Gedärme, Spuren von einer unvollkommenen Entzündung des Magens und des Darmcanals, eine Vereiterung oder eine Anhäufung der Galle in der Leber, verschlossene Geschwüre oder angesammlete Feuchtigkeiten im Gehirn u. d. gl. gefunden.

§. 195.

Dem sey wie ihm wolle, so wurde diese Krankheit, die wegen der eingewurzelten Verletzung der wichtigsten Eingeweide fast nothwendig tödtlich war, so traurig, daß es kaum möglich war den dritten Theil von 300 Kin-

 dern

*) S. meine Abhandlung über den Einfluß und die Würkungen der morastigen Ausdünstungen auf den Körper, welche von der königlichen medicinischen Gesellschaft zu Paris gekrönet wurde.

dern zu retten. Der Tod wurde ihnen zu Theil, wenn das Erbrechen heftig und bey aller Hülfsleistung hartnäckig war, wenn der Durchfall, der sehr heftig war, auf einmal nachließ, wenn die Schlafsucht, die Convulsionen und das Friesel sich einfand: traurige Vorboten vom Mangel des Lebensprincipium gesellten sich dazu.

Man kann wohl glauben, daß die Krankheit bey den Kindern, die zahnten, schnell ging, und traurig für sie war, und daß die Unmöglichkeit zu saugen oder der unwiderstehliche Ekel gegen die Milch nur schwache Hofnung zur Herstellung gab. Schwer ist es sich vorzustellen, daß die Kinder die Zufälle bey der Epidemie, welche fast aufs höchste gekommen waren, 4 Tage aushalten konnten.

Mitten unter so vielen Unfällen wurde man einigen Schein von Hofnung gewahr, wenn das Erbrechen im Anfang, ob es gleich heftig war, leicht vor sich ging, wenn der Durchfall in der zweyten Periode nicht colliquativisch, und bis zur dritten Periode anhielt, besonders wenn der Durst, welcher der herrschendste Zufall war, nicht unauslöschlich war.

Die Convulsionen, welche man in allen Perioden der Krankheit sah, waren nicht tödtlich, als in der dritten Periode, wenn die Schlafsucht und das Friesel dazu kam. Mit einem Wort, die Kinder waren in geringerer Gefahr, wenn das Fieber nicht oft wiederkam, wenn sie leicht und mit Vergnügen saugeten, überhaupt war der 5te, der 7te und der 9te Tag sehr kritisch. In diesem Zeitpunkt sah man mit Vergnügen, wenn die Kinder unruhig wurden und weinten. Harris hat den Nutzen dieses Zeichens angemerket.

§. 196.

Die Hülfsmittel, welche nach den Umständen modificiret wurden, mußten nach den herrschenden Zufällen

len eingerichtet werden, welche die größte Indication bey jeder Periode gaben. Da die Kunst die Absicht hat zu helfen, oder die Natur wieder herzustellen, dürfte sich denn der Arzt wohl von diesem Plan trennen, der nach weisen Beobachtungen gemacht ist?

§. 197.

Da das Erbrechen als kritisch und zu gleicher Zeit als symptomatisch angesehen werden muste, so konnte man, wenn man es unbedachtsamer Weise anhielte, das traurige Ende bey der dritten Periode schnell befördern. Ich sah, daß ein schleuniger Tod erfolgte, wie das Erbrechen gehemmet wurde; der Durchfall wurde colliquativisch, oder der Unterleib schwoll auf und war verstopft und der Patient starb mit allen Zeichen einer Entzündung in den Eingeweiden. Man vermied einen ähnlichen Ausgang der Krankheit dadurch, daß man diesen Zufall durch auflösende und der Fäulniß widerstehende Getränke zu heben suchte, um so wohl die schädliche Feuchtigkeit flüßiger zu machen, als ihre scharfe galligte Eigenschaft zu verbessern.

Diese Getränke bestanden in Brodwasser, oder in einem Decoct von der Altheewurzel, welcher mit dem Aufguß auf die Spitzen der Schaafgarbe, auf Lindenblüte oder Mayenblumen vermischt wurde, und worin der Saft von einer oder zwey süßen Pomeranzen, oder eine gewisse Quantität Quittensaft, Johannesbeersaft, Berberizensaft u. d. gl. aufgelöset war.

Ich zog diese verdickenden und säuerlichen Tisanen einer dünnen Hünerbrüh, dem Wasser mit Milch und andern Getränken vor, weil wegen der fauligten Eigenschaft der thierischen Säfte alles das ausgeschlossen wurde, was in eine Fäulniß ausarten konnte. Oft sahe ich, daß das Brechen von diesem Trank, häufig genommen, gemäßiget wurde, und der Ekel sich verlor. Man muste

mit

mit temperirenden Mixturen zu Hülfe kommen, worunter Pomeranzensaft, Limonien-, Quitten-, Berberizen- und der Granatensaft gemischt wurde.

Die salzigen Getränke, wenn sie nicht mit narkotischen Mitteln versetzet wurden, bekamen den reizbaren und außerordentlich empfindlichen Eingeweiden so wenig, daß man sicher war, wenn man sie gebrauchte, daß die krampfhaften Zusammenziehungen häufiger und die Zufälle heftiger wurden. Bloße Opiate, die nicht mit gehörigem Bedacht gegeben wurden, bekamen nicht wohl, sie brachten beynahe Convulsionen zuwege, und vermehrten das Erbrechen, wodurch das Verderben der Kranken beschleuniget wurde.

Erdige absorbirende Mittel *) waren unnütz, und man durfte sie nicht gebrauchen, als wenn die Materie, welche ausgebrochen wurde, sauer und die Stühle grünlich waren, aber diese Fälle machten eine Ausnahme bey der Eigenschaft der Säfte, welche von der Eigenschaft der allgemeinen Constitution abhing. Es ist fast nicht nöthig anzuführen, daß Fußbäder und öftere Clystiere in dieser Periode sehr heilsam waren, und daß Blutigel an gehörigen Orten angelegt gute Dienste thaten, wenn man sie wegen der Heftigkeit des Uebels gebrauchen muste.

Tamarinden und gelbe Myrobolanentränke hatten einen dreyfachen Nutzen, weil den vielen Säften durch sie ein der Fäulniß widerstehendes Mittel konnte beygebracht werden, weil sie eine gelinde laxirende Kraft haben, die sehr dienlich ist, um die krampfhaften Bewegungen des Magens und der Gedärme zu hemmen, endlich weil sie den Unterleib bey seinen Nebenwürkungen gelinde stärken. War das Erbrechen zu stark, daß man ihm Einhalt

*) Ich rede nicht von den alkalischen absorbirenden Mitteln, welche offenbar schädlich gewesen seyn würden.

halt thun muste, so geschah dies gleich durch zusammenziehende und schlafbringende Kräutersäckgen, und zum innern Gebrauch nahm man schmerzstillende Julepe und vorzüglich das Decoct von den Blättern der Wasserlilie mit dem Syrup von eben der Pflanze, oder den Extract von Lattich, vom wilden Mohn, von Portulak, Wasserlilien oder Münzenwasser mit Hofmanns schmerzstillendem Liquor.

Da diese gelinden Mittel zu schwach waren, so muste man Rosenzucker, Feldrosenzucker, das Diascordium zusetzen, oder das Decoct von weißen Mohnköpfen mit dem Bernsteinsyrup versetzt, gebrauchen. Bey solchen Fällen, wo man nur einen Augenblick Zeit hatte, gebrauchte man den Mohnsyrup, das Laudanum, das Rabelsche Wasser *) mit einem antispasmodischen oder schleimigen Vehikel.

Riverius Mittel gegen das Brechen mit dem gummiartigen Opium verbunden leistete oft große Dienste. Das Mittel, welches Whytt gegen das sympathetische Erbrechen empfiehlt, brauchte ich nur einmal bey einem Kinde von 11 Monaten, und zwar mit gutem Erfolg. Von den Kräften der Columbowurzel rede ich hier nicht, weil sie in unsern Apotheken nicht zu haben ist.

§. 198.

Da die verdorbenen Säfte sich noch mehr bey der zweyten als bey der ersten Periode zeigten, und sie da nichts besonders hatten, als den Weg, wodurch die verdorbenen und schädlichen Säfte verloren gingen, so ist es leicht einzusehen, daß die Curmethode nicht wesentlich verschieden seyn muste. Man muste blos auf den Gebrauch der Mittel gegen die Fäulniß, und die mehr erfrischten, bestehen, als da sind der Saft von Sauerampfer,

*) S. das Pariser Dispensatorium. A. d. Ueb.

pfer, von Lattich, die Campherpulver mit Salpeter, ein Decoct von der China säuerlich gemacht u. d. gl. Fußbäder und erweichende Clystiere musten, außer bey der Verstopfung, untersagt werden, weil auch die gelindesten Purgiermittel nicht durften gebraucht werden *).

Ich sahe, daß Fußbäder in der zweyten Periode den Stuhl sehr erregten, worauf eine große Zerstörung erfolgte, und der geliebte Sohn eines angesehenen Handelsmanns muste auf die Art umkommen. Von erweichenden Umschlägen auf den Leib hatte man nichts zu fürchten, wenn man den Krampf in der Haut heben, oder eine Revolution bewürken wollte, so man die Ausdünstung beförderte.

§. 199.

In der dritten Periode muste man auf den Augenblick genau achten, wo die verwirrte Natur wegen der allgemeinen Zerstörung selbst den Durchfall hemmte, um die Säfte nach dem Kopf zu treiben. Clystiere, gelinde Purgiermittel, Stuhlzäpfgen, Fußbäder, oder Senfumschläge unter den Fußsohlen waren die ungewissen Mittel, welche die Kunst bey den Umständen anbot, wo die Blasenziehenden Mittel wegen ihres Reizes von sehr übeln Folgen gewesen wären. Blutigel an die Schläfe gelegt konnten, nach dem Grad, als das Blut

zum

*) Bey den mehresten Kinderkrankheiten ziehe ich anjetzt allen Purgiermitteln eine Mischung vom süßen Wunderbaumöl, dem zusammengesetzten Cichoriensyrup und dem Pomeranzenblüt- und Lindenblütwasser vor. Hier ist eine allgemeine Formel. Man nehme süßes Wunderbaumöl anderthalb Unzen, Altheesyrup eine Unze, Pomeranzenblütwasser zwey Quentgen, Lindenblütwasser eine Unze, man mische es und nehme davon einen Löffel voll. Diese Art Lattwerge ist zu jeder Zeit und Stunde zu gebrauchen, sie führt sehr gut ab, und versüßet.

zum Gehirn ging, verordnet werden, und der Chinaextract, Mynsichts Magenelixir, oder der säuerliche Julep von Campher aus dem Londner Dispensatorium thaten der Indication sehr wohl ein Genüge, welche aus der tödtlichen Auflösung der Säfte hergeleitet war.

Ich sah einen Fall, wo dieses letzte Mittel jemand auf eine sehr merkliche Art dem Tode entriß. Wenn die Natur in diesem Zeitpunkt nach oben hin triebe, so müste man die Stühle, deren Consistenz die Verdauung anzeigte, durch einige stärkende abführende Mittel unterhalten, und den Gebrauch der Säuren unterlassen. Dies war das beste Mittel, um eine baldige Wiederherstellung zu bewürken, wobey man gelinde Magenstarkende Mittel gebrauchen muste.

§. 200.

Die Diät dieser kleinen Patienten war den Mitteln angemessen, welche für ihre Krankheit bestimmt wurden. Die Kinder an der Brust saugten wenig, und gab man ihnen dieses Nahrungsmittel abwechselnd mit Säuren, so erfolgten keine Unbequemlichkeiten darauf. Ohne Zweifel, weil das Lebensprincipium, welches von der giftigen Schärfe zu sehr angegriffen wurde, die Eindrücke von der sauer gewordenen Milch nicht empfinden konnte, oder vielleicht, weil diese Veränderung bey einer so allgemeinen Fäulniß nicht statt haben konnte, oder, weil die saure Gährung, welche so oft nur der erste Grad einer faulen Gährung ist, weder eine merkliche Periode hatte, noch aus ihr etwas erfolgte, welches ihr angemessen war.

Dem sey wie ihm wolle, so legten die Brodtränke, die abgekochten Wasser von Reiß, Dünkel, Habergrütze wohl abgeklärt oder durch ein Tuch gegossen, den Grund zu ihrer Nahrung; dieses mußte lange bey ihrer Herstellung fortgesetzet werden, und diesen fügte man

einge-

eingemachte Aepfel, Pomeranzen, Johannisbeerengelee u. d. gl. zu.

So war die Epidemie beschaffen, die ich beschrieben habe. Ich habe davon um so lieber eine Beschreibung gegeben, weil ich keine ähnliche bey den Autoren gefunden habe *), und man sich nicht die gehörige Mühe gegeben hat, den Unterschied der Krankheiten aufzuzeichnen, welche die Kinder epidemisch angreifen.

§. 201.

Es ist auch so selten nicht, als man glaubt, daß man bey Kindern von jedem Alter mit faulen Unreinigkeiten zu kämpfen hat, und besonders bey denen, die abgewöhnt sind. Man weiß auch, daß diese Art von Unreinigkeiten die gewöhnliche Ursache unzähliger Krankheiten und heftiger Convulsionen der Kinder ist.

Hippo-

*) In der Gesundheitszeitung von 1774, N. 24. S. 93. findet man die Beschreibung einer epidemischen Krankheit der Kinder, welche mit dem Namen Hydromanie belegt wurde. Aus der undeutlichen Beschreibung, welche man davon gegeben hat, kann man erkennen, daß ihr Character eine Gleichheit mit der Epidemie hat, welche man hier beschrieben gefunden. Ich überlasse den Beobachtern und den praktischen Aerzten die Mühe, unsere Kurmethode mit der zu vergleichen, welche der Autor in der kurzen Beschreibung in der Gesundheitszeitung vorträgt. Eine Krankheit von einer andern Art, die sich aber durch die Hydromanie auszeichnet, wovon die Rede gewesen ist, herrschet, sagt man, epidemisch bey Kindern in Auge. Man kann darüber das zu Rathe ziehen, welches man 1765 in No. 10. der Gesundheitszeitung bekannt gemacht hat. Da wird man sehen, daß diese Krankheit, welche man mit dem Namen Vapeurs, die Convulsionen erregen (vapeurs convulsives), belegt, etwas epileptisches an sich hat: sie greift besonders die Kinder an, welche nach den Pocken oder einer bösartigen Lungenentzündung glücklich wieder hergestellt zu seyn glauben.

Hippocrates thut der Convulsionen Erwähnung, welche besonders den Kopf angriffen, und wovon der Zunder im Magen war, weil ein gallichtes Erbrechen sie gleich linderte. Galen führt einen jungen Knaben an, bey dem die starken Convulsionen sich nicht eher verloren, als nachdem er eine sehr scharfe Galle ausgebrochen hatte. Die eigenthümlichen Zeichen, wodurch diese besondere Ursache entdeckt wird, sind eben die, welche die in Bewegung gebrachte Materie in den ersten Wegen anzeigen, und Ausleerungen sind die rechten Mittel. Ich habe anderwärts (s. §. 180 — 182.) von dieser Indication und von den bekannten Mitteln ihr ein Genüge zu leisten geredet; hier will ich nur bemerken, daß ich in dem Fall, wenn die Galle scharf und die Säfte faul sind, eine Mischung von Weinsteinrahm, von Zucker und Jalappe, oder Rhabarber oder Calomel, wo ich ein Brechmittel vorher gebe, vorziehe.

Baglivi, welcher glaubte, daß die Convulsionen der Kinder fast immer aus einem Fehler des Magens herkommen, fand nichts, was besser wäre, als ein Aufguß auf Rhabarber. Whytt hatte eine convulsivische Krankheit, welche von einer scharfen Unreinigkeit herkam, zu heben, und er curirte sie durch eine Mischung von Rhabarber und Calomel. Ein jeder weiß sonst, daß die abändernden säuerlichen Sachen die scharfe Galle verbessern, unter welchen man den Weinsteinrahm zuerst setzen muß.

Vierter Abschnitt.

Von den scharfen Feuchtigkeiten.

§. 202.

Die Schärfe spielt eine große Rolle in der Geschichte der Convulsionen. Um sich davon zu überzeugen,

muß man die zahlreichen Fälle von Convulsionen, welche von den Auswürfen aus der Haut entstehen, betrachten, weil die Natur entweder arbeitet, um die Materie, welche sie erregen soll, zur Haut zu führen, oder weil die Feuchtigkeit von diesem Auswurf, welche schon auf den äußern Körper abgesetzet ist, durch einen unglücklichen Zufall auf die innern Theile zurückgeht.

§. 203.

Wir haben sehr viele Beobachtungen, daß Convulsionen von allen Arten nach einem Ausschlag der Haut aufgehöret haben, daß man nicht zweifeln darf, daß die Schärfe, zu deren Heraustreibung die Natur arbeitete, nicht die Ursache dieser krampfhaften Bewegungen wäre. Die Crisis wird noch erwartet, und die Convulsionen quälen das Opfer; sie fängt an, wenn sie vollständig ist, und eine tiefe Ruhe stellt sich als ein Siegespfand ein.

Unter den Thatsachen, die ich zum Beweis meiner Behauptungen anzuführen habe, werde ich bald von einem cacochymischen Kinde reden, dessen Tissot Erwähnung thut, welches, nachdem es fünfmal in verschiedenen Absätzen Convulsionen hatte, ohne ihnen jemals unterworfen gewesen zu seyn, durch einen Ausschlag im Gesicht curiret wurde, der sich von freyen Stücken einfand. Tulp führt eine Geschichte von zwey Kindern an, welche von der Epilepsie nicht eher konnten curiret werden, als bis sie ein Geschwür auf dem Kopf bekamen. Ich sah ein Kind von 17 Monaten, welches in 24 Stunden dreymal die Epilepsie bekam, und davon gänzlich befreyet wurde, als es einen Ausschlag auf dem Kopf bekam, welcher dessen ganzen haarigten Theil mit einer dicken Rinde bedeckte. Bundell führt einen Fall von sehr heftigen Krämpfen in den Fingern an, weil ein Ausschlag zurückblieb, der sich gewöhnlich einstellte. Zimmermann bezeuget, daß sich ein heftiger convulsivischer

Husten,

Husten, worauf eine Abzehrung, ein Fieber und ein colliquativischer Schweis erfolgte, bey einem Kinde von acht Monaten einfand, weil eine bey Kindern gewöhnliche krätzige Materie sich in großer Menge um seinen Hals angesammlet hatte, die aber nicht ausbrach; und Boraillon berichtet, daß viele Personen durch bösartige Fieber mit Ausschlägen von der Epilepsie befreyet worden sind.

§. 204.

Thäten solche ähnliche Exempel nicht klar dar, daß das Miasma, welches ausbrechen will, oft krampfhafte Zufälle erreget, so hätte man nur darauf zu sehen, was sich in der ersten Periode der hitzigen Fieber mit einem Ausschlag ereignete. Foes und Lepecq de la Cloture haben in ihren Schriften die Geschichte eines galligten Catarrhalfiebers mit einem Ausschlag, welches epidemisch war, aufgezeichnet, das bloß die jüngsten Kinder angriff. Nicht allein aus der Beschreibung der gegenwärtigen Landplage nach den wesentlichen Zufällen, der öftern krampfhaften Bewegungen, und der verschiedenen Convulsionen sehen wir, sondern auch überdem ein, daß viele Kinder von den heftigsten Zufällen bey der Epidemie dadurch befreyet wurden, wenn sich bisweilen eine stärkerer oder geringerer allgemeiner Ausschlag im Anfang der Krankheit einfand.

§. 205.

Die convulsivischen Zufälle, welche sich vor dem Ausbruch der Pocken, der Masern, des Scharlachfiebers einfinden, sind zu bekannt, als daß es nöthig wäre sie aus einander zu setzen. Ist es aber wahr, wie alle Autoren es wiederholen, daß diese Zufälle von guter Vorbedeutung sind?

Ich beklagte vor einigen Jahren im medicinischen Journal, daß eine ähnliche Vorhersagung ungegründet sey, da ich zum Besten der jungen Aerzte eine Beobachtung anführte, woraus man sieht, daß die Convulsionen mitten unter den andern Zeichen, welche nichts weniger wie heftig waren, im Anfang der Pocken den Tod ankündigten.

De la Roche hat diesen Zufall ebenfalls als sehr nachtheilig in diesem Zeitpunkt gefunden, und Menuret hatte schon den Irrthum derjenigen bestritten, welche diese kränkliche Erscheinung von geringer Wichtigkeit halten, und fügt hinzu, daß sie unter diejenigen gehört, welche eine ernstliche Aufmerksamkeit verdienen. Alles dieses bestätigt die Unglücksfälle, welche Monro aus den Convulsionen bey inoculirten Pocken vorher sagte, und den Ausspruch des unsterblichen Greises von Cos über die Ungewißheit der Zeichen, wie es mit den hitzigen Krankheiten ablaufen wird.

§. 206.

Um ein Mittel gegen die Convulsionen aufzufinden, welche vor dem Ausbruch der Pocken hergehen, muß man die dreyfachen Umstände erwägen, unter welchen sie erscheinen. 1) Der allgemeinste ist der entzündliche Zustand, welchen Viesseux sehr wohl bemerket hat, da er sagt, daß das Fieber bey den Pocken nicht anders als wegen der heftigen Entzündung tödtlich ist, und im Anfang ist es auch selten von fauligter Art. Das beste antispasmodische Mittel, welches man gegen die convulsivischen Bewegungen bey dem entzündlichen Zustand der Säfte gebrauchen kann, ist das Aderlassen, welches man einigemal wiederholen muß, das aber gewöhnlich weder von einem langsamen noch zweydeutigen Erfolg ist. Die Würkung dieses Mittels wird sehr gut durch Clystiere und Fußbäder befördert, und die Mischung von Moschus,

schus, Zucker und Salpeter in Lindenblütwasser Löffelweis eingenommen kann auch von großem Nutzen seyn.

§. 207.

Der zweyte Umstand ist ein entzündlich fauligter Zustand, welchen man durch abführende und saure Mittel heben muß. Man weiß, daß die Unreinigkeiten, weil sie die ersten Wege reizen, dem Ausbruch der Ausschläge und der critischen Pusteln wegen der verminderten Lebenskraft hinderlich sind. Tissot sagt ausdrücklich, daß die Krämpfe in den Theilen Ursache sind, daß gewöhnlich die Ausschlagskrankheiten gestöret, und sie bisweilen mitten unter dem vortheilhaftesten Anschein in wenig Stunden tödtlich werden.

Diese Behauptungen kann ich dadurch bestätigen, was ich bey einer Pockenepidemie bemerkte, welche mit einem bösartigen Faulfieber verbunden war, und wovon ich die Geschichte bekannt gemacht *). Brechmittel, welche ich vor dem Ausbruch gab, bewürkten nicht allein das schnellere Hervorkommen der Ausschläge, sondern sie waren auch das eigentliche Mittel, wodurch die Convulsionen sich legten, welche sich einigemal in diesem Zeitraum einstellten. Unmittelbare antispasmodische Mittel, welche wegen der Eigenschaft der Krankheit nöthig zu seyn schienen, bestanden in einer Mischung von Campher und Opium **), oder Safran und Campher.

Es ist schicklich hier im Vorbeygehen anzumerken, daß ich die schmerzstillende Kraft des Safrans beym schmerzhaften Krampf des Halses, welcher sich bey den

*) Medicinisches Journal T. 55. S. 37.

**) Diese Mischung scheint mir um so mehr besser zu seyn, weil der Campher nach den Störkischen Beobachtungen die schlafmachende Kraft des Opium zerstöret.

Pocken einfindet, bestätiget fand, welche von den Aerzten der Pariser Facultät Epine und Desessarts öffentlich angerühmet worden ist.

§. 208.

Zu dem zweyten Umstand muß man die Unreinigkeiten von Würmern rechnen. Mit Erstaunen sah man, daß der Ausbruch der inoculirten Pocken von einem grossen Wurm, welcher auf eine eingenommene Tisane zum Erbrechen wegging, unterbrochen und verhindert wurde; die Krankheit trieb zur Haut und die Krämpfe verschwanden.

Graullau redet von einem Kinde, welches bey dem ersten Anfall von den Pocken in 48 Stunden starb. Bey Oefnung der Leiche fand man 91 Würmer, welche in einer schwarzen und sehr stinkenden Feuchtigkeit schwammen. Sie waren so unter einander vermischt, daß sie an einigen Stellen die dünnen Därme verstopften, welche sie durchboret, und Brandflecke hatten. In solchen Fällen sind die Mittel, welche abführen, und gegen die Würmer sind, die besten Medicamente.

§. 209.

Der bloße Nervenreiz macht den dritten Umstand aus. Er ist bey Kindern nicht selten, wenn die in dem ersten Kapitel angeführten Beweise hinlänglich sind.

Hier leisten, nach dem Zeugniß des de la Roche, die Zinkblumen die besten Dienste; eine glückliche Erfahrung hat bewiesen, daß dieses Mittel die Convulsionen untrüglich hemmt, wenn es in einer gehörigen Dosis gegeben wird. Aber die lauwarmen Bäder, die Umschläge und die warmen Dünste *), Blasenziehende Pflaster

*) Auf eine so bequeme und heilsame Art kann man diese Hülfsmittel anwenden, wenn man einen warmen Backstein,

ster oder trockene Schröpfköpfe im Nacken oder auf den Schultern gesetzt, sind nicht weniger vortrefliche und zu empfehlende Hülfsmittel, sie zerstören die innern Krämpfe durch die so merkliche Sympathie der Haut fast mit allen Organen, und da sie den Krampf in der Haut heben, so befördern sie die kleinen besondern Krämpfe darin, wovon das Hervortreten der Finnen im Gesicht und der Ausschläge abhängt.

§. 210.

Ich übergehe mit Fleiß den vierten Umstand mit Stillschweigen, weil er selten ist, nemlich die würkliche Ohnmacht. Die Vollblütigkeit, die Unreinigkeiten, der Krampf machen die mehresten Fälle aus, wodurch die Kräfte abnehmen. Gebraucht man alsdenn durch ein abgeschmacktes Versehen herzstärkende Mittel, so erreget man nicht allein dadurch die Convulsionen, oder erschweret die, welche da sind, sondern man giebt auch Gelegenheit, daß die Organen verletzet werden, deren Unthätigkeit sehr oft die Zeit ist, wo die Folgen der Krankheiten oft schlimmer sind, als der Tod selbst.

§. 211.

Die Folgen, welche aus einem besondern Gesichtspunkt in dieser Abhandlung betrachtet werden müssen, bestehen in einem convulsivischen Husten, der in eine Lungensucht auszuarten droht, wie ich schon in einem Werk **), welches ich über die Lungensucht oder andere chronische

stein, der in Flanell eingewickelt und vor allen Dingen in warmes Wasser geleget worden ist, unter die Fußsohle hält. Man vermeidet dadurch einige Unbequemlichkeiten, die bey dem Baden unvermeidlich sind.

**) Dieses Werk hat den im Jahr 1782 von der medicinischen Facultät zu Paris ausgesetzten Preis erhalten. (In der angeführten Note.)

Convulsionen, welche von einer außerordentlichen Empfindlichkeit herkommen, die die Nerven nach den Pocken, den Masern, dem Fieber, dem Scharlachfieber beybehalten, wobey die reizende fieberhafte Schärfe nicht gänzlich verloren geht, herausgegeben habe.

§. 212.

Die Methode diese Uebel zu curiren (§. 211.) beruhet gänzlich auf dem Gebrauch der lauwarmen Bäder, der Milch und vorzüglich der Eselsmilch, auf eine so viel möglich gemäßigte Diät aus dem vegetabilischen Reich, auf Mehlspeisen, bisweilen auf eine oder mehrere Abführungen, um die scharfen Säfte auszuführen, welche an den Convulsionen Schuld sind.

Bey diesen Umständen rühmt Sutton den Calomel sehr, und man kann bisweilen Nutzen aus diesem Mittel ziehen.

§. 213.

Ich gehe jetzt zu den Ursachen der Convulsionen über, welche von einer zurückgetriebenen Schärfe abhangen, und um nicht wieder auf den Artikel von exanthematischen Krankheiten zu kommen, so will ich hauptsächlich in der Folge bey dem stehen bleiben, was sie betrift.

1) Geht das scharfe Gift, welches bey diesen Krankheiten ausgebrochen, und sich auf der Haut fest gesetzet hatte, zurück, so erfolgen wichtige und gefährliche Convulsionen. Um dies zu beweisen, will ich nur den Monro anführen, welcher sahe, daß ein junger Mensch zu Edinburg ein epidemisches Ausschlagsfieber bekam, der Ausschlag verschwand auf einmal, und der Patient bekam Krämpfe in den Eingeweiden, Convulsionen am ganzen Körper, und einen heftigen Schmerz an

einer

einer Zehe des linken Fußes, und der Tod stellte sich in drey Stunden ein.

2) Ist die scharfe Feuchtigkeit der Pockenmaterie beym Eiterungsfieber eingesogen *), so entstehen davon noch ähnliche Unordnungen. Diese Wahrheit will ich nicht durch Exempel unterstützen, weil sie durch die tägliche Erfahrung bestätiget ist.

3) Reizet eine faule oder eine Unreinigkeit von Würmern die ersten Wege beym Lauf oder bey der Abnahme der Krankheiten sehr, so entstehen auch dadurch krampfhafte Zufälle. Unter den Fällen, die es beweisen, will ich die angeben, wovon Lefebure de Villebrune Zeuge war. Dieser sah, daß Kinder beym Abtrocknen der Pocken an Convulsionen starben, ob gleich alles bis dahin gut war, und die bey Oefnung der Leiche gefundenen Würmer waren würklich die Ursache dieses unverhofften Unglückfalles.

Beym ersten Exempel gebraucht man als mittelbare antispasmodische Mittel die auflösenden und Schweistreibenden Tränke, das Aderlassen, die warmen Bäder **) und das Opium, wenn der Zustand entzündlich oder krampfhaft ist, und Blasenziehende Pflaster, die

*) Angesehene Autoren glauben nicht, daß die Zufälle, welche sich alsdenn einfinden, von der eingesogenen Materie herkommen, sie halten vielmehr dafür, daß sie von einem heftigen Krampf in der Haut, welcher von einer großen Schärfe oder Ichor entstanden ist, abhangen, der nicht hat können in Eiter übergehen. Diese Ursache ist in der That sehr wichtig, allein das würkliche Einsaugen wird dadurch nicht aufgehoben.

**) Man lieset in der Gesundheitszeitung vom Jahr 1774 S. 121. ein Exempel, wo das warme Bad die Convulsionen auf eine vortheilhafte Art hob, und die zurückgetretenen Pocken stellten sich bey einem Kinde von sechs Jahren wiederum ein.

durch Campher und Moschus unterstützet werden, wenn eine Schwäche da ist.

Im zweyten Fall dienen warme Bäder, Purgiermittel und die China; entgegengesetzte Mittel sind specifisch beym dritten Fall. Bey der letzten Indication will ich bemerken, daß Blasenziehende Mittel vortreflich zu seyn scheinen, wenn ihre Kraft gegen die Würmer, welche Villiers ihnen zugeschrieben hat, bestätiget ist.

§. 214.

Unter dem Nachlaß der Pocken und Masern u. d. gl. finden sich Ansammlungen der Feuchtigkeiten, Augenentzündungen und andere Uebel, welche von dem Ueberbleibsel der Ausschlagsmaterie herkommen, deren Versetzung sehr gefährlich ist. Ich curirte 1780 ein Mädgen von acht Jahren, welches fast beständig Convulsionen hatte, die von einer zurückgetretenen Masernschärfe herkamen, und beyde Augen seit sechs Monaten angriff, mit vier Blutigeln, welche dreymal an die Schläfe, und durch ein scharfes Aezmittel, welches hinter jedes Ohr gelegt wurde, und ließ ihm zwey und einen halben Monat Eselsmilch und eine Mischung von Kressen- und Cichoriensaft gebrauchen.

Hierdurch verlor sich ein weißer Fleck, der sich auf dem Stern des linken Auges angesetzt hatte. Was die Pockenabsätze betrifft, so ist ihr plötzliches Zurücktreten mit Convulsionen so sehr zu befürchten, daß man eilen muß sie zu öfnen. Miollis, der sich auf diese unglücklichen Beobachtungen gründete, hat diese Nothwendigkeit sehr weislich im 20sten Band des medicinischen Journals dargethan.

§. 215.

Es ist keine Periode im menschlichen Leben, welche mehr den Hautausschlägen und hauptsächlich den critischen Ausschlägen ausgesetzt ist, als die Kindheit.

Einige

Einige haben hinter den Ohren eine Feuchtigkeit, die roth, wie rosenartig ist, oder eine Aehnlichkeit mit einem Haarwurm hat, woraus eine klebrige und stinkende Feuchtigkeit ausschwitzt, welche, wenn sie sich verdickt, einen Grind bildet, dessen Rinde aufplatzt und abschülfert, wenn sie trocken wird; gewöhnlich nennet man diese Beschwerlichkeit eine Geschwulst der Ohrendrüsen. Andern triefen anstatt eines solchen Ausschlags, in der Zeit, daß sie gestillet werden, die Augen. Diese haben das Gesicht mit einem Milchschorf oder Ansprung bedeckt, und der haarigte Theil des Kopfs ist ihnen mit einem Grind belegt. Jene haben eine Art Flecken im Gesicht, die Falten an den Schenkeln und in der Kniekehle u. s. w. sind voll Schrunden. Auf alle diese Uebel, welche würklich von einer aus einerley Ursache herrührenden scharfen Feuchtigkeit entstehen, erfolgen leicht Convulsionen, wenn man sie nur im geringsten zurücktreibt.

Die Betrachtungen in diesem Fall sind sehr vielfach. Der D. Aaskou führt in dem ersten Band der Abhandlungen der königlichen medicinischen Societät zu Coppenhagen viele Exempel von jungen Kindern an, welche Convulsionen bekamen, und daran starben, weil die Feuchtigkeit der Milchkruste zurückgetreten und sie abgetrocknet war. D. R. P. redet von einem Kinde, welches täglich mehr wie 30mal die Epilepsie bekam, weil man ihm die Feuchtigkeit, die aus einigen Schrunden an den Lenden und am Gesäß ausschwitzte, mit zusammenziehenden Pulvern ausgetrocknet hatte. Villar erzählet, daß von einem zurückgetretenen Ausschlag auf dem Kopf, der von der Kälte, welcher man den Kopf des Kindes aussetzt, oder selbst von einer erhitzenden Diät entsteht, zu Champsaur unter andern Unfällen, oft Convulsionen und selbst die Epilepsie erfolgen.

Cartheuser sagte schon, daß der in Schweden eingeführte üble Gebrauch, den Grind durch kaltes Wasser zurück-

zurückzutreiben, da oft Gelegenheit zur Epilepsie gäbe, und Lorry sah einen jungen Menschen, welcher die krampfhafte Bräune heftig hatte, welche sich wechselsweise mit beunruhigenden Erstickungen einstellte, und von der Abtrocknung des Schorfs durch eine starke Kälte abhing.

Ist es aus Unüberlegenheit bey dieser Art zu verfahren, oder aus zu großer Menge des scharfen Ausschlags, dessen Zunder gleich zu einem Ausschlag der Haut und zu einer traurigen Versetzung Anlaß geben könnte, daß man die Beobachtung des Kindes, wovon Hippocrates epid. 7. redet, erklären muß. Es bekam einen Ausschlag ohne Fieber, aber die Convulsionen stellten sich bald ein, und es starb. Dies ist nicht alles, denn die Bücher sind voller Anzeigen, daß die Convulsionen sich eingefunden haben, wenn die scharfe Materie von der Haut zurückgetreten ist. Dufour sah einen jungen Menschen, der die Epilepsie und auch noch andere convulsivische Zufälle hatte, dessen Krankheit im fünften Jahr anfing, als die eingewurzelte Krätze verging. Schenk hat einen gleichen Fall angeführt, und Bruchmann lehrt uns, daß der St. Veits Tanz und die heftigsten Convulsionen eben die Ursache bey vielen Subjekten zum Grund hatten, welche er mit Nutzen behandelt hat.

Stahl redet von einem Mädgen von neun Jahren, welche seit fünf Jahren die Epilepsie hatte, weil man eine Geschwulst am Halse zertheilet hatte, und die nicht gehoben wurde, bis die Natur wieder eine Geschwulst am Hals hervorgebracht hatte.

Diemerbroeck erzählet die Geschichte von einer zurückgetriebenen Unreinigkeit, welche das Kind ins Grab stürzte, nachdem es viele Tage beständig Convulsionen gehabt hatte, und Tissot führt einen Fall bey einem Mädgen an, dessen ganzer Körper blos mit Hitzblasen belegt

belegt war, welche auf einmal zurücktraten, und worauf sich besondere krampfhafte Zufälle einfanden.

Werden aber die Zufälle beym Zurücktreten dadurch schlimmer, weil das zurücktreibende Mittel eingesogen wird, welches an sich schon gefährlich ist, so kann man leicht denken, daß das Uebel aufs höchste steigen kann. Sproegel versichert, daß eine arme Frau, welche Fliegensteinpulver auf den Kopf ihres Kindes gestreuet, das den Grind hatte, unglücklicher Weise sehen muste, wie es in wenigen Stunden auf eine grausame Art starb, und Pibrac, Wundarzt zu Paris, erwähnet eines Mädgens von acht Jahren, welches den fünften Tag an den heftigsten convulsivischen Bewegungen starb, als man ihm zwey Balggeschwülste auf dem Kopf weggenommen, zu deren völligen Vertilgung man den Sublimat gebraucht hatte.

§. 216.

Sind Convulsionen von einer Versetzung einer Ausschlagsmaterie entstanden, so ist die einzige wichtige Indication, daß man die Schärfe zur Haut treibt, die sie verlassen hat. Man zieht sie auf eine leichte Art dadurch wieder dahin, wenn eine kalte Luft die einzige zurücktreibende Ursache ist, daß die Kruste trocken geworden, daß man die Theile mit warmen und erweichenden Decocten bähet. Van Swieten schlägt vor, daß man es mit Seifenwasser thun sollte, welches am schicklichsten sey durch die dicken Krusten zu dringen, welche wie ein Hautfirniß die kleinen Oeffnungen der Haut verstopfen. Lorry curirte ein Kind, wovon ich im §. 215. geredet habe, in einigen Stunden, als er die Fußsohlen und das Gesicht des kleinen Patienten mit einem warmen erweichenden Decoct bähen ließ.

Wenn man nur ein wenig Ruhe erwarten kann, muß man innerlich das Voglersche Pulver *), oder das Freysamkraut (jacée) **) als ein Infusum oder als Extract gebrauchen, wo man die Lindenblüte und die Zinkblumen, oder den Safran zusetzt, nachdem man nöthig hat mehr auf ein gewisses antispasmodisches oder schweistreibendes Mittel zu sehen. Diese Methode würde in den Fällen zu langsam seyn, wo die krampfhaften Zufälle die Ursache sind, daß die Schärfe auf ein örtliches zurücktreibendes Mittel von der Haut zurückgetreten ist. Das Lebensprincipium, welches sehr von der zusammenziehenden Kraft des Mittels leidet, hat die heilsame Richtung der verdorbenen Säfte nach der Haut verloren. Es ist also nöthig, einen Eindruck auf sie durch ein auf die Stelle selbst oder wenigstens auf die benachbarte Gegend der Theile, welche vorher vom Ausschlag

besetzt

*) Es besteht aus 3 Theilen Zucker, zwey Theilen Schwefelblumen, eben so viel Violenwurzel und einem Theil Bittererde. (Pharmaca selecta observat. clinicis comprobata, denuo edita et aucta, in 8vo.) Vogler behauptet, daß er den Milchgrind mit diesem Pulver curiret habe, und viel sicherer, als wenn man das Freysamkraut gebraucht.

**) Man sehe die Dissert. von Strack de crusta lactea infantum. S. 33. und folg. und die Dissertat. von Haase Viola tricolor etc. die im verwichenen Jahr zu Erlangen gehalten wurde. Er hat viel wegen dieser Blume gearbeitet, und sie chymisch und medicinisch untersuchet. Strack giebt diese Pflanze getrocknet und pulverisirt in Milch gekocht. Haase zieht das wässerige Decoct ohne die andere Art, sie zu gebrauchen, zu verwerfen, vor, welches er bald warm, bald kalt nehmen läßt. Er nimmt auch dazu das destillirte Wasser oder den aufgelöseten Extract in eben dem Wasser; er schreibt ihm hauptsächlich viele Kraft beym Zurücktreten des Kopfgrindes zu, wenn unangenehme Zufälle darauf erfolgen.

besetzt waren, gelegtes reizendes Mittel zu machen. Bey diesen Umständen ist es mir gelungen, wenn ich die Orte bürsten, oder mit der Tinktur von Spanischen Fliegen reiben ließ, wo ich den Ausschlag hinziehen wollte; bey andern Fällen ließ ich einen Senfumschlag oder Blasenpflaster, die nach den Theilen, worauf sie gelegt werden sollten, gebildet waren, auflegen. Bald bediente ich mich der Blutigel, wässeriger Dämpfe und erschlaffender örtlicher Mittel, und ließ innerlich schweistreibende und antispasmodische Mittel gebrauchen, endlich fand ich bald den Augenblick, durch gelinde abführende und kühlende Urintreibende Mittel eine nützliche Ableitung zu machen.

So hatte Tissot ein Kind in der Kur, welches seit sechs Monaten oft viele Finnen und ein Jucken am ganzen Körper hatte, und sich wohl befand; verschwanden die Finnen, so war es verdrüßlich, schwach, matt und hatte epileptische Anfälle, es erhielt seine Gesundheit durch das süße Queckfilber und durch Purgiermittel wieder. In der Gesundheitszeitung vom Jahr 1775. N. 10. findet man die Geschichte von einer Kur, die dieser beynahe ähnlich ist, an einem Kinde von neun Monaten, bey dem der Milchschorf zurückgetrieben war, nur mit dem Unterschied, daß man nöthig hatte, einige Dosses von Sydenhams Schmerzstillender Essenz zu geben.

Wie nützlich diese Hülfsmittel sind, so ist es doch zu befürchten, daß sie oft unkräftig sind, wenn man beym Anfang des Uebels dabey sicher ist, und die ersten Keime zur Zerstörung der Organe hervorkommen läßt, welche alsdenn schnelle Fortschritte macht.

§. 217.

Die Hauptsache bey der Praxis, welche natürlicher Weise zu erkennen giebt, daß hier zertheilet werden muß,

besteht

besteht darin, zu wissen, ob das Einpflanzen der Feuchtigkeit, welche den Milchschorf oder den ausgeschlagenen Kopf verursacht, die chronischen Convulsionen nicht heben kann, weil es die Schärfe auf der Haut fixirt, die dahin gehen sollte, oder die sie schon verlassen hat? Man ist durch Thatsachen überzeugt, daß Kinder, welche heftige Convulsionen hatten, davon befreyet wurden, weil sie von selbst einen Ausschlag bekamen. Die medicinischen Werke lehren uns, daß viele Kinder von Convulsionen frey blieben, weil sie einen Milchschorf, einen ausgeschlagenen Kopf u. d. gl. bekamen. Sollte denn der Arzt aufhören ein Diener der Natur zu seyn, und wenn er beym Unvermögen der Kunst einen heilsamen Weg erblickt, was für eine falsche Furcht sollte seinen Entschluß aufhalten? Hat er nicht die Vermuthung einiger angesehenen Aerzte vor sich? Hat er nicht die ähnliche Einimpfung der Pocken, der Masern, der Krätze vor sich? Und wenn dieser Grund zu schließen ihm nicht einleuchtete, so bliebe ihm der unmittelbare ähnliche Nutzen übrig, welchen ein ausgeschlagener Kopf hat, der von selbst entsteht: der Nutzen ist um so viel größer, weil es scheint, daß keine Ausleerung die Stelle des Ausschlags auf dem Kopf vertreten kann.

Ich kenne ein Kind (und diese Beobachtung ist vielleicht entscheidend), das jetzt ins zwölfte Jahr geht, welches in seinem vierten Jahr von der Epilepsie curiret wurde, welche es in seinem sechsten Monat bekommen hatte. Es bekam einen Milchschorf, wodurch es curiret wurde, dieser breitete sich über die Stirn, über den haarigten Theil des Kopfs, etwas über den Hals und die Lendengegend aus. Das Kind war angesteckt worden, weil es mit einem andern Kind Umgang hatte, dem sein ausgeschlagener Kopf eiterte, und mit dessen Kamm es sich hatte kämmen lassen.

Kann dies Exempel von einer natürlichen Einimpfung nicht von einigem Gewicht seyn, so berufe ich mich auf das Urtheil des Professor Oettinger zu Tübingen, welches er über diese Materie in einer Streitschrift *) gefället hat, und das durch eine gute medicinische Theorie und vortrefliche Regeln unterstützet ist. Nur will ich hier anmerken, daß es gut ist, ehe man eine Entscheidung über diese Behauptung giebt, die Dreyfaltigkeitsblume oder das Vogelersche Pulver zu gebrauchen, weil diese Mittel den Ausbruch vieler Ausschläge bey Kindern, selbst wenn sie vorher keinen Schorf hatten, begünstigen.

§. 218.

Die Geschichte der scharfen Feuchtigkeit, welcher dieser Abschnitt gewidmet ist, würde unvollkommen seyn, wenn ich nicht einige Bemerkungen über die convulsivischen Würkungen einiger andern Gifte hinzufügte.

Sauvages sagt, daß er eine Familie gesehen habe, deren Kinder alle vor dem sechsten Jahr an Convulsionen starben, und woran eine scrophulöse Feuchtigkeit Ursache war, die sich auf dem Gehirn ausgebreitet hatte. Willis führt eine ähnliche Beobachtung an. Zimmermann redet in den Zürcher Abhandlungen von einem convulsivischen Husten, der so besonders als heftig war, und welchen man bloß einer Versetzung einer scrophulösen Schärfe zuschreiben konnte. Ich kenne eine Dame, die den Verlust eines geliebten Kindes betrauret, welches

*) Problema practicum, an achorum insitio, imitando variolarum insitionem, pro curandis pueritiae morbis rebellibus tuto tentari possit. Tubingae, 1762. S. hauptsächlich S. 27 und 28. §. 70 und 71.

welches an Convulsionen starb, weil es bey einer scrophulösen Augenentzündung unrecht war behandelt worden *).

§. 219.

Aus den von der medicinischen Facultät zu Paris angestellten Berathschlagungen zum Besten der Findlinge im Hospital zu Aix in der Provence, erhellet, daß die mit dem venerischen Uebel behafteten Kinder außer andern Zufällen, ein hartnäckiges Erbrechen, beständiges Schneiden im Leibe, aber gewöhnlich ohne Convulsionen bekommen. Indessen behauptet Wedel, daß die Kinder, deren Mutter den weißen Fluß oder die Gonorrhoe haben, außer andern Uebeln auch den Convulsionen unterworfen sind. Rosen redet von einem Kinde, bey dem dieses Gift sich dahin einschränkte, daß es die Epilepsie hervorbrachte, und er erkläret sich anderwärts sehr deutlich, da er sagt, daß das versteckte venerische Gift sich bey Kindern durch solche Zufälle äußert, welche keine Gemeinschaft mit den venerischen Uebeln zu haben scheinen, als durch Convulsionen, die Epilepsie u. d. gl. Astruc, Sanchez und Schwediauer haben beynahe das nemliche gesagt.

§. 220.

Was die andern Gifte anlangt, so sah Boucher, daß ein junger Knabe an epileptischen Anfällen, welche von einer scorbutischen Feuchtigkeit herkamen, die sich auf das Gehirn gelegt hatte, starb. Tissot erwähnet eines Mädgens von neun Jahren, welche von einer poda-

*) S. meine Abhandlung über den Einfluß und die Würkungen der scrophulösen Schärfe auf die thierische Oeconomie, welche den Preis von der königlichen medicinischen Facultät zu Paris erhalten hat. (In der angeführten Note.)

podagrischen Materie so außerordentlich beweglich war, daß sie von der geringsten Ursache Convulsionen bekam. Visoni führt an, daß Convulsionen von einer krebsartigen Schärfe entstanden wären, die so heftig waren, daß die Gelenke ausgesezet wurden, und Godar schreibt ähnliche Unordnungen einer scharfen rhevmatischen Schärfe zu.

§. 221.

Der Plan dieses Werks verstattet mir nicht eine Beschreibung von den Zufällen und von der Curart, welche bey diesen verschiedenen Krankheiten angewendet werden muß, zu geben; alles das, was mir zu bemerken erlaubt ist, bestehet darin, daß bey den Convulsionen, die davon herkommen, keine andere Mittel erforderlich sind, als die, welche ihre Ursachen zerstören können. In der chronischen Epilepsie, welche von einer venerischen Ursache abhängt, giebt Vogel den Salmiakgeist mit cyprischem Vitriol gesättiget, den man vor allen Dingen in Wasser hat auflösen lassen, wodurch man ihn filtrirt hat, als ein Specificum.

Einem Kinde kann man vier Gran pulverisirten Vitriol und zwanzig Tropfen vom Liquor geben.

Fünfter Abschnitt.

Von den Blähungen.

§. 222.

Die Ausdehnung, welche von Winden entsteht, ist eine reizende, in der That mechanische Würkung, die um so mehr fähig ist Convulsionen zu erregen, als die Blähungen, welche als ein kränklicher Zustand betrachtet werden, sich bloß in schwachen Eingeweiden erzeugen, und folglich fähig sind das hervorzubringen, was auf einen jeden Reiz erfolgt.

Pechlin hatte die Macht dieser Ursache so gut eingesehen, daß er ohne Bedenken versicherte, daß der Reiz, welcher von einer Ausdehnung der Gedärme von Blähungen entsteht, hinlänglich ist die Epilepsie bey Kindern hervorzubringen; durch drey Fälle war er davon bey Oefnung der Leichen überzeugt. Ein jeder weiß, und Tenter hat die Anmerkung gemacht, daß die Blähungen Ursache einer sehr schmerzhaften Krankheit bey Neugebohrnen sind, welche der Magenkrampf ist, und der Professor Delius fand, daß einige wegen der Blähungen unruhig schliefen, und der Schlaf durch Auffahren und fürchterliche Träume unterbrochen wurde, und daß die untere Kinnlade beym Aufwachen etwas unbeweglich war; bey andern fanden sich heftige Schmerzen an den äußern Theilen des Körpers und Convulsionen ein, die bald in eine Epilepsie ausschlugen.

§. 223.

Alle Mischungen in der Natur enthalten mehr oder weniger Luft in ihren Bestandtheilen, aber das Verhältniß dieses flüßigen Wesens ist unendlich bey den verschiedenen Substanzen verschieden. Man weiß, ohne daß ich es sage, was das für welche sind, woraus sie sich am mehresten entwickeln kann. Es ist bekannt, daß neugebohrne Kinder, welche man nach Belieben stillen läßt; daß diejenigen, bey welchen man eilet, um ihnen nahrhafte Brodsuppen und hauptsächlich Kinderbrey zu geben; daß die, welche aus besondern Umständen künstlich erzogen werden, und welchen man das Trinken löffelweise giebt; daß die, welchen man Früchte, Vorkosten, gewisse gährende Getränke früh zu genießen erlaubt, den Blähungen sehr unterworfen seyn müssen und sind. Es ist natürlich, daß die Verdauung bey den so schwachen Organen unvollkommen ist; daß die Luft bey der üblen Verdauung nicht genug subigiret wird, und daß

die

die so reizbaren als beweglichen Fasern des Magens durch die herausgetriebene Luft einen gar zu lebhaften Eindruck bekommen, sich zusammenziehen, und eine verdünnende Substanz zurücklassen, die fähig ist die Erscheinungen beym Reiz zu vermehren.

§. 224.

Ich habe im §. 172. gesagt, aus welchem Gesichtspunkt der Gebrauch der absorbirenden Mittel bey Kinderkrankheiten zu den Ursachen der Krankheiten könne gerechnet werden. Es ist zu bemerken, wie es nicht fehlen kann, daß zu eben der Zeit, da diese Mittel sich mit flüßigen Säuren verbinden, die Luftsäure, woran sie einen Ueberfluß haben, sich entwickelt, und dadurch Aufschwellungen, Winde und selbst ein Schmerz entsteht, welcher von der Würkung der freyen Säuren in den ersten Wegen herkommt; denn, obgleich die Luftsäure sehr schwach und unter allen die schwächste ist, so ist sie doch wegen ihres luftartigen Zustandes vermögend desto schneller und kräftiger zu würken, als viel stärkere flüßige Säuren; dies verursachet, daß man, wenn die absorbirenden Mittel gleich die saure Unreinigkeit zerstören, nicht frey von einer Unbequemlichkeit ist, ohne in eine andere zu verfallen, welche, wenn sie gleich nicht sehr beschwerlich, doch sehr unangenehm ist.

§. 225.

Erkennet man die Fehler in der Diät, welche vorhergegangen sind, so ist man im Stande zu sehen, ob die Blähungen die Ursache des Uebels sind. Bey diesem Fall hat der Patient Colick und der Schmerz ist heftig, er kommt und verlieret sich schnell; der Unterleib ist ausgedehnt, das Hypochondrium und die Gegend des Oberbauchs ist aufgetrieben, hauptsächlich ist eine Art von eingeschlossener Geschwulst fast in einer perpendicu-

lären Richtung von der epigastrischen Gegend bis zum Nabel etwas mehr nach der linken als nach der rechten Seite; weil dies die Richtung des Magens bey Kindern ist, wie die Anatomie lehrt.

Andere Zeichen von Blähungen bestehen in einem häufigen Aufstoßen, in einer besondern Neigung des Patienten, und nach vielen Autoren in einem intermittirenden Puls mit einer sehr merklichen Beschwerde bey der Bewegung der Brust. Schröder nimmt an, daß die Blähungen oft die Ursache der convulsivischen Engbrüstigkeit sind, und nach seiner Meinung ist diese Krankheit gewöhnlich an einer besondern Brustbeklemmung zu erkennen, welche wie mit Stricken zusammengeschnürt ist; an dem Herzklopfen, welches mit ihr verbunden ist; an dem äußerst schweren Othemholen, und selbst daran, daß diese Verrichtung der Brust einige Zeit bisweilen ganz aufhört; daß die Brust sich in die Höhe hebt, und der Puls sehr unordentlich, bald hart, bald äußerst schwach ist.

§. 226.

Die Art die neugebohrnen Kinder, welche den Blähungen ausgesetzt sind, vor den Plagen, welche diese Ursache bewürket, zu schützen, ist sehr einfach; sie besteht darin, daß man diese Kleinen nicht liegen läßt, daß man sie nicht kurz nachher einschlafen lässet, wenn sie gesogen haben, sondern, daß man sie so lange wachend zu erhalten sucht, bis die Winde durch den Mund und den Hintern von ihnen gegangen sind. Man macht, daß die Winde weggehen, und erleichtert ihren Fortgang, wenn man die Gegend des Oberbauchs, den Rücken, und hauptsächlich auf den Lendenwirbeln gelinde streichet.

§. 227.

Die Art, wie man den Uebeln, welche von Blähungen entstanden sind, begegnen soll, enthält zwey Hauptsätze.

säße. Der eine bestehet darin, daß man alles das vermeidet, was die Blähungen wieder erzeugen kann; und der zweyte, daß man das gebraucht, was sie wegschaffen muß, wenn ihre Würkungen sich äußern.

§. 228.

Man wendet solche kränkliche Abänderungen dadurch ab, daß man eine sehr mäßige Diät führen läßt, daß man die Speisen wählt, die ohne Kunst zubereitet sind, daß man sie sehr mäßig giebt, und sie nach den natürlichen Bedürfnissen wiederholet. Eine Suppe von leichtem Brod, wo etwas Gewürze und Zucker zugethan wird, verdient einer jeden andern Nahrung für ein Kind vorgezogen zu werden, das sich mit der Milch seiner Amme nicht behelfen kann. Das Gewürze kann in einigen Tropfen Pomeranzenblütwasser, in Zimmet, Anis oder Fenchel bestehen, wobey zu bemerken, daß man, weil diese die Blähungen zertheilende Sachen erhitzen, ihren Gebrauch mäßigen oder sie ganz weglassen muß, wenn das Kind Verstopfung hat. Im §. 98. hat man schon den Nutzen eingesehen, welchen die Kinder aus dem Gebrauch einiger Löffel voll Queckenwasser mit dem vierten Theil guten Wein ziehen können, um die beschwerliche Verdauung zu erleichtern.

§. 229.

Die besten Mittel gegen die Blähungen bestehen darin, daß man suchet den Krankheitszunder, woraus die Blähungen entstehen, zu verbessern. Aus diesem Gesichtspunkt sind gelinde Purgiermittel zu empfehlen, wenn eine faule oder galligte Unreinigkeit wegzuschaffen ist. Kühlende und verdickende Mittel sind zu der Zeit vorzuziehen, wenn man eine große Hitze in den Gedärmen mäßigen muß, welche die innere Luft verdünnet. Hier wird die Vorschrift des Septal aus Meyland von

großem Nutzen seyn, welcher die Windcolik durch kaltes Wassertrinken, und durch eben solche Umschläge curirte. Die Mittel, welche den Magen angreifen, werden alsdenn von Nutzen seyn, wenn eine Schwäche in den Eingeweiden ist, die mit einem Schleim überzogen sind; und in diesen Fällen thun die Blähungtreibenden Saamen vortrefliche Dienste, wovon man mit zu vieler Entzückung geredet hat. Diese Mittel heben den Krampf in den Eingeweiden, greifen den Schleim, womit sie beschweret sind, an, und geben Anlaß zu einem heilsamen Durchfall. Dies bemerkte Heurne, der aber einen falschen Schluß daraus zog, wenn er sagt, daß ein Scrupel Anispulver, welches man den kleinen Kindern giebt, sie so stark als die Rhabarber ältere Kinder purgiert.

Man hat viele Mittel vorgeschlagen, welche eine specifische Eigenschaft hätten die Winde zu vertreiben, allein man rechnet vergebens auf ihre großen Tugenden, wenn man nicht auf die Umstände bey ihrer Anwendung Acht hat. Diese Mittel bestehen nebst andern im Aether, in dem Hofmannischen schmerzstillenden Liquor, in dem versüßten Salpetergeist, in dem schmerzstillenden Salpeterliquor, in Galläpfeln, in Fenchelwasser und in Fernels Altheesaft aufgelöset *), in Seife mit Rhabarber vermischt nach Delius Methode, oder mit Schweistreibendem Spiesglas und Magnesie nach dem Hähnelschen Verfahren verbunden, in der Ebsomer Magnesie mit Bernstein oder mit dem Pulver von kleinen grünen trockenen Pomeranzen versetzt, wie der

*) Man nehme pulverisirte Galläpfel ein Quentchen, Altheesyrup 3 Unzen, Fenchelwasser 6 Unzen, und mische es unter einander. Alle Stunden giebt man einen Löffel voll von diesem Mittel, welches der Autor als ein specifisches Mittel ansieht. S. das medicinische Journal T. 49. S. 253.

der Professor Hundertmark vorschlägt u. d. gl. Wilhelm behauptet, daß die Blähungen durchs Electrisiren vertrieben werden. Whytt hat in solchen Fällen den stinkenden Asand und das Bibergeil sehr gerühmt, Naumery die Schaafgarbe, und la Roche hat die Zinkblumen mit Nutzen gebraucht. So viel ist gewiß, daß der Krampf bey einigen Umständen, wo die Blähungen Schmerzen verursachen, wenn man ihn besonders nimmt, in eine wichtigere Betrachtung kommen muß.

§. 230.

Wenn es schwer ist den Blähungen abzuhelfen, so ist es nicht weniger zu verhindern, daß sie sich nicht wieder einfinden. Schröder hat alle Arten von Mitteln vergebens versucht, selbst die China; endlich fand er, daß der Stahl ein specifisches Mittel bey diesen Fällen ist, wenn man ihn in Substanz zu einer halben Unze täglich nimmt, und ein Kind an der Brust ein und ein halbes Quentgen, und damit einige Zeit fortfährt. Dieses Mittel kann die Stelle des kalten Wassers vertreten, welches man mehr oder weniger eisenhaltig machen kann, wenn man eine Stahlkugel darin auflöset.

Sechster Abschnitt.

Von den Zähnen.

§. 231.

Das Zahnen, welches nach dem sehr wahren Ausdruck des Lorry eine gänzliche Nervenkrankheit ist, macht eine Epoche in der Geschichte der Kinder, und muß als eine wichtige Ursache der Convulsionen angesehen werden, weil das Zahnen die natürliche Beweglichkeit der Jugend jederzeit aufs höchste treibt, und Convulsionen daraus entstehen, weil es wegen des Einflusses,

den ein beständiger Reiz eines gewissen Theils auf die Beweglichkeit hat, als auch wegen der Würkung eines langen Reizes auf die harmonischen Bewegungen des Systems *), beschwerlich ist. Diejenigen, welche erfahren oder wohl bemerket haben, was sich beym Kopfweh an einer Seite des Haupts, beym Podagra, bey einem jeden Schmerz ereignet, wissen in der That, was man für eine Regung und Ungeduld beym Lermen, bey Tage, bey den abwechselnden Objekten empfindet, wie die Nerven, die zu sehr empfindlich sind, die gewöhnlichen Eindrücke kaum aushalten können. Dies wäre die Abbildung des Zahnens, wenn wir nicht wüßten, daß das, was bey Erwachsenen Beweglichkeit ist, bey Kindern eine convulsivische Regung ist, und daß, wenn der erste blos vom Krampf leidet, der andere alles das empfindet, was die Convulsionen Schreckliches haben.

§. 232.

Ich habe gesagt (§. 19.), daß eine sehr große Beweglichkeit eine schnelle Entwickelung in der Maschine hervorbringt. Diese Wahrheit muß uns unstreitig vorkommen, wenn man auf die Bedingungen acht geben will, die zu diesen Entwickelungen erforderlich sind.

Die erste ist eine Zunahme der Masse in Ansehung der Flüssigkeiten.

Die zweyte ist eine Vereinigung der Lebenskraft in dem zu entwickelnden Theil.

Die dritte ist ein sympathetisches Bestreben aller andern Organe.

Die vierte ist endlich eine mächtige Rückwürkung dessen, welche das Ziel aller Bewegungen der Natur wird.

Wie

*) Fourcroy hat darüber vortrefliche Sachen gesagt. S. die nach der Natur erzogenen Kinder. S. 222.

Wie die Kinder mehr Flüssiges als Erwachsene haben, so muß man denken, daß die Zunahme des Körpers selbst durch den Mangel des Gleichgewichts befördert wird. Allein unsere physiologischen Kenntnisse lehren uns, daß die Kraft der Muskeln, wenn das übrige sonst gleich ist, nach der größern oder geringern Menge der Säfte, die sich in den Circulationswegen finden, zu oder abnimmt, es muß daher eine Spannung in dem Zustand, worin sich das Kind befindet, statt haben, welche leicht gestöret werden kann, und eine Quelle, woraus die Beweglichkeit zunimmt.

Im zweyten Abschnitt des ersten Kapitels hat man gesehen, daß man hauptsächlich dieser Ursache die große Neigung zuschreiben muß, welche die Kinder und junge Leute zu krampfhaften Krankheiten haben. Wenn die Lebenskraft, ohne von diesem Umstand abzuhangen, auf einen Theil würkt, um eine Entwickelung des Organs hervorzubringen, so muß der Theil eine Substanz erhalten, ohne welche diese Entwickelung nicht statt haben würde. Diese Substanz kann sich nicht in dem Theil anhäufen, gegen welchen sie gerichtet ist, ohne eine merkliche Ausdehnung an dem Ort hervorzubringen, und ohne daß die Würkungen dieser Ausdehnung nicht statt haben sollten. Erhalten die Flechsen, welche bis jetzt für unempfindlich gehalten werden, nicht einen hohen Grad von Empfindung, wenn ihr Gewebe durch einen kränklichen Zufall, durch eine Anhäufung der Feuchtigkeiten gleichsam maceriret ist?

Diese Würkung ist um so natürlicher, weil Kraft dieser Verbindung, welche eines der Hauptgesetze ist, welchen das Lebensprincipium folgt, alle Theile beseelter Körper sich durch einen gegenseitigen Einfluß helfen. Durch diese Anordnung kann man leicht den Grund von den Absetzungen der Feuchtigkeiten, die aus Sympathie geschehen, und eine örtliche Entwickelung begünstigen,

einsehen,

einsehen, wenn man entweder der übermäßigen Anhäufung der Feuchtigkeiten, oder der großen Würkung der Organe zuvorkommt: auf solche Art trägt der Durchfall, wenn er in seinen Grenzen bleibt, zu einem glücklichen Zahnen bey, und kommt von der wohlthätigen Verbindung her, aber die sympathetische Würkung aller übrigen Organen, welche nothwendig die Rückwürkung desjenigen Organs voraussetzt, welches ihre Bewegungen erreget, zieht nothwendig eine allgemeine Würkung nach sich, die die Kraft der Maschine zu dem Grad erhöhet, der einem kränklichen Zustand sehr nahe ist.

Tissot hatte sein Augenmerk so gut auf diese Aussichten gerichtet, daß er während des Zahnens sehr aufmerksam zu seyn empfiehlt, und das nicht andern Ursachen zuzuschreiben, welches von der zufälligen und vorübergehenden Beweglichkeit, und von den Naturkräften abhängt, um einige Entwickelung zu bewürken.

§. 233.

Beym Zahnen, selbst im gewöhnlichen Zustand, ist eine große Neigung zu Convulsionen, weil die mehresten Kinder, welche zahnen, bisweilen im Schlaf lachen. Wie wirds alsdenn seyn, wenn die Fehler bey der Erziehung oder andere kränkliche Umstände einen Stoff zur Krankheit oder andere Ursachen zum Reiz, welche vermögend sind, die Würkungen der Lebenskraft zu trennen, oder sie auf eine gefährliche Weise anzugreifen, gegeben haben. Wäre der Endzweck dieses Werks die Ursachen eines schweren Zahnens zu erklären, so würde ich zeigen, daß alles das, was die Zeit des Reizes und des Schmerzens verlängern und erschweren kann, nicht allein am Zahnen hindert, sondern auch zu Convulsionen führen muß.

De Haen und Wasserberg, welche die Würkungen des Schmerzens genau untersuchten, haben bewie-

sen,

sen, daß die Convulsionen die natürlichsten Folgen davon sind. Ich glaube, daß ich einiges Licht über diese wichtige Materie in einem Traktat über die Zufälle beym Zahnen *), und dadurch, was ich zuvor im §. 154 — 159. anzuführen Gelegenheit hatte, verbreitet habe. Hier will ich nur anführen, daß die Convulsionen überhaupt in zweyen besondern Zeitpunkten beym Zahnen gemein sind.

1) Wenn der Keim der Zähne sich entwickelt.

2) Zu der Zeit, wenn der Zahn hervorkommt.

Im ersten Fall sind die Convulsionen oft unter einem sich einfindenden Catarrhalfieber oder einer Colik verborgen, im zweyten Fall sind sie mehr oder weniger mit Husten, Hitze und Aengstlichkeit verbunden.

§. 234.

Nach dem, was von dem Zusammenfluß der Umstände, die beym Zahnen eintreten, schon im §. 231 — 233 gesagt worden ist, ist es leicht vorher zu sehen, daß antispasmodische beruhigende Mittel die besten Dienste leisten können. Tissot versichert, daß er narkotische Mittel bey der Epilepsie der Kinder, die vom Reiz der Zähne, welche durchbrechen wollten, entstanden war, sehr oft heilsam gefunden habe, und daß alle andere Mittel sie oft nicht stillen können. De Haen will, daß man einem Kinde von fünf bis sechs Monaten, welches am Zahnen leidet, alle Abend zwey Quentchen Mohnsyrup **) geben soll, und Rosen hatte so viel Zutrauen dazu, daß er kein Bedenken trägt zu sagen, daß man, wenn man diese beruhigenden Mittel im Anfang der Krankheit giebt, und kein Fieber dabey ist, sicher seyn kann,

*) Diese Abhandlung hat den ersten Preis von der königlichen medicinischen Societät zu Paris erhalten. (In der angeführten Note.)

**) Der Wiener Mohnsyrup ist schwächer, als der Pariser.

kann, daß man der hitzigen Epilepsie (eclampsie) zuvorkommt, besonders, wenn man ihn mit Vorsicht wiedergebraucht, so die Umstände es erfordern.

§. 235.

Ein nicht weniger vortrefliches Mittel können in dem Fall die Zinkblumen seyn, weil sie unmittelbar auf das Lebensprincipium zu würken scheinen, und den Reiz im Nervensystem auf eine Art schwächen, welche von der Art verschieden ist, wie die narkotischen Mittel würken. Gaubius hat von diesem Erfolg bey den heftigen Zufällen beym Zahnen geredet, und ich habe sie oft bey solchen Gelegenheiten gebraucht, so daß es mir erlaubt sey, sie unter die nützlichsten Mittel zu zählen.

Bey den Versuchen, die ich mit diesem antispasmodischen Mittel gemacht, und wovon ich in einer Abhandlung über die Medicinalkräfte der Zinkblumen *) Nachricht gegeben habe, ist es mir vorgekommen, daß es, wie kräftig es auch bey einem jeden Nervenreiz würket, wegen des heftigen Reizes, den es hervorbringt, den Eingeweiden und besonders dem Magen zuwider ist. Demohnerachtet kann man es alsdenn gebrauchen, wenn man es mit Theriak, mit dem Extract aus den Klapprosenköpfen, und dem Saft der weißen Wasserlilie versetzt.

§. 236.

Der Kampher, der Biesam, und hauptsächlich die Bäder sind sehr gute Mittel. Der Biesam hilft nach Whytt hauptsächlich beym sympathetischen Erbrechen, beym Zahnen, und mit Grund kann man ihn nach den Beobachtungen allgemeiner gebrauchen, welche seine vortreflichen Würkungen bey heftigen Gichtschmerzen darthun.

Der

*) S. Med. Journal T. 70. S. 273.

Der Safran, welcher so sehr beym schmerzhaften Krampf des Halses in den Pocken zu empfehlen ist, das flüchtige Alkali, dessen antispasmodische Kraft man bey der Raserey wahrgenommen hat, und welche man wohl wegen seines flüchtigen Wesens vermuthen muß, verdienen nicht außer Acht gelassen zu werden. Hartmann erwähnet eines Kindes, welches beym schweren Zahnen Convulsionen bekam, aber durch einen einzigen Tropfen Phosphor davon frey wurde.

§. 237.

Da das Zahnfleisch die Ursache des Reizes ist, so kann man einigen Nutzen aus dem Gebrauch örtlicher Mittel ziehen. Den Honig hat man sehr gerühmt. Haen rühmt eine Salbe aus anderthalb Unzen Violensyrup mit einer halben Unze Hauswurzsaft vermischt, sehr. Hier muß man an den Rath des Oribasius denken, welcher empfiehlt den Convulsionen beym Zahnen, welche sich, wenn man öligte Mittel um den Hals und die Kinnlade legt, oder Oel in den Gehörgang eingießet, einfinden, zuvor zu kommen, oder sie zu stillen.

Missa, D. R. P. hat den Magnet bey Convulsionen der Kinder, welche vom Zahnen herkommen, angepriesen.

§. 238.

Bey allen Mitteln, die man gebraucht, kann man ihre Würkungen dadurch befördern, wenn man eine Mischung von Opium und Campher unter die Fußsohle legt oder sie mit aufgelösetem Opium bähet. Lind schlägt dieses örtliche Mittel beym Kinnladenkrampf vor, welcher sich oft bey Fußwunden einfindet, und eine genaue Sympathie zwischen diesen Extremitäten und dem andern Theil anzeiget. Beym Zahnen kommt der Krampf vom Reiz der Kinnlade her, und man kann daraus billig

lig herleiten, daß man von diesem Mittel guten Nutzen ziehen kann.

§. 239.

Dies sind die antispasmodischen Mittel, welche sich für die Nervenzufälle beym Zahnen passen. Man weiß, daß mit diesem Bestreben der Organe eine Vollblütigkeit, Unreinigkeiten und andere kränkliche Umstände können verbunden seyn. In dem Fall muß man mit Fleiß untersuchen, was die Krankheit für eine herrschende Eigenschaft hat, um die thätigsten Mittel gegen den hauptsächlichsten Fehler anwenden, und die Convulsionen heben zu können, welche ein Haupt- oder Nebenzufall davon sind. In der Absicht glaubte Sydenham, der die Gefahr einsah, welcher Vollblütige unterworfen sind, daß das Aderlassen bey Convulsionen vom Zahnen alle gerühmte specifische Mittel, welche man bis jetzt gekannt hat, überwiegen würde, welche Meynung aber, ob sie gleich von den schätzbarsten Aerzten *) angenommen ist, von Rosen beym Entzündungsfieber Einschränkung erlitten hat.

Schreibt

*) Infantes in difficili dentitione saepe non minus indigere venaesectione quam adultos in magnis doloribus inflammatoriis. In plenioris habitus infante moles movendorum infinite superat movens movendum, ita ut inferius inde saepenumero submergatur, suffocetur. Si diarrhoea enematibus excitari nequeat, vel excitata non juvet, religio est venaesectionem negligere. Vix dicere possum, quoties nunc infantes servatos viderim, quamvis in prima praxi multos obloquentes haberem. De Haen praelect. in Boerhaav. inst. path. T. I. p. 622. in 4to. Bestärket nicht die Scheidewand des eyförmigen Lochs und die Arbeit beym Zahnen die Gründe, daß man zur Ader lassen muß. S. Senac Traité du Coeur T. I. p. 314. eb. das. p. 288. nach Cowper.

Schreibt man die Gefahr beym Zahnen einer Vollblütigkeit oder den verdorbenen durch den Schmerz in Bewegung gesetzten Säften zu, so behaupten Armstrong und Lombard, daß die Kur in ausleerenden Mitteln, als dem Brechweinstein nach der Meinung des erstern, und in zwey gelinden abführenden Mitteln, wie der andere dafür hält, bestehen müsse. Nach dem Exempel eines Kindes, welches an Convulsionen starb, die sieben Stunden anhielten, als vier Zähne ausbrachen, und noch andere nach acht Tagen hervorkamen, glaubt er, daß Schröpfköpfe oder Aetzmittel mußten gebraucht werden, um ein glückliches Ableiten der heftigen Arbeit in den Zahnhölen zu bewürken und das Zahnen aufzuhalten. Diese Beobachtung des Robert beweiset, daß der Schmerz Convulsionen erregen kann, und rechtfertiget auch das, was ich im Anfang dieses Abschnittes von dem Einfluß des Zahnens auf die zunehmende Beweglichkeit, und was sie, wenn sie zunimmt, zur Hervorbringung der schwersten Convulsionen beytragen kann, gesagt habe.

§. 240.

Da die Zähne beym Zahnen der Kinder durch die empfindlichen Häute durchbrechen müssen, so muß man sehen, ob die Convulsionen, welche sich vor ihrem Hervortreten einfinden, nicht von einem Fehler des Zahnfleisches selbst entstehen. In diesem Fall würde das Kind, wie Wasserberg sehr wohl angemerket hat, an Convulsionen umkommen, wenn man nicht einen Creuzschnitt ins geschwollene Zahnfleisch machte, weil keine Mittel da sind, welche den Durchbruch des Zahns durch die feste und harte Haut befördern könnten. Dies war die Meynung des D. Armstrong.

Hunter konnte ein Kind, bey dem die Beugemuskeln der Finger an Händen und Füßen so sehr zusammen-

gezogen wurden, daß die Finger beständig und so besonders gefalten waren, daß die Gelenke schienen verzerret zu seyn, nach einem vergeblichen Gebrauch aller bekannten antispasmodischen Mittel nicht anders curiren, als daß er das Zahnfleisch bis auf die Zähne aufrizte, wodurch die Convulsionen in weniger als einer halben Stunde verschwanden. De Haen sahe, daß die Convulsionen sich schleunig nach einer solchen Operation verloren. Der 28 Band des mediciniſchen Journals enthält zwey Beobachtungen, wo ein gleicher Einschnitt das Leben solcher Kleinen rettete, welche Convulsionen hatten. Ich sah selbst ein Kind, das man auch auf die Art operirte, und die Operation gelang nach Wunsch. Brunner rettete ein hofnungsvolles Kind, das Convulsionen hatte, die bald tödtlich zu werden schienen, dadurch, daß er ihm das Zahnfleisch aufschneiden ließ, welches sehr geschwollen war. Sein Bruder war bey solchen Umständen gestorben, weil man ihn nicht operiret hatte. Aber die auffallendste Beobachtung von der Art ist die von Monier, welcher in der Absicht das zu sehen, was sich in den Zahnhölen bey der Würkung der Natur zutrüge, einen großen Einschnitt in das Zahnfleisch eines Kindes, welches man seit einigen Stunden wegen des sehr schweren Zahnens für todt angesehen hatte, machte. Wie groß war aber die Bestürzung, als das Kind zum Leben wiederkehrte, da der Krampf, welcher aufs höchste gekommen und Ursache war, daß alle Würkungen aufhörten, durch einen glücklichen Einschnitt gehoben wurde. Ich enthalte mich die Folge einer von Robert *) bezeugten Sache darzustellen, welche der fernesten Nachkommenschaft aufbehalten zu werden verdienet.

Jedes-

*) Abhandlung von den hauptsächlichsten Gegenständen der Arzneykunst T. 11. S. 311.

Jedesmal, daß zwey Zähne, welche gegen einander stoßen, dem Zahn keinen hinlänglichen Raum lassen, welcher sich zwischen ihnen legen soll, würket alle Kraft, welche er hervorzukommen anwendet, nach dem Hebertschen System auf das Knochenhäutgen der Zahnhöle, auf die Nerven, auf die Zahngefäße, welche, da sie zerquetscht und immer mehr gereizet werden, Gelegenheit zu Convulsionen geben müssen, und sie würklich hervorbringen; das einzige Mittel, was dabey zu gebrauchen ist, besteht darin, daß man einen von den beyden Zähnen ausreißt, welcher die Ursache des Uebels ist.

§. 241.

Das leztere Mittel, dessen zu erwähnen mir noch übrig bleibt, ist der vom Queckſilber bewürkte Speichelfluß. Lind redet von dem Nutzen dieses Mittels gegen krampfhafte Zufälle der untern Kinnlade, und ich habe in meiner Abhandlung über die Zufälle beym Zahnen die glücklichen Würkungen vom Räuchern mit Zinnober angegeben, welches ich bey einem Kinde von 17 Monaten gebrauchte, das am Kinnladenkrampf sterben wollte, als 2 andere Backenzähne hervorbrechen wollten.

§. 242.

Ein jeder ist davon überzeugt, daß das Zahnen ein sehr stürmischer Zeitpunkt für Kinder ist, und das ist nicht ohne Grund. Wollte man aber die Ursachen dieser Erscheinung ergründen, so würde man sich davon überzeugen, daß sie in der außerordentlichen Beweglichkeit der Kinder bestehen, welche theils ihrem natürlichen Bau, theils den zahlreichen Fehlern bey der physischen Erziehung zuzuschreiben ist. Aus diesem Gesichtspunkt, welchen ich in meiner Abhandlung über die Zufälle beym Zahnen, über die Mittel ihnen vorzubeugen, sehr ausge-

dehnt habe, müssen die kalten Bäder *) ein sicheres Präservirmittel abgeben. Eine äußerst hysterische Dame hatte zwey Kinder beym Zahnen an Convulsionen verloren; da sie wegen ihres dritten Kindes, womit sie schwanger ging, in Sorgen stand, so fragte sie einen aufgeklärten Arzt um Rath, welcher die kalten Bäder, weil er sich auf die Uebel gründete, die eine gar zu große Beweglichkeit bewürket, in den Plan der für dieses kleine Kind erforderlichen physischen Erziehung aufnehmen ließ, und da man seinem Rath folgte, so sah diese empfindsame

*) Nach dem, was ich im 2ten Abschnitt des ersten Kapitels gesagt habe, ist es leicht einzusehen, daß eine gar zu große Beweglichkeit der unangenehmste Zustand beym schweren Zahnen ist. Dies ist zum Theil durch die besondern Zufälle, welche mit dem frühen Ausbrechen der Zähne verbunden sind, dargethan. Man sah, daß Kinder in den ersten Tagen nach ihrer Geburt Zähne bekamen, und bey diesem allzufrischen Trieb an Convulsionen umkamen. (Gesundheitszeit. Jahr 1780. S. 146.) Die kalten Bäder helfen besonders bey einer so verdrieslichen Lage. An einigen Stellen in diesem Werk habe ich es bewiesen. Man hat das gegen sie einzuwenden gehabt, daß sie das Zahnen aufhielten. Hat dies aber seinen Grund? In jedem Fall finde ich darin einen wesentlichern Grund, daß die Stärke des Körpers, welche von dem zunehmenden Alter herkommt, da sie die Wahrscheinlichkeit schwächt, daß Convulsionen entstehen werden, das in einer sehr kurzen Zeit ersetzt, was sich gewöhnlich auf eine gefährliche Weise in die Länge zieht. Der Sohn des Fourcroy giebt davon einen Zeugen ab, welcher den Tag nach seiner Geburt mit kaltem Wasser gewaschen wurde, und ihm die beste Beschaffenheit seines Körpers zuwege brachte. Im eilften Monat bekam er erst den ersten Zahn, allein im zweyten Jahre hatte er schon 24 Zähne, welches vielleicht die einzige Erscheinung ist, und er bekam bald nachher 26 Zähne, obgleich die Umstände es nicht verstatteten, daß er länger als ein Jahr saugen konnte.

me Mutter nicht allein, daß ihr Kind ohne krank zu werden, seine Zähne bekam, sondern auch, daß es von Natur stark wurde. Ein anderer Versuch war von eben dem Erfolg.

§. 243.

Bis jetzt ist vom ersten Zahnen die Rede gewesen, und da alle vereinigte Thatsachen beweisen, daß die Beschwerde beym Zahnen vom Alter herkommt, weil man gesehen hat, daß Neugebohrne, welche gezahnet haben, gewöhnlich in Gefahr gewesen sind an Convulsionen umzukommen, so vermuthet man beym Zahnwechseln solche krampfhafte Zufälle nicht. Dies trägt sich auch gewöhnlich nicht zu, und die seltenen Fälle, wovon Goeckel ein Exempel von einem Kinde von 10 Jahren in den Ephemeriden der Naturforscher, welches kaum von Convulsionen und andern Zufällen von einem langsamen Zahnen *) u. d. gl. curiret werden konnte, anführt, und die man sammeln könnte, zeigen die Umstände an, nach welchen ein Fehler, welcher von einer gar zu großen Beweglichkeit herrührt, oder eine Krankheit, welche der Kraft

*) Lesurier glaubt, daß man die Ursache der mehresten schweren Krankheiten im siebenten Jahr den Würmern zuschreiben muß, denn alsdenn entwickelt sich die Kinnlade, die Hölen öfnen sich darin, und die Natur greift sich mit Mühe an. Allein ein Beobachter Desessarts, welcher auf die Erscheinungen beym Wachsthum junger Leute Acht gegeben hat, wendet ein, daß er wenigstens von 900 Kindern nur zwey am Zahnen im siebenten Jahr hätte sterben sehen, weil die zu engen Zahnhölen bey ihnen die Ursache des Uebels waren, und die krampfhafte Spannung der Kinnlade verhindert hätte, daß man den nächsten Zahn nicht hätte ausziehen können. Auszug aus der prima mensis der medicinischen Facultät zu Paris im medicinischen Journal T. 57. S. 549.

des Lebensprincipium zuwider ist, einen schädlichen Einfluß auf die Würkung der natürlichen Kräfte gehabt hat.

§. 244.

Die bekannten Würkungen vom Zahnweh will ich hier nicht hinzufügen, man wird sich aber zum Exempel an die Tissotsche Beobachtung an einem Kinde von neun Jahren erinnern, welches seit sieben bis acht Monaten häufige, sehr heftige und erschreckende Krämpfe an der untern Kinnlade hatte, wogegen alle antispasmodischen Mittel vergebens waren gebraucht worden. Ein fauler Zahn war die Ursache des Uebels, er wurde ausgerissen, und das Kind curirt.

Siebenter Abschnitt.

Von Würmern.

§. 245.

Es giebt vielerley Arten von diesen Insekten, welche die größten Feinde der Kinderjahre sind. Man zählet ihrer hauptsächlich drey, womit der menschliche Körper angegriffen wird: die Spulwürmer, die Madenwürmer, und der Bandwurm, deren es verschiedene Abarten giebt; man wird in den §§. welche diesen Abschnitt unterabtheilen, sehen, ob es Unrecht ist, daß man die Würmer zu den Ursachen der Convulsionen zählet.

§. I.

Von den Spulwürmern.

§. 246.

Die Beobachtungen über die Convulsionen, welche von dieser Art Würmer entstehen, sind so vielfach, daß man leicht viele Blätter damit anfüllen könnte, um die merk-

merkwürdigsten aufzuzeichnen. Man sehe einige Thatsachen, welche den Gegenstand dieses §. darthun können.

Man lieset in der Gazette salutaire vom Jahr 1761. N. 3. daß ein Kind von 11 Jahren, welches von Jugend an dumm war, weil es gewaltig von Convulsionen gequälet wurde, seine Gesundheit und seinen Verstand wieder fand, als es eine große Menge Würmer von sich gab, da es ein halbes Maaß Farbe, die aus Bleyweiß, Leinöl und Ruß bestand, verschluckt hatte. Bonnet erzählet die Geschichte eines Kindes von zwey Jahren, welches an erschrecklichen Convulsionen starb, und in dessen Leiche man den Zwölffingerdarm von einem Spulwurm durchbohret fand, der noch lebte. Im 26sten Band der Abhandlungen der schwedischen Akademie findet man zwey Beobachtungen von Wahlbom, die zwey arme Kinder betreffen, wovon das eine neun, das andere 11 Jahr alt war, die beyde so heftige Convulsionen hatten, daß der Kopf, wenn sie standen, herunterwärts zur Erde gezogen wurde; diese Convulsionen, welche sehr schleunig und oft wiederkamen, kamen von Spul- und Madenwürmern her. Wurmtreibende Mittel waren von Nutzen; dies war aber das besondere bey diesen Fällen, daß die Convulsionen gleich aufhörten, wenn jemand ihnen ins Gesicht blies.

Watson redet in den philosophischen Transactionen von einem Mädgen von sieben Jahren, das an Würmern krank war, und die Krankheit endigte sich mit einem allgemeinen Tetanus, weshalb sie elektrisiret wurde; und Barrere führt einen jungen Indianer an, welcher den Tetanus hatte, der von eben der Ursache herkam. Marchand sah ein Kind von 12 Jahren, das schleunig die Ohnmacht, Krämpfe, Convulsionen, und selbst einen geringen Anfall von der Epilepsie bekam, welches Zufälle waren, die von zwey Würmern herrührten. Pechlin redet von einem Mädgen von 11 Jahren, wel-

ches auch von Würmern die Epilepsie bekam. Heister sah eben den Fall. Van den Bosch erwähnet eines Kindes von 10 Jahren, welches das schleichende Fieber von Würmern bekam, woran es starb, und das häufige Anfälle vom Jammer hatte, und Tissot führt das Exempel eines Kindes von eben dem Alter an, welches von 10 Würmern die Epilepsie bekam. Schenk erzählet nach Wechers die Geschichte eines Kindes von vier Jahren, dessen ganzer Körper zitterte, welches von Würmern herkam. Man lieset beym Riviere, daß ein Kind von drey Jahren einen entsetzlichen Ekel, und ein anderes von vier Jahren heftiges Schneiden im Unterleib hatte, und an beyden waren die Würmer Schuld. Sauvages führt die Bemerkung an einem Kinde an, welches aller Bewegung und Bewußtseyns beraubet wurde, und das sich nur nach einem Wurmmittel (dem süßen Sublimat) verlor, ferner den Fall von einem Alp, der von Würmern entstand, und viele Fälle von Cholera, welche von Würmern herkamen, und bemerket, daß die Würmer bey Kindern eben die Würkung thäten, als das Gift.

Gaubius, Krammer und Preisinger haben Exempel vom St. Veitstanz angeführet, woran die Würmer Ursache waren, und ganz neuerlich hat Wölfge ähnliche Exempel bekannt gemacht.

Die Würmer bringen nicht bloß chronische Convulsionen hervor, sondern sie erregen auch hitzige Fieber, die mit heftigen Convulsionen verbunden sind. Ein junges Mädgen von 15 Jahren, welches von einem Wurmfieber geplaget wurde, bekam die schrecklichsten convulsivischen Bewegungen, und konnte hierauf in vier Tagen nicht sehen. Am 5ten Tag bekam sie ihr Gesicht bey einem neuen Anfall von Convulsionen wieder. Sie wurde durch den süßen Sublimat und das Scammonium curiret, welches die Würmer vertrieb, welche

die

die Ursache aller dieser Unordnungen waren. Lupieri ein Italiänischer Arzt sah, daß die Catalepsis ein Zufall bey einem hitzigen Fieber war, und von Spul- und Madenwürmern herkam, und will man sich die Mühe nehmen die Beschreibungen, welche wir von Wurmepidemien haben, nachzusehen, so wird man finden, daß die Convulsionen bey der Geschichte ihrer Zufälle nicht fehlen.

§. 247.

Da die von Würmern herrührende Convulsionen die Zeichen einer Ursache sind, welche andere Erscheinungen hervorbringt, woraus man die Krankheit mehr oder weniger erkennen kann, so wird man daraus nie auf die Würmer schließen können, als wenn man sie zusammen nimmt, denn die Zufälle zeigen sicherlich an, daß diese Insekten da sind. Es ist meine gegenwärtige Absicht nicht bey dieser Beschreibung stehen zu bleiben, weil ich mich schon in einem andern Werk *) über die Würmer, über die Krankheiten, die sie hervorbringen, und über die dienlichen Mittel sie zu heben, erkläret habe. Ich will mich mit folgenden Bemerkungen begnügen.

§. 248.

Man glaubt, daß der kleine Puls, welcher sich mit dem Schluchsen verbindet, ein untrügliches Zeichen ist, daß die Würmer die Ursache der Krankheit sind; daß der Magenkrampf von diesen Insekten herrühret, wenn der Schmerz sehr heftig, schnell, und mit vielen Aengstlichkeiten verbunden ist, wenn eine Empfindung von einem Kriebeln, das Herzklopfen, eine Geschwulst und Härte in der Gegend des Oberbauchs da ist, die beym

*) Dieses Werk, welches sich 1779 um den von der medicinischen Facultät zu Paris über diesen Gegenstand ausgesetzten Preis bewarb, erhielt das Accessit.

Anfühlen nicht schmerzhaft ist; daß das Erbrechen daher entspringt, wenn es schleimigt ist, wenn es sich einfindet, verschwindet und ohne eine scheinbare Ursache wieder kommt; daß die Colik keinen andern Ursprung hat, wenn sie auf einmal ohne vorhergehende Umstände entsteht, die sie hätten bewürken können: wenn die Schmerzen stechend, schnell vorübergehend sind, und der Unterleib sich erhebt, und die Schmerzen bisweilen so heftig sind, daß man, wie Zimmermann sagt, die Patienten zur Erde fallen, sich wälzen und sie für Schmerzen sterben sieht; daß der Husten diese kleinen Thiergen anzeiget, wenn er trocken und kurz ist, ob er gleich gelinde oder stark ist, und heftig wiederkommt.

Man glaubt, daß die Darmgicht und Cholera von Würmern entstehen, wenn die Materie, die weggeht, grau, schleimigt und silberfarbig ist, und einen sauren oder süslichen Geruch hat; daß der Alp davon ein gewisses Zeichen ist, wenn dem Kinde träumet, daß in der Gegend seines Oberbauchs etwas ist, das es erschrickt; daß die Epilepsie offenbar die Würmer anzeigt, wenn beym Anfall kein Schaum vor dem Mund ist; endlich, daß der Nabel bey der hitzigen Epilepsie, wovon diese Würmer die Ursache sind, jederzeit sehr hervortritt.

Ich sah, daß eine gewisse convulsivische Bewegung in den Kinnladen, welche mit einer nagenden Empfindung in den Eingeweiden verbunden war, die Convulsionen von Würmern anzeigte. Bordeu versichert, daß die Würmer Ursache sind, daß den Kindern das Gesicht aufschwillt.

§. 249.

Ohne Zweifel kann man die krampfhaften Zufälle, welche von Würmern herkommen, blos durch die Mittel gegen die Würmer heben, allein gewöhnlich ist es besser diejenigen in der Klasse der wurmtreibenden Mittel

tel vorzuziehen, welche eine Würkung gegen den Krampf haben, und solche sind der Baldrian, der Kampher, die Zinkblumen, die Spigelia, die Blumen von der Wiesenkresse, das Opium, Dippels animalisches Oel, Bernsteinsalz, die China, die Pomeranzenblätter, die Eichenmistel, der stinkende Asand, das Queckssilber und die Brechmittel.

Der Baldrian ist nach dem Bouteille ein vortreffliches und ein bey Convulsionen, die von Würmern herkommen, auf eine zweyfache Art heilsames Mittel, weil es als ein Mittel gegen die Epilepsie und Convulsionen, die in Unordnung gebrachte Handlung des würkenden Principium zurück und aufhält, und als ein Wurmmittel die Kur erleichtert und sie gewisser macht, da er die materielle Ursache wegschaft, welche sie verursachte und unterhielte. Tissot hat auch von diesem Mittel, welches bey den mehresten epileptischen Personen die Würmer vertrieb, das Marchand mit Nutzen verordnete, eine vortheilhafte Meinung. Meyer rechnet den Baldrian unter die antispasmodischen Wurmmittel, welchen man ohne Gefahr bey heftigen Zufällen von Würmern gebrauchen kann, und Woeltge sieht die Mischung von Jalappe und Baldrian als ein specifisches Mittel bey Convulsionen und Würmern an.

Die Kraft des Kamphers gegen die Würmer ist von Prange angerühmet worden *). Der Nutzen der Zinkblumen ist durch die Beobachtungen von Martini, und ganz neuerlich vom D. Armbrecht **) dargethan.

Linne,

*) In einer Dissertation, die den Titel führt: De camphorae virtute anthelmintica. Goetting. 1759. in der Baldingerschen Sylloge recentiorum opuscul. etc. T. II. p. 125.

*) Im 8ten Jahr des Wochenblatts für Aerzte, welches in Frankfurt am Mayn unter der Aufsicht des D. Reichard

Linne, Home und Bergius haben die Eigenschaften der Spigelia, welche noch einige schlafmachende Kraft besitzt, erwiesen. Die Würkung der Blumen von der Wiesenkresse ist von Tissot bestätiget, und Haen hat eine wurmtreibende Eigenschaft in hohem Grad beym Opium gefunden. Krammer bemerkte, daß Dippels animalisches Oel hauptsächlich als ein wurmtreibendes Mittel bey Convulsionen der Kinder würkte, denen er es gab. Ricquet hat das Bernsteinsalz bey Convulsionen in Faul- und Wurmfiebern gut gefunden.

Die China ist von vielen Beobachtern, und besonders von Medikus, van Doeveren und Heistern, welcher die Mischung von China, Queckſilber und Rosenſaft allem andern vorzog, gelobet worden. Hannes hat in einer besondern Dissertation, welche in die Sandsfortsche Sammlung aufgenommen ist, die Kräfte der Pomeranzenblätter, in großer Dosis gegeben, dargethan, und Meyer hat sie bestätiget.

Johann Bauhin und der D. Lange haben die Eichenmistel für ein vortrefliches wurmtreibendes Mittel

chard herausgekommen, und jetzt vom D. Müller besorget wird, lieset man folgenden Artikel. Der D. Armbrecht wurde von einer epileptischen Person um Rath gefragt, er ließ ihr täglich einmal vier Gran Zinkblumen einnehmen, und verschrieb ihr einen Trank von Baldrian und Wolferley; wie sie dies zwey Tage gebraucht hatte, so ließ er ihr Glaubersches Salz einnehmen, wornach beynahe 200 Würmer mit einer merklichen Linderung der Patientin weggingen, und die epileptischen Anfälle glichen blos einem Fieberfrösteln. Durch diesen Umstand geleitet verordnete er das Mönchensaat (la semence de cevadille) und andere wurmtreibende Mittel, deren Würkung aber seinem Erwarten nicht entsprach. Er verordnete also die Zinkblumen wieder, und durch dieses Mittel gab die epileptische Person noch viele Würmer von sich, und wurde zugleich völlig gesund.

tel gehalten. Nach der Meinung des Musgrave hat der stinkende Asand seine Verdienste, wenn er in Pillen zu 4 Gran ein oder zweymal den Tag über gegeben wird. Wanters hat dieses Gummi sonst beym St. Veits Tanz sehr gerühmt, und die Durietische Tinktur, welche von Meyern *) nach Rosen so sehr empfohlen wird, hat ihre antispasmodische und wurmtreibende Kraft diesem Harz zu verdanken. Ein jeder kennt das Queckfilber als einen Feind der Würmer, eben das muß man von den Brechmitteln sagen, da die angesehensten Beobachter es öffentlich bestätiget haben.

§. II.

Von den Madenwürmern.

§. 250.

Man weiß nach van Phelse, daß Kinder oder vielmehr junge Leute, die sich dem mannbaren Alter nähern, den Madenwürmern mehr ausgesetzt sind, als Erwachsene, und daß diese Würmer bisweilen Convulsionen erregen. Rauch und van den Bosch haben sie beobachtet, und Camper hat bemerket, daß diese Würmer bey Kindern besonders in den Lenden und Schenkeln Zuckungen hervorbringen, allein darin bestehen alle ihre Würkungen nicht. Bartholin führt die Geschichte eines jungen Menschen an, der epileptisch war, und bey dem die Krankheit von Madenwürmern unterhalten wurde.

*) Man nehme zwey Quentgen stinkenden Asand, ein halbes Quentgen Opium, eben so viel flüchtiges Hirschhornsalz, drey Unzen von der Bibergeilessenz, digerire sie, und seihe sie durch. Die Dosis ist 30 bis 40 Tropfen für einen Erwachsenen. Dissertat. inaugur. med. sistens cautelas anthelmint. in paroxysmis verminosis etc. Goetting. 1783. p. 8.

wurde. Stahl wurde wegen eines Kindes von sechs Jahren, das die Epilepsie hatte, um Rath gefragt; aus dem Anfall, welcher täglich ohngefähr um sechs Uhr Abends periodisch kam, und jederzeit mit einem Schmerz im Unterleibe anfing, erkannte er, daß diese kleinen Würmer alle die Unordnungen hervorbrachten, und er konnte den Patienten nicht anders curiren, als daß er sie völlig vertrieb.

Delius hat zwey Exempel von Nervenzufällen angeführt, die von eben diesen Insekten herrührten, und ich sah 1781, daß die Tochter eines Caffeeschenken von neun Jahren sehr heftige Krämpfe in allen Gliedern während eines galligten Faulfiebers hatte. Weil ich Würmer vermuthete, so gab ich eine Dosis von einem Wurmtreibenden Mittel (d'helminthocorton), verordnete hierauf eine Purganz, wornach sehr viele Madenwürmer weggingen. Die Convulsionen fanden sich nicht wieder ein, ob das Fieber sich gleich nicht eher als nach der gewöhnlichen Zeit endigte.

§. 251.

Ein Zeichen, welches nebst den andern charakteristischen Zufällen ein Licht giebt, besteht in einer Verstopfung der Speicheldrüsen. Van Phelse hat es nach der genauesten Beobachtung bestätiget.

§. 252.

Die Erfahrung hat aber noch kein Mittel bestimmt, welches hier einen besondern Vorzug hätte. In dem Langischen Werk *) lieset man, daß die Citronenkerne ein specifisches Mittel gegen die Madenwürmer sind. Heberden hat den Zinnober hauptsächlich mit Rhabarber versetzt sehr gerühmt. Die praktischen Aerzte wis-

sen

*) Miscellae varietates de rebus med. Fascic. 1. pag. 85.

sen sonst den Nutzen, den die Clystiere aus den hierzu angemessenen Mitteln in diesen Fällen leisten.

§. III.

Vom Bandwurm.

§. 253.

Dieser furchtbare Feind, welcher nach Zimmermann oft bey Kindern in Spanien, in Frankreich, und in dem französischen Theil der Schweiz angetroffen wird, verursacht bisweilen die schrecklichsten Convulsionen. Wepfer hat uns zwey Geschichten aufbehalten, die erzählt zu werden verdienen. Die erste betrift ein Mädgen von drey Jahren, welche viele Monate die Epilepsie und Schmerzen hatte, und beständig schrie, sie wurde curiret, als drey Ellen von diesem einzelnen Wurm abgingen. Die zweyte betrift ein Mädgen von 7 Jahren, welche seit drey Jahren anfing cataleptisch zu werden, hierauf die Epilepsie mit so häufigen Paroxysmen bekam, daß sie ganz blödsinnig wurde. Wie der Bandwurm fortgetrieben war, so hörten die Convulsionen auf, und alles kam in seine natürliche Ordnung.

Melle führt einen epileptischen Fall an, der von diesem Wurm herrührte. Raulin sagt ausdrücklich, daß der platte Wurm Convulsionen hervorbringt, und Tissot hat oft alle Nervenzufälle gesehen, welche diesem gefährlichen Wurm zuzuschreiben waren. Endlich lieset man eine auffallende Beobachtung im medicinischen Journal *), welche von Odier mitgetheilt wurde, die darthut, wie sehr dieser einzelne Wurm die Reizbarkeit in den Gedärmen und im ganzen Nervensystem vermehren kann.

§. 254.

*) Tom. 29. p. 450.

§. 254.

Glücklicher Weise bleibet der Bandwurm nicht lange im Körper ohne sein Daseyn sicher anzuzeigen. Man weiß, daß nichts bey solchen Kranken gewöhnlicher ist, als daß man sieht, daß einige Ringe oder Stücke von diesem Insekt durch den Stuhl weggehen. Die mehresten, welche mit diesem Wurm geplaget sind, bemerken eine dunkle kriechende Bewegung in ihren Eingeweiden, bisweilen ein stärkeres oder geringeres Saugen, hauptsächlich unter den falschen Rippen, wenn sie nüchtern sind.

§. 255.

Bey der Zahl der Mittel, die gegen diesen einzelnen Wurm gebraucht werden, ist es mir nie gleichgültig vorgekommen, daß man sich nicht nach der Natur des kranken Subjekts oder nach dem herrschenden Zufall richtet. Das Nouffersche Mittel, und die ihm ähnlich sind, haben günstige Beobachtungen vor sich, allein der Vorzug, den man ihnen geben will, wenn von Kindern oder krampfhaften Zufällen die Rede ist, ist weder durch den Zufall, noch durchs Alter, noch durch die Zusammenkunft anderer Umstände bewiesen.

Dieser Vorwurf kann doch weder der Mischung vom Nußöl und Alikantenwein, welche ich gegen den kürbisförmigen Bandwurm *) gebraucht habe; noch der Methode der Genfer Aerzte, welche darin besteht, daß sie das Nouffersche Mittel nehmen, und zum Purgierbissen das Wunderbaumöl zusetzen; noch dem Nußextract, dessen Kraft gegen die Gifte Fischer gelobt hat; noch dem Baldrian gemacht werden, welchen Lagene als ein zuversichtliches Mittel gegeben hat, und welchen Bouteille von gutem Nutzen zu seyn glaubt, wenn man sich

*) S. das medicinische Journal Th. 56. S. 406.

sich entschließt ihn in sehr starker Dosis zu geben. Die Zinkblumen können noch kräftiger seyn.

§. IV.

Von einigen andern Zufällen von Würmern.

§. 256.

Unter den Würmern der Gedärme, welche vermögend sind lebhafte Convulsionen hervorzubringen, muß ich den Fadenwurm (Gordius Linnaei) nach Martins Beobachtungen, eines schwedischen Arztes, die geschwänzten Würmer (Trichurides) nach Röderers, Wagslers und Werners Bemerkungen, und vielleicht selbst die Blutigel rechnen, wenn man denen glauben soll, die in den morastigen Gegenden praktisiren. Hat man nicht Beyspiele, daß Convulsionen, wenn man der Wahrheit nicht zu nahe getreten ist, aufgehöret haben, weil viele Arten verschiedener Thiere, Würmer und fremde Insekten aus dem menschlichen Körper von freyen Stücken oder durch Medicamente fortgetrieben wurden? Ich will blos den Fall von der Art erzählen, welchen Goeckel in den Ephemeriden der Naturforscher Jahr 10. Beob. 166. angemerket hat. Es ist die Rede von einem Subjekt, welches heftig von epileptischen Convulsionen gequälet wurde, die nicht aufhörten, als bis ein Thier, welches einer Eidexe ähnlich sah, abging.

§. 257.

Das ist noch nicht alles, denn die Würmer können Convulsionen erregen, wenn sie auch anderwärts sind, als in den Gedärmen. Philipp hat der medicinischen Facultät zu Paris von einer Wurmkrankheit, und von allen Zufällen, die sich dabey einfanden, Nachricht gegeben. Bey dem jungen Menschen, welcher das Opfer

wurde, fand man drey Würmer im Unterleib von der Art der Madenwürmer, ohne daß man eine Oefnung weder im Magen noch im Darmcanal hätte finden können *). Salzmann sah, daß ein Wurm in der Stirnhöle ein fast beständiges Kopfweh an einer Seite, und ein krampfhaftes Zusammenziehen des Augenliedes hervorbrachte, welches in dem Augenblick aufhörte, wie der Wurm sich verloren hatte.

Farjon, Arzt beym Hospital zu St. Eloi zu Montpellier, hat die Geschichte eines Kindes von sechs Jahren, welches Convulsionen bekam, weil sich drey Würmer ins Ohr gesetzt hatten, ins medicinische Journal einrücken lassen, und Bertrand sah ein junges Mädgen, welches den Hundskrampf und allgemeine Zuckungen bekam, woran fünf Würmer, die in dem innern Gehörgang saßen, Schuld waren.

§. 258.

Da die Convulsionen in allen Fällen eine reizende Ursache zum Grund haben, so kann man keine dauerhafte Ruhe hoffen, als wenn man sie hat heben können. Häufiges Niesen, ein nagender Schmerz im Stirngrund, ein Fluß aus der Nase, wie ein fließender Schnupfen, oder ein Ausfluß eiteriger und blutiger Feuchtigkeiten aus der Nase, ein anhaltendes Thränen der Augen, kündigen Würmer in den Stirnhölen an.

Um sie herauszutreiben, muß man süßes Mandelöl, oder Milch, wenn eine Spannung oder Entzündung da wäre, und im entgegengesetzten Fall Mangoldsaft in die Nase einziehen oder einspritzen. Der Dunst von Weinessig,

*) Dies ist sehr auffallend, aber ohnstreitig weniger, als das, was die ganze Stadt gesehen und bezeugen kann: Pellet, ein Kaufmann, aß des Mittags Hünereyer, und fand in einem Ey einen Spulwurm, der zwey Zoll lang war.

essig, Schwefel, oder einem flüchtigen Alkali ist vermögend einen lebhaften Reiz bey diesen Insekten hervorzubringen, deren Empfindung Murray so gut dargethan hat; dies ist hinlänglich sie von dem Orte wegzubringen, wo sie sich aufhalten, oder ihren Fortgang zu bewürken.

§. 259.

Die Würmer, die in den Ohren verborgen sind, werden gewöhnlich durch ein heftiges Ohrenweh, durch einen Blut- oder Eiterfluß aus dem Gehörgang, durch ein Sausen in den Ohren, und bisweilen durch eine Taubheit und einen starken Husten entdecket. Man sucht sie mit einer Zange herauszuziehen, und ist es gelungen, so läßt man Gerstenwasser, süßes Mandelöl oder Frauenmilch in die Ohren laufen; das Johanniskrautöl ist sehr gut, wenn man die Folgen der Eiterung befürchtet. Von den verschiedenen antispasmodischen Mitteln, welche man für gut finden könnte, wenn die Convulsionen heftig wären, sage ich nichts, weil man leicht denkt, daß die narkotischen Mittel vorzuziehen sind; noch von denen, welche man nach der Kur gebrauchen könnte, um den Eindruck auszulöschen, den der Krampf im empfindlichen System gelassen hätte.

Achter Abschnitt.

Vom Stein und von andern Fällen, die eine Analogie mit dem mechanischen Reiz haben.

§. 260.

Die practischen Aerzte wissen, daß der Nierenstein eine sehr gemeine Krankheit*) bey Kindern ist, und daß der

*) Die königliche medicinische Societät zu Paris hat auf diese wichtige Frage einen ihrer Preise gesetzet, welcher dem Jacquarelle zuerkannt wurde.

Reiz, der von dieser Ursache herkommt, unter die schmerzhaftesten gehöret, die man kennt, und vermögend ist, Convulsionen hervorzubringen. Brendel sah zwey Kinder, eins von zwey und das andere von acht Jahren, die an Convulsionen starben, wie kleine Steine von ihnen weggingen. In der einen Leiche fand man viele Steine in den Nieren, und in der andern einen Stein im rechten Harnleiter. Ich sah, daß einem Kinde von zwey Jahren, welches in einer sehr schmerzhaften Lage war, und die heftigsten Convulsionen hatte, ein eckigter Stein von der Größe einer halben Erbse wegging. La Motte erzählet, daß ein Mädgen von ohngefähr 10 Jahren einen sehr heftigen Rückenkrampf hatte, welcher sich verlor, wie zwey Steine von ihr gingen, und noch einen andern Fall von der Epilepsie bey einem Kinde von 12 Jahren, welcher sich durch einen schnellen Tod endigte, und von keiner andern Ursache als von einem großen dreyeckigten Stein hergekommen zu seyn schien, welcher in der rechten Niere beym Eingang des Harnleiters saß. Bazglio hatte schon angemerket, daß die, welche an Nierensteinen sterben, an Convulsionen und phantasirend umkommen.

§. 261.

Wenn die Kinder etwas Gries oder kleine Steine unter ihrem Leiden und den Convulsionen von sich geben, so kann man die Ursache ihrer Uebel nicht verkennen; fehlen aber diese Anzeigen, so hat man Ursache jedesmal den Stein zu vermuthen, wenn die Kinder den Urin Tropfenweis mit Schreyen und Weinen lassen; wenn der Urin einen schleimigten Bodensatz hat, und nach einem Anfall von Leibschmerzen, wobey der Körper gebogen, blutig ist. Die Kinder halten in einem gewissen Alter ihre Hand oft an den Geburtsgliedern, und auf dies Zeichen ist wohl zu achten, und eins der gewisse-

sten.

sten. Die Verstopfung ist gewöhnlich mit diesem Leiden verbunden.

In Ludewig Castel sah ich ein Kind von 14 Tagen, bey dem eine sehr merkliche wurmförmige Bewegung des Hodensacks, und dem das männliche Glied beständig steif war, wenn es Schmerzen hatte, anzeigte, daß ein Stein da war; es schrie, wenn es urinirte, es hatte Ekel und erbrach sich; es war sehr beängstiget, wenn es auf der rechten oder auf der linken Seite lag; und die convulsivischen Bewegungen, welche es absatzweise hatte, waren bisweilen so heftig, daß es schien, als wollte es einen heftigen Anfall von der Epilepsie bekommen.

Bey andern habe ich wahrgenommen, daß wenn die Blase von einem Stein gereizet wird, bisweilen ein heftiger Stuhlzwang entsteht, welcher die wahre Ursache der Convulsionen verbirgt. Man kann sich aber davon entweder durch die Sonde, oder durch einen Finger, den man in den Mastdarm gegen die Blase führt, überzeugen, alsdenn kann man nicht wohl irren, wenn man in dieser Höle einige Härte oder etwas Bewegliches fühlet.

§. 262.

Wie die Steinzertheilenden Mittel ihren prächtigen Titeln nicht entsprechen, so kann die chirurgische Operation hier allein, als ein antispasmodisches Mittel würken. Ehe man sie unternimmt, muß man um so lieber erschlaffende, schleimigte, öligte, narkotische Mittel und Bäder gebrauchen, weil die Steine leichter weggehen, wenn die Theile bey Kindern erschlafft sind. Das von Castel schon angeführte Kind wurde durch einen Gran Laudanum, welches ihm dreymal kurz hintereinander eingegeben wurde, curiret; es gab durch die Würkung des narkotischen Mittels zwey mittelmäßige Steine, die theils eckigt, theils glatt waren, und vielen Gries von sich.

Seit acht Jahren hat dieses Kind keinen Anfall mehr davon gehabt.

§. 263.

Ich wurde im April 1781 wegen eines Kaufmannskindes um Rath gefragt, welches bald sechs Jahr alt war, weil es heftige Convulsionen am ganzen Körper bekam. Dieser krampfhafte Zufall stellte sich hauptsächlich des Nachts ein. Das Kind fuhr beym Aufwachen auf, und lag auf der rechten Seite. Als ich mich davon überzeugt hatte, daß die neuen Anfälle mit Ekel und Erbrechen begleitet wurden, und Zuckungen in den Gliedern sich darauf einstellten, auch ein beständiger Schmerz in der Herzgrube war, der sich bey jedem Anfall heftiger einfand, und in der Zwischenzeit bald mehr oder weniger empfunden wurde, so hatte ich um so mehr Grund die Gallensteine für die Ursache aller dieser Unordnungen anzusehen, da der Patient einen Ansatz von der Gelbsucht gehabt hatte, welche sich eingefunden und ohne merkliche Ursache verloren; da der Urin gewöhnlich eine braune Farbe hatte; da die Stühle graulich waren, wie bey den Würmern: dem Kinde waren einige Würmer weggegangen, und die wurmtreibenden und andere Mittel hatten nie den geringsten Nutzen gestiftet. Da ich von der Krankheit vergewissert war, so gebrauchte ich das von Durande einem Arzt zu Dijon angegebene Mittel; die Mischung vom Aether und Terpentinöl, deren Würkung durch die Milchmolken, Clystiere und erweichende Tränke gemäßiget und durch das Gelbe von rohen Eyern, das in kaltem Wasser aufgelöset war, befördert wurde, brachte in vier Monaten eine Kur zuwege, die die Zeit bestätiget hat, und sich mit dem Gebrauch der Milch endigte.

§. 264.

Mareschal und Moreau haben angeführet, daß Steine in den Gedärmen von äußerst verhärteten Excrementen gebildet würden. Ich zweifle nicht, daß diese vom Koth entstandenen Steine, die ich nie gesehen habe, nicht könnten die Darmgicht bey denen, bey welchen sie sich erzeugen, und alle convulsivische Uebel, welche von einer hartnäckigen Verstopfung herkommen, hervorbringen.

§. 265.

Man kennt die Beobachtung, welche Fabricius von Hilden von einem Kinde von zehn Monaten bekannt gemacht hat, das einen harten und ungleichen Unterleib hatte, als wenn Steine darin wären; es hatte große Schmerzen, Schneiden im Unterleibe, war beständig unruhig, konnte kaum saugen, und hatte in 14 Tagen keinen offenen Leib gehabt. Nach anhaltend gebrauchten und unter allerhand Gestalten gegebenen öligten und erweichenden Mitteln giengen eine dicke Materie, harte Excremente, Federn, kleine Steine, Zwirn und Stroh weg, welche das Kind gegessen hatte, wornach es in einigen Tagen vollkommen gesund war.

§. 266.

Le Clerc hat der medicinischen Facultät zu Paris die Beobachtung an einem Kinde von drey Jahren mitgetheilet, welches 11 Tage solche Zufälle hatte, daß man daraus Würmer vermuthen muste. Es hatte Convulsionen, worauf es, wenn sie aufhörten, eine blutige Materie ausbrach, das Fieber stellte sich ein, und es war mit vielem Ungemach und der Schlafsucht verbunden, welches mit heftigen Schreyen und Klagen über heftige Schmerzen im Unterleibe unterbrochen wurde. Am eilften Tage ging mit dem Stuhl, welcher bisher grün ge-

wesen war, eine Stecknadel weg, und mit ihr hörten alle Zufälle auf.

§. 267.

Ich habe selbst ein Kind von ohngefähr vier Jahren gesehen, dessen Leiden mit einem stumpfen und tiefen Schmerz etwas über dem Nabel anfing, und bald mit einem heftigen Schneiden im Unterleibe zunahm. Der Unterleib war einige Tage verstopft, als sich die Darmgicht mit unaussprechlichen Schmerzen einfand. Die Ursache dieses traurigen Zustandes wurde nur vermuthet, als einige Kirschkerne durchs Erbrechen weggingen, welche durch einen zähen Schleim aneinander hingen. Essig und Honig, welches unter dem Getränke und in Klystieren gebraucht wurde, löseten diese schleimigten Unreinigkeiten auf, alle fremden Körper gingen durch den Stuhl weg, und das Kind erhielt das Leben wieder, woran man zu zweifeln Ursache gehabt hatte.

§. 268.

Werden die Nerven von Knoten gereizet, die ihnen anliegen, so entstehen gewöhnlich die heftigsten Convulsionen. Einem jeden ist die schöne Shortische Beobachtung bekannt, welcher gleich eine eingewurzelte Epilepsie curirte, als er einen kleinen harten Körper wie eine große Erbse groß, der auf den Schienbeinnerven lag, entzwey schnitt. D. Cappel redet von einer Epilepsie, worauf der Tod erfolgte, die von einem Knoten von der Größe einer Haselnuß herrührte, welcher mit der harten Hirnhaut und dem herumschweifenden Nerven verbunden war *). Man hat gesehen, daß Convulsionen nicht eher aufhörten, als bis der Kinnladennerve war zerschnitten oder cauterisiret worden.

§. 269.

*) S. seine Inauguraldissert. de Epilepsi e tumore nervo vago inhaerente orta. Helmstad. 1781.

§. 269.

Ehe ich alle Fälle von einem mechanischen Reiz, die Convulsionen zu bewürken vermögend sind, in diesem Abschnitt vereinige, will ich nur das Wesentlichste von den hauptsächlichsten Begebenheiten in dieser Art anführen.

Der erste Fall, dessen ich erwähnen muß, ist der, welchen uns Fabricius von Hilden zurückgelassen hat, von einem Mädgen von 10 Jahren, welches sich im Spas eine kleine Kugel ins linke Ohr steckte, es empfand gleich heftige Schmerzen, und die beyden Extremitäten der leidenden Seite wurden darrsüchtig, es bekam epileptische Zufälle, welche sechs Jahr dauerten, und die Anfälle kamen häufiger. Alle diese Zufälle hörten nicht eher auf, als bis der fremde Körper war herausgezogen worden. Eben diese Zufälle entstanden, als die Näthe der Hirnschale und hauptsächlich des Stirnbeines übel gebildet waren, und sich in die innere Hirnschale wie ein Nagel einsenkten, wie man bey Oefnung der Leichen fand; ferner von einem knöchernen Körper, der im Gehirn steckte, von verschiedenen Knochenschichten, welche an dem Ort in der harten Hirnhaut wie eingepflanzt waren, wo sie sich umlegt um die Sichel zu bilden; von einem Stein, oder einem steinigten Zusammenwuchs, welcher hinten im Kopf zwischen der harten und weichen Hirnhaut lag; von einer sehr ausgedehnten Concretion, die wie Knorpel war, und hinten im Gehirn lag; von einer verhärteten Geschwulst, welche die Breite von fünf Finger am Grimmdarm einnahm; endlich von einer Drüsen- und an vielen Theilen knorpelichten Geschwulst, welche zwey Zoll dick und fünf Zoll breit war, und an den Lendenwirbeln herunter ging, woran sie so anhing, daß man sie nicht absondern, sondern ganz zerreißen muste, sie bestand aus vielen harten und

spitzigen Knoten, sie reizte die Lendennerven, und andere von verschiedenen Geflechten des Unterleibes.

§. 270.

Allen diesen Beobachtungen kann man die von einem Kinde von einem und einem halben Jahre hinzufügen, deren im 43 Band des medicinischen Journals S. 133. Erwähnung geschehen, und bey dem die Convulsionen von einer Anhäufung des Eiters in der Brust entstanden.

Raulin erzählet in einem Tractat von der Lungensucht, daß ein Kind von vier Jahren, welches von einer angehenden Schwindsucht curiret zu seyn schien, an Convulsionen starb. Man öfnete seinen Körper. Die Lungen waren mit Knoten besetzt, der eine Flügel war in Eiter übergegangen, und der andere mit einer Materie angefüllet, die einem weichen Käse ähnlich war.

§. 271.

Hier sind einige Exempel von der Würkung, die mit einem äußern Reiz eine Aehnlichkeit hat. In dem Underwoodschen Tractat von Kinderkrankheiten liesetman, daß ein Kind Convulsionen nach heftigem Schreyen bekam, wovon der Arzt die Ursache schlechterdings nicht angeben konnte, und die auch nicht eher als nach dem Tode bekannt wurde. Wie man dem Kinde die Mütze abnahm, welche man ihm wegen seiner Krankheit auf dem Kopf gelassen hatte, so entdeckte man eine kleine Nadel, die in der Fontanell stack, und das Kind wurde durch diese Nachlässigkeit aufgeopfert. De Haen führt einen Fall an, wo ein Kind an der Brust heftige Convulsionen bekam, weil ihm die Spitze einer Nadel in die Haut stach. Klein sah, daß ein Kind an Convulsionen starb, weil man ihm mit Gewalt ein Augenlied öfnen wollte, das sich an das andere bey den Pocken

angeklebt

angeklebt hatte. Willis fand, daß ein Mädgen von 12 Jahren, welches sich vortreflich wohl befand, nach 14 Tagen Schwindel, eine Schwäche des Verstandes und heftige Convulsionen bekam, weil eine um die Weichendrüse gelegte Binde ihm beschwerlich war, und Schmerzen verursachte. Galen erwähnet eines Kindes, dessen beständiges Schreyen und convulsivische Bewegungen nicht eher nachließen, als bis man das Kind gewaschen und es rein angezogen hatte, weil das Uebel von einer übertriebenen Unreinigkeit herkam *).

Ein Kind von acht Tagen konnte nicht schlafen, und hatte krampfhafte Beängstigungen. Wie ich wegen eines Mittels gegen dieses Uebel befragt wurde, so fiel mir ein, als die Mittel, welche ich verordnet hatte, vergebens waren gebraucht worden, daß ich in den Windeln die Ursache so vieler Plage suchen wollte. Ich fand auch würklich, daß das neue Linnen Schuld daran war, welches so schlecht zubereitet war, daß man die Schärfe der Milchweiße, deren man sich um das Linnen weiß zu machen bedienet, schmecken konnte, die Haut war davon roth und wie rosenartig, und an einigen Stellen angefressen. Das ganze Uebel hörte auf, wie das Kind warm abgewaschen, und mit Oel eingeschmieret wurde, und es Windeln von altem Linnen bekam.

In dem ersten Band der Haenischen Vorlesungen über die pathologischen Institutionen von Boerhaave ist ein Exempel von einem Kinde angeführet, welches an Convulsionen litte, und wovon man die Ursache nicht entdecken konnte; dieser Zufall war mit einem beständigen Speichelfluß begleitet. Der Arzt erfuhr endlich, daß Vigous Froschpflaster mit Queckfilber die Ursache davon

*) Dies ist von andern beobachtet worden. Hauptsächlich kann man die Plattnersche Dissertation über diesen Gegenstand nachsehen. De morbis ex immunditie.

davon sey, welches die Amme dem Kinde auf die Füße gelegt hatte. Wie man die reizende Ursache wegnahm, so legte sich der Unfall. Lorry hat sehr weislich angemerket, daß Läuse und Wanzen, welche unzertrennliche Gefährten der Unreinigkeit und des Elendes sind, oft Ursache von den Folgen lebhafter und dauerhafter Eindrücke sind. Man hat mir erzählet, daß ein Knabe von 15 Jahren plötzlich mitten unter seinen Kameraden in eine starke Ohnmacht mit Zuckungen der Muskeln des Gesichts verfiel. Er verlor diese beunruhigende Lage nicht eher, als bis man eine Menge Läuse auf seinem Kopf wahrnahm, und ihm den Kopf geschoren und gereinigt hatte.

Fouquet erwähnet in seinem Werk über die Kinderpocken eines kleinen Mädgens von fünf Jahren, welches in sehr beunruhigende Convulsionen verfiel, als ihr Friseur ihre Haare einige Stunden lang gezieret, und eine Stelle an ihrem Kopf verbrennet hatte. Da dieser sinnreiche Arzt über diese außerordentliche Beweglichkeit der Kinder nachdachte, so empfiehlt er die Kinder leise zu reiben, weil man bey einem heftigen Reiben der so weichen und zarten Glieder, als die kleinen Kinder haben, Gefahr läuft, daß sie Convulsionen bekommen.

§. 272.

Hier sind auch die Folgen von einem starken und lange fortgesetzten Kitzeln anzugeben, welche von vielen Autoren beschrieben worden sind. Um die Gefahr, welche von dieser Ursache entsteht, darzuthun, und auf die Acht zu geben, welche die Kinder unmenschlich kitzeln wollen, will ich nach van Swieten den Fall bey einem Mädgen von 10 Jahren, welches sehr gesund und von ganz gesunden Eltern geboren war, anführen, es wurde von einigen seiner Gespielinnen, indessen daß andere es hielten, unter den Fußsohlen stark gekitzelt, und bekam

kam auf der Stelle einen würklichen Anfall von der Epilepsie, welcher in der Folge sehr leicht wiederkam. Robinson, ein englischer Arzt, hatte vor mehr als 20 Jahren eine ähnliche Beobachtung gemacht, die aber noch trauriger war, weil die junge Person gleich beym ersten Anfall starb.

§. 273.

Es bleibt noch übrig, daß ich eine Bemerkung über den Gebrauch der Blasenziehenden Mittel mache. Ohne Zweifel sind solche Abflüsse bisweilen gut, allein es ist ein Umstand, der wider sie ist, und der besteht darin, wenn die Empfindung und besonders der Haut sehr groß ist. Sie stiften alsdenn mehr Schaden wie Vortheil, und schwächen, weil so viel verlohren geht, und bilden einen Ort, wo der Schmerz sich vereinigt, eine Stelle zum Reiz, welche oft bey den Kleinen, die so leicht und schnell angegriffen werden, in dem Theil häufige Krämpfe und öfterer leichte convulsivische Bewegungen hervorbringt, als man glaubt. Tissot führt in seinem Brief an Hallern davon ein Exempel an.

Neunter Abschnitt.

Von den Giften und den Mitteln, die den Kindern nicht dienlich sind.

§. 1.

Von den Giften.

§. 274.

Die Kinder sind gewöhnlich leichtsinnig und unvorsichtig, und laufen auch Gefahr sich mit unendlich vielen Sachen zu vergiften, deren giftige Eigenschaften sie nicht kennen. Ueber diesen Punct könnte man bey den Autoren eine Menge merkwürdiger Exempel sammlen.

Wepfer redet von acht Kindern, wovon zwey 2 und ein halb Jahr, drey ohngefähr 5 Jahr und drey andere sechs bis acht Jahr alt waren, welche die Wurzel vom Wasserschierling für gelbe Möhren gegessen hatten, und die entsetzlichsten Convulsionen bekamen, woran die beyden ältesten wegen der Menge, die sie gegessen hatten, starben, die andern wurden aber durch heilsame Ausleerungen gerettet. Boerhaave hat eine beynahe ähnliche Geschichte in seinen Vorlesungen über den §. 1138. beschrieben. Im Londner medicinischen Journal lieset man den Fall eines Kindes von ohngefähr neun Jahren, welches viele Wurzeln vom Steinbrech (oenanthe) mit Schierlingsblättern, die es für Erdnüsse angesehen, gegessen hatte, und häufige und heftige Convulsionen bekam, woran es in einigen Stunden starb. Die Frucht von der Belladonna a), die Bilsenkrautwurzeln b), die jungen Früchte von Pflaumen c), die Ginsterblumen d), die frischen Blätter vom Taxbaum e), die Beeren vom Nachtschattenkraut f), die Wurzel vom gehörnten Mohn g), die rothe Morchel h), die giftigen Muscheln i) und

a) Sauvages Nosologie, T. 4. S. 88. Telinge Gesundheitszeitung, Jahr 1775. S. 136. eb. das. 1777. S. 200. Bulliard französisches Kräuterbuch u. d. übr.
b) S. Raulin Abhandlung von Dünsten. Seite 269.
c) S. das medicinische Journal T. 54. S. 132. und die Gesundheitszeitung 1781. Seite 57.
d) S. die Gesundheitszeitung 1776. S. 147.
e) S. Percivals philosophische, medicinische und physische Versuche T. 3. (im Engl.)
f) S. das medicinische Journal T. 11. S. 119.
g) S. Encyclopädie unter dem Artikel gehörnter Mohn.
h) S. Geschichte der königlichen medicinischen Societät zu Paris, 1776. Seite 344. Gesch.
i) S. Lepecq de la Cloture, Sammlung von Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten Seite 7. Teutsche Ephemeriden von 1774. Seite 115. u. f. w.

und Wachteln, die Trespe gefressen k) haben, bey Kindern, die davon gegessen, Convulsionen hervorgebracht. Mit mehrerem Grund müssen Kupfer, Bley und Arsenik ähnliche Zufälle hervorbringen.

Massa hat sie bey Kindern beobachtet, welche Kastanien in Kupfer gebraten gegessen hatten l). Frischer Wein, welcher in kupfernen Gefäßen m) oder in zinnernen Schaalen aufgehoben wurde, hat eben dies bewürket, und Majault hat einem Kinde von fünf Jahren, welches sich mit Arsenik, worunter Zucker gemischt war n), vergiftet hatte, Arzney dagegen mit gutem Erfolg gegeben. Aus mehrern Begebenheiten könnte man bezeugen, daß Bleymittel äußerlich gebraucht schwere und tödtliche Convulsionen hervorgebracht haben. Percival hat sie bey Kindern an der Brust bemerket, denen man auf die Schrunden und beym Wundwerden das vegeto-mineralische Wasser aufgelegt hatte, und die von Ammen gestillet wurden, welche Bleymittel gegen ihre rothen und aufgerissenen Brustwarzen gebrauchten. Olaus Borrich führt ein Exempel von entsetzlichen Convulsionen mit einem beständigen Erbrechen und häufigen heftigen Ohnmachten bey einem Kinde von sechs Jahren an, welches auf einer kleinen angemalten hölzernen Trompete geblasen hatte, die man zum Zeitvertreib für die kleinen Kinder kauft, und welches die Farbe niedergeschluckt, die sich im Speichel aufgelöset hatte. Endlich lieset man im medicinischen Journal, daß einer einen

k) S. eben dieselben, Centurie 9 — 10. Seite 146.
l) S. die Gesundheitszeitung 1777. Seite 174.
m) Eb. das. Seite 175.
n) S. Majaults Betrachtungen über einige chymische Präparate zum Gebrauch in der Arzneykunst bey den öffentlichen Sitzungen der medicinischen Facultät zu Paris, 1778. Seite 63.

nen Anfall vom Fieber mit Convulsionen bekam, weil er in einer frisch ausgemalten Kammer geschlafen hatte.

§. 275.

Die Convulsionen, welche von denen in diesem §. angegebenen Ursachen entstehen, erfordern 1) eine allgemeine Methode, welche darin besteht, daß man das Gift, welches sie hervorbrachte, so bald als möglich wegschaft, und nach der Beschaffenheit des Gifts eine große Menge auflösende Getränke, die mit süßen schleimigten Sachen versetzet sind, trinken läßt.

2) Erfordern sie eine besondere Methode, daß man die Mittel gebrauchen läßt, welche dem Gift angemessen sind. Um die narkotischen Gifte zu zerstören, dazu dienen vorzüglich der Weinessig und alle vegetabilischen Säuren; der Vitriolæther würket als ein Specificum gegen die giftigen Champignons, und das essentielle Anisöl ist viel kräftiger, um die schädlichen Würkungen des Gifts zu heben. Die Erfahrung muß es entscheiden, ob die Ipecacuanha, welche so dienlich gegen das Opium würkt, auch den einschläfernden Giften angemessen ist. Es ist eine sehr wichtige Bemerkung bey dem Gebrauch dieser verschiedenen Mittel, daß die Gifte, welche hauptsächlich ihre Würkung in den ersten Wegen äußern, nur durch Brechmittel und durch den Stuhl und hauptsächlich durch Brechmittel können weggeschaffet werden, da die ins Blut übergegangenen Gifte nur durch solche Mittel, die unmittelbar auf das Blut würken, und den Schweiß und die Ausdünstung befördern, aus dem Körper können fortgetrieben werden. Man muß auch nicht vergessen, daß es in gewissen Fällen bey heftigen Convulsionen besser ist, Oel, Milch und schleimige Sachen zu gebrauchen, damit das Gift eingewickelt wird, als daß man Brechmittel nimmt, welches die Convulsionen vermehren muß. Ist aber die Anzeige ein Brechmittel zu

geben

geben größer, so kann man das süße Wunderbaumöl gebrauchen, welches einen doppelten Nutzen hat, nemlich das Gift durch den Stuhl wegzuschaffen und seine Schärfe einzuwickeln.

§. 276.

Wenn das Gift der Lebenskraft unmittelbar zuwider ist, so gilt es gleich, auf welchem Weg es das Lebensprincipium angreift, um traurige Convulsionen hervorzubringen. Man kennt die Beobachtungen, wo ein gleiches Unglück entstand, als man an die Blumen vom Eisenhütlein gerochen hatte.

Clerc erzählet von zwey Kindern, welche epileptische Convulsionen bekamen, weil sie in einem blühenden Rübenfelde geschlafen hatten; und Hilden führt an, daß von giftigen Erdschwämmen, welche jemand einige Zeit in der Hand hielte, Convulsionen und andere üble Zufälle entstanden.

§. II.

Von den Mitteln, welche den Kindern nicht zuträglich sind.

§. 277.

Ein heftiges oder zur unrechten Zeit gegebenes Brech- oder Purgiermittel ist ein wahres Gift hauptsächlich bey Kindern, es äußert alle die Würkungen, und schadet den Nerven auf vielerley Art.

1) Wegen des thätigen Reizes; sie bringen bisweilen heftige Convulsionen zuwege, und heftige Convulsionen ziehen den Nerven einen solchen Fehler zu, daß eine geringe Ursache in der Folge gleiche Anfälle bewürket.

2) Wegen der heftigen Ausleerung, die sie bewürken, entsteht eine Neigung zu Nervenzufällen, wie von allen Sachen, die schwächen.

3) Da sie den Schleim in den ersten Wegen wegnehmen, so werden die Nerven in diesen Theilen blos, und dadurch außerordentlich empfindlich.

4) Andere Unordnungen, die sie in der thierischen Oeconomie hervorbringen können, endigen sich auf eben die Art.

Diese verschiedenen Würkungen sind zu merklich, als daß man nöthig hätte sie durch Exempel zu unterstützen. Nur will ich nach Hallern anführen, daß ein Kind nach dem eröfnenden Rosensaft mit Senesblättern und Lerchenschwamm übermäßig purgierte, und worauf Convulsionen erfolgten. Viset beklagt sich, daß dieser Syrup zu viel bey diesen schwachen Creaturen gebraucht wird.

§. 278.

Ich habe die üblen Folgen auf den Gebrauch der narkotischen (§. 104-106.), der öligten (§. 119-121.), der absorbirenden (§. 172 — 174.), der Purgier- (§. 125.) und Blasenziehenden Mittel (§. 273.) anderwärts dargethan, nun wollen wir auch sehen, um diesen Betrachtungen zu folgen, ob man den Kindern ohne Untersuchung mehr oder minder thätige, mehr oder weniger scharfe Mittel geben darf.

§. 279.

Morgagni sah schreckliche Würkungen vom süßen Queckſilber *), das einem Kinde von einem Quacksalber verordnet

*) Brachte dieses Mittel dies Unglück wegen der vielen Säure hervor, die bey den Kindern in den ersten Wegen seyn kann? Man sehe dieserhalb die Maretsche Abhandlung, in welcher er untersuchet, ob das Spiesglaserz, das schwarze Antimonialpulver, und die Mercurialmittel innerlich genommen wegen ihrer Zerlegung in den ersten Wegen gefährlich seyn können. Diese Abhandlung ist in den ersten halbjährigen Schriften der neuen Abhandlungen der Academie zu Dijon fürs Jahr 1785. S. 161. abgedruckt.

verordnet wurde, welches kurz darauf blind wurde und Convulsionen bekam, die mit besondern Zufällen begleitet waren, und Lorry war Zeuge von gleichen Unglücksfällen, als er ausdrücklich die gröste Vorsicht beym Gebrauch dieses Mittels empfohlen.

Man weiß würklich, daß das süße Queckſilber ein Mercurialsalz ist, welches aus einer Seesalzsäure und Queckſilber zusammengesetzt ist, und einen etwas scharfen Geschmack hat, weil es purgirt, und Colicken und Stuhlzwang hervorbringt; aus gleichen Eigenschaften lässet es sich erklären, warum das Queckſilber Convulsionen erregen kann, und die practischen Aerzte wünschen, daß es methodisch gebraucht werde. Betrachtet man dies Medicament als ein den Speichel hervorlockendes Mittel, so wird es schwer seyn es von allen Beschuldigungen frey zu sprechen.

Der D. Simmons hat die Bemerkung gemacht, daß besondere Organe bey Kindern, wo die Reizbarkeit so groß ist, nicht so schnell angegriffen werden, noch von dem übrigen System so unabhängig sind, als in den folgenden Jahren, weil die allgemeine Reizbarkeit verringert ist. So sind bisweilen vor dem vom Queckſilber erregten Speichelfluß Convulsionen bey ganz jungen Kindern vorhergegangen, da er gewöhnlich bey ältern keinen andern Zufall bewürket, als die, welche man natürlicher Weise von der Beschaffenheit des Mundes und von seinem Einfluß erwarten muß.

Wie auffallend diese Beobachtungen sind, so zielen sie doch nicht dahin ab, daß man das Queckſilber von den Kinderarzneyen verbannen wollte, sondern sie zeigen nur an, wie viel Vorsicht dies Mittel erfordert, wenn man es bey diesen schwachen Maschinen gebrauchen will. Gisler hat den Calomel bey Kindern, die Convulsionen hatten, mit Nutzen gebraucht, wie man sich davon dadurch überzeugen kann, was er in dem 29sten Band

der königlichen schwedischen Academie hat einrücken lassen, und Bourru hemmte durch den Sublimat, welcher bey einem Fall in den Pocken gebrauchet wurde, epileptische Zufälle.

§. 280.

Die Göttinger litterarischen Anzeigen erwähnen, daß der Maywurm, welcher zu Berlin als ein nützliches Mittel gegen den tollen Hundsbiß empfohlen worden, bey einem Knaben von sechs Jahren, der eins von diesen Insecten eingenommen hatte, Lipothymien, Beängstigungen, Colick, Convulsionen und andere Zufälle hervorbrachte, die sich schleunig durch den Tod endigten. Die Würkungen dieses Mittels, welche man nicht ungestraft in großen Dosen geben kann, wie durch Leichenöfnungen bewiesen ist, waren denen gleich, welches ein unbedachtsamer Gebrauch der spanischen Fliegen erreget.

§. 281.

Fothergill hat angemerket, daß der Schierlingsextract den Kindern nicht dienlich ist, bey denen er convulsivische Bewegungen hervorbringt. Bey den Versuchen, welche ich beym epidemischen Stickhusten angestellet habe, wobey ich dieses Mittel gebrauchte, ist es nicht von gleichem Erfolg gewesen. Ich weiß es selbst nicht, ob einige andere Aerzte es bestätiget haben. Seit dem man aber weiß, daß der Schierling ein reizendes, (weshalb er auch auf die Geburt treibt oder vielmehr den Monatsfluß befördert, der Fäulniß widersteht, und zur Wollust reizt) auflösendes und gelindes Schmerzstillendes Mittel ist, ist es leicht zu vermuthen, daß wenn man ihn in großer Dosis giebt, und hauptsächlich mit einem metallischen Salz versetzt (eine Versetzung, wodurch seine Würkung vermehrt wird), er die von Fothergill

thergill bemerkten Würkungen hervorbringen muß, besonders wenn die Reizbarkeit sehr groß ist.

§. 282.

Tissot hat sehr wohl angemerket, daß die mehresten von den angeblichen specifischen Mitteln, welche man ohne Unterschied und blindlings bey allen Convulsionen gebraucht, oft unnütz und noch öfterer schädlich sind. Zu der letztern Art gehören

1) Alle scharfe und hitzige Mittel, die geistigen liqueurs, das Ambra- oder Agtsteinöl, andere Essenzen *), die flüchtigen Salze und andere Mittel von der Art, welche wegen ihrer heftigen Würkung auf die empfindlichen Organe der Kinder die Convulsionen eher hervorbringen als sie besänftigen.
2) Die zusammenziehenden Mittel, welche jedesmal schaden, wenn die Ursache der Convulsionen von einer scharfen Materie abhängt, welche durch den Stuhl aus dem Körper fortgehen soll, oder die die Würkung einer Bemühung der Natur sind, um eine Crisis hervorzubringen; und wie sie fast immer von einer oder der andern dieser beyden Ursachen abhangen, so sieht man, daß die zusammenziehenden Mittel fast nie zuträglich sind.

Es ist sonst fast immer Gefahr dabey sie den Kindern ohne eine reifliche Untersuchung zu geben, weil sie oft Verstopfungen hervorbringen. Ich sah, daß ein

*) Darluc sah, daß ein Kind an Convulsionen umkam, dem man einen halben Eßlöffel voll von dem essentiellen Lavendelöl gegen die Würmer mit etwas wenigem Melissenwasser in den Nabel, in die Nase und Schläfe eingerieben hatte. Naturhistorie von der Provence. Th. 2. S. 370.

Kind an der Brust von dem Schmerzstillenden Corallenpulver des Helvetius convulsivische Bewegungen und Schlaflosigkeit bekam, die nicht eher wichen, als bis man das Pulver zurückließ.

§. 283.

Boerhaave unterrichtete seine Schüler, daß das Spaawasser, welches sonst bey der Epilepsie so heilsam ist, wenn es in gar zu großer Menge auf einmal oder kalt getrunken wurde, oft Ursache davon gewesen wäre. Einer von meinen Neffen bekam nach dem Bagnolschen Wasser, wovon man ihn zu viel auf einmal trinken ließ, einige krampfhafte Bewegungen, welche sich mit einem geringen Blutauswurf endigten.

§. 284.

Ich rede nicht von dem Misbrauch der herzstärkenden Mittel bey den Pocken, hauptsächlich in der ersten Periode. Die Kunstverständigen haben hinlänglich dargethan, wie sehr diese Mittel fähig sind, daß die Kinder an Convulsionen sterben.

§. 285.

Wenn man Duncan darinn glauben soll, welcher aber von More hierin widersprochen wird, so können die Korallen, welche man bey Kindern so viel gebraucht, Convulsionen erregen, wenn sie in einem metallenen Mörser gestoßen werden. Dieser Beobachter gründet sich darauf, daß die metallischen Theile sich losgeben, weil die Corallen, da sie sich schwer pulverisiren lassen, lange und mühsam bearbeitet werden.

Monk von Darmstadt überläßet es der Beurtheilung der Aerzte bey der gewöhnlichen Zubereitung des Violensyrups, ob ein Mittel, welches ihm gleich ist, hauptsächlich den Kindern nützlich seyn kann.

§. 286.

§. 286.

Um die Convulsionen zu heben, welche vor denen in diesem §. angegebenen Ursachen hergehen, muß man

1) die zu scharfen Substanzen, wenn sie von der Art sind, durch wässerige, ölige und schleimige Mittel einzuwickeln suchen. Sie geben auch dem Magen und den Gedärmen den Schleim wieder, dessen sie beraubt waren. Majault curirte eine Person, die ein zu starkes Brechmittel genommen, und deren Magen so sehr dabey gelitten hatte, daß sie nicht einmal bloßes Wasser trinken konnte, ohne eine Art von brennendem Schmerz zu bekommen, welcher zu convulsivischen Bewegungen Gelegenheit gab, blos mit arabischem Gummi, der in Wasser aufgelöset war.

Durch ähnlichen Erfolg geleitet, empfiehlt le Febure von Villebrune blos Zimmetwasser, den Gummi Tragant in einer Emulsion von süßen Mandeln, um das übermäßige Purgieren bey kleinen Kindern zu stillen.

2) Ist es gut einige besondere verbessernde Mittel zu gebrauchen, als den Zucker in starker Dosis, wenn man zu viel Jalappe eingenommen hat; die Säuren, wenn man Gummi Gutta, die Wolfsmilch, das Scammonium, Coloquinten, den Eselkürbissaft und Brechmittel aus dem Spiesglas gebraucht hat *). In allen Fällen, wo die har-

 zigen

*) Einige haben den vegetabilischen Säuren die Eigenschaft zugeignet, daß sie die Würkung der Brechmittel aus dem Spiesglas vermehren, und Lieutaud hatte unter andern Aerzten diese Meinung angenommen, welchem indessen von angesehenen Schriftstellern und durch überwiegende Beobachtungen widersprochen wird. Hauptsächlich sehe man hierüber White nach: Nachricht an die schwangern und im Kindbett seyende Frauen,

zigen Mittel mit Beschwerde würken, ist das Gelbe von Eyern und Mandelmilch sehr kräftig.

Der Kampher mit den kühlenden Saamen gegeben mindert die Würksamkeit der spanischen Fliegen und des Maywurms. Die Schwefelblumen oder Schwefelwasser sind nützlich, wenn man Scammonium gebraucht hat. Die Diät, welche sich für diese Umstände schickt, muß so beschaffen seyn, daß sie die Verdauungswerkzeuge nicht beschweret, noch die sehr empfindlichen Membranen reizet, noch die ersten Wege etwas erhalten, welches die schon zu sehr gereizten Nerven in diesen Theilen reizen könnte.

Siebentes Kapitel.

Von den hitzigen und chronischen Krankheiten.

§. 287.

Da ich in den vorhergehenden Kapiteln die mehresten Ursachen genau untersuchet habe, welche die hitzigen und chronischen Convulsionen hervorbringen, so scheint es, als wenn ich mich einer besondern Untersuchung des Gegenstandes dieses Kapitels hätte überheben sollen. Indessen würde es schwer gewesen seyn, daß ich die Betrachtungen anderwärts angestellet hätte, welche den Inhalt der beyden folgenden Abschnitte ausmachen.

Erster

Frauen, S. 285. Lemery Cours de chymie erklärt von Baron S. 298. Note f. 299. Note l. 590. Note l. De Haen. rat. medend. T 5. S. 460. Grant Untersuchung der Fieber Th. 2. S. 180. Barbeirac formul. medicam. 2te Auflage T. I. S. 130. Note o. u. s. w.

Erster Abschnitt.

Von den hitzigen Krankheiten.

§. 288.

In den beyden §§. welche diesen Abschnitt ausmachen, ist meine Absicht das zu untersuchen:

1) was eine Beziehung auf das Fieber hat, es mag anhaltend oder nachlassend seyn.
2) was das zufällige Fieber oder das Wechselfieber betrift.

§. 1.

Vom Fieber.

§. 289.

Von welcher Ursache das Fieber auch herkommen mag, sagt Hippocrates, bekommen die Kinder leicht Convulsionen, wenn die Fieberhitze nicht stark genug und der Unterleib verstopft ist. Diese billige Bemerkung, welche das bekräftiget, was ich an so vielen Stellen über die Neigung zu Convulsionen bey diesen schwachen Maschinen gesagt habe, zeiget an, daß man bey ihren Krankheiten eilen muß, um den beyden wesentlichen Indicationen ein Genüge zu leisten, nemlich auszuleeren und die gewöhnlichen Excretionen herzustellen.

§. 290.

Galen hat angemerket, daß gewisse Individuen gleich beym Anfall des Fiebers Convulsionen bekommen, obgleich kein Zeichen davon vorher da ist, und daß die Crisis in einem galligten Erbrechen besteht. Auf dieser Beobachtung beruhet die Zimmermannsche Lehre, daß man nemlich hauptsächlich bey Kindern auf die Ursachen der Fieber in den ersten Wegen sehen muß, daß ihre ein-

fachen anhaltenden Fieber sich gemeiniglich nach ausleerenden Mitteln verlieren, und daß man es ihrer baldigen Anwendung zuzuschreiben hat, wenn die schlimmsten Faulfieber gehoben werden.

§. 291.

Viele Kinder haben natürliche Abflüsse, welche ihnen statt der Blasenziehenden Pflaster dienen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man die äußerste Aufmerksamkeit bey den hitzigen Krankheiten der Kinder anwenden muß, damit der Fieberkrampf diese Abflüsse nicht hemmet, weil die zurückgebliebene Schärfe gefährliche Zufälle, die nach der Krankheit sich einfinden, und unter andern beschwerliche Convulsionen bewürket.

Purgiermittel, Urintreibende und auflösende Mittel bringen eine heilsame Revulsion der unreinen Säfte hervor; aber die Blasenziehenden Mittel sind das unmittelbare Mittel den Schaden abzuwenden, wenn die Zufälle unregelmäßig werden. Vor einigen Jahren sah ich, daß der Sohn eines Kornhändlers nach heftigen erlittenen Convulsionen umkam, welche von einem unterdrückten Ausfluß einer eiterartigen Feuchtigkeit, die gewöhnlich aus dem linken Ohre wegging, entstanden, während daß sich ein neuer Anfall von den Masern einstellte. Die Blasenziehenden Pflaster wurden von den furchtsamen Eltern verworfen, welche sich auf eine schmerzliche Art davon überzeugen musten, als sich eine große Geschwulst einfand, und viel Eiter aus dem Ohr nach dem Tode wegging, was für einen großen Antheil die zurückgebliebene Unreinigkeit an diesem unglücklichen Ende gehabt hatte.

§. 292.

Gehört es nicht zu der Eigenschaft der Blasenziehenden Mittel, welche nicht von ihrer entschiedenen *) antispasmodischen Kraft abhängt, daß sie dem Fiebermiasma einen Ausgang verschaffen, das seine reizende Kraft allenthalben mittheilet, welches man der großen Würkung dieser örtlichen Mittel, selbst bey den einfachen Fällen der fieberhaften Convulsionen, zuschreiben muß. Die Aerzte zu Montauban Caze und Prevost de la Caussade haben die Bemerkung gemacht, daß Blasenziehende Mittel allgemeine Convulsionen hoben, welche sieben Personen während eines anhaltenden Fiebers hatten, und daß die andern Mittel nur reizten. Sie sahen auch, daß ein fast allgemeiner Tetanus, welcher sich bey einem andern Patienten einfand, durch den allmäligen Gebrauch dieser örtlichen Mittel curiret wurde. Der Professor le Roy zu Montpellier, welcher sich auf die Begebenheiten von der Art verließ, hatte schon gelehret, daß man Blasenziehende Pflaster bey hitzigen Fiebern bald gebrauchen müsse.

§. 293.

Man weiß, daß die mehresten Patienten und besonders die, welche wieder genesen, eines Eindrucks leicht fähig

*) Blasenpflaster, Senfpflaster, rothmachende Mittel gehören unter die unmittelbaren antispasmodischen Mittel, weil sie, da sie einen lebhaften örtlichen Schmerz erregen, auf das Lebensprincipium einen starken und seinen vorigen Bestimmungen entgegen gesetzten Eindruck machen. Es erhellet daraus, daß die Summe seiner Kräfte schnell und vortheilhaft abgeleitet wird, welche, wenn sie gleich durch das ganze System vertheilet werden, die Würkung der Nerven aufhalten, und verursachen, daß die Convulsionen aufhören. Hippocrates hatte auf diese Erscheinungen wohl gemerket, da er sagt, daß ein lebhafter Schmerz einen andern vertilget.

fähig sind, weil der Einfluß der fieberhaften Bewegungen auf die zugenommene Beweglichkeit sehr groß ist. Man sah, daß unempfindliche und dumme Kinder während eines starken Fiebers sehr lebhaft wurden, viel Beurtheilungskraft und Empfindung bekamen, welches beweiset, daß die Krankheit, welche in dem Körper andere aneinander hangende Bewegungen hervorbringt, die ursprüngliche Ordnung der Leibesbeschaffenheit nach den individuellen Umständen verschlimmern oder verbessern kann.

Dieser letztere Punkt kann dargethan werden, ohne auf die glücklichen Veränderungen zu sehen, welche durch die Pocken in der thierischen Oeconomie bewürket worden sind, deren Einimpfung besonders gut gegen die Epilepsie durch die Begebenheiten befunden worden, welche entscheidend darthun, daß bisweilen chronische Convulsionen, die bisher nicht zu curiren waren, selbst durch das Fieber gehoben wurden.

§. 294.

In den Abhandlungen der Naturforscher ist es angegeben, daß ein Kind von 10 Jahren, welches seit drey Jahren die Epilepsie hatte, und deren Anfälle, welche durch nichts gemildert werden konnten, oft des Tages wiederkamen, durch ein heftiges epidemisches Fieber davon curiret wurde. Le Camus führt die Beobachtung bey einem jungen Knaben an, welcher nach einem bösartigen Fieber, das blos durch die Naturkräfte gehoben wurde, gänzlich von einer erblichen Epilepsie curiret wurde, und lange vor diesen Beobachtern hatte Hippocrates gesehen, daß es nützlich ist, wenn sich ein Fieber bey den Convulsionen einfindet, weil es bisweilen davon die Crisis ist.

Ohne für die Wahrheit dieser seltenen Exempel zu stehen, so ist es doch gut anzumerken, daß, wenn die fieberhaften

berhaften Bewegungen einen convulsivischen Eindruck vertilgen können, dies nach der Houllierschen Bemerkung gewöhnlich ist, wenn sie mässig und gelinde sind, und sie von einem geschickten Arzt beobachtet worden; und nach Friedrich Hofmann, wenn sie auf Convulsionen folgen, welche von vielen Säften oder von einer dicken und zähen Materie und nicht von einer besondern Schärfe, die den ganzen Körper in einer außerordentlichen Empfindlichkeit erhält, abhangen. Dieser nützliche Unterschied, wobey ich mich hier nicht aufhalten kann, zeigt von der Nothwendigkeit, würksam zu seyn oder zu warten, bis das Fieber die curiret, welche Convulsionen haben.

§. II.

Von den Wechselfiebern.

§. 295.

Es ist aus sehr sinnreichen Beobachtungen bekannt, daß nicht allein die zufälligen Fieber bey Kindern oft mit heftigen Convulsionen begleitet sind, sondern daß auch eben dieselben Fieber bisweilen einen falschen Schein an sich genommen haben. Es ist leicht, viele Exempel davon anzuführen.

Caldera, welcher von Bonnet angeführet wird, redet von einem jungen Mädgen, welches seit einiger Zeit gewöhnlich um 10 Uhr des Morgens einen Anfall vom Fieber und der Epilepsie hatte. In der Edimburgischen Sammlung findet man eine Beobachtung von einem dreytägigen Fieber, welches sich mit Convulsionen anfing, die allgemein wurden und in eine Epilepsie ausschlugen; und Rosen sah Kinder, die die hitzige Epilepsie beym Anfall vom Wechselfieber bekamen. Morton redet von drey Kindern, wovon eins ohngefähr 12 Wochen, das zweyte drey Monate, und das dritte drey Jahr alt war, bey welchen die Fieberanfälle durch krampfhafte

Zufälle

Zufälle verborgen wurden. Lautner giebt uns die Geschichte eines Kindes von sechs Jahren an, welches während einer Wechselfieberepidemie, die zu Lachendorf und in den Gegenden grassirte, einen würklichen Fieberanfall unter der Gestalt der Epilepsie bekam, und Tissot sah, daß eine Epilepsie alle zwey Tage periodisch und ein solcher Anfall zu einer gewissen Stunde wiederkam; er fügt hinzu, daß diese Fälle und die ihnen ähnlich sind als Fieberanfälle, die unter epileptischen Anfällen versteckt sind, und nicht als wahre Epilepsien angesehen werden müssen.

§. 296.

Um von diesen dunkeln Fällen zu urtheilen, wissen die practischen Aerzte, daß man mit Aufmerksamkeit überlegen muß, ob die hinterlistigen Fieberanfälle epidemisch sind. Dieses Zeichen, welches eben nicht zweydeutig ist, ist gewöhnlich mit einigen merklichen Erscheinungen begleitet, als wenn die Convulsionen sich periodisch wieder einfinden, wenn der Bodensatz im Urin beym Ende des Anfalls ziegelfarbig ist u. d. gl. Unnöthig ist es anzuführen, daß, wenn alles vorher in Ordnung gebracht worden ist, die China, und die Sachen, die man an ihrer Statt geben kann *), einen Vorzug vor allen andern Mitteln haben. Man hat bemerket, daß der Baldrian mit den Fiebervertreibenden Mitteln eine sehr vortrefliche Mischung ausmacht.

§. 297.

*) Ich habe in meiner Abhandlung über den Gebrauch der China bey Wechselfiebern von den Mitteln, die man statt anderer nimmt, geredet; eine Abhandlung, welche den ersten Preis von der königlichen mediciniſchen Societät zu Paris erhalten hat. (In der beygefügten Note.)

§. 297.

Wie würksam diese Mittel sind, so lehrt uns doch die Erfahrung, daß sie, wenn sie bey den gewöhnlichen Wechselfiebern zu unrechter Zeit gegeben werden, zu desto heftigern Nervenzufällen Anlaß geben, daß Senac überzeugt war, daß die besondere Feuchtigkeit bey diesen Fiebern, wenn sie zurückbleibt, die Organen bisweilen wie ein kaustisches Mittel reizt, und daher würkliche Convulsionen entstehen.

Morton hat uns ein Exempel von einem einzigen Sohn nachgelassen, welcher 10 Jahr alt war, und unter den heftigsten Krämpfen starb, weil das Wechselfieber unrecht war behandelt worden. Hofmann, welcher sah, daß heftige Mutterbeschwerden auf ein dreytägiges Fieber, welches unbedachtsamer Weise gehemmet wurde, erfolgten, bemerket, daß sich alsdenn bey Kindern alle Arten von Convulsionen und hauptsächlich die Epilepsie einfindet; und Boucher hat die Geschichte eines etwas cacochymischen Subjekts bekannt gemacht, welches am Tetanus drey Tage nach der Genesung starb, welche von einem Rückfall eines Wechselfiebers vereitelt wurde.

§. 298.

Dergleichen Begebenheiten dienen um so mehr dazu, um sich bey der Neigung gewisse Fieberpatienten zu curiren in Acht zu nehmen, weil man nach einigen wohl bestätigten Fällen bey den Fiebern eine gewisse Neigung findet in Convulsionen auszuarten. Der Professor der Arzneykunst Massa zu Rom redet von einem jungen Mädgen galligten Temperaments, welches nach vielen Anfällen von einem täglichen Fieber epileptische Zufälle bekam, die täglich wiederkamen.

Metzger hat einen Fall von einem unregelmäßigen Wechselfieber angeführet, woraus auch die Epilepsie entstand,

stand, und Berchelmann erzählet, daß ein Mädgen von sechs Jahren durch einen heftigen Anfall von der Epilepsie an einem Wechselfieber curiret wurde.

§. 299.

Es ist doch unstreitig, daß der vorherige Zustand der Leibesbeschaffenheit, oder wie Torti sagte, daß die Natur des Fiebers, welche zum Verderben oder zur Verbesserung zielet, allein über den Nutzen oder die Gefahr eine Entscheidung zu geben vermag, welche daraus entstehen kann. Es ist eine alte Regel, deren sich zu erinnern, und welche zu leugnen oder zu bestätigen es vielen Aerzten beliebet hat, daß die Wechselfieber bisweilen das Mittel gegen die Convulsionen sind. Sieht man aber auf diesen Punkt, welcher von angesehenen Autoren angenommen und verworfen wird, so muß man urtheilen, daß das Fieber, außer den Umständen, welche eine große Veränderung nothwendig machen, einem allgemeinen Bestreben der Maschine, deren Entzweck ist die Säfte zu reinigen, und ein richtiges Gleichgewicht zwischen der Kraft der festen und den Eigenschaften oder dem Ueberfluß der flüssigen Theile festzusetzen, die Neigung zu Convulsionen vermehren, oder wenigstens keinen Einfluß auf die Kur der vorherigen Convulsionen haben muß.

Diese letztern Würkungen haben den Tissot bewogen, daß er die glücklichen Vorbedeutungen verworfen hat, welche man aus dem viertägigen Fieber bey der Epilepsie hergeleitet hat. Um der Einwendung zu begegnen, welche man aus dem eigenen Zustand der Kinder ziehen könnte, will ich hinzufügen, wie Senac sehr wohl bemerket hat, daß die Fieberanfälle diesen schwachen Maschinen oft zum Unglück gereichen, weil sie, wenn sie oft wiederkommen, eine große Schwäche hervorbringen, und

auf

auf alle Würkungen der Organe einen tiefen Eindruck machen.

Zweyter Abschnitt.

Von den chronischen Krankheiten.

§. 300.

Unter die chronischen Krankheiten, bey welchen die Convulsionen eine merkwürdige Rolle spielen, muß man hauptsächlich den innern Wasserkopf, den Hirnbruch, den Wasserhirnbruch und das gespaltene Rückgrad rechnen, welches angebohrne Krankheiten sind.

§. 301.

Der innere Wasserkopf ist eine Wassersucht der Gehirnkammern; diese Wassersucht kann bald schnell bald langsam entstehen, wodurch zwey Arten des Wasserkopfs statt haben, ein hitziger und chronischer. Bey der letztern Art sind die Convulsionen selten und stellen sich nicht, wie die mehresten symptomatischen Convulsionen, als beym Ende der Krankheit ein, welche sich zum Tode neiget; aber beym hitzigen Wasserkopf sind die Convulsionen von den ersten Würkungen der Krankheit fast unzertrennlich, welches beweiset, daß die Verrichtungen der Organe bey einer sehr schweren Verletzung ihrer Nerven bestehen können, weil die Verletzung sich allmälig eingefunden hat; da hingegen diese Verrichtungen von einer gleichen Verletzung zerstöret wären, wenn sie plötzlich geschehen wäre.

Ich sah, daß das Delonsche Kind am hitzigen Wasserkopf starb, nachdem es viele Tage so entsetzliche Convulsionen ausgestanden hatte, daß man ohne Aufhören wachen muste, damit der kleine Patient nicht aus

dem Bette fiel, wenn er sich wälzte *). Riviere hat in einem gleichen Fall bey einem Kinde von 7 Jahren Kopfweh und heftige epileptische Zufälle wahrgenommen; und Fothergill fand, daß die Kinder, welche die Epilepsie bekamen, diejenigen waren, welche beym hitzigen Wasserkopf einige Tage die heftigsten und anhaltendsten Convulsionen erlitten.

§. 302.

Der Hirnbruch ist eine Geschwulst, die in der Substanz des großen oder kleinen Gehirns selbst, oder in beyden zugleich entsteht, welche aus der Hirnschale in den Gegenden, wo die Knochen langsam zusammenwachsen, oder wo eine Oefnung in der Hirnschale ist, hervortritt. Diese Geschwulst **) sieht man blos bey den Köpfen der Kinder. Ledran bemerkte eine solche Geschwulst an dem rechten Seitenknochen; Resel hinter dem Nacken, Tresvius auf der Lambda Nath, und Siebold redet von

*) Diese Beobachtung ist nach allen ihren Abtheilungen in einer Abhandlung über den innern Wasserkopf dargethan, welche ich der königlichen Societät der Wissenschaften zu Montpellier 1782 übergeben habe. (In der beygefügten Note.)

**) Es entstehen Geschwülste auf dem Kopf bey Kindern, welche einige heftige Schläge darauf bekommen haben, oder wenn sie stark an den Haaren gezogen sind, die einen falschen Schein eines Hirnbruchs haben. Es wäre gefährlich, wenn man sich darinn irrte. Dieser unterscheidet sich durch einen knöchernen Kreis, den man im Grunde fühlen kann, und an den Theilen der Hirnschale anliegt, der noch nicht verknöchert ist. Friedr. Vogel hat eine seltene Bemerkung in seinen chirurgischen Warnehmungen angegeben. Sie handelt von einem starken Austreten des Bluts unter der Hirnschalenhaut bey einem Kinde, welches man an den Haaren mit Gewalt in die Höhe gezogen hatte.

von einem solchen Bruche, welcher von der Lambda Nath, wo er entsprang, bis zu den Halswirbeln herunterging. Ich sah bey einem neugebohrnen Kinde, daß ein Hirnbruch auf der Fontanell war.

Alle Autores haben beständig bemerket, (wenigstens wenn der Hirnbruch nicht klein und oben auf dem Wirbel ist) daß eine Lähmung, Convulsionen, eine Dummheit u. d. gl. die traurigen Folgen dieses Bruches sind, und daß die Zufälle um so schneller sich einfinden, wenn die Geschwulst hinten auf dem Kopf ist, oder wenn sie groß ist. Es ist zu bemerken, daß die Convulsionen dieser Art, als die, welche sich beym Wasserkopf einfinden, sehr nachtheilig sind. Sie zeigen hauptsächlich an, daß der Tod bald erfolgt, wenn sie sich nach der Oefnung dieser Geschwülste einstellen.

§. 303.

Der Wasserhirnbruch, und die Spalte des Rückgrades sind beyde Krankheiten von eben der Art, und blos in Ansehung ihrer Lage verschieden. Die erstere ist eine lymphatische Geschwulst *), welche mit dem Gehirn eine Verbindung hat. Die zweyte ist von eben der Art, aber sie ist dem Rückenmark gleich. Bisweilen enthält einer von diesen Brüchen, außer der Lymphe, einen Theil vom großen oder kleinen Gehirn, und der andere einen Theil vom Rückenmark. Man hat viele Beobachtungen von dieser Krankheit, wobey man alles

*) Levret warnt sehr weise, daß man diese Geschwulst mit denen nicht verwechseln muß, welche sich bisweilen oben auf dem Kopf einfinden, und die ohne Zweifel nur eine Folge von der Würkung der Luft auf den Theil des Kopfs des Kindes, welcher sich bey der Geburt zuerst zeigt, oder von einem blauen Flecke auf einer Gegend der Hirnschale sind. Er zeigt davon den Unterschied und die Cur an. L'art des accouchem. p. 238. aph. 1248.

das gebrauchen muß, was eine Beziehung auf den Hirnbruch hat.

Burg sah, daß ein Kind an der Epilepsie starb, wie eine Geschwulst von der Art geöfnet wurde, und dies ist nicht die einzige Begebenheit von der Art. Mathey, ein Arzt zu Paris, hat indessen vorgeschlagen, das Wasser durch ein Haarseil herauszulassen, wodurch, da es durch die Geschwulst gezogen wird, und die mit der Nadel gemachte Oefnung fast ganz zuschließet, ein allmäliges Ausfließen, und fast tropfenweise geschehen kann.

§. 304.

Bey dem innern Wasserkopf und den angebohrnen Krankheiten sind gemeiniglich alle Hülfsmittel vergebens, dahero man den Convulsionen, die davon herkommen, nicht durch die antispasmodischen Mittel mit Nutzen steuren kann. Nichts hindert indessen, daß man die Zinkblumen nicht gebrauchen sollte, welche von la Roche empfohlen sind, aber die Mittel, worauf man Rechnung machen kann, sind das Queckſilber und Blasenziehende Mittel, welche unmittelbar der Hauptkrankheit angemessen sind.

Die Convulsionen kommen, wie beym Wasserkopf, oft von einer ausgeflossenen wässerigen Feuchtigkeit, von Blut oder Eiter her, welche sich bisweilen nach einem Schlag auf den Kopf, nach einem heftigen Fall oder einer jederzeit beschwerlichen Versetzung, unter der Hirnschale bey Kindern ergießen. Diese Beobachtungen sind bey den Autoren sehr vermehret worden. Uebrigens ist der Trepan in dem Fall fast das einzige Mittel, wenn die Zufälle auf eine beschwerliche Weise zunehmen.

§. 305.

Die Magenbrüche, wovon Pipelet eine Abhandlung herausgegeben, welche unter den Abhandlungen der

königlichen Academie der Chirurgie eingerückt ist, und die nicht so selten sind, als man glaubt, können als eine Ursache der Convulsionen angesehen werden. Pipelet erzählet die Geschichte eines Mädgens von 13 Jahren, welches sich zweymal beym Fallen in der Gegend des Oberbauchs verletzet hatte, und unter andern Zufällen ein Erbrechen, das bisweilen mit Convulsionen begleitet war, bekam. Man brachte den Bruch zurück und alle Zufälle verschwanden.

§. 306.

Ich habe ein Kind von 19 Monaten gekannt, welches auf die Magengegend gegen den Rand einer Treppe fiel, es wurde lange Zeit mit Erbrechen geplaget, weswegen man für sein Leben besorgt war. Gleich beym Fall hatte es einen Anfall wie von einer Epilepsie, und die fünf folgenden Tage hatte es zwey neue leichte Anfälle. Der Patient wurde durch die Naturkräfte curirt.

Diese Beobachtung erinnert mich an die Zufälle, welche man auf die Schläge auf die Gegend des Oberbauchs hat erfolgen sehen. André, ein Engelländischer Arzt, erzählet, daß ein gesundes und starkes Kind von 10 Jahren von einem andern Kinde einen Schlag auf die rechte Seite der Gegend des Oberbauchs bekam, und ohne Bewegung und Empfindung auf die Erde fiel, und seitdem hatte es täglich sehr heftige Convulsionen ohne Bewußtseyn. Lancisius sah, daß ein schleuniger Tod auf einen Schlag auf die Herzgrube erfolgte, welches er von der Convulsion herleitet, die auf einmal in den Theilen, die in dieser Gegend durch ein sehnigtes Band verbunden sind, nehmlich in dem linken Magenmunde, um die Mitte des Zwerchfells, in der Aorta, der Hohlader und dem Herzbeutel entstand.

Achtes Kapitel.

Von den moralischen Ursachen.

§. 307.

Niemand hat an dem Einfluß der moralischen Ursachen in die thierische Oekonomie gezweifelt, und ohne hier einige physiologische Wahrheiten zu wiederholen, welche man überall findet, wird es für mich hinlänglich seyn, wenn ich im ersten Abschnitt einige Fälle von den Würkungen der Leidenschaften der Kinder zusammen sammle; im zweyten werde ich von den Veränderungen beym Mannbarwerden als einem Artikel reden, der von der Materie abhängt, welche der Gegenstand dieses Kapitels ist.

Erster Abschnitt.

Von den Leidenschaften.

§. 308.

Von der Furcht. Tissot hat die besondern Umstände bey der Würkung einer Pistole, welche ein Betrunkener an den Ohren eines Kindes von 18 Monaten losschoß, bekannt gemacht, man erkennet da alle die Zufälle, welche die epileptischen Anfälle, die sehr veränderten convulsivischen Bewegungen, und das was besonders ist, die schnelle Lähmung der Lenden (Scelotyrbe festinans des Sauvages) karakterisiren. Durch die öftern Convulsionen wurde es endlich närrisch. Van Swieten erzählet von einem andern Kinde, welches vor einem großen Hunde, der an ihm in die Höhe sprang, so erschrack, daß es auf der Stelle einen Anfall von der Epilepsie bekam, der allemal wiederkam, wenn es sah, oder hörte, daß ein großer Hund bellete. Man sah, daß ein Kind von $4\frac{1}{2}$ Jahren, welches sich über mas-

masquirte Kinder, die auf der Strasse herumliefen, erschrack, so fort viele convulsivische Anfälle bekam, worauf erschreckliche Zufälle erfolgten. Boerhaave erzählet einen noch unglücklichern Fall, da ein Kind von dem Anblick einer Masque so heftig angegriffen wurde, daß es die Epilepsie bekam, und bey einem Anfall starb.

Ein geschickter Beobachter berichtet, daß ein junges sehr wohlgebildetes Mädgen, welches einen liebenswürdigen Charakter hatte, und sich wohl befand, im achten Jahre ihres Alters sich erschrack, wonach sie ihre Gesundheit verlor, ihr Charakter verschlimmerte sich, und es fand sich ein würklicher Anfall von der Epilepsie ein, welcher in der Folge oft wiederkam.

§. 309.

Von den Folgen der Furcht führe ich folgende Erscheinungen an. Boerhaave kannte ein Kind, welches, da ihm die Mägde eine so große Furcht gegen böse Leute eingejagt hatten, die Wände seiner Kammer nicht ansehen konnte, ohne die Epilepsie zu bekommen. Leidet die Einbildungskraft durch eine so übel gegründete Furcht, so sieht man ohne Zweifel, daß das geschieht, wovon viele Autoren geredet haben, daß die Ideen von einem Gespenst im Schlaf, oder selbst beym Wachen bey Kindern die heftigsten krampfhaften Plagen bewürket haben.

§. 310.

Es ist so leicht, den kleinen Kindern einen Schrecken einzujagen, daß man sie nicht genug davor in Acht nehmen kann. Man hat sonst schon gesehen, daß ein heftiger und unvermutheter Lerm, und eine gar zu große Helle sehr unangenehme Würkungen hervorgebracht haben. Raulin tadelt die unverständige Gewohnheit einiger

Ammen, welche die Kinder auf ihren Armen, oder auf ihren Knien springen lassen, sie auf verschiedene Art in die Höhe heben und sie schnell herabfallen lassen, und versichert, daß so heftige Bewegungen bey diesen Kleinen eine Neigung hervorbringen sich zu fürchten, sich ohne alle Ursache zu erschrecken, und daß sie bisweilen vor ihrem Schatten bange sind.

§. 311.

Kommt es von dem fürchterlichen Eindruck her, welchen der Anblick eines Menschen macht, der die Epilepsie bekommt, daß Convulsionen dadurch entstehen? La Roche hat sehr wohl angemerket, daß der Anblick einer Person, die Convulsionen hat, etwas fürchterliches an sich hat, welches die Verrichtungen des Gehirns stört, und daß diese Verwirrung würklich hinlänglich ist, um unregelmässige Bewegungen in der Maschine hervorzubringen; und Marteau hatte schon behauptet, daß der Anblick eines Epileptischen der Anfang einer Veränderung der Gesundheit ist.

Diese Behauptungen werden durch die Exempel von Ledel und Buchhave bestätiget, welche sahen, daß Kinder epileptisch wurden, weil sie andere in der Epilepsie sahen, und zeigen, ob es gleichgültig ist, daß schwangere Frauen und Kinder, arme epileptische Personen, welche auf den Gassen niederfallen, und ihre Anfälle mitten auf den öffentlichen Plätzen bekommen, in guter Musse ansehen.

§. 312.

Dem sey wie ihm wolle, so sind die Convulsionen, welche aus Furcht entstehen, von einer sehr schlimmen Vorbedeutung, und die besten Beobachter sind überzeugt, daß die Epilepsie, welche von dieser Leidenschaft herkommt, viel fürchten und wenig hoffen läßt. Es

ist

ist alsdenn erforderlich, daß man so bald wie möglich dienliche Mittel anwendet, welche in freundlichen und tröstenden Worten bestehen, die mit einiger physischen Hülfe verbunden sind, als da sind Fußbäder und selbst ganze Bäder, schweistreibende Getränke, einige beruhigende und gelinde antispasmodische Mittel.

Mit gutem Nutzen sind Hoffmanns schmerzstillender Liquor, die Zinkblumen, die Wolverleyblumen und dergleichen, gebraucht worden, in andern Fällen ist eine anhaltende Ruhe, und ein gelindes Reiben des ganzen Körpers hinlänglich gewesen, den Schaden zu heben.

§. 313.

Vom Zorn. Die Würkungen dieser Leidenschaft sind nicht so gefährlich, als die der Furcht, indessen ist es doch nur zu gewiß, daß das Kind, welches sich heftig ärgert, Convulsionen bekommen kann, welche sich oft ohne unangenehme Folgen verlieren, und zu einer andern Zeit traurig sind; es ist auch nichts gewöhnlicher, als daß man Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens sieht, welche bey einem jeden Anfall von Zorn einen convulsivischen Anfall bekommen.

Tissot, welcher diese Begebenheiten sehr wohl kannte, erzählet, daß ein Kind von drey Jahren und einigen Monaten nach einem heftigen Aerger einen Anfall von der Epilepsie bekam; und Sauvages sah ein Kind, das sich so sehr ärgerte, weil ihm das, was es gerne essen wollte, verweigert wurde, daß es auf der Stelle epileptische Convulsionen bekam.

Die Mittel gegen diesen kritischen Zustand bestehen darin, daß man anfeuchtende, saure gut aufgelöste Sachen im Ueberfluß nehmen, und eine gute Ruhe genießen läßt, daß man keine helle Stube nimmt, einige Clystiere und bisweilen ein Aderlaß verordnet, ein ge-

lindes Laxier- und endlich einige antispasmodische Mittel gebrauchen läßt.

§. 314.

Die Furcht und der Zorn machen eine vermischte Leidenschaft aus. Sie findet statt, wenn man jemand ohne Vorsicht an ein Objekt gewöhnen will, wogegen er durch eine Art von Antipathie einen Abscheu hat. Zimmermann liefert uns eine auffallende Beobachtung von der Art, wo er von einem jungen Menschen redet, der sich für Scorpionen sehr fürchtete, und womit man sich belustigen wollte, als man ihm einen künstlichen anbot.

§. 315.

Wie schrecklich die Folgen der Leidenschaften sind, wovon ich geredet habe, so ist zu bemerken, daß man sie zur Cur einiger convulsivischen Zufälle hat gebrauchen wollen: bisweilen ist es auch gelungen, und Lieutaud hat uns ein merkwürdiges Exempel davon erzählet. Sind aber die Vortheile dieses Mittels gewiß genug, daß man dazu seine Zuflucht nehmen soll? Home hat sich von der Gefahr dieses Mittels überzeugt, und Lieutaud selbst hat sie nicht leugnen können, ob er ihm gleich eine fürtrefliche Cur zu verdanken hatte.

§. 316.

Die Traurigkeit ist nicht weniger eine Leidenschaft der Kinder; eine üble Behandlung von Seiten der Eltern, und eine strafbare Strenge können sie mit allen ihren schrecklichen Folgen hervorbringen. Tissot sah, daß eine Patientin in einem convulsivischen Zustande war, welcher von einer Gemüthsbewegung, von Furcht und Verdruß, welche eine Stiefmutter ihr viele Jahre gemacht hatte, herkam, und konnte sich nicht enthalten zu sagen, daß man das strenge Verfahren gegen die

Kinder,

Kinder, die harte Begegnung, die empfindlichen Worte, den Ton von einem unumschränkten Ansehen, welcher lange bey der Erziehung gebraucht worden ist, und nur noch zu sehr in vielen Häusern statt hat, wo man glaubt, daß es der väterlichen Würde gemäß ist, kalt und hart zu scheinen, und welche zu den wichtigen Ursachen gehören, wodurch das Nervensystem geschwächet wird, nicht eifrig genug tadeln könne.

§. 317.

Man kann die Begebenheit mit einem Kinde von vier Jahren hiemit verbinden, welche van Swieten angeführet hat, das jedesmal heftige Convulsionen bekam, wenn es das Vater Unser beten mußte, weil es, obgleich man sagen kann, daß dieser convulsivische Zustand erreget wurde, wie van Swieten glaubte, gleich wahrscheinlich ist, daß er von der großen Veränderung abhinge, die der strenge Ton, welchen einige unbillige Eltern bei ihren Befehlen gebrauchen, hervorbringt, hauptsächlich wenn eine übel verstandene Strenge der Eltern die schwachen Kinder beständig in Furcht erhält. Dies muß nicht zu einem entgegen gesetzten Fehler kühn machen. Zimmermann sah, daß eine übele Erziehung und eine schändliche Willfährigkeit in jedes Verlangen von Kindheit an einen sehr heftigen convulsivischen Zustand nach sich zog.

§. 318.

Ich weiß nur ein Exempel von der Würkung eines heftigen Mitleidens; das ist das von Derau, wovon in vielen periodischen Schriften die Rede gewesen ist. Dieses Kind war 14 Jahr alt, und es ereignete sich bey ihm, wie der berüchtigte Desrues hingerichtet wurde, eine so große Veränderung, daß es in einen erschrecklichen Zustand verfiel, dessen ganz convulsivische Eigenschaft

sich

sich mit einem Tetanus endigte, welcher nach dem Gebrauch der Blasenziehenden Pflaster wich.

§. 319.

Der Schimpf bringt auch merkliche krampfhafte Zufälle zuwege. Lorry, Tissot und andere haben uns davon Proben gegeben. Der erstere sah ein Mädgen, welches von seinem Vater in der Trunkenheit heftig gezüchtiget wurde, worauf es ein starkes Zittern und allgemeine convulsivische Bewegungen bekam; der zweyte kannte ein Kind, welches wegen des Schimpfs, daß es keinen Preis im Collegio bekam, eine Reihe von Zufällen erlitte, die einen sehr ausgezeichneten und anhaltenden Krampf anzeigten.

§. 320.

Die Kinder kennen den Neid; sie empfinden heftige Würkungen davon. Die Eltern sind daran schuld, ich sage nicht, wenn sie eine große Vorliebe für eins von ihren Kindern haben, aber wenigstens, wenn sie es ihnen merken lassen.

§. 321.

Beym Schluß dieses Abschnittes muß ich etwas von dem allzufrühen Studieren oder vom Anstrengen dabey sagen. Van Swieten sah, daß Hofnungsvolle Kinder, mit denen man so umgegangen war, die Epilepsie bekamen *), und endlich dumm wurden. Zimmermann redet von einem konvulsivischen Husten, der aus keiner andern Ursache herkam, und Tissot sagt aus vielen Begebenheiten, daß ein Mädgen, welches in einem Alter von 10 Jahren lieset, wenn es laufen sollte, in 20 Jahren eine hysterische Frau und keine gute

*) Man sehe ein Exempel im Med. Journal. Th. 12. S. 329.

gute Amme ist. Wenige Lehrer kennen indeß die Gefahr einer übertriebenen Eifersucht, und ich füge hinzu, wie gefährlich das Schlagen für einige Subjekte ist. Es giebt Kinder, die so empfindlich sind, daß selbst die Furcht vor Schlägen ihnen krampfhafte Zufälle zuziehen kann.

Man sah ein junges Mädgen, welches aus Furcht vor Strafe den Tag vorher, wo es sollte gezüchtiget werden, heftige Convulsionen bekam, welche viele Tage anhielten. Ich rede nicht von so grausamen Schulmeistern, welche die Kinder vom Weinen abhalten wollen, welches doch die Folge ihrer unbilligen Behandlungen ist. Kennten sie den Zustand der Maschine in dem Augenblick, der vor dem Weinen hergeht, so würden sie von den traurigen Folgen dieser strafbaren Strenge urtheilen.

§. 322.

Es ist nicht nöthig, mich bey den traurigen Folgen einer übeln Erziehung aufzuhalten; es wird hinlänglich seyn zu sagen, daß das Nervensystem jederzeit der Theil ist, welcher die unangenehmsten Eindrücke davon empfindet. Lorry bezeuget, daß er beobachtet hat, wie die Mädgen, welche zu lange in den Klöstern eingesperret sind, eine so große Beweglichkeit beym Eintritt in die Welt haben, daß sie ohne alle Ursachen Convulsionen bekommen.

Zweyter Abschnitt.

Vom mannbaren Alter.

§. 323.

Die Werkzeuge der Erzeugung haben einen so merklichen Einfluß auf die ganze thierische Oekonomie, daß es nicht zu bewundern ist, daß die ganze Maschine, wenn

wenn sie sich entwickeln, in einer kräftigen dem Reiz sehr nahen Würkung ist, und daß die Fertigkeit zu den Würkungen der zufälliger Weise zunehmenden Beweglichkeit außerordentlich ist. Diese Beobachtung ist bey den Mädgen auffallender, als bey den Knaben. Die Gründe davon sind vielfach, man zeiget sie in der hiemit übereinkommenden Note,*) welches die hauptsächlichsten sind.

§. 324.

Durch die Zusammenkunft der Umstände muß man erklären, warum junge Personen bey Annäherung der Monatszeit oft Convulsionen bekommen, die aber wenig beschwerlich sind, und die man gründlich curiret, weil man sich nicht in ihrer Eigenschaft irret. Tissot sagt, ich habe selten stärkere Convul-

*) Der erste Grund besteht in der äußersten Zurückhaltung, worin man die jungen Mädgen in ihrer Kindheit hält; der zweyte hängt vom Lesen unzüchtiger Bücher ab, welches die Einbildungskraft um so stärker erregt, und das Feuer der Begierde entzündet, welches eine Quelle des Uebels ist, die um so schwerer zu verstopfen ist, weil sie von einer moralischen Ursache abhängt. Der dritte beruht, weil eine grössere Entwickelung geschehen soll, auf eine Ausleerung, welche sie besonders mit sich führt, und weil die Entwickelung des Busen, der bisweilen schmerzhaft ist, zur Entwickelung des Uterus beyträgt. Der vierte, weil ihr Nervensystem natürlicher Weise sehr zart ist, so leiden sie von diesen Entwickelungen sehr, welche bey jungen Mannspersonen wenig merklich sind, deren Nerven nicht eben die Beweglichkeit haben. Der fünfte Grund, weil ihre Lebensart dazu beyträgt, daß sich die Zufälle vermehren, anstatt daß die Lebensart der jungen Personen vom andern Geschlecht ein beständig anwendbares Mittel dagegen ist. Der sechste Grund endlich, und welcher der schlimmste ist, besteht in der Art, womit man dieser kitzlichen Scene abhilft.

vulsionen im mannbaren Alter gesehen, als bey zwey Personen, welche bis dahin eine vollkommene Gesundheit genossen hatten, und bey dem Zeitpunkt in einen schwächlichen, matten und empfindlichen Zustand verfielen: bey einer schrieb man ihn der Vollblütigkeit zu, und man hatte zur Ader gelassen, abführende Mittel gebraucht, und ihr eine magere Diät vorgeschrieben; bey der andern hatte man die Schwäche der Natur beschuldiget, und man war mit stärkenden, geistigen und flüchtigen Mitteln zu Hülfe gekommen; der Erfolg war einerley, es fand sich eine außerordentliche Beweglichkeit und Convulsionen ein, welche sich nicht verloren, als bis die Mittel einige Zeit ausgesetzt und sehr gelinde Mittel in der Folge genommen wurden.

Ich habe selbst einen Fall gesehen, wo durch den Gebrauch eines von Störck *) empfohlenen Mittels, welches zwar fürtreflich ist, aber eine vollkommene Unterscheidung der Umstände erfordert, sehr heftige Convulsionen und ein Zustand in den Nerven entstand, welcher länger als vierzehn Tage anhielt.

§. 325.

Die Erfahrung hat es beständig klar und deutlich bewiesen, daß, wenn die Convulsionen sich nicht im kritischen Alter äussern, sie in dem Zustand, worin sich die Maschine alsdenn befindet, immer so nahe sind, daß man während des Lebens keinen merklichen Zeitpunkt einer größern Neigung zu Convulsionen findet. Mit wahrscheinlichem Grund hat man auch gesagt, daß das große Gehirn und das verlängerte Mark mehr oder weniger Theil an der großen Veränderung beym mannbaren Alter nehmen.

Die Mannbaren sind auch in der That empfindlicher gegen alle moralischen und physischen Eindrücke, hauptsächlich

*) Annus med. T. 1. p. 30. Die Aubertsche Ausgabe.

sächlich mehr zur Traurigkeit, Lebhaftigkeit, zum Verdruß und Schrecken geneigt; sie leiden eher von der Arbeit, Kälte und Hitze, ihr Magen ist auch empfindlicher und er will sehr geschont seyn. Findet man nicht bey diesem physischen Vermögen die Gründe zu Convulsionen, welche in dem Zeitpunkt von geringen Ursachen entstehen, als vom Kitzeln, von einer geringen Gemüthsbewegung u. d. gl.? Van Swieten erstaunte so sehr darüber, daß die Mannbaren so leicht Convulsionen bekommen, daß er glaubt, die Neigung zur Epilepsie bleibe verborgen, um sich nicht eher als im mannbaren Alter zu entwickeln.

§. 326.

Wie wird die alte Meynung nach solchen Wahrheiten zu rechtfertigen seyn, wornach das Nervensystem beym mannbaren Alter gestärkt wird, und die convulsivischen Krankheiten, welche vorher da waren, gehoben werden? Die ältern Aerzte hatten eine so schmeichelhafte Idee von den glücklichen Veränderungen bey diesem Alter, daß Paul Aegineta verbietet, den epileptischen Kindern etwas zu verordnen, in der Ueberzeugung, daß die Krankheit den Veränderungen nicht widerstehen würde, die mit der Crisis bey den Kindern verbunden ist. Einige Neuere hingegen haben das nicht gesehen, sondern geglaubt, daß diese Idee vielmehr die Frucht einer allgemeinen Theorie sey, als daß sie sich auf besondere Begebenheiten gründe. Die Erfahrung allein kann diese widersprechenden Meynungen auflösen.

Ziehen wir die Erfahrung zu Rathe, so werden wir offenbar sehen, daß eine Art von der Epilepsie oder eine Neigung dazu mit der Crisis verbunden ist, worin die Maschine sich beym eintretenden mannbaren Alter befindet; dies macht, daß man oft im 12 oder 13 Jahr die Epilepsie bisweilen ohne eine offenbare Ursache bekommt,

ein andermal bey der geringsten Ursache, aber diese zufälligen Convulsionen, welche das Werk einer vorübergehenden Veränderung sind, verlieren sich auch, wie sie.

So ist die Beobachtung beschaffen, welche zu allgemein und zur Hälfte angestellet ist, und Anlaß gegeben hat, daß der Lehrsatz zu sehr ausgedehnet worden ist, daß das mannbare Alter epileptische Personen curiret. Man hat nicht genug darauf geachtet, daß dies Alter nur die Krankheiten hebt, welche es hat hervorgebracht, wozu man hinzusetzen muß, daß es selbst die nicht alle curiret, wie die praktischen Aerzte sich davon wohl überzeuget haben. Hingegen trift man Subjekte an, welche ohngefehr im 7 oder 8 Jahr die Epilepsie bekamen, und vollkommen in einiger Zeit curiret wurden, und bey denen sie sich im kritischen Alter wieder eingefunden hat. So viel ist wahr, daß in dem Alter, wo die große Veränderung geschieht, eine gleiche Neigung da ist, daß eben dieselben Erscheinungen entstehen.

§. 327.

Wie genau diese Thatsachen sind, so muß man doch nicht vergessen, daß sie, wenn man sie sehr einschränkt, wenigstens der Regel nicht widersprechen, daß die großen Veränderungen des Körpers, welche sich zur Zeit des mannbaren Alters einfinden, oft convulsivische Krankheiten heben.

§. 328.

Dergleichen Veränderungen haben Gelegenheit zu merkwürdigen Erscheinungen gegeben. Bordeu sah drey junge Mädgen, und gab auf sie acht; alle drey bekamen in ihrem mannbaren Alter die Epilepsie, ein jeder Anfall machte sie so zu sagen, fett und stark, bis sie sehr groß, männlich und so fett, und voller fetten Säfte wurden, daß man sich fürchtete, wenn man sie sah.

§. 329.

Wenn die Convulsionen nicht von der großen Veränderung beym Mannbarwerden abzuhängen scheinen, so muß man sie mehr durch Vorsicht als durch Mittel behandeln.

Hangen sie hingegen von dem ersten sehr schmerzhaften Monatsfluß ab, so muß man einige Mittel nach der genauesten Beurtheilung verordnen. Im letztern Fall dienen die warmen Bäder, auflösende Mittel, Säfte von salpetrigen und temperirenden Pflanzen. Durch diese Mittel habe ich die Ruhe im Nervensystem bey der jungen Person, wovon ich vorher geredet habe, hergestellet. Bisweilen muß man Opium gebrauchen, welches bey diesen Umständen eines von den Mitteln ist, welche ihn am besten befördern, es stillet besonders die Krämpfe im Uterus, welche diese so wichtige Ausleerung verhindern.

Sähe man, daß es ungewiß ist, ob das Lebensprincipium den Monatsfluß befördern will, so muß man, wenn sich einige Zeichen von einer Verstopfung einfinden, den Safran mit Färberröthe versetzt gebrauchen lassen, welches nach wiederholten Erfahrungen, wie Home angiebt, das stärkste und sicherste Mittel ist, den Monatsfluß zu befördern und dessen Verstopfung zu heben.

Zu diesem Hülfsmittel kann man eine blutversüßende Diät verordnen, wobey ein geschäftiges Leben zu vermeiden, und nur eine mäßige Bewegung zu verstatten ist; und ist es möglich, so ist die Ruhe und eine angenehme Zerstreuung auf dem Lande zu suchen, welche der außerordentlichen Beweglichkeit, worin die Maschine sich befindet, so sehr zuträglich ist.

Zweyter Theil.

Von den Arten der Convulsionen.

§. 330.

Da ich in dem ersten Theil dieses Werks alle Ursachen (§. 4 bis 329) genau angegeben habe, welche die Convulsionen im Allgemeinen hervor bringen können, so bleibt mir noch in dem zweyten Theil zu erklären übrig, was sich auf die Kenntniß und auf die besondere Behandlung der verschiedenen Arten von Convulsionen bezieht; ich habe deren (§. 3) eilf Arten angegeben, und ich will mich allmälig in eben so viel besondern Kapiteln damit beschäftigen, und bemerken, daß ich jedesmal bey ihrer Classifikation blos auf die Epochen des Lebens geachtet habe, in welcher eine jede Art am gemeinsten ist.

Erstes Kapitel.

Von den eigentlich so genannten Convulsionen.

§. 331.

Eine jede heftige, unwillkührliche, schnelle und allmälige oder isolirte Zusammenziehung der Theile, welche zu einiger Bewegung bestimmt sind, bringt das hervor, was man Convulsionen nennt, weil die Angriffe der Seele eine freye Ausübung ihrer Verrichtungen lassen. Diese Art, welche man in die Classe der schwingenden (cloniques) Convulsionen setzen muß, und in den Gliedern ihren Sitz hat, bemerket man sehr häufig bey Kindern, welche ihnen um so mehr unterworfen sind, je jünger sie sind. Bisweilen ist ein Glied, bisweilen zwey oder mehrere damit behaftet; bisweilen wird ein Muskel oder ein Theil davon in Bewegung gesetzt; denn

ein einzelnes Fasernbündel kann besonders würken, da indessen der übrige Theil des Muskels in Ruhe ist. Endlich werden bey andern Umständen alle Muskeln des Körpers allmälig oder auf einmal convulsivisch; welches eine Art bildet, die unter dem Namen der Hieranosis bekannt ist.

§. 332.

Es ist nicht schwer, die Convulsionen zu erkennen, weil der Zufall der Krankheit in einer merklichen Verletzung der Theile besteht, die zu den thierischen Bewegungen bestimmt sind. Sonst ist eine offenbare Veränderung einiger Verrichtungen jederzeit mit convulsivischen Bewegungen verbunden, und diese Zeichen sind hinlänglich alles Zweydeutige zu heben.

§. 333.

Die Kinder, welche eine zarte Leibesbeschaffenheit haben, die von Eltern entspringen, welche heftige Leidenschaften haben, die von Müttern gebohren werden, welche einen bösartigen weißen Fluß haben, oder dem Wein während der Schwangerschaft ergeben sind; welche viel bey der Geburt gelitten haben; welche nach der Geburt in einem hülflosen Zustand gewesen sind; welche sehr am Friesel gelitten haben; welche sehr fett sind, und bey denen das Fett weich ist; welche gefräßig sind, aber keinen starken Leib haben, noch frisch aussehen; bey denen der Kopf sehr groß ist; endlich die, welche oft einen Husten haben, und bey denen die physische Erziehung nicht gut eingerichtet ist, sind am mehrsten den Convulsionen unterworfen.

§. 334.

Es sind einige Zeichen, woraus man die Convulsionen vorher sehen kann, und geübte praktische Aerzte irren sich darin nicht. Das Kind, welches im Begriff

ist

ist sie zu bekommen, schläft wenig; es erschreckt im Schlaf, wacht schnell auf, schreyt, verändert die Farbe, es mag schlafen oder wachen, ist bey Tage schläfrig, bewegt die Finger beym Schlaf, drückt sie zusammen und krümmt sie, oder dehnet einen nach dem andern aus, und ziehet die Arme oder Füsse schleunig, obgleich mäßig zurück.

Das Kind dehnt oft seine Glieder aus, und giebt sich Mühe, als wenn es sie ausstrecken wollte; es seufzet; das Othemholen ist ungleich; es scheint tief und selten zu seyn; es winkt oft mit den Augen, als wenn Sand darin wäre, und scheinen sie zugleich trocken und zusammengezogen zu seyn. Bald sind die Augen nicht recht zu, bald gedreht, oder zurückgezogen, und bald drehet es sie auf eine besondere Art; seine Aufhebemuskeln vom Winkel des Mundes (canins) sind oft und beständig in Bewegung, seine Jochmuskeln thun oft einen Ruck: das Kind saugt begierig, aber ohne damit anzuhalten; endlich scheint es im Schlaf zu lachen, oder es hat einen beschwerlichen und unruhigen Schlaf. Der Schlaf, wobey man sieht, daß es das Gesicht bewegt, daß die Glieder gedehnt sind, ist schon oft ein Anfang der Convulsionen, die man nicht gewahr wird, weil die Augen, welche das Werkzeug sind, worin sich hauptsächlich die Convulsionen abmalen, gewöhnlich verschlossen sind.

Von diesem Zustand urtheilet man, wenn man die Augen mit dem Finger öfnet, und man während dem vermeinten Schlaf bemerket, daß sich die Augen drehen, wie bey Epileptischen geschieht. Indessen öfnet das Kind, welches anfängt Convulsionen zu bekommen, bisweilen die Augen, und alsdenn sieht man, daß die Augen funkeln, starr sind, hervorstehen und der Augapfel sehr erweitert ist. Die Convulsionen stellen sich alsdenn gewiß ein, wenn das Kind seine Hände zusammen und die Daumen dazwischen drückt, welche man so wie die

übrigen Finger mit Mühe ausdehnen kann, und wenn sie sich, wenn man sie ihrer Willkühr überlässet, schnell zusammenziehen.

§. 335.

Die Kinder sind überhaupt in den Städten den Convulsionen mehr ausgesetzt, als die auf dem Lande wohnen; allein die Gefahr ist für erstere auch geringer. Selten entgeht ein Kind auf dem Lande, welches blos die Milch seiner Mutter trinkt, den Convulsionen, wodurch es heftig angegriffen wird. Die hauptsächlichsten Ursachen davon sind, wenn einem neugebohrnen Kinde beym Einwickeln in die Windeln der Kopf zu heftig beweget wird *). Die Darmunreinigkeit bey neugebohrnen Kindern (Meconium), (§. 110 bis 116) die Verstopfung, (§. 122 bis 125) die Würmer, (§. 244 bis 258) der Wein (§. 93), welchen man den Kindern giebt, wenn sie noch zu jung sind, wenn das Gewaschene schnell getrocknet und gebraucht wird, besonders, wenn es friert.

Ich habe im ersten Theil dieses Werks einen andern Abriß der Ursachen der Convulsionen, welche diese zarten Geschöpfe angreifen, gegeben, und ich habe oft zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die üble Beschaffenheit der ersten Wege (§. 95) mehrentheils bei Kindern

Ursache

*) Man kann den Frauen, die die Kinder in Windeln wickeln, und ihr Linnen in der ersten Zeit wechseln, nicht genug empfehlen, daß sie es mit der größten Vorsicht thun, und sich in acht nehmen, daß sie die Kinder nicht zu stark wenden, und ihnen den Kopf bewegen. Nach solchen Erschütterungen sah man, daß das Gesicht eines Kindes blaß wurde, und es an Convulsionen umkam, ehe es in die Windel gewickelt wurde. Es war gesund gebohren, und keine Anzeige da, daß das Gehirn verstopft wäre. Principes sur l'art des Accouchemens etc. par Baudelocque, neue Auflage. S. 290. Note a.

Ursache der Convulsionen wäre; auch Klein hat angemerkt, daß ein schleimigter Durchfall davon die natürliche Crisis ist.

§. 336.

Die von einer zufälligen oder vorübergehenden Ursache entstehenden Convulsionen zeigen gewöhnlich keine wirkliche Gefahr an; und man müßte in der Praxis sehr unerfahren seyn, wenn man sich erschräcke, so ein Kind während einer einfachen Krankheit oder während des Zahnens einige Anfälle davon bekäme. Man wird die Convulsionen, welche sich im Anfang oder in der Krankheit selbst einfinden, welche lange und gute Zwischenzeiten haben, welche bey einer guten Leibesbeschaffenheit entstehen, u. d. gl. unterscheiden von denen, welche sich bey einer zunehmenden Krankheit, die mit schlimmen Zufällen begleitet ist, einstellen, welche fast nie nachlassen, welche die Subjekte angreifen, deren Organisation wegen ihrer empfindlichen Eigenschaft leidet, und endlich, welche von einer wichtigen und unheilbaren Ursache herkommen.

Finden sich die Convulsionen unvermuthet und in einer langen Zwischenzeit ein, und ist das Kind nach dem Anfall vergnügt, so ist die Gefahr nicht groß, besonders wenn der Unterleib frey ist; ist aber der Urin vorher grün *), blaß und sehr weiß, und sind die Kinder alsdenn sehr beweglich, entkräftet, haben sie weißliche oder grauliche Stühle, und sind sie dabey matt, schläfrig, und aufgedunsen, so zeigt das viel Gefahr und oft einen nahen Tod an. Ueberhaupt sind die Convulsionen den untern Gliedmaßen gefährlicher als im Gesicht, weil das le-

*) Nach dem Avicenna haben viele Beobachter das angegeben, daß ein grüner Urin bey Kindern oder oft vor einer convulsivischen Krankheit vorhergeht.

bensprinzipium, wenn es bey Kindern nach der sehr wahren Willisischen Bemerkung in heftiger Bewegung ist, oft Convulsionen in den Gesichtsmuskeln und selten in den Extremitäten des Körpers hervorbringt.

Was die convulsivischen Bewegungen anlangt, welche Ursache sind, daß die Kinder ein lächerliches Gesicht machen, wenn sie schlafen, so sind sie bey denen, welche zahnen, gleichgültig; sie sind aber bey den Kindern gefährlich, welche ein schleichendes Fieber haben, wie Voß angemerket hat.

§. 337.

Man sah, daß die Zähne wegen der heftigen Convulsionen abbrachen, daß die Augen aus den Augenhölen hervor traten, daß das Blut aus den Ohren floß, oder sich in der Haut ausbreitete, und eine allgemeine Ergießung des Bluts aus den Gefäßen in das Zellgewebe, oder eine schwarze sehr dunkle Farbe auf dem ganzen Körper entstand; man sah, daß die Glieder selbst verrenket, und zerbrochen wurden, und weil der Tod oder eine fast tödtliche Ohnmacht *) nicht die Folgen der

heftig

*) Ein Exempel, welches in dem vierten Theil der Beschreibung von dem Erfolg der Stiftung, welche Paris zum Nutzen der Ertrunkenen ꝛc. 1775 gemacht hat, angeführt ist, und die Gefahr darthut, wenn man hiebey nicht aufmerksam ist. Es ist von einem Kinde von sechs Monaten die Rede, welches, als es auf den Knien seiner Mutter lag, und die Brust genommen hatte, einen sehr heftigen convulsivischen Anfall bekam, welcher lange Zeit anheilt, und sich dadurch endigte, daß die Bewegung des Herzens, der Lunge, und der Puls gänzlich aufhörte, so daß man es würklich für todt hielt. Man legte es in einen Sarg. Eine Nachbarin, welche von einem so schleunigen Tode gerühret, und neugierig war das Kind zu sehen, glaubte einige Zeichen des Lebens bey ihm zu finden; sie nahm es auf ihre Knie, setzte sich mit ihm vor dem Feuer,

rieb

heftigen Convulsionen waren, so blieben die Kinder davon schwach, und gelähmt; einige bekamen die Wassersucht, und eine außerordentliche Beweglichkeit; da indeß andere schwach blieben, und davon so heftig angegriffen wurden, daß sie die Empfindung davon ihr ganzes Leben behielten. Man sah, daß die Theile, welche lange vom Krampf litten, darrsüchtig wurden, oder den Brand bekamen, und die Oefnung der Leichen hat dargethan, daß eine Verstopfung des Rückenmarks die natürliche Folge der Convulsionen ist.

Indessen sind sie bisweilen heilsam gewesen, und einige Wassersüchtige *) sind von heftigen und allgemeinen Convulsionen curiret worden. Das ist nicht alles; wenn eine von diesen Ursachen bey solchen, die den Convulsionen unterworfen sind, und wozu verschiedene Ursachen Gelegenheit geben können, auf sie gewürket, und sie sehr in Unordnung gebracht hat, so können sie sich gewöhnlich nicht eher erholen, als bis sie Convulsionen gehabt haben; das ist der Zustand, wie Camper eine Vergleichung anstellt, eines nebligten Himmels, welcher sich nicht vom Sturm befreyen kann. Bey diesen Umständen sind die Convulsionen das, was die Crisis bey hitzigen Krankheiten ist.

rieb es, und bewegte es gelinde. In Zeit von einer Viertelstunde merkte sie, daß das Herz langsam schlug; sie gab ihm ein bisgen Milch von der Mutter in seinen Mund, strich seine Hände inwendig und die Fußsohlen, und fand, daß das Kind sich etwas bewegte, und die Milch niedergeschluckt hatte. Bald darauf wurde das Kind vollkommen hergestellet, es befindet sich vortreflich wohl, ist groß geworden, und lebt noch. S. Gazette salutaire. 1776. N. 16.

*) Man findet Beobachtungen von der Art beym Störk annus med. T. 1. S. 180. die Aubertsche Ausgabe; Borden recherches sur les malad. chroniq. S. 466. Med. Journal. Th. 43.

§. 338.

Um die Convulsionen methodisch zu behandeln, so muß man vor allen Dingen darauf sehen, ob sie eine eigene oder eine zufällige Krankheit sind; im ersten Fall, ob sie von einem Trieb der Säfte nach dem Kopf oder von einem Krampf abhangen, weil die Kur nicht einerley ist.

§. 339.

Ist ein Trieb der Säfte nach dem Kopf, so stehen die Augen vor, sie sind roth und scheuen das Licht; die Arterien des Kopfs schlagen gewaltig, der Hals scheint aufgedunsen, und das beste Mittel ist das Blutlassen, welches man durch Blutigel, die man an schickliche Orte anlegt, verrichtet. Hamilton hat sehr vortheilhaft von diesem Hülfsmittel geredet, welches auch noch von Underwood in seinem Traktat von Kinderkrankheiten empfohlen wurde; ich weiß, daß viele praktische Aerzte das Aderlassen bey jungen Kindern nicht billigen werden; aber die Erfahrung redet nicht für ihre Meinungen.

§. 340.

Der Reiz, welcher die idiopathischen Convulsionen bewürket, kann um so leichter verkannt werden, weil in dem Fall das Gesicht bisweilen blaß ist; aber der helle Urin, der krampfhafte Puls, und hauptsächlich eine gewisse Lebhaftigkeit der Augen zeigen das wahre Principium der Convulsionen an, welche man bald durch Fußbäder, durch erschlaffende Mittel, und folglich durch trockene Schröpfköpfe, die man im Nacken und auf den Schultern nach dem Baglivischen Rath, welcher sie gegen die Convulsionen empfiehlt, oder auf die Wade legen kann. Das Betonienpflaster auf die Fontanelle gelegt, ist noch besonders nützlich.

§. 341.

§. 341.

Die symptomatischen Convulsionen müssen durch solche Mittel, welche der Ursache angemessen sind, die sie hervorbringet, behandelt werden, und worauf ich hier nicht zurückkommen will, um das nicht zu wiederholen, was ich schon im ersten Theil dieses Werks gesagt habe. Nur will ich bemerken, daß man gewöhnlich die Ursache der Convulsionen vergebens zu heben sucht, wenn man sich nicht Mühe giebt den verschiedenen Indikationen ein Genüge zu leisten, welche ein Fall selbst allmälig angiebt. Die Beobachtung, welche ich angeben will, wird das Exempel mit der Regel verbinden.

Ein Kind von 10 Monaten, der Sohn eines reichen Handelsmanns, wurde am 9ten Jun. 1786, nachdem er sich einige Tage nicht wohl befunden hatte, oder etwas unpäßlich gewesen war, mit Convulsionen befallen, wozu ich gerufen wurde. Man konnte vermuthen, daß das Kind zahnen wollte; indessen war noch nichts zum Durchbrechen da. Der kleine Patient schien niedergeschlagen zu seyn, seine Augen thräneten etwas, er holte stark Othem, seine Zunge war unrein, sein Unterleib aufgedunsen und weich; in zwey Tagen hatte das Kind keine Oefnung gehabt, es hatte nicht viel urinirt, und man hatte es ohne die gehörige Vorsicht ernährt. Ich verordnete so fort, daß er, wenn ein erweichendes Clystier bey ihm gewürket hätte, die Ipecacuanha zum Brechen einnehmen muste, und man ihm zwey Stunden nach der Würkung des Mittels ein Clystier aus einem mit etwas Seesalz verstärkten Wasser setzen möchte. Den andern Morgen gab ich ihm, um die ersten Wege ferner zu reinigen, ein Purgiermittel, welches aus 10 Gran Rhabarber und einer Unze Manna bestand, den Abend bekam er ein erweichendes Clystier.

Das Kind schien völlig ausgeleeret zu seyn, und dennoch daureten die Convulsionen fast mit eben der Heftigkeit

tigkeit fort. Den andern Morgen, nachdem er das Purgiermittel eingenommen, bereitete man ihm ein lauwarmes Bad, das Kind blieb 14 Minuten darin, und es erhielt dadurch Linderung. Die Zeit zwischen den Convulsionen war sehr lang, und die Anfälle kurz, die Nacht war besser, das Kind saugte und trank Fleischbrühe, ohne Beschwerde. Den vierten Tag schienen die Convulsionen zuzunehmen. Man gab ihm den Tag über Löffelweis einen Trank, der aus zwey Unzen Lindenblütwasser, einer Unze Frauenhaarsaft, einer Unze vom zusammengesetzten Beyfußsaft, und 12 Tropfen Camphertinktur *) bestand. Man gab ihm auch ein Clystier, welches aus einem Dekokt von Camillenblumen, und 15 Tropfen Camphertinktur zusammengesetzt war. Das Bad wurde des Abends wiederholet, und wie das Kind darein gesetzt wurde, bekam es einen sehr heftigen Anfall von Convulsionen, daher man den Patienten, ohnerachtet ich es misrathen hatte, aus dem Wasser nahm. Indessen giengen die Sachen immer besser, die Convulsionen, die sehr abgenommen hatten, verloren sich am fünften Tage gänzlich. Man ließ bloß den obengenannten Trank fortbrauchen, und gab ihn in kleinen Dosen, worauf das Kind bald keine weitere Hülfe mehr nöthig hatte.

Bey der Krankheit des Kindes, welche der Gegenstand dieser Beobachtung ist, mußte man auf vier Indicationen sehen;

Die erste war, die ersten Wege zu reinigen;

Die

*) Diese Tinktur wird ganz einfach gemacht. Man löset die Quantität Campher, die man nehmen will, in etwas Branntewein auf, und mischt alsdenn einige Tropfen von dieser Tinktur unter die verordneten Tränke.

Die zweyte, äußerlich zu erschlaffen, und die allzubeweglichen Nerven in Ruhe zu bringen.

Die dritte, das innere Werkzeug der Nerven durch ein nachdrückliches Mittel zu stärken.

Viertens, zu ernähren.

Die Mittel, welche ich nach dem Erfolg der Methode, welche man zu Paris in dem Gasthause de Vaugirard für die kleinen Kinder, welche Convulsionen haben, gebraucht, schlugen vortrefflich an. Durch ausleerende Mittel wurden die Unreinigkeiten in den ersten Wegen fortgeschaft, und würden sie nicht vorher gebraucht worden seyn, so wären die antispasmodischen und stärkenden Mittel wahrscheinlich ohne Nutzen gewesen. Die Bäder beförderten die Geschmeidigkeit und das so nöthige Ableiten vermittelst anderer Hülfsmittel. Die Fleischbrühe gab eine stärkende Nahrung; und wie die Indicationen einfacher wurden, wurden die antispasmodischen stärkenden Mittel nützlicher.

Der Campher giebt bey diesen Umständen nicht gemeine Kräfte zu erkennen, und das ist ein Mittel, welches man immer bey der Hand hat. Gamet räth das Gutteten Pulver *) mit einem Drittel Gran Campher auf jede fünf Gran Pulver zu geben. Unterwood empfiehlt die Ruß- oder die Bibergeiltinktur, und hauptsächlich das Rautenöl: diesen Mitteln fehlt es nicht an Kraft. Der Abt Sans glaubt, daß man durchs Elektrisiren aller innerlichen Mittel bey den vom Zahnen, oder von Würmern, entstandenen Convulsionen überhoben seyn kann. Das Elektrisiren kann große Würkungen wegen seiner stärkenden Kraft hervorbringen; kann es aber jemals allein die Uebel heben, deren Zerstörung von einer methodischen Behandlung vieler haupsächlicher Indikationen abhängt, welchen man allmälig durch angemessene Mittel begegnen muß?

*) S. das Pariser Dispensatorium S. 61. A. d. Ueb.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Vom Kinnladenkrampf oder der Mundklemme.

§. 342.

Der Kinnladenkrampf ist ein krampfhafter Zufall der zusammenziehenden Muskeln der untern Kinnlade, welcher zu den fortdauernden Zusammenziehungen gehört; er giebt sich durch eine absolute Unbeweglichkeit dieses Theils zu erkennen, welcher, da er wenig von der obern Kinnlade entfernt ist, macht, daß der Mund etwas aufgesperrt, oder etwas weniges offen ist, und es unmöglich ist ihn zuzuschließen, oder ihn vor Aufhören des Krampfs zu öfnen, und ohne Gefahr zu laufen die Kinnlade zu zerbrechen. Diese Krankheit äußert sich in allen Himmelsgegenden, man hat sie bemerkt in Deutschland, in der Schweiz, in Engelland, auf den Inseln Minorka, Java, Ceylon, in den mitternächtlichen Gegenden von Frankreich, aber öfterer in den mittäglichen Gegenden dieses Königreichs; indessen ist sie häufiger in den Amerikanischen Colonien. Sie greift gleich beyde Geschlechter von ihrer Geburt an bis zu einem unbestimmten Zeitpunkt, aber gemeiniglich vom dritten bis zum zwölften Tage an. Sie richtet hauptsächlich viele Verwüstungen unter den Kindern der Schwarzen an, und opfert die mehrsten auf, die davon angegriffen werden. Man glaubt, daß sie in den niedrigen, feuchten, morastigen Gegenden, und an den Orten häufiger ist, wo man über die beständigen Abwechselungen, oder häufige Wärme, Trockniß und Feuchtigkeit der Luft zu klagen hat.

§. 343.

Obgleich der Kinnladenkrampf ein wahrer Tetanus ist, so werden doch die Lehrer der Krankheiten ihm diese

Benen-

Benennung vielleicht nicht geben, weil das Wort Tetanus nur einer allgemeinen Steifigkeit des ganzen Körpers zukommt, welcher bisweilen während des Kinnladenkrampfs, wegen des sich ausdehnenden Krampfs dazu kommt, aber nicht immer damit verbunden ist, welcher davon unabhängig ist, und die Natur der Krankheit nicht verändert; wenigstens hat der Gebrauch es in den Colonien eingeführt, daß man den Tetanus den Kinnladenkrampf heißt, welcher die Neugebohrnen angreift, theils wegen des besondern Sitzes der Krankheit, als um ihn von dem Krampf zu unterscheiden, welcher die Erwachsenen angreift. Der Kinnladenkrampf ist unter dem Namen Sarrete in einigen Ländern bekannt, in andern unter dem Namen der Mitesser (Crinons), oder der Mitesser-Krankheit, weil man glaubt, daß die unter der Haut sitzende kleine Würmer Ursache davon sind; was man aber auch diesem Uebel, wovon hier die Rede ist, für einen Namen geben will, und wie sehr es auch zunehmen kann, so sind doch alle Arten des Kinnladenkrampfs einerley, sie bilden eine convulsivische Krankheit, welche ihre hauptsächlichen und unmittelbaren Angriffe auf die Kinnlade thut, und die Muskeln, welche zur Bewegung dieses Theils dienen, in einer beständigen Unbeweglichkeit erhält.

§. 344.

Ich habe sonst schon (§. 12. und 38.) angemerket, daß die warmen Himmelsstriche denjenigen, die sie bewohnen, eine allgemeine Neigung zu convulsivischen Krankheiten geben. Aus diesem Principium, welches sich auf Beobachtungen gründet, ist einzusehen, warum der Kinnladenkrampf so häufig in den Amerikanischen Inseln ist; und wenn die Neugebohrnen hauptsächlich der Gegenstand und das Opfer sind, so liegt die Ursache darinn, weil sie in allen Ländern mehr als die Erwach-

wachsenen zu Convulsionen geneigt sind, als welche sich besonders bey Kindern einfinden.

§. 345.

Die Kinder, welche von Müttern entspringen, die während ihrer Schwangerschaft heftige Leidenschaften gehabt haben, die sich dem Zorn sehr ergeben haben, die die geistigen Getränke, oder stark gewürzte Speisen übermäßig genossen haben; welche bey der Geburt viel gelitten haben; welche in gar zu heissen Stuben erzogen sind; welchen man die Haut nicht sorgfältig genug gereiniget hat; welchen das Mekonium nicht gehörig weggeschaft worden ist, und welche man ohne Vorsicht in den ersten Tagen nach ihrer Geburt der Luft aussetzt; sind dem Kinnladenkrampf am mehrsten ausgesetzt, welches beweiset, daß die gewöhnlichen Ursachen des Kinnladenkrampfs sich an die Ordnung der natürlichen Ursachen *) halten, welche auf den Menschen würken und einen Einfluß auf seine Gesundheit haben, die aber um so widriger auf ihn würken, als er eine stärkere Neigung hat, wegen des Alters, der Schwäche, und der individuellen Beweglichkeit, davon angegriffen zu werden.

§. 346.

*) Auf unsern Inseln hat man es lange geglaubt, und einige Einwohner glauben es noch, daß der Kinnladenkrampf bey den kleinen Negern wegen der Bosheit der Negerinnen, die ihn durch Kunst hervorbringen, so gemein ist. Dies kann bisweilen wahr seyn, allein vernünftige Leute wissen es, daß die Krankheit ihre natürlichen Ursachen hat, und können die Negerinnen etwas dazu beytragen, so geschieht es aus Unwissenheit einer wahren physischen Erziehung, und der nöthigen Vorsicht, um die Neugebohrnen vor diesem grausamen Uebel zu schützen.

§. 346.

Es ist nicht zu zweifeln, daß die Kinder nicht sollten schon im Uterus den Anfang des Kinnladenkrampfs bekommen, wenn die Mütter von Leidenschaften und Vorurtheilen geleitet sich während der Schwangerschaft mit scharfen Nahrungsmitteln nähren, und hauptsächlich die hitzigen Getränke misbrauchen.

Der D. Chevalier war überzeugt, daß die Kinder der Negerinnen, welche von Natur zornig sind, die viel Taffia tranken, oder viel spanischen Pfeffer (Piment) assen, mehr dem Kinnladenkrampf ausgesetzt waren, als solche, deren Mütter ordentlicher lebten. Man hat auch noch alle Ursache zu glauben, daß die Kinder sich wegen der Gewohnheit übel befinden müssen, wonach die Mütter bey der Arbeit Liqueurs, und andere würkende Substanzen unter dem scheinbaren Vorwande bekommen, daß die Niederkunft dadurch erleichtert wird.

Unter diesen Umständen verbinden sich die reizenden Theile mit der Milch, und theilen dem Neugebohrnen, der sich damit ernährt, eine große Ursache zum Reiz mit, welche Gelegenheit zum Kinnladenkrampf geben kann. Ist es auch nicht möglich, daß die großen Schmerzen bey der Niederkunft bisweilen der Milch der Gebärerin besonders schaden können? Werlhof erzählet, daß eine Frau allmälig drey Kinder hatte, welche sie in den neun ersten Tagen nach ihrer Geburt am Kinnladenkrampf verlor; sie erhielt das dritte durch die Vorsicht, welche ihr Werlhof angab, daß sie das Kind in den ersten beyden Wochen seines Lebens durch eine fremde Milch möchte ernähren lassen.

§. 347.

Nach Fourcroy giebt das Mekonium, es mag sich entweder zu lange in dem Magen und in den Gedärmen

aufhalten, oder es mag nicht gehörig ausgeführet worden seyn, zu einem sehr lebhaften Reiz in den Gedärmen, und selbst zu einer tödtlichen Entzündung Anlaß, wovon der Kinnladenkrampf ein Zufall ist. Die D. Ackermann, Bisset und Kahn haben bewiesen, daß dieser Zufall bisweilen die Folge von einer übeln Beschaffenheit der ersten Wege, und hauptsächlich des Magens ist, der sich entzündet; und Fourcroy behauptet, bey Oefnung der Leichen der Neugebohrnen, die am Kinnladenkrampf gestorben sind, gefunden zu haben, daß die Gedärme und der Magen welk und brandig gewesen sind.

Er glaubt auch diesem schrecklichen Uebel dadurch überhaupt vorgebeuget zu haben, daß er die Gewohnheit eingeführt hat, das Mekonium durch ein gelindes abführendes Mittel ganz wegzuschaffen.

§. 348.

Mit mehrerm Grunde bekommen die Kinder den Kinnladenkrampf, welchen man zu essen giebt, oder die man unvorsichtiger Weise mit einer alten und dicken Milch stopfet, ehe sie von den ersten Exkrementen entlediget worden sind. Chalmers glaubte, daß diese Ursache am öftersten den Kinnladenkrampf hervorbringt; welches wahr seyn muß, wenn aus solcher Unvorsichtigkeit etwas entsteht, das als eine unverdauliche Sache, oder als eine Ursache eines heftigen Schneidens im Unterleibe würket.

§. 349.

Den mehrsten Beobachtern ist der Eindruck der Luft und hauptsächlich der Kälte auf die Neugebohrnen, als die allgemeinste Ursache des Kinnladenkrampfs vorgekommen, weil die kalte Luft auf die Fontanell, auf die Fußsohlen, auf die frische Wunde des Nabelstrangs, und auf den ganzen Körper würket. Ein Arzt, welcher

cher diese Krankheit in der französischen Provinz Gujanna herrschen sah, versichert, daß zwey Drittel von den Kindern, welche im Winter in dieser Provinz gebohren wurden, am Kinnladenkrampf umkamen, dessen Fortschritte er dadurch aufhielt, daß er lauwarmes Wasser anstatt des kalten Wassers bey der Taufe nehmen ließ. In Indien glaubt das Volk fest, daß der Eindruck der Luft auf die frisch abgeschnittene Nabelschnur zur Hervorbringung der Krankheit hinlänglich ist, und man weiß aus den Beobachtungen derer, die lange in den heissen Himmelsgegenden prakticiret haben, daß, wenn die kalten Plaßregen, welche von den Winden herkommen, die augenblicklich wehen, die Beschaffenheit der Luft verändern, der Tetanus heftig herrschet, und sehr große Verheerungen unter den Neugebohrnen anrichtet.

Ist es nicht eine Würkung von dieser Anweisung, welche der Instinkt giebt, und die mündlich fortgesetzte Nachricht verewiget, daß die Einwohner der Inseln genau auf die Weissen Acht haben, die gebohren werden, daß sie nicht vor dem neunten Tage nach ihrer Geburt der Luft ausgesetzet werden? Oft sieht man in den Himmelsgegenden, die zwischen dem Wendezirkel liegen, daß auf eine brennende Hitze sich den Tag über nach einem Nordostwind, oder nach einem Sturm, eine kalte Luft einfindet; und gewöhnlich sieht man in den Ländern, daß der sehr häufige heitere Himmel die Luft des Nachts abkühlet, und einen sehr auffallenden Unterschied unter der Luft bey Tage und bey der Nacht macht. Werden die Neugebohrnen nicht sorgfältig vor solchem Uebergang der Beschaffenheit der Luft verwahrt, so bekommen sie den Kinnladenkrampf, sowohl weil die Ausdünstung zurückgetrieben wird, als wegen des reizenden Eindrucks, welchen die Kälte auf die Haut macht, die sich nach einer sehr großen Hitze einfindet; und hieraus kann

man sehen, warum die jungen Neger gemeiniglich dem Kinnladenkrampf mehr ausgesetzt sind.

Da die Neger in ihren Hütten eingeschlossen sind, und den Tag über sehr heiß gehalten werden, so dünsten sie stark aus; allein diese Aussonderung wird des Nachts zurückgehalten, weil die feuchte Luft alsdenn in die Hütten, welche übel verwahrt sind, eindringt, und das Feuer, welches man da unterhielte, verlöscht. Die feuchte Luft ist zu der Zeit und in den heissen Erdstrichen gefährlich. Bajon versichert, daß diese Krankheit in einer Wohnung auf der Insel Cayenne, wo man den Kinnladenkrampf nicht kannte, sehr gemein wurde, als man einen großen Wald umgehauen hatte, der die Seeseite bedeckte, und sie vor der Feuchtigkeit bewahrte, welche sie hervorbringt.

§. 350.

Nicht allein die unterdrückte und zurückgetriebene Ausdünstungsmaterie bringt den Kinnladenkrampf hervor, sondern die Krankheit muß sich auch nach der Geburt äußern, wenn Unreinigkeit, oder ein schleimigter Ueberzug nicht verstattet, daß die ausdünstende Materie sich verliert, und heraus geht. Die Mitesser, ihre Zufälle, das Verfahren, welches man bey ihrer Kur anwendet, und die Crisis, wodurch sie sich verlieren, setzen diese Behauptung ins Licht.

Aus den Zeichen, welche die Mitesser karakterisiren, kann man urtheilen, daß diese Krankheit nichts anders als der Kinnladenkrampf ist; und wenn man uns sagt, daß das trockne, starke und wiederholte Reiben die Patienten curiret, wenn man die Haut gereiniget und die Drüsen der Haut geöfnet hat, so ist es schwer sich davon nicht zu überzeugen, daß die Ursache dieser Krankheit nicht von der verhinderten Würkung der Haut abhängt. Viele Indianer haben es dahin gebracht,

daß

daß sie ihre Kinder dem Kinnladenkrampf entzogen, weil sie ihren Körper die ersten neun Tage nach ihrer Geburt mit einer fetten und ölichten Substanz einschmierten. Haben diese Substanzen dadurch gewürket, daß sie die Transpiration befördern und unterhalten, wie Lorry sich davon überzeugt hält, daß sie es thun, oder verursachen sie, daß die Luft keinen Eindruck auf die Haut macht?

§. 351.

Nach dem System des D. Salchow haben die Kinder die Epilepsie und andere schwere Krankheiten zu befürchten, in deren übrig bleibenden Nabelstrang sich stockendes Blut, Serum oder andere Flüssigkeiten befinden. Diese Idee, welche Moschiori zum Theil hatte, wurde von Igby und Levret angenommen, und Bajon glaubte, daß sie die Ursache des Kinnladenkrampfs seyn könnte, weil viele Kinder, denen er den Nabelstrang reinigte, von diesem schrecklichen Uebel frey waren, ohne vielleicht auf den Einfluß zu rechnen, welchen eine Zusammenkunft von unendlichen fremden Ursachen auf die vorgegebene Würkung dieser Handlung hätte haben können. Diese Behauptung ist durch keinen gewissen Beweis dargethan, und gehört zu den Muthmaßungen, welche bloß die Zeit und genaue Beobachtungen wahr machen können.

§. 352.

Endlich haben einige vermuthet, daß der Kinnladenkrampf sich durch die Ansteckung fortpflanzte, allein man hat davon keinen genauen Begriff, und nach den Lindischen Beobachtungen über die Fieber und die Ansteckung kann man darin fast keine Möglichkeit finden.

§. 353.

Der Kinnladenkrampf wird überhaupt von allen den Ursachen bewürket, welche die ersten Wege stark reizen, und die Transpiration hemmen. Diese Ursachen bringen gewöhnlich bey Kindern überall die Convulsionen hervor; folglich müssen sie heftiger in Amerika würken, weil die daselbst herrschende Neigung zu convulsivischen Krankheiten besonders sehr stark und entschieden ist. Das sind die Gegenden des Himmels, wo die Neigung zu Convulsionen sehr groß ist, wo das zurückgebliebene Mekonium (§. 100 bis 116.) seine Schärfe, seine Abänderung, wo der Eindruck einer gar zu starken Luft, wo die abwechselnde und schnelle Würkung der Beschaffenheit der Luft (§. 34 bis 43.), wo ein von einer heftigen Kälte auf einen zarten Theil entstandener Reiz; endlich wo wichtige Fehler in der Diät (§. 60 bis 98.) Gelegenheit zu allen Arten von Convulsionen, und hauptsächlich zum Kinnladenkrampf geben müssen.

§. 354.

Man kann dieser Krankheit nicht anders zuvorkommen, als wenn man auf die Ursachen Acht hat, die sie bewürken können. Aus diesem Gesichtspunkt muß man die Fehler verbessern, welche die Frauen während ihrer Schwangerschaft, oder bey der Niederkunft und die ersten Tage in den Wochen begehen können; man muß den Fortgang des Mekonium durch dienliche Mittel befördern helfen, als durch kleine Doses vom Wunderbaumöl, durch den Saft der Cassienblumen, oder ein solches ähnliches Mittel; man muß die Neugebohrnen sorgfältig vom Eindruck der Luft in den zehn ersten Tagen nach ihrer Geburt abhalten, und um die Kinder nicht der kleinsten möglichen Gefahr auszusetzen, muß man ihre Stube in einer mittlern Wärme halten, und

sie

sie nicht von den Müttern absondern; die Negerinnen müssen in gemauerten Hütten, die vollkommen verschlossen sind, niederkommen; Kunstverständige müssen Acht auf sie haben, und sie dürfen nicht eher ausgehen, als bis die Tage ihrer Kinder gesichert sind; die Nahrung der Neugebohrnen muß mit vieler Vorsicht gewählet, und mäßig gegeben werden; man muß nicht viele Neugebohrne an einen Ort hinbringen, und hauptsächlich sind die Patienten von den Gesunden abzusondern; endlich muß das Kind gleich nach der Geburt mit warmen Wasser brav abgewaschen werden, und täglich muß man den ganzen Körper ein oder zweymal mit warmen Oel reiben.

Laborde versichert, daß der Gebrauch der Mischung von Theriak, Campher und Opium auf die Wunde der Nabelschnur hinreiche, um dem Kinnladenkrampf zuvorzukommen, und Bajon glaubt eben den Endzweck zu erreichen, wenn er die Nabelschnur ganz einfach behandelt, welches darinn besteht, daß er mit Vorsicht, aber schnell und so gut wie möglich, das in der Nabelschnur der Kinder enthaltene Blut zum Mutterkuchen zurückbringt, so bald sie zur Welt gekommen sind; so daß der Theil der Nabelschnur, welcher am Unterleibe sitzen bleibt, wenn sie abgeschnitten ist, so viel möglich, vom Blut, Serum und andern Säften leer sey, und der Band nach dem Abschneiden nicht eher umgelegt wird, als bis sie leer ist. Diese beyde Methoden, deren Erfolg noch problematisch ist, sind sehr leicht zu befolgen, wenn man sich nicht verbindet die Würkungen an allen Orten darzuthun, wo der Kinnladenkrampf endemisch ist.

§. 355.

Die ersten Zeichen, welche den Kinnladenkrampf anzeigen, bestehen in einem beständigen Schreyen, wo-

bey aber der Schall nicht so hell, wie gewöhnlich ist. Die Kinder nehmen die Brust hin, weil sie aber nicht saugen können, so lassen sie sie wieder los. Bald ist die untere Kinnlade steif, und wenn sie an die obere kommt, so bleibt der Mund in einer Entfernung von ohngefähr zwey Linien zwischen dem Zahnfleisch offen. Die Lefzen bewegen sich nicht, und die Bewegung der Zunge wird immer beschwerlicher. Das Schreyen des kleinen Patienten nimmt ab, wie die Krankheit zunimmt. Das Niederschlucken ist überhaupt leicht genug, wenn aber das Uebel sehr angreift, und in dem Augenblick, als es sich äussert, ist es nicht möglich, daß die Kinder niederschlucken.

Der Krampf, welcher sich auf die Kinnlade einschränket, macht bisweilen bald langsamere bald schnellere Fortschritte; und die Muskeln des Halses und des ganzen Rückgrads werden gewaltig steif. Der Kopf bleibt aber doch in Betracht der Vertikallinie des Körpers gerade; der Stamm allein beschreibt eine Art von einem halben Zirkel, dessen Aushöhlung, da sie sich auf der Seite der Rückenwirbel befindet, einen wahren Rückenkrampf (Opisthotonos) bildet. Die Augenlieder sind offen, und die Convulsion hindert, daß sie nicht können zugemacht werden; der Regenbogen ist unbeweglich, der Unterleib verschlossen, von Blähungen ausgedehnt, steht nach aussen hervor, und ragt am Nabel ansehnlich hervor. Der Stuhl und Urin ist unterbrochen; das Othemholen wird allmälig beschwerlich, und endlich sehr schwer. Sowohl die obern als untern Extremitäten nehmen bisweilen Theil an dem allgemeinen Krampf, werden steif, und bekommen kleine unregelmäßige Bewegungen; da hingegen die Glieder unter andern Umständen gebogen bleiben, und sich nicht im geringsten convulsivisch zusammenziehen. Zu bemerken ist, daß der viereckigte Muskel der untern Kinn-

lade

lade so hart wie Holz ist. Die Farbe der Haut, welche die Muskeln des ganzen Rückgrades bedeckt, ist bald sehr roth, wird allmälig violet, und ist empfindlich angeschwollen.

Diese Erscheinungen haben eine Aehnlichkeit mit dem Zustande der Muskeln, welchen Bajon gefunden hat, als er sie in einer Leiche zerschnitt, woran die Muskeln eine sehr dunkle blaue Farbe hatten. Die Flüssigkeiten schienen lange in ihrem Lauf aufgehalten zu seyn; die beweglichen Fasern waren kraus, und über einander gelegt, und zerrissen, wenn man sie verlängern wollte, als wenn sie dem Feuer wären ausgesetzt gewesen.

§. 356.

Der Kinnladenkrampf wird für so unheilbar gehalten, daß die mehrsten Frauen es nicht für werth halten Hülfe zu suchen. Diese Krankheit ist auch in der That die grausamste für die Neugebohrnen. Sie geht bisweilen so schnell fort, daß diese Unglücklichen in vier, acht oder zwölf Stunden sterben; bey einigen geht sie bis zum dritten, vierten und fünften Tage fort. Die Gefahr ist überhaupt um so viel größer, wenn die Kinder bald davon angefallen werden. Der Krampf wird um so viel heftiger, und der Ausgang um so trauriger gehalten, nachdem die Oefnung zwischen dem Zahnfleisch klein ist. Der Tod ist desto schneller, als die Kinder schwach sind, und viel in der Mutter gelitten haben.

Einige Beobachter sahen, daß der Tetanus, welcher sich mit dem Kinnladenkrampf verbindet, die Vorhersagung, wie es mit der Krankheit ablaufen wird, nicht erschwert. Die absolute Verletzung der Werkzeuge, die das Niederschlucken bewürken, ist das fatalste Zeichen. Man hat Ursache ein glückliches Ende zu

erwarten, wenn das Uebel bis zum fünften Tage fortgeht. Hofer behauptet, daß er den vierten oder dritten Theil der Kinder an diesem schrecklichen Uebel curiret. Heister hat angemerket, daß der Kinnladenkrampf sich einigemal mit einer Lähmung endiget.

§. 357.

Beym Kinnladenkrampf sind die zusammengezogenen Muskeln hauptsächlich zu erweichen, die reizende Ursache zu zerstören, und das Nervensystem zu stärken. Ich habe schon in diesem Werk angezeiget, durch welche Mittel man dazu gelangen kann; es wird also hinlänglich seyn, hier noch einige fernere Bemerkungen hinzuzufügen.

§. 358.

Man kann die Zusammenziehung der Muskeln durch lauwarme Bäder, durch feuchte Dünste, und durch öfteres Einschmieren mit einem warmen, mit Campher, oder auch ohne Campher versetzten Oel, nachdem die Umstände es erfordern, heben. Man weiß viele Exempel von den guten Würkungen dieser verschiedenen Mittel. Cavanne hob diese greuliche Krankheit dadurch, daß er die Gegend des Oberbauchs, die Kinnladen und das Rückgrad mit Wunderbaumöl und Theer von Barbados bähen ließ. Collier hat ein Kind von acht Tagen, welches einen besondern und allgemeinen Tetanus hatte, bloß mit erweichenden Bädern curirt. Die öligten örtlichen Mittel sind von größtem Nutzen, und die warmen Bäder leisten überhaupt nur einen zufälligen Nutzen, und sind kein Heilmittel; man kann, um den Vortheil des Badens zu befördern, und seine Würkung zu verlängern, eine Blase halb mit warmen Wasser angefüllt, auf die Gegend des Oberbauchs, und unter die Füsse des Kindes, oder das von Dazille angegebene

örtli-

örtliche antispasmodische Mittel*), oder einen warmen in Flanell eingewickelten, und vor allen Dingen schnell in warmen Wasser eingetauchten Backstein legen. Auf die Art dünstet eine feuchte, sehr erschlaffende und erweichende Wärme aus dem Backstein, welche sich lange erhält, und besonders nützlich seyn kann.

§. 359.

Mit diesen erstern Mitteln giebt man gewöhnlich mit Nutzen eine Mixtur, wovon das Opium und der Campher **) die Hauptingredienzen sind. Das Opium ist beym

*) Man nehme ein Quentgen Campher, pulverisire es, und mische drey Gran Opium oder mehr nach dem Alter, den Kräften des Subjekts und den heftigen Zufällen darunter, streue es auf Leder, und lege es auf die Fußsohlen. Observat. sur le tetanos etc. par Dazille p. 300.

**) Ich habe anderwerts gesagt, daß diese Mischung ein kräftiges schweistreibendes Mittel ist. Die schweistreibenden Mittel sind bey dem Tetanus nützlich, und sie sind die einzigen Mittel, die man nach einer Abhandlung sur les effets salutaires de l'alcali volatil fluor contre le tetanos, wovon man einen Auszug in N. 45 der Gazette salutaire 1787 findet, versuchen muß. Zwey Ursachen können den Tetanus nach diesem Autor hervorbringen, entweder die unterdrückte Transpiration, oder ein sehr lebhafter Schmerz. Diese Zufälle können durch eben die Mittel curiret werden. Der flüchtige alkalische Fluor thut allen Indikationen ein Genüge, er stellt die Sekretionen her, vermindert den Schmerz, die Empfindung, und erschlafft alle Muskeln. Ramel der Sohn, welcher dafür hielt, daß die gemeinste Ursach des Tetanus eine unterdrückte Transpiration, worauf lebhafte Bewegungen der Seele erfolgen, die Furcht, Verdruß, der Mißbrauch der gebrannten Wasser, starker Speisen, das Wachen u. d. gl. ist, glaubt, daß das Opium in starker Dosis gegeben, das einzige Mittel ist. Apperçus et doutes sur

beym Kinnladenkrampf sehr nöthig, und es ist unter allen Mitteln am mehrsten gelobet worden. Man giebt es innerlich und äußerlich; äußerlich auf die zusammengezogenen Muskeln gelegt, kann das Opium ein Einschläfern oder eine Art einer paralytischen Erschlaffung in diesen Theilen hervorbringen, und in geringern Fällen kann dieser äußerliche Gebrauch hinlänglich seyn, und den Krampf heben; wird das Opium in großen Dosen genommen, so verringert oder zerstöret es den Reiz im Nervensystem, und erschlafft bisweilen so, daß die Krankheit schleunig nachläßt.

§ 360.

Die zusammengezogenen Muskeln, welche zum Kauen und Niederschlucken dienen, verhindern bisweilen, daß man die innern Mittel nicht anwenden kann, sondern daß man sich auf die äußern Mittel einschränken muß; alsdenn leisten Schmerz und Krampf stillende Clystiere den größten Nutzen; Opium, der Campher, Moschus, das Bibergeil, der stinkende Asand in Clystieren gegeben, thun den Indikationen gehörige Genüge; in den Fällen aber, welche sehr wichtig sind, wo man keine Hülfsquellen als in den äußern Mitteln hat, muß man die öligten Einschmierungen wiederholen, und sich vorzüglich der Oele bedienen, welche durch das zugesetzte Bilsenkraut, den Nachtschatten, den Schierling, die Phytolacke u. d. gl. Arzneymittel geworden.

§. 361.

Soll man das Queckſilber, die örtlichen reizenden Mittel und das Elektrisiren beym Kinnladenkrampf versuchen?

sur la meteorologie appliquée à la medecine. p. 110. Ich habe das Opium in starker Dosis bey einem Arbeiter von 14 Jahren ohne Nutzen gebraucht.

suchen? Diese kitzliche Frage kann man nicht auflösen, weil es uns an Thatsachen fehlt, und wenn man den übermäßigen Reiz, welcher dem Kinnladenkrampf eigen ist, in Erwegung zieht, so muß man den reizenden Mitteln die Mittel vorziehen, welche eine entgegengesetzte Eigenschaft haben. Indessen hat das Queckſilber beym allgemeinen Tetanus große Würkungen hervorgebracht; und ich glaube, daß man bey der Kur einer ähnlichen Krankheit niemals die Mittel versäumen muß, welche den Zeitpunkt des nachlassenden Krampfs beschleunigen sollen, welcher jederzeit auf eine zugenommene würkende Ursache erfolgt; so daß es die größte Wahrscheinlichkeit ist, daß man, wenn man sich wechselsweise der warmen Bäder bediente, mit Zinnober räucherte, die Muskeln der Kinnlade und des Halses mit Oel einschmierte, Clystiere mit Campher verordnete, Mixturen mit Opium gäbe und elektrisirte, eine große Anzahl von denen, die mit dem Kinnladenkrampf schwer behaftet sind, curiren könnte.

Oertliche reizende Mittel, als blasenziehende Mittel, das Einreiben der spanischen Fliegentinktur; oder Senfumschläge mit scharfen Pflanzen und reizenden Saamen versetzt, können von einigem Nutzen seyn, weil auf die Muskelspannung zu viel Erschlaffung erfolgt, und man einige Naturbewegungen wahrnimmt, um einen jeden Ausschlag zu bewürken. Bey allen Fällen des Kinnladenkrampfs könnte man einigen Nutzen aus reizenden Mitteln, auf die Antagonisten der zusammenziehenden Muskeln gelegt, ziehen, weil es gewiß ist, daß der Zustand der Muskeln, welche zu einer Verrichtung dienen, beym anhaltenden Krampf eines Theils sehr von dem Zustand der Muskeln verschieden ist, welche die entgegengesetzte Würkung verrichten; wenn diese zusammengezogen, und jene ihre antagonistische Würkung verloren

loren haben, so sind sie gänzlich in einem erschlafften Zustand.

§. 362.

Da es viele Ursachen des Kinnladenkrampfs giebt, so müssen die praktischen Aerzte mit dessen Behandlung abwechseln; denn es ist ein großer Fehler, nur eine einzige Methode zu haben, und die zu tadeln, welche nicht mit der Methode übereinstimmt, die man hat gut gedeyhen sehen; selbst die Periode der Krankheit entscheidet oft die Würkung, welche die Medikamente hervorbringen.

Aus dem Grund, weil man diese Wahrheit nicht gut eingesehen hat, und den Kinnladenkrampf, welcher von scharfen Unreinigkeiten herkommt, nicht von dem Krampf unterschieden hat, wo die Ursache etwas heterogenes war, welches das Nervensystem reizte, hat Bajon die antispasmodischen Mittel verworfen, und ihren Gebrauch gefährlich gefunden; und Heister, Cleghorn und Hoffer die Purgiermittel für tödtlich bey der Behandlung dieser Krankheit erkläret.

§. 363.

Ist der Kinnladenkrampf curirt, so müssen die Kinder eine etwas stärkende Diät führen; man muß ihnen selbst einige stärkende Mittel, als den Chinawein, oder ein anders von der Art geben, weil es nöthig ist, ihrer Schwachheit abzuhelfen, die sich jederzeit darauf beziehet, nachdem der Krampf stark ist, und lange dauert.

Drittes Kapitel.

Vom Schneiden in den Gedärmen bey Neugebohrnen.

§. 364.

Die Neugebohrnen sind bis in den 2 oder 3 Monat mehr oder weniger heftigern oder geringern Schmerzen in den Gedärmen ausgesetzt, und das sind die Schmerzen, welche man das Schneiden oder Reissen im Leibe nennt. Man hat bemerkt, daß die, welche von schwachen Eltern und hysterischen Müttern gebohren sind, solche Anfälle öfterer und heftiger haben; die grünliche Farbe der Exkremente ist eine Erscheinung, welche dem Reissen im Leibe eigen ist, und dies Zeichen giebt die Eigenschaft ihrer krampfhaften Natur hinlänglich zu erkennen.

§. 365.

Beym Anfall der convulsivischen Kolik, welcher des Nachts häufiger und stärker als bey Tage ist, schreyt das Kind heftig, das aber nicht so lange anhält, als wenn es wegen Mangel an Nahrung geschieht; es windet seine kleinen Glieder gewaltig, dehnt sie aus und krümmt sie wechselsweise, da indessen sein Gesicht hauptsächlich um den Augen roth und wie violet ist. Die Brust, welche gewöhnlich der Trost des Kindes, und das augenblickliche Mittel aller seiner Wünsche ist, ist alsdenn kein großes Hülfsmittel; es verweigert sie hartnäckig, und nimmt es sie, so geschieht es gleichsam aus Verzweiflung, und läßt sie bald wieder los um desto mehr zu schreyen, es stampft mit den Füssen und mit Gewalt um sich zu krümmen.

Man hat bemerket, daß alsdenn bisweilen keine vortheilhaftere Stellung war, um das Kind ruhig saugen

zu lassen, als wenn man es vor seiner Amme in einer vertikalen Lage hält. Ein Durchfall oder eine Verstopfung ist mit Schneiden im Leibe verbunden, und gewöhnlich häufen sich die Winde in beyden Fällen in den Gedärmen, dehnen ihre Häute aus, erregen schmerzhafte Aufblähungen, sie gehen von oben und unten weg, und es verbreitet sich ein saurer stinkender Dunst. Die Exkremente haben fast gewöhnlich eine mehr oder weniger dunkle grüne Farbe, oder gehen sie gelb weg, so werden sie bald auf dem Linnen grün, das damit beschmuzt wird. Der Urin ist helle; man hat ihn auch grün gesehen. Die Gegend des Oberbauchs ist so empfindlich, daß, wenn man sie gelinde mit der Hand drückt, selbst, wenn das Kind schläft, so giebt man zu falschen Bewegungen und zu Beängstigungen Anlaß, welche es bisweilen mit einem schnellen Geschrey aufwecken, und das man schwer stillet *):

Ich

*) Schröder, Professor zu Göttingen, hat in einer besondern Dissertation (Dissertatio de alienata bilis qualitate, ubi viridis est alvo excretorum aut vomitu rejector. color. Gotting. 1767. im 1 B. der opusc. med. S. 365) von der Veränderung der Beschaffenheit der Galle gehandelt, welche statt findet, wenn die Exkremente, die durch den Mund oder durch den Stuhl weggehen, eine grüne Farbe haben. Er hat bey vielen Kindern bemerket, welche geronnene Milch von sich gaben, daß ihre Exkremente einen sauren Geruch hatten, und daß sie demohnerachtet gelb waren. Von Nahrungsmitteln, die leicht sauer werden, von Fehlern in der Diät, die von den Ammen begangen werden, sind die Stühle nicht gelb geworden; welches beweiset, daß, obgleich diese Farbe oft eine Folge der Säure ist, diese Säure doch demohngeachtet nicht die einzige Ursache ist; er hat vielmehr gewiß beobachtet, daß diese Farbe statt hatte, wenn die Kinder, oder die Ammen eine Nervenkrankheit hatten, wie auch

von

Ich sah eins von diesen Kindern, von ohngefehr 6 Wochen, welchem man blos die Gegend des Magens drücken muste, so entstanden in ihm konvulsivische Bewegungen, welche lang oder kurz anhielten. Gewöhnlich ist der Schlaf selten und kurz und unruhig; ein gezwungenes Lachen findet sich oft bey denen ein, welche nach starken Leibesschmerzen einschlafen. Das Erwachen ist schnell, und mit Schreyen und Weinen verbunden.

§. 366.

Levret sagt, daß die Ursache des Schneidens im Leibe den Kindern zu allen Zeiten und an allen Orten auf eine individuelle Weise eigen ist. Diese Behauptung ist zu allgemein, ob sie gleich in vielem Betracht sehr richtig ist, weil die Hauptursache des Schneidens im Unterleibe in einer Erschlaffung der festen Theile und in einer von Leidenschaften der Seele, wenn sich die Monatszeit einfindet.

Die Tissotsche Meinung über diesen Punkt Traité des nerfs et de leurs maladies T. 1. preface p. 7. ist viel bestimmter. Ob dies gleich durch das genaueste Augenmerk und vom besten Beobachter nach seiner Meinung nicht gleich erkannt werden kann, so ist es nicht weniger wahr, daß die stärkste Epilepsie eine Krankheit von der Art ist, daß die Exkremente wegen der Veränderung einige Tage nach der Geburt grün werden, und sie sich oft durch keinen andern Zufall zu erkennen giebt. Das kommt vom Krampf her, daß die Galle bey epileptischen Personen und bey Kindern, die Schneiden im Unterleibe haben, diese besondre Eigenschaft bekommt. De Haen Praelectiones in Instit. patholog. Boerhaav. T. 1. p. 317. ed. in 4to. Lorry Mem. de l'acad. royale de med. T. 3. p. 131. Quesnay Mem. de l'acad. royale de chir. T. 1. p. 103. ed. in 4. Sydenham (die französische Uebersetzung S. 402.) etc. haben ohngefehr eben dies gedacht.

einer Reizbarkeit des Nervensystems besteht, von welcher man weiß, daß sie den Kindern eigen ist.

Indessen entgehen die Kinder, welche gut in acht genommen werden, gewöhnlich diesen Zufällen, und merkt man, daß die Exkremente bisweilen grün sind, so kann man sich überzeugen, daß sie sich ohne einen andern eigenen Zufall ereignen, welcher der convulsivischen Colik eigen ist.

§. 367.

Unter den augenscheinlichen Ursachen, welche sie zu bewürken vermögend sind, ist das zurückgebliebene Mekonium, (§. 110 bis 116) vielleicht am öftersten Schuld daran, allein der gar zu frühe Gebrauch der Nahrungsmittel (§. 76) eine üble oder eine gute zu oft gegebene Milch (§. 61, 77) der Kinderbrey (§. 82) oder eine andere grobe und übel bereitete Nahrung (§. 84, 85) die Blähungen (§. 222 und folg.) die Anhäufung vom Schleim (§. 176 und folg.) die gar zu würksamen oder zur unrechten Zeit verordneten Mittel (§. 277 und folg.) die Erkältung des Oberbauchs und der Füsse (§. 40) die sauren Unreinigkeiten (§. 163 und folg.) oder faule Unreinigkeiten (§. 186, 187 und folg.) machen den größten Theil von den bekannten Ursachen des Schneidens im Unterleibe aus, welche auch vom Stein, von einem erblichen Fehler, von einer krampfhaften Zusammenziehung eines Theils vom Darmkanal, und von den Windeln herkommen (S. die Note 1. Seite) wenn man Ballerserd glauben soll, welcher die physische Erziehung zu verbessern gesuchet hat.

Bey der besondern Kenntniß der Ursachen wird man sich durch die Zufälle helfen, von denen man weiß, daß sie besonders damit verbunden sind, und deren Beschreibung man in dem ersten Theil dieses Werks finden wird. Wegen der Anzeigen der Zusammenziehung eines

nes Theils des Darmkanals will ich ein paar Worte hinzufügen.

§. 368.

Bey neugebohrnen Kindern finden diese Zusammenziehungen statt, welche in den dünnen Därmen ganz convulsivisch sind, und man findet oft, daß bey ihnen ein Darm in den andern hereintritt, welches von eben der Ursache herkommt. Die Verstopfung (§. 125 bis 126) ist jederzeit eine Würkung von der Art einer Zusammenziehung der Gedärme, und oft hat man bey den Unglücklichen, welche damit behaftet sind, eine Art von Trommelsucht bemerket, wobey man äußerlich die Windungen der Gedärme wahrnehmen kann, worin man Bewegungen bemerket, die denen gleich sind, welche man bey einem Thier wahrnimmt, das man geschlachtet hat. Die Exkremente sehen bey diesen Patienten wie durchgezogene Faden aus, oder sie sind mit Schleim, wie mit Firniß bedeckt.

§. 369.

Das gemeine Volk glaubt noch an gewisse Aeste von Corallen oder andere vegetabilische Sachen, die man dem Kind um den Hals hängt, und die man als große Präservirmittel gegen die Colik und andere Uebel ansieht. Ich erinnere mich, daß die Amme eines Kindes von einem reichen Mann, das ich von der Brust abhielt, weil sie zornig geworden war, mir antwortete, daß ihr Säugling nichts zu befürchten hätte, weil er ein Halsband trüge, das aus Stücken von der Wurzel der Gichtrose, die als Perlen geschnitten wären, trüge *). Wohlan denn, wozu dienen die Anhängsel **)?

*) Der aus der Gichtrosenwurzel ausgezogene Saft ist in krampfhaften Krankheiten viel kräftiger, sagt Murray im 3 Band seiner mediciniſchen Materie (apparat. medi-

Ohne Zweifel kann man dem Schneiden im Leibe dadurch zuvor kommen; allein das geschieht, wenn man die Ursachen vermeidet, die es hervorbringen. Aus diesem Gesichtspunkt muß man abführende Mittel verordnen, um das Mekonium gänzlich wegzuschaffen; man muß die Nahrungsmittel sehr mäßig geben; man muß die, welche blos von der Milch leben, Brodsuppen in Fleischbrühe allgemach gekocht oder Fleischbrühe genießen lassen; man muß ihnen etwas Wein mit Wasser vermischt reichen, um die Verdauung zu befördern; und bey allen Fällen muß man ihren Unterleib gelinde reiben. Man muß ihnen eine Diät vorschreiben; und dieser Punkt ist so wesentlich, da man bemerket hat, daß die Kinder auf dem Lande im Sommer weniger Schneiden im Unterleibe haben, weil die durch die Feldarbeit abgehaltenen Mütter sie weniger mit Nahrungsmitteln stopfen.

Rosen, welcher glaubte, daß die Methode, die Kinder vor Schneiden im Unterleibe in acht zu nehmen, von der Lebensart der Amme abhängt, erwähnet einer Mutter, welche 8 Monate, Morgends und Abends, ein Pulver für den Magen und gegen die Säure gebrauchen muste, wie sie es aber zwey Tage unterließ, so wurde das medicam. p. 34) als die trockene Wurzel. Nach dieser Bemerkung kann man einsehen, daß Galen, welcher diese Wurzel als ein Anhängsel tragen ließ, die Epilepsie curirte. Die Wurzeln, welche er am Hals hängen ließ, waren frisch, das ist mit flüchtigen Theilen geschwängert, welche auf die Nerven würken, und die Patienten, welche er sie tragen ließ, waren Kinder, das ist, solche Subjekte, deren sehr durchgängige Haut häufig die Theile einschluckt, welche aus dem Körper hervorkommen.

**) S. die Krausische Dissertation de amuletis med. cogitata nonnulla und hauptsächlich den §. 25. S. 26. wo der Autor den Nutzen der Anhängsel (amulettes) bey convulsivischen Krankheiten genau untersuchet.

das Kind krank und bekam die Colik. Die Kur war indessen vollkommen, und alle beyde genossen einer dauerhaften Gesundheit.

§. 370.

Es ist keine Krankheit, woran die Kinder mehr leiden, als die convulsivische Colik. Sie versetzt diese Kleinen in einen schreklichen Zustand. Tissot versichert, daß man die kleinen Kinder bisweilen klares Blut nach einem jeden Anfall von einem Schneiden im Leibe, welche jedesmal mit convulsivischen Bewegungen im Unterleib verbunden sind, ausbrechen sehe. Oft führt der Reiz in den Gedärmen eine sehr traurige Ruhr mit sich. Auf die Art sah ich ein kleines Mädgen sterben. Ich sah auch ein Mädgen von zwey Jahren, welches vielleicht keinen Tag ohne Colik zugebracht hatte, und an den untern Gliedmaßen gelähmt war. Bey einer andern war das Gesicht mit einer dicken Milchkruste bedeckt.

Harris sagt, daß man aus dem Schneiden im Leibe bey Kindern, welches lange anhält und mit Schlaflosigkeit verbunden ist, urtheilen kann, daß diese Kleinen in einer augenscheinlichen Gefahr sind; und Rosen hat sehr wohl bemerket, daß dieser krampfhafte Zufall leicht in convulsivische Bewegungen und in eine hitzige Epilepsie ausartet. Buchave hat selbst wahrgenommen, daß das Schneiden im Leibe die gewöhnliche Ursache der letztern Krankheit sey, weil es bekannt ist, daß die Epilepsie oft lange Zeit bey Kindern unter den Coliken verborgen ist. Es giebt auch bisweilen Anlaß, daß sich die Gedärme in einander schieben, und folglich Gelegenheit zu neuen Quellen der Colik, welche tödten, oder die Ursache grausamer Leiden sind. Endlich zeiget sich das Schneiden im Leibe auf einer nachtheiligen Seite, weil es die Gedärme schwächt, und die wurmförmige Bewegung verändert.

§. 371.

So sehr die Ursachen von einander verschieden sind, so sehr muß man auch die Hülfsmittel zu ihrer Hebung verändern. Ich will das nicht wiederholen, was ich schon im ersten Theil gesagt habe, sondern mich blos auf folgende Bemerkungen einschränken.

§. 372.

Die Absichten, welche man bey der Behandlung des Schneidens im Leibe zu erreichen gedenket, sind verschieden; nachdem ein Durchfall (§. 156) oder eine Verstopfung (§. 123 bis 126) da ist. Hier muß man den Unterleib durch gelinde Mittel öfnen, als durch die Mannalattwerge, durch den Saft von Pfirsichblüten, den Glaskrautsaft, und hauptsächlich durch warme Bäder. Ich sah oft, daß die Patienten während dem Gebrauch eines warmen Fußbades, erweichender und anhaltend fortgesetzter Bähungen auf den Unterleib Oefnung bekamen; die windtreibende und schmerzstillende Clystiere aus einem Camillendekokt und etwas Safran schienen mir sehr kräftig zu seyn. Spielman räth Krausemünzen- und Camillenwasser zwey Unzen von jedem, und Klapprosen- und Camillensyrup von jedem eine halbe Unze untereinander zu mischen, und dies Mittel Löffelweis zu geben. Diese Mischung dient in der That sehr, um eine Ruhe in den Eingeweiden hervorzubringen, die Blähungen zu vertreiben, und die Gedärme zu stärken.

Ist hingegen ein Durchfall da, so sucht man, wenn er heilsam ist, ihn durch ein gelindes Purgiermittel zu befördern, und die Unreinigkeiten wegzuschaffen. Die Ebsomer Magnesie (§. 171) dient für viele Indikationen; aber die Rhabarber und die Ipecacuanha leisten, wenn nichts dagegen einzuwenden ist, bessere Hülfe, wenn man auf die Schwäche der Fasern in den Eingeweiden und auf die Nothwendigkeit zu reinigen und zu

stärken

stärken sieht. Hauptsächlich ist die Ipecacuanha in kleinen Dosen, aber öfters gegeben, von größtem Nutzen. Man giebt dieses Mittel im Pulver mit absorbirenden Sachen versetzt, wie Gamet will, oder als eine Tinktur mit Rhabarber vermischt, wenn sie für nöthig gehalten wird. Man kann auch die Ipecacuanha in Clystieren geben. In dem Londner Praktikum lieset man, daß man mit einem merklichen Nutzen 4 Gran Ipecacuanha einem Kinde von 7 Tagen in Clystier gegeben hat, und daß frische Hammelfleischbrühe ein sehr heilsames Nahrungsmittel beym Schneiden im Leibe ist. Dieser Trank ist gut; man kann aber mit eben dem Nutzen ein halbes Quentgen arabischen Gummi, in einem halben Maaß Wasser aufgelöset und mit Zucker versetzt, gebrauchen.

Die schmerzstillende Lattwerge *) für Kinder nach dem braunschweigischen Dispensatorium besteht aus einer Zusammensetzung, welche bey vielen Umständen nützlich seyn kann. Kräutersäckgen für den Magen und für die Blähungen können nützlicher seyn, als man gemeiniglich nicht denkt; sie befördern besonders die Würkung der innerlichen Mittel; aber das fixe Weinsteinsalz in größern Dosen gegeben, als man es gewöhnlich giebt **),

*) Man nehme weiße Magnesie 6 Quentgen, eine halbe Unze pulverisirten Anis, ein Quentgen pulverisirten Safran, Cichoriensirup mit Rhabarber so viel zur Lattwerge erfoderlich ist.

**) Buchhave beklagt sich in seiner Abhandlung über die Behandlung der Säuglinge bey der Colik, daß man das Weinsteinsalz, welches das beste Mittel sey, das man gebrauchen könne, in gar zu kleinen Dosen gäbe. Die Methode dieses praktischen Arztes bestehet darin, er läßt eine halbe Unze Weinsteinsalz in einem halben Pfund Emulsion, oder gemeinem Wasser auflösen, und giebt einem Kind 20 Tropfen oder einen kleinen Löffel voll von dieser Mischung zwey oder dreymal des Tages, nachdem das Uebel heftig ist,

ist oft wegen der allgemeinen Ursache des Uebels oder wegen der Veränderung der Säfte dienlich. Ist eine Anzeige da, daß man den Durchfall aufhalten oder mäßigen muß, so nimmt man das schmerzstillende Corallenpulver des Helvetius, oder vom Diascordium, welches man in Münzen-, Lindenblüt-, Wegerich-, Pomeranzenblüt- oder Fenchelwasser giebt. Ist der Fall dringend, so giebt man das Opium in Clystieren, und dies ist gewöhnlich vom Nutzen. Nach dem Talmud sind trockene Schröpfköpfe gegen das Schneiden im Leibe gut.

§. 373.

Bey jedesmaligem Anfall des Schneidens im Leibe bey Kindern muß man sehr auf die Natur der Krankheit, wobey antispasmodische Mittel erforderlich sind, sehen. In den Fällen, wo eine materielle Ursache da ist, muß man ähnliche Mittel beym Ende der Krankheit aufbehalten, weil es ein bloßer Nervenfehler ist. Antispasmodische Mittel, welchen die Autores scheinen den Vorzug zu geben, sind das Herzgespannkraut, Scharlachkraut, Himbeer, Gauchheil, Chamillen, die Schaafgarbe, die Gichtrose, die Eichenmistel, der schmerzstillende Salpeterliquor, der Aethermoschus und Opium.

Eine entgegengesetzte Methode würde das Uebel erschweren. Sauvages sah, daß ein junges Mädgen, welches von einer langen Krankheit und von den Brechmitteln, die man ihr zur unrechten Zeit gegeben hatte, cachektisch und abgemattet war, krampfhafte Zufälle bekam, welche es beynahe ans Grab brachten, er ließ ihm einen

ist, bis es sich verloren hat. Auf die Art verfährt man auch mit der Ammie: in wichtigern Fällen kann man mit der Dosis Salz bis zu sechs Quentgen steigen. Acta regiae Societat. med. Hafn. t. h. p. 325.

einen Gran Laudanum und einen Herzstärkenden Trank geben, welcher aus Theriack und Pomeranzenblütwasser bestand, der es fast auf der Stelle von der Colik und dem Fieber befreyete.

§. 374.

Was das Schneiden im Leibe anlangt, das von einer Zusammenziehung der Gedärme abhängt, so kann man blos dabey auflösende schmerzlindernde und hauptsächlich stillende und antispasmodische Mittel gebrauchen. Zu der Zahl gehören die Bäder, Kalbfleisch und Hünerbrüh; Eselsmilch für abgewöhnte Kinder, Safranextrakt, Zinkblumen, das Lorryische Opiumwasser, und der Baumische Opiumextrakt. Tode hat in solchen Fällen den Aufguß auf Camillenblumen empfohlen.

§. 375.

Wie das Schneiden im Leibe die Kraft der Gedärme sehr schwächt, welches sich durch das blasse Gesicht und die blassen Lippen, durch die Beschaffenheit der Exkremente, worunter man käsigte Conkretionen u. d. gl. findet, zu erkennen giebt, so muß man, wenn es gehoben ist, seifenartige, stärkende und magenstärkende Mittel verordnen. Buchhave findet in den Fällen die Pillen vorzüglich gut, welche Rosen für die englische Krankheit empfohlen hat, und die aus der Offa von Vanhelmont, aus der verdickten Ochsengalle, und der Aronswurzel *) bestehen.

*) Man nehme die Offa von Vanhelmont, neun Gran, trockene Ochsengalle einen Gran, präparirten Aron einen Gran, man mische es genau und theile es in Pillen von 2 Gran: Man giebt zwey oder dreymal täglich zwey Pillen, die in Fenchelwasser oder in Milch aufgelöset worden sind.

Viertes Kapitel.

Vom Schluchsen.

§. 376.

Das Schluchsen, wovon die Ursache bisweilen vom Schlund, bisweilen vom Magen abhängt, ist jederzeit ein Hüpfen des unmittelbar oder von den herumliegenden Eingeweiden gereizten Zwerchfells. Die Kinder sind ihm mehr als Erwachsene unterworfen, und Friedrich Hofmann versichert, daß die, bey denen man ein Pulsiren in der Fontanell wahrnimmt, oder die Knochen der Fontanell noch nicht ausgebildet sind, dieser Krankheit noch mehr ausgesetzt sind.

§. 377.

Aus den Beobachtungen lernen wir, daß diese convulsivische Bewegung von einer gar zu großen Menge Milch, oder sehr gesunden Nahrungsmitteln auf einmal genommen, entstehen kann, und daß man nur braucht übel gekaute große Bissen niederzuschlucken, um diese Unbequemlichkeit zu erfahren. Täglich sieht man, daß es von einem lebhaften Reiz des Magens, des Schlundes, oder der Gedärme, von einer fehlerhaften Milch, von reizenden Nahrungsmitteln, von sauren, scharfen und ätzenden Säften, aus welcher Quelle sie auch entspringen mögen, herkommt.

Nicht selten sieht man, daß sich der Schluchsen einfindet, wenn eine versetzte Feuchtigkeit, deren Ausleerung nöthig war, oder deren Austrocknung Vorsicht erforderte, unterdrückt wurde. Man sah, daß er an die Stelle einer in Unordnung gebrachten Ausdünstung trat; daß er sich nach heftigen Gemüthsbewegungen einfand; und diese Erscheinung kann denjenigen nicht befremden, welcher die starken und schnellen Eindrücke kennt, die die Leidenschaften auf den Mittelpunkt des Zwerchfells machen,

chen. Eine in der Gegend des Oberbauchs, auf der Fontanelle, und auf der Fußsohle empfundene Kälte bewürket noch diesen Zufall.

Riviere, Tralles und andere sahen, daß das Schluchsen heftig anfing, und jeden Winter wieder kam. Ramazzini und Gorter haben das Schluchsen von Würmern entstehen sehen; Sennert redet von einem Schluchsen, das von Blähungen herkam. Man weiß, daß es bisweilen von würksamen, scharfen Mitteln, von Brech- und reizenden Purgiermitteln entstand, und daß es auch eine Folge von dem Gebrauch gar zu kühlender Mittel ist. Von der Entkräftung entsteht es nach dem Hippokrates, wie auch von Giften nach Mead, von einem venerischen Gift nach Hofmann und Astruk, und von einer scorbutischen Schärfe nach Lind.

Man bemerket täglich, daß es mit den einfachsten und schwersten Krankheiten verbunden ist, besonders mit der Entzündung der Eingeweide, oder der häutigen Theile. Einige Fieber sind wegen dieses herrschenden Zufalls die Schluchsenfieber genennet worden, und Hippokrates hat bemerket, daß die Beschaffenheit der Witterung vieles zur Hervorbringung des Schluchzens beyträgt. Der Husten, das Schneiden im Leibe, ein eingeklemmter Bruch, der niedergedrückte schwerdtförmige Knorpel, zerbrochene Rippen, die Mundsehre und Kopfweh, geben auch zu dieser Erscheinung Anlaß, welche sich fast gewöhnlich am Ende aller Krankheiten einfindet, die sich wegen schwerer und nicht zu hebenden Verletzungen der Lebenswerkzeuge bald mit dem Tode endigen müssen.

§. 378.

Ein schleuniges, wiederholtes, schallendes und convulsivisches Einathmen bildet den Charakter des Schluch-

Schluchsens. Zu den Kenntnissen, darin nicht zu fehlen, gehören keine Einsichten in der Arzneykunst, allein die praktischen Aerzte müssen genau alle vorhergegangenen Umstände untersuchen, um eine Behandlung anzunehmen, die sich zu den verschiedenen Ursachen dieses convulsivischen Uebels schickt.

§. 379.

Die Vorhersagung, wie es mit dem Schluchsen ablaufen wird, bestimmt sich von selbst, nachdem man den Charakter und die Ursachen davon eingesehen hat. Ich will hier nicht alles wiederholen, was ich in diesem Werk gesagt habe, und was man bey den Autoren findet. Es wird hinlänglich seyn, wegen des Schluchsens, der die Kinder an der Brust befällt, wenn sie lange nicht gesogen haben, zu bemerken, daß es ein sehr gefährliches Zeichen der Krankheit ist, wenn eine Schlafsucht dabey ist. Levret behauptet, daß der Schluchsen vor den selbstständigen (idiopathiques) Convulsionen hergeht, und daß der Fall alsdenn um so schwerer, als die Schlafsucht stark ist.

Die Exempel von einem lang anhaltenden Schluchsen sind bey den Beobachtern nicht selten; man hat ihn viele Tage, viele Wochen, viele Jahre anhalten sehen. Diese Bemerkung würde, wenn sie die Wichtigkeit der Krankheit nicht anzeigte, jederzeit die Nothwendigkeit darthun, daß man bald die Mittel zu präserviren oder zu curiren anwendete, damit er nicht zur Gewohnheit wird. Bisweilen hat man den Schluchsen so heftig gesehen, daß man ihn von ferne hören konnte: bey den Umständen schien es, als wenn die Rippen zerbrechen wollten, und die Patienten waren in Gefahr zu ersticken. Gewöhnlich bleibt, wenn der Schluchsen vorbey ist, eine sehr starke Empfindung und ein stumpfer

Schmerz

Schmerz in der Gegend der Herzgrube, welcher das Othemholen einige Tage etwas beschwerlich macht.

§. 380.

Die verschiedenen Ursachen haben widersprechende Meinungen bey der Kur des Schluchsens hervorgebracht; ich würde mich wiederholen, wenn ich, da ich nur nützliche Bemerkungen angeben will, das auseinander setzen wollte, was ich in meinem ersten Theil vorgebracht habe.

§. 381.

Friedrich Hofmann will, daß man Purgiermittel mit schmerzstillenden Mitteln verbunden geben soll; Tralles ist hingegen der Meinung, mit Purgiermitteln den Anfang zu machen. Eine nützliche Unterscheidung vereiniget diese beyden angesehenen Aerzte. Weil die Empfindung in der Gegend des Oberbauchs, die Heftigkeit des Zufalls die Hauptindikation seyn würde, wenn Unreinigkeiten da sind, so ist das Hofmannische Verfahren sehr weise; es sind selbst Ursachen da, wo man sich blos mit dem Nervenreiz beschäftigen muß. Der Trallische Rath ist besser, wenn diese wichtigen Gegenanzeigen nicht da sind; so redet auch Lentil von einem Cachektischen, welcher nur durch ein Brechmittel von einem starken Schluchsen konnte befreyet werden.

§. 382.

Man hat viele Mittel als sehr kräftig gegen das Schluchsen angepriesen: das Diascordium ist die Panacee für den einen, das schmerzstillende Corallenpulver des Helvetius für den andern; dieser will, daß der Dill ein specifisches Mittel ist; ein anderer hält mehr auf die Blumen vom Cameelheu. Da die Umstände sehr verschieden sind, so kann man alle diese Hülfsmittel anwenden.

wenden. Gegen die Schwäche in den ersten Wegen, welche mit einer unmässigen Ausleerung verbunden ist, schickt sich das Diascordium sehr gut, in dessen Zusammensetzung zusammenziehende, gewürzhafte, stärkende und beruhigende Mittel genommen werden. Das Helvetiussche Pulver ist in den Fällen vortreflich, wo Säuren einzusaugen, und zugleich die Fasern zu stärken sind, welche es beruhigen sollen. Die blähungstreibende und die magenstärkende Mittel sind den Fällen angemessen, wo schleimigte Unreinigkeiten sind.

§. 383.

Thiel läßt in einer Probeschrift viel vom Meerzwiebelsaft hoffen. Einige Neuere haben nach dem Aristoteles und Hippokrates den Weinessig empfohlen. Wegen seiner Eigenschaft, welche herzstärkend und gegen die Fäulniß ist, ist er gegen den Schluchsen dienlich, welcher von einer faulenden Feuchtigkeit abhängt. Die Würkung dieses Mittels kann indessen aus einem andern Gesichtspunkt angesehen werden. Ohne Zweifel würket es als ein mechanisches reizendes Mittel, welches wegen seines lebhaften und schnellen Eindrucks das Wesen der leidenden Theile verändert.

Diese Arten von Reiz haben oft selbst an den entlegensten Stellen einen schnellen und ausgezeichneten Nutzen bewürket, daher hat man die Mittel, welche das Niesen hervorbringen, gerühmet. Die Epidauriſche Zeitung von 1761. stellet ein Exempel vom Schluchsen auf, welches viele Jahre angehalten hatte, aber in sechs Tagen nach dem Gebrauch des Melissenwassers wich.

§. 384.

Home hat ein ursprüngliches Schluchsen durchs Aderlassen curiret, wogegen die Elektricität ohne Nutzen gewe-

gewesen war. Philipp, ein Arzt beym Hotel Dieu zu Paris, thut eines Schluchsens Erwähnung, welches sieben Jahr gedauert hatte, und durch Blutigel am Hintern gelegt, gehoben wurde. War eine Anhäufung in einigen Gefässen des Unterleibes nicht die Ursache dieses heftigen und hartnäckigen Schluchsens?

§. 385.

Die krampfhafte Eigenschaft legte den Grund zu diesem Schluchsen, welchen Wolf glücklich mit dem Bisam vertrieb, und wogegen Piquer und Bonter den Fullerschen Julep mit Bisam nützlich fanden. Aus eben dem Grunde empfehlen Whytt und Hofmann den Ambra, das Bibergeil, den Safran, den Zinnober, den mineralischen Liquor: hier würde der Majaultsche schmerzstillende Salpeterliquor, der Salpeteräther, der Lorrysche Opiumsaft von großem Nutzen seyn. Das Heurnesche Arkanum gegen den Schluchsen bestand aus süssem Mandelöl mit einigen Tropfen vom wesentlichen Dillöl.

§. 386.

De Bordeu gesteht aufrichtig, daß, da er einstmal eine Person, die einen sehr heftigen Schluchsen hatte, nebst einem andern Arzt in der Kur hatte, alle Mittel vergebens gebraucht wurden, welche die Erfahrung, die Vernunft und die Schriften darbieten konnten: erst nach vierzehn Tagen curirten sie sie gleich, als man eine Serviette um das Hypochondrium, die Gegend des Oberbauchs, und den Rücken der Patientin sehr fest gebunden hatte.

De Bordeu frägt, ob dieser Reiz, dieses Zusammendrücken, welches das Zwerchfell beym Schluchsen erleidet, nicht von der Veränderung der Lage der Theile abhinge? Dies kann wohl seyn; ist aber die unmässige

Beweg-

Beweglichkeit der in der Gegend der Herzgrube gelegenen Theile nicht die wahrscheinliche Ursache davon? Dies ist nach der van Swietenschen Beobachtung, welche beym §. 59. angeführt ist, zu vermuthen. Man findet einige Aehnlichkeit mit der mechanischen Hülfe, welche dem Bordeu gelang, und der bekannten und gewöhnlichen Methode der Aerzte, dem Schluchsen Einhalt zu thun, welche darin besteht, das Othemholen so lange wie möglich aufzuhalten.

Fünftes Kapitel.

Vom Erbrechen.

§. 387.

Wenn man die in dem Magen und selbst in den Gedärmen enthaltenen Materien mit Gewalt aus dem Munde auswirft, es mag natürlich oder durch die Kunst geschehen, so findet das Erbrechen statt. Es wird blos durch die Bewegung des Magens und des Darmkanals und nicht durch den Druck des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, wie man dem Chirac lange auf sein Wort geglaubet hat, bewürket.

§. 388.

Diese kränkliche Erscheinung hängt von einer so geringen Ursache bey Kindern ab, besonders wenn sie jung sind, daß man sie sich erbrechen sieht, wenn sie die Brust genommen haben, ehe das Mekonium ausgeführet worden ist, wenn die Milch, die man ihnen die erste Zeit giebt, zu dick ist, wenn man ihnen eine gute Milch nach Willkühr nehmen läßt, wenn eine Amme nach einem heftigen Zorn stillet, oder wenn sie ihre Brust verkältet hat; endlich wenn die Gegend des Oberbauchs des Kindes kalt wird.

Der

Der gar zu frühe Gebrauch der Brodsuppen in Fleischbrühe allgemach gekocht, des Kinderbreyes, und ihr zu häufiger Genuß bringen Ueberladungen hervor, die auf eben die Würkung abzielen. Das erstere Zahnen ist auch daran Ursache, so wie der Reiz, welcher von einer angesammleten und in den ersten Wegen gelegenen Flüssigkeit herrühret. Das symptomatische Erbrechen bey hitzigen Krankheiten und hauptsächlich beym hitzigen Gallenfieber, welches den Kindern eigen ist, und unter dem Namen der Wassermanie (Hydromanie) bekannt ist, bezeuget dies. Eine jede zurückgetriebene und auf den Magen oder dessen Gegend versetzte Feuchtigkeit bringt eben den Zufall hervor, welcher mit den eigenthümlichen Krankheiten des Magens verbunden ist.

Rosen sah, daß Kinder sich gewaltig erbrachen, weil sie mit Milch oder mit Molken genähret wurden, die in übel verzinnten kupfernen Gefässen gestanden hatten, er sah eben das Unglück als man Spiegeleyer gegessen hatte, welche die Nacht über in einem zinnernen *) oder silbernen Gefäß waren aufbehalten worden. Ich will die Ursachen des sympatherischen Erbrechens, die jedermann bekannt sind, nicht wiederholen, sondern nur dessen erwähnen, das vom Wasserkopf herkommt, dessen, was einen Krampf in dem linken Magenmund, oder eine convulsivische Zusammenziehung eines Theils vom Zwölffingerdarm, oder vom Leerdarm hervorbringt; dessen, was man nachahmend nennen kann, weil ein Erbrechen bey dem entsteht, der einen andern sich brechen sieht; dessen, welches von zusammengezogenen Win-

*) Man wird das Zinn schwerlich beschuldigen können, seitdem Bayen und Charlard diese Substanz chymisch analysiret, und die zinnernen Gefässe für gesund zum ökonomischen Gebrauch erklärt haben.

Windeln, von Schnürbrüsten, von einem Bruch, und von einer jeden andern Verstopfung des Darmkanals u. dergl. herkommen kann.

§. 389.

Wenn man die Ursachen des Erbrechens nach der Ordnung durchgeht, so sieht man leicht, wohin die Methode sich dafür in Acht zu nehmen zielt, und ich halte es für unnöthig, mich weiter darüber zu erklären. Was die Kenntniß der verschiedenen Ursachen dieser Krankheit anlangt, so ist sie aus den zusammenkommenden Zeichen herzuleiten, welche ich bey den verschiedenen Artikeln, die den ersten Theil dieser Abhandlung ausmachen, angegeben habe. Ich will nur um mehrerer Erläuterung willen sagen, daß das Erbrechen, welches von Unreinigkeiten entsteht, sich durch den häufigen Ekel, durch den Magenkrampf, den Ekel für Speisen, hauptsächlich aus dem Thierreich, durch einen stinkenden Othem, durch eine unreine Zunge, durch eine Schwere im Kopf, durch Schwindel, eine Empfindung einer Schwere in der Gegend des Oberbauchs; durch eine Schwäche in den äussern untern Gliedmaßen, durch Schmerzen und eine Schwere in den Knien u. dergl. zu erkennen giebt.

Man urtheilet, daß das Erbrechen die Würkung einer von der Mutter verheelten Leidenschaft ist, wenn man sieht, daß ein Kind, welches sich kurz vorher wohl befand, gelb wird, oder sich gleich übergiebt, wenn es saugt, wenn es sich durch Weinen beklagt, wenn es unruhig ist, sich im Schlaf ängstiget, und endlich einen Anfall von der hitzigen Epilepsie bekommt; denn übergäbe es sich, weil es zu viel gesogen hätte, so würde es darnach erleichtert seyn. Baillou behauptet, daß, wenn sich ein Kind oft übergiebt, sich heftig quälet, und keinen Augenblick auf einer Stelle bleiben kann, eine

Colik

Colik vom Nierenstein Schuld daran seyn muß, welche diesen Zufall hervorbringt.

§. 390.

Wenn man zu den Zeichen, welche das Erbrechen bey Erwachsenen anzeigen, ein beschwerliches Schlucken zusetzt, so hat man alle Anzeigen, daß die Kinder sich erbrechen wollen. Was man bey dieser kränklichen Erscheinung vorhersagen kann, ist nicht immer gleichgültig. Raulin redet von einigen neugebohrnen Kindern, welche erstickten, weil man ihnen eine vertikale Lage gegeben hatte. Beym Erbrechen selbst, welches von zu vieler Anfüllung herkommt, ist zu fürchten, daß die Würkung des Magens allmälig leidet, und daß dieses Organ, welches eines der wichtigsten in der thierischen Oekonomie ist, sich an unregelmässige Bewegungen gewöhnt, welche der Verdauung und folglich der ganzen Maschine äusserst schaden.

§. 391.

Man kann sich aus einer unzähligen Menge guter Bücher davon unterrichten, was man vorher sagen kann, weil es sich auf die verschiedene Arten des Erbrechens bezieht; ich will nur sagen, um mich genauer an meinen Gegenstand zu binden, daß das Erbrechen an sich selbst keine Sache ist, wobey man viel bey Kindern an der Brust zu fürchten hat, weil sich fast alle starke Kinder, die sich wohl befinden, brechen, und sich besser zu befinden scheinen; man kann sagen, daß sie sich dadurch von der überflüssigen Nahrung entledigen, welche den Darmkanal beschweren, oder das Zellgewebe überladen würde. Aber das Erbrechen wird verdächtig, wenn sich ein Magerwerden, Hitze und Aengstlichkeit dabey einfindet, weil es alsdenn von einem Feh-

ler der Leibesbeschaffenheit, oder von einem übeln Zustande der Eingeweide des Unterleibes bewürket wird.

Beym Wasserkopf und bey einer Verstopfung im Gekröse ist es sehr traurig. Zimmermann behauptet aus Beobachtungen, daß das Erbrechen von Würmern, wenn es mit schlimmen Zufällen begleitet ist, vielleicht dasjenige ist, welches überhaupt die wenigste Gefahr anzeigt. Ich sah ein Kind von ohngefähr vier Jahren, welches alle Morgen vielen Schleim mit Erleichterung auswarf; es war mürrisch, und beständig matt, wenn es nicht diese Wohlthat der Natur genoß. Man weiß, daß das Erbrechen beym Stickhusten gut ist, weil es oft die Krankheit abkürzet, oder wenigstens verursacht, daß der heftige Husten nicht so oft wiederkommt.

Rosen berichtet, daß das Erbrechen der gefährlichste Zufall bey den Masern war, welche sich 1740. zu Stockholm einfanden. Dieser geschickte Beobachter erzählet die Geschichte eines Kindes, welches ein so heftiges Erbrechen hatte, daß ihm das Blut aus dem Halse kam, als wenn es mit Gewalt herausgepresset würde.

§. 392.

Das Erbrechen wird durch die Mittel gehoben, welche die Ursache zerstören, wovon es herkommt, und worüber ich mich in dem ersten Theile dieses Werks erkläret habe. Eine gute Diät ist jederzeit nothwendig; und wenn das Erbrechen würklich von einer Krankheit herrührt, so muß man bisweilen dem Kinde an der Brust mehr Brühe als Milch geben.

Purgiermittel sind nützlich um die Bewegungen des Magens wieder in Ordnung zu bringen; aber die absorbirenden Mittel dienen nicht, als wenn eine Schlaflosigkeit und eine beständige Unruhe da ist.

Stärkende Mittel, mit stärkenden Purgiermitteln verbunden, helfen bisweilen beym heftigen Erbrechen, womit schwache Kinder befallen werden, und welche von einer gar zu großen Reizbarkeit der Nerven des Magens abhangen, und in dieser Absicht muß man kalte Infusionen von der China oder Camillenblumen mit der Pomeranzenrinde und etwas Rhabarber gebrauchen. Das von einer aufgelöseten Stahlkugel schwach gefärbte Wasser ist noch in dem Fall sehr kräftig. Werden die Nerven des Magens zu sehr gereizet, und das Erbrechen ist eine Folge davon, so giebt man eine Salzmixtur mit dem Laudanum, Tränke mit Bisam, und man legt beruhigende und stärkende Kräutersäckgen auf die Gegend des Oberbauchs. Graulau versichert, daß die China ein zuverlässiges Mittel beym Erbrechen ist, wo der Schluchsen hartnäckig anhält. Dies ist ein Fall, wo die Purgiermittel gefährlich sind.

Lorry sah, daß ein Erbrechen, welches täglich wiederkam, funfzehn Monate anhielt, und von einer krampfhaften Zusammenziehung des rechten Magenmundes herkam, sich nach einer plötzlichen Freude verlor.

§. 393.

Es ereignet sich bisweilen, daß Neugebohrne, welche viel bey der Geburt gelitten haben, oder deren Unterleib durch die Windeln zusammengedrückt worden ist, Blut, und selbst von der Darmunreinigkeit ausbrechen. Solchen Kindern müssen die Windeln weggenommen werden, und man muß ihnen nach dem Vogelschen Zeugniß eine Mixtur aus einer Unze süssem Mandelöl, worin man ein halbes Quentchen Wallrath hat auflösen lassen, geben.

Sechstes Kapitel.

Vom Alp und von dem Stickfluß.

§. 394.

Nach Lieutaud muß der Alp, welchem die Kinder an der Brust unterworfen sind, und welchen man unter dem Namen pavores nocturni kennt, zu dem Artikel von Convulsionen gehören, weil es nicht zu zweifeln ist, daß der Krampf bey diesem Zufall eine große Rolle spielt, man mag ihn als eine Krankheit der Brust, die vom Magen herkommt, oder als ein einfaches Nervenübel betrachten. Fabre leitet ihn vom Druck des Magens auf das Geflechte der Bauchschlagader (plexus solaire) her.

§. 395.

Die Erstickung ist eine Krankheit fast von eben der Art, sie scheint von einer Zusammenschnürung der Luftröhre und ihrer Aeste abzuhangen, und man kann sie den Stickfluß nennen. Diese schreckende Krankheit, wovon einige Autores blos undeutlich unter verschiedenen Namen geredet haben, betrift blos die abgewöhnten Kinder, und ob man sie gleich einem dicken und häufigen Schleim zuschreiben muß, so ist doch nicht zu zweifeln, daß sie nicht convulsivisch ist. Dies ist auch die Lieutaudsche Meinung.

Ich will hier anmerken, daß Millar sie im höchsten Grad in der Provinz Northumberland und in den Grafschaften Berwick und Roxburgh nach einem regnigten Sommer im Herbst 1755. epidemisch herrschen sah, er nennt sie ein hitziges Asthma, und beschreibt sie genau in einem Englischen Werk Observations on the asthma etc. 1768. *)

§. 396.

*) Mit diesen beyden grausamen Uebeln kann man 1) die convulsivische Engbrüstigkeit verbinden, welche in vielen

§. 396.

Der Alp und der Stickfluß haben unter vielen andern Verhältnissen die Aehnlichkeit untereinander, daß sie des Nachts im ersten Schlaf heftig sind. Ihre Ursachen sind beynahe eben dieselbigen. Sie bestehen in einer Ueberladung von Speisen, in einer schleimigten, sauren, galligten, scharfen Unreinigkeit, vom Einfluß der Zähne, vom Wasserkopf, und besonders von einem groben, übel ausgearbeiteten Milchsafte, der von zähen und übel beschaffenen Nahrungsmitteln entstanden ist.

Millar sah, daß Kinder von der niedrigen Klasse, und welche wassersüchtig, sehr gefrässig waren, und sich mit groben und wässerigen vegetabilischen Sachen nährten, mehr der Epidemie, welche er beschreibt, aus-

vielen deutschen Provinzen epidemisch grassirte, und hauptsächlich die Kinder angriff, für welche sie traurig war; er thut deren in der Gesundheitszeitung vom Jahr 1774. N. 38. S. 265. Erwähnung:

2) Die Bräune, worüber Heberden, Fothergill und Berger geschrieben haben:

3) Die häutige Bräune (le croup), eine grausame Krankheit, welche gemeiniglich nur die Kinder angreift, und die nach den Beobachtungen des D. Michaelis das Mittel unter den krampfhaften und Entzündungskrankheiten zu halten scheint.

4) Diese fatale Epidemie von einer catarrhalisch brandigen Bräune, welche sich 1776. in dem Kirchspiel Henonville und einigen benachbarten Orten unter den kleinen Kindern ausbreitete, und wovon Lepecq de la Cloture uns die Beschreibung gegeben hat. Von den besondern Krankheiten will ich hier nicht reden; weil sie einen geringen Einfluß auf die Vollkommenheit dieses Werks haben; es ist genug, daß ich sie angeführet habe, um den Gegenstand dieser Abhandlung, so viel an mir ist, vollkommen zu machen.

gesetzt waren, ob sie gleich nicht gänzlich die Kinder verschonte, welche sich wohl befanden, und gute Nahrungsmittel genoßen. Selten sind die Würmer mit dabey im Spiel. Endlich kann auch der Alp von einer moralischen Ursache herkommen; es ist in der That nicht zu zweifeln, daß ein heftiger Schrecken, welchen ein Kind den Tag über gehabt hat, nicht sollte vermögend seyn, sich im Traume wieder einzufinden, und das Kind mit allen Zufällen der Krankheit aufzuwecken. (S. §. 402.)

§. 397.

Man erkennet den Alp am Schrecken, welcher die Kinder schleunig mitten aus einem tiefen Schlaf mit heftigem Schreyen aufweckt, wobey ihr Othemholen etwas ängstlich ist. Alles zeigt an, daß sie bisweilen in ihrer Einbildung eine Idee von einer erschreckenden Sache haben; denn sie klammern sich mit ihren schwachen Armen fest an ihre Ammen an, sie suchen ihr Gesicht zu verbergen, und wenden ihre Augen ohnerachtet der tröstenden Worte ihrer Mütter weg. Sie wollen nicht eher saugen, als bis sie sich vollkommen von der Furcht erholet haben. Das sind die Zeichen des Alps, welchen man oft für den Stickfluß angesehen hat.

§. 398.

Dieser zeigt sich gewöhnlich durch einen Ausfluß des Rotzes, oder durch einen Durchfall an, und äussert sich durch eine starke Beklemmung, womit ein Röcheln und ein Pfeifen verbunden ist. Der Puls ist alsdenn klein, hart und häufig, das Gesicht blaß und die Nase mit Rotz angefüllt. Das Kind, welches in Gefahr ist zu ersticken, ist äusserst unruhig, und seine Bewegungen scheinen convulsivisch zu seyn.

Da es nicht schreyen kann, so seufzet es, und scheint seine zu schwachen Kräfte anzuwenden um zu husten: viele husten würklich heftig, aber ohne Nutzen. Der Puls ist in diesem Zustande schwach, und verlieret sich bisweilen; die äussern Gliedmaßen sind kalt, bis es sich durch einen heftigen Antrieb der Natur oder durch eine gut angewandte Hülfe erbricht, oder sich durch den Stuhl oder durch die Nase von dem Schleim entlediget, womit sich der Anfall endiget. In den Leichen findet man eine Menge sehr klebrigen Rotzes, womit die Nase, der Schlund, der Kehlkopf, die Luftröhre und ihre Aeste angefüllet sind.

§. 399.

Millar giebt zwey Perioden der hitzigen epidemischen Engbrüstigkeit an. Bey der ersten, welche acht bis zehn Tage dauren kann, wacht das Kind, welches mit den Zeichen der besten Gesundheit eingeschlafen ist, ein oder zwey Stunden nachher erschrocken und plötzlich auf, sein Gesicht ist entzündet, bisweilen blau, es kann nicht sagen, was es leidet, es holet mit vieler Beschwerlichkeit und einer convulsivischen Bewegung des Unterleibes Othem. Das Ein- und Ausathmen erfolgt schnell, und ist einem schallenden Othemholen bey hysterischen Anfällen ähnlich. Das Schrecken des Kindes vermehrt den Paroxysmus, welcher tödtlich seyn könnte, wenn nicht eine heilsame Ausleerung erfolgte; der Urin ist helle, wie bey allen Nervenzufällen.

In der zweyten Periode, welche gewöhnlich den zweyten oder dritten Tag anfängt, greift der Paroxysmus, der in der ersten Periode nur des Nachts wiederkommt, mit einer ausgezeichneten Heftigkeit und nach einem kurzen Zwischenraum an. Die Stimme ist heiserig, und mit dem Othemholen ist ein merkliches Röcheln und sehr lebhafte Convulsionen verbunden, welche

sich dazu gesellen, und dem Leiden eher ein Ende machen. Man verwechselt diese Krankheit, sagt Millar, mit der Epilepsie, hauptsächlich bey sehr kleinen Kindern; die Schwierigkeit beym Othemholen kann indessen den Unterschied bestimmen.

§. 400.

Der Alp, welcher an sich ein eben nicht gefährliches Uebel ist, ist nicht weniger einer besondern Aufmerksamkeit würdig. Da er etwas convulsivisches bey sich hat, und die Kinder mit Schrecken erwachen, so kann das Nervensystem leicht einen tiefen Eindruck davon annehmen, welcher zu allgemeinen Convulsionen, zur hitzigen Epilepsie u. dergl. führt. Man sah auch öfterer als einmal, daß der Alp vor der Epilepsie und andern krampfhaften Uebeln vorherging. Gleiche Vorfälle sind zu befürchten, wenn die Angriffe häufig und stark, und von einem lebhaften Schrecken entstehen, welcher sich im Traum wieder einfindet.

Ist der Alp ein Zufall beym Zahnen, oder beym Wasserkopf, so folgt er dem Verlauf der Hauptkrankheit.

§. 401.

Was die Erstickung oder den Stickfluß betrift, so ist es um so schwerer etwas davon vorher zu sagen, weil die zarten Kleinen leicht bey einem heftigen Angriff unterliegen können, und sie der Gefahr ohne Hülfe zu seyn ausgesetzt sind, weil er sie nur des Nachts anfällt. Da diese Krankheit wiederkommt, so muß man nichts unterlassen um ihr zuvorzukommen. Bey der Epidemie, welche Millar bemerkte, konnte man vorher sagen, daß er wiederkommen würde, weil etwas ältere Kinder bey Tage dumm, furchtsam und niedergeschlagen, und die kleinen Kinder schwach, unruhig, von übler Laune waren, und mehr als gewöhnlich schrien.

Es

Es ist gut, wenn die Patienten beym Anfall husten, welcher sich desto geschwinder endiget, als sich das Erbrechen einfindet. Bald ist die Materie, welche ausgeworfen wird, häufig, bald währt es lange, ehe wieder ein neuer Anfall kommt, und so wechselt es ab.

§. 402.

Im ersten Theil dieser Abhandlung sind die besondern Mittel gegen den Alp und den Stickfluß angegeben worden. Ich will also nur sagen, daß Millar kein besseres Mittel gegen das hitzige epidemische Asthma, wovon ich geredet habe, fand, als den stinkenden Asand; und man weiß sehr wohl, wie dieses Mittel die Ursache und ihre Würkung unmittelbar angreift. Vogel schlägt eine Mischung vom Goldschwefel aus Spiesglas und dem vitriolisirten Weinstein, nach dem Verhältniß von einem oder zwey Gran Goldschwefel zu einer halben Drachme Arkanum Duplikatum, vor. Den Alp, woran blos die Nerven Ursache sind, hebt man auf eine vortheilhafte Art mit Zinkblumen.

Ich habe sie bey dieser Gelegenheit zweymal mit gutem Erfolg gebraucht; und Odier, ein Genfer Arzt, führt das Exempel eines Kindes von drittehalb Jahren an, welches heftige Gemüthsbewegungen und sehr starke Anfälle vom Alp hatte, der von einem Schrecken über ein Huhn herkam, das ihn in die Hand mit dem Schnabel pickete. Diese Krankheit artete in einen Schrecken aus, der sich bey Tage einfand, und mit Convulsionen verbunden war. Alles verlor sich in einigen Tagen nach dem Gebrauch der Zinkblumen, die mit Magnesia versetzet waren.

Das Reiben des Rückgrades, woher so viele Nerven kommen, giebt ein wichtiges Hülfsmittel ab, um den Druck, welcher die Brustmuskeln krampfhaft angreift,

greift, und in dem Magen und den Gedärmen ein Anschwellen und Schmerzen hervorbringt, zu heben.

Siebentes Kapitel.

Von der krampfhaften Gelbsucht.

§. 403.

Man giebt der Krankheit den Namen der Gelbsucht, worin alle äußern Theile, ohne das Weisse im Auge davon auszunehmen, gelb gefärbet sind. Diese Krankheit greift die neugebohrnen und selbst abgewöhnte Kinder bis ins 10 und 12 Jahr an, und unter der Zahl der Arten, welche dieses Geschlecht ausmachen, ist eine von einer krampfhaften Art, welche zu diesem Werk gehöret.

Bruning sah, daß sie 1772 epidemisch bey Kindern in Essen grassirte, und hat davon in einem kleinen Traktat eine Beschreibung gegeben: Tractatus de ictero spasmodico infantum Essendiae anno 1772 epidemico; accessit icteri periodici lethalis historia. Wesel 1774.

§. 404.

Der Krampf ist eine absolute fehlerhafte Zunahme der tonischen Kräfte, und dieses Uebel ist den häutigen Theilen eigen. Ihm muß man das zuschreiben, was Meekren und Fabrizius von Hilden sah, daß der gemeinschaftliche Gallengang nach einer Colik in der Leber mit einer Scheide inwendig überzogen war.

Der gemeinschaftliche Gallengang kann sich zusammenziehen; die Hallersche Erfahrung ist hierin entscheidend, und Tissot hat dabey eine in der Praxis einleuchtende Bemerkung gemacht, daß nemlich saure reizende Sachen diesen Theil am stärksten angreifen. Allein der gemeinschaftliche Gallengang durchbohret den Zwölffingerdarm

gerdarm nicht in einer geraden Linie; er geht, wie man weiß, zwischen den Häuten des Darms, ehe er sich öfnet. Wenn aber der Canal selbst oder die Gallengänge nicht zusammengezogen würden, wenn der Darm selbst krampfhaft zusammengezogen wird, so verhindert er den Ausgang der Galle, die, da sie sich in alle Theile ausbreitet, diese Art der Gelbsucht bildet, welche wegen ihrer Ursache die convulsivische Gelbsucht genennet wird.

§. 405.

Alles das, was lebhaft zu reizen vermögend ist, ist auch geschickt diese Gelbsucht hervorzubringen. Bruning sagt, daß sie bey der Epidemie, welche er beobachtete, entweder von einem besondern Krampf, der den Ursachen zuzuschreiben war, die unmittelbar auf die Gallengänge würkten, oder vom Reiz des Magens und der Gedärme, selbst der äußern Theile herkam; dieser Reiz brachte eine krampfhafte Zusammenziehung der Absonderungs- und Aussonderungswerkzeuge der Galle zuwege.

Einige Subjekte, bey denen der Magen sehr reizbar ist, haben die Gelbsucht bey der Würkung eines Brech- oder sehr starken Purgiermittels bekommen; und die Neugebohrnen, welchen man beständig erhitzende Liqueurs, Wein und herzstärkende Getränke giebt *), sind ihr sehr ausgesetzt.

Friedrich Hofmann, Mead, Bianchi sahen, daß eine Wind- und Krampfkolik, ein heftiger Zorn, der Vipernbiß, und kaustische Gifte hauptsächlich von saurer Natur, auf einmal in den Gallengängen eine Zusammenziehung hervorbringen können, welche Gelegenheit

*) Man sehe meine Abhandlung über die Gelbsucht der Neugebohrnen, welche den Preiß von der medicinischen Fakultät zu Paris erhalten hat. S. 23 bis 25.

heit zur Abänderung der Galle und zu einer wahren Gelbsucht giebt. Ohne Zweifel muß man zu dieser Classe die krampfhafte Gelbsucht rechnen, wovon Hillari redet, welche hauptsächlich die Kinder von drey bis acht Jahren angriff; selbst die, deren Rosen Erwähnung thut: Er sagt, die Würmer, welche oft Ursache am Schneiden im Leibe sind, geben ebenfalls zur Gelbsucht Anlaß, weil sie die äußerste Unordnung in den Gedärmen hervorbringen; der gemeinschaftliche Gallengang kann dadurch verschlossen werden.

§. 406.

Diese Krankheit läßt sich nicht verkennen, weil man die Haut und die Verbindungshaut gelb, den Urin galligt, und den Stuhl gefärbt findet. Allein mit diesen erstern Zufällen verbindet sich eine sehr unbequeme Zusammenschnürung in der Gegend des Oberbauchs, welche zu einem mehr oder minder empfindlichen schweren Othemholen, zu Coliken, oft zum Mangel am Appetit, zum Magenkrampf, zum Erbrechen, zur Verstopfung, zu Blähungen, zu Aufblähungen des Unterleibs, und vielen andern Erscheinungen, die sich dazu gesellen, Anlaß giebt.

Eins der besten Zeichen, daß die Gelbsucht convulsivischer Art ist, besteht darin, daß man schnell hergestellet ist, wenn sie von einer krampfhaften Ursache herrühret. Bey der Epidemie, welche Bruning wahrnahm, hatten die Kleinen, welche gelbsüchtig waren, einen heftigen Husten und bisweilen sehr starke Convulsionen.

§. 407.

Sollte man nach der Bruningschen Beobachtung ein Prognostikon stellen, so würde es sehr unangenehm seyn; denn dieser praktische Arzt erzählet, daß die krampf-

hafte Gelbsucht in Essen sehr traurig war, und in drey Monaten beynahe 300 fast lauter junge Kinder davon aufgeopfert wurden: indessen kann man überhaupt sagen, daß die Gelbsucht nicht tödtlich ist, wenn sie zu rechter Zeit und mit dienlichen Mitteln behandelt wird.

Rosen hat bemerket, daß es gefährlich ist, wenn sich Schneiden im Leibe bey der Gelbsucht einfindet, welches an sich furchtbar ist, wenn man nicht schnell hilft, und Bianchi hat beobachtet, daß sie sich bey Kindern mit dem Wasserkopf endigen kann.

§. 408.

Bey der Kur dieser Art der Gelbsucht muß man nie vergessen, daß die herrschende Indikation darin besteht den Krampf zu heben; dies geschieht, wenn man erweichende, lindernde Mittel, lauwarme Bäder, und beruhigende antispasmodische Mittel fleißig gebraucht.

Würde man diesen Mitteln auflösende, eröfnende und abführende Mittel, als Brech-, Purgier- und Schweistreibende Mittel vorziehen, so würde die Unordnung dadurch vollkommen, und die Krankheit tödtlich werden. Ist der Krampf gehoben, so wählt man aus der Classe der alterirenden Mittel, abführende und auflösende Mittel, welche ohne Beschwerlichkeit die Aussonderungen befördern können, die scheinen, als wenn sie zurückbleiben wollen, und die nothwendig sind, um die materielle Ursache oder die Würkung der Krankheit zu zerstören.

An verschiedenen Stellen in diesem Werk sind die Mittel angegeben, womit man diese Absicht erreichen soll. Bliebe einige Verstopfung in der Leber zurück, wenn alles so viel möglich aufgelöset ist, so muß man zu den Pflanzensäften, zum Gelben von frischen Eyern, zum Extrakt des giftigen Lattichs oder der Leberdistel,

und

und wenn es nöthig ist, zu den Zubereitungen von Ruß, von Stahl und zu aloetischen Mitteln seine Zuflucht nehmen.

Achtes Kapitel.

Vom Schielen.

§. 409.

Das Schielen ist die Ungestaltheit der Augen, wodurch man in die Quer sieht. Es entsteht von einer veränderten Lage der Crystallinischen Linse, von einer ungleichen Oberfläche der Hornhaut, von einer ungleichen Kraft der Augen, oder des Sehens, und nach Fischer*) von der verschiedenen Reizbarkeit der beyden Pupillen, endlich von der fehlenden Uebereinstimmung**) der

*) Theorie des Schielens Ingolstadt 1781. Fischer glaubt die Buffonsche Meinung vom Schielen zu vereinigen; er untersucht alle Ideen dieses großen Mannes, widerlegt sie, und setzt, wie gesagt worden ist, den Unterschied der Reizbarkeit beyder Pupillen an die Stelle.

**) Der Abt Robineau (Zweyter Brief über das Sehen, oder Abhandlung vom Schielen Phys. Journ. Th. 15. S. 169) glaubt, daß man die fehlende Uebereinstimmung der Muskeln, die das Auge bewegen, für die Ursache des Schielens zu halten hat. Und in der That sagt er S. 181. wenn man diese Meinung mit einigem Erfolg zu widerlegen gesucht hat, so ist es deswegen geschehen, weil der Vertheidiger dieses Systems die fehlende Uebereinstimmung der Muskeln, und daß unter eben denselben Muskeln einige nicht mit einander übereinstimmen, nicht zu unterscheiden gewußt haben. Man wird noch mehr darauf achten, und sich davon überzeugen, weil keine Beobachtungen über die Schielenden angestellet sind, wovon man den Grund durch diesen Unterschied angeben könnte.

der Muskeln, die das Auge bewegen, oder von einem Krampf der Muskeln des Augapfels. Diese letztere Art bemerket man ziemlich oft bey neugebohrnen Kindern.

§. 410.

Die Verschiedenheit beym Schielen besteht im Blinzen der Augen, welches statt hat, wenn die Sehearen sich kreuzen, darin daß die Augen divergiren, wenn die Axen sich nicht vereinigen, und parallel sind, in einem Schielen von ungleicher Höhe, wenn ein Auge nach oben und das andere nach unten sieht, endlich in einem schrägen Schielen, welches von Darwin beobachtet worden ist, das sich ereignet, wenn das rechte Auge würket, um ein Objekt zu sehen, das linker Seite liegt, und hingegen das linke Auge, wenn es ein zur rechten Seite gelegenes Objekt sehen soll *).

§. 411.

Wenn die Neugebohrnen zum erstenmal den Anblick des Lichts geniessen, so wissen sie ihre Augen noch nicht stet zu halten; aber bald zeigt ihnen der natürliche Instinkt, daß die Objekte deutlicher zu sehen sind, wenn sie sich beyder Augen als nur eines Auges bedienen, sie geben also den Sehearen die Richtung, welche zum vollkommenen Sehen die natürlichste ist. So entwickelt sich und erhält einer der schönsten Sinne des Menschen eine Beständigkeit. Allein diese genaue Richtung der Sehearen wird leicht in der ersten Epoche des Lebens verändert, wo die Gewohnheit ihre Kraft noch nicht hat äussern können, wenn die Kinder durch ein leuchtendes auf einer Seite der Wiege seyendes Objekt zum Irrthum verleitet werden, wenn man sie immer an einer Brust saugen

*) Darwins Beobachtung über eine neue Art des Schielens im 68 Band der philosophischen Transaktionen.

saugen läßt, oder wenn man sie beym Schlafengehen immer auf einer Seite legt, alsdenn gewöhnen sie sich daran, nur mit einem Auge zu sehen; dieses Auge, welches beständig in Bewegung ist, erhält mehr Stärke als das andere, welches, da es seine Gegenwürkung verliert, zu einer fehlerhaften absoluten Zunahme der anhaltenden Kräfte in den Muskeln des entgegengesetzten Auges, das ist zu einem Krampf (§. 404) in diesem Theil Anlaß giebt. Dies entsteht oft von einem Bildungsfehler in den Werkzeugen des Sehens.

Diese Ungestaltheit wird auch von einer Convulsion in den Muskeln eines oder beyder Augen bewürket, welche verursacht, daß der Muskel, welcher vom Krampf leidet, das Auge starr und gerade bleibt, daß es hüpfet und sich bald zur rechten bald zur linken Seite wendet. Diese Erscheinung ereignet sich bisweilen beym epileptischen Anfall, bey einem Anfall von der hitzigen Epilepsie, selbst bey einem einfachen Anfall von der Convulsion, und er verliert sich, oder er bleibt nachher.

Im 56 Band des mediciniſchen Journals S. 85 findet man ein Exempel von einem Schielen, welches von einem epileptischen Anfall herkam, und sich bey einem zweyten Anfall verlor.

§. 412.

Man kann sich darin nicht irren, ob jemand schielet, und wer auch nicht scharfsinnig ist, ist davon zu urtheilen im Stande. Was man vom Schielen vorher sagen kann, und seine Kur anlangt, weil das Schielen eine wesentliche Krankheit ausmacht, besteht darin, daß es sehr wohl gehoben werden kann, wenn man zu rechter Zeit dazu thut, und darauf acht hat, den Gewohnheitsfehler, welcher die Ursache des Uebels ist, zu heben; das Schielen, welches von der Epilepsie abhängt, richtet

tet sich gewöhnlich darnach, wie es mit der Hauptkrankheit abläuft.

§. 413.

Man kann dem Schielen leicht vorbauen, wenn man das Licht jederzeit neben den Füssen des Kindes stellt, und also macht, daß kein helles Objekt zur Seite stark in seine Augen fallen kann. Man wird auch seinen Entzweck erreichen, wenn man das Kind bald auf der einen bald auf der andern Seite saugen läßt; wenn man es in seiner Wiege bald auf die rechte bald auf die linke Seite legt; und merkt man, daß es mit den Augen schielt, um einen Gegenstand desto bestimmter zu fassen*), so muß man ihm die Augen so fort mit der Hand zuhalten, um diese fehlerhafte Richtung zu heben, die von unangenehmen Folgen seyn kann.

§. 414.

Die Kur des Schielens, welches von einer Convulsion der Augenmuskeln abhängt, richtet sich darnach, als sich bey der Behandlung convulsivische Bewegungen und die Epilepsie einfinden. Die Methode, die fehlerhafte absolute Zunahme der anhaltenden Kräfte der Muskeln des zu sehr in Bewegung gesetzten Auges zu heben, ist ganz einfach; sie besteht darin, daß man das Auge, welches zu stark würket, genau zuschliesset, damit man das Auge an die Bewegung gewöhnt, welches zu schwach ist.

Man kann zugleich stärkende Augenmittel, den Dunst vom Kaffee, und flüssige Salben, welche aus ungrischem Wasser, aus dem Fioraventischen Balsam, und an-

*) Diese Leichtigkeit, mit welcher die Kinder wegen dieser Ursache schielen, ist für das Fischersche System sehr vortheilhaft.

dern ähnlichen Sachen bestehen, auf die Stirn, die Schläfe und die Augenlieder legen; die Brillen sind wegen ihrer Beschwerlichkeiten und Unbequemlichkeiten, die sie verursachen, nicht dienlich. Buffon schlägt bey einem etwas veralteten Schielen Brillen vor, wo das Glas für das schielende Auge flach, und für das gute Auge erhaben seyn soll. Darwin hebt das Schielen, dessen er Erwähnung gethan, dadurch, daß er einen leichten Zeiger auf der Nase anbringt, der aber groß genug ist, damit der Schielende die rechts vor ihm gelegenen Objekte, wenn er den Kopf drehet, nicht sehen kann, wie er bisher zu thun gewohnt war.

Neuntes Kapitel.

Von der hitzigen Epilepsie (Eclampsie) und der Epilepsie.

§. 415.

Der Verlust des Bewußtseyns mit einzelnen oder allgemeinen Convulsionen, welche zu den anhaltenden oder schwingenden gehören, verbunden, zeigt die Eigenschaft dieser convulsivischen Krankheiten an, die von den Krankheitslehrern in zwey Arten eingetheilet, und in einer Art von dem praktischen Arzt verwechselt werden, der dahin unterrichtet ist, daß er in beyden Fällen nur auf den Unterschied achtet, den das Alter des Patienten, die Heftigkeit oder die Dauer der Krankheit mit sich bringt, und auf die Erscheinungen, welche die Naturkräfte bey den verschiedenen Epochen des Lebens nothwendig darbieten.

Indessen scheint es, daß da eben der feine und fast unmerkliche Unterschied unter der hitzigen Epilepsie und der Epilepsie ist, welcher beym Lauf der hitzigen und chronischen Krankheiten statt hat.

§. 416.

Jedesmal wird ein Kind, das einzelne oder allgemeine Convulsionen mit Verlust des Bewußtseyns, oft mit einem Schaum im Munde hat, das ein rothes und aufgetriebenes Gesicht, und einen dicken Hals hat, und dem die Daumen nach innen gezogen werden u. d. gl. mit einem epileptischen Anfall befallen, dessen Unterschied nach dem Verhältniß der Heftigkeit des Uebels unendlich ist.

Man stelle sich würklich alles das vor, was die einfachsten und gelindesten Convulsionen erschreckliches und fürchterliches an sich haben, so ist man überzeugt, daß man es in der Beschreibung der Epilepsie finden wird. Bald zeichnet sich der Anfall blos durch eine Convulsion des Kopfs, und eine kleine schäumende Blase in den Ecken der Lippen aus, bald sieht man ein Subjekt, das nicht hinfällt, nicht schaumt, sondern es bleibt aufgerichtet, oder in einer jeden andern Stellung, worin es war, und es bewegt blos den Kopf sehr schnell von der einen und andern Seite ohne etwas zu sehen oder zu hören; ein andermal bewegt es den Kopf stark, oder die Lippen ziehen sich fast unmerklich zusammen, und es ist eine kurze Zeit seiner nicht bewußt. Bey dem einen wird man nur merken, daß die Augen, der Kopf und die Brust etwas verdreht werden, und das Bewußtseyn fehlt; bey andern sieht man, daß die Anfälle sich durch einen augenblicklichen Mangel des Bewußtseyns und durch eine heftige Bewegung des rechten Arms zu erkennen geben.

Hier zeigen blos augenblickliche Convulsionen der Gesichts- und Halsmuskeln, wobey die Verrichtungen der Sinne unterbrochen sind, den epileptischen Anfall an, da man da nur ein gelindes Geschrey wegen der Zuckungen des Schlundkopfs hört, welches das einzige convulsivische Symptom ist, wobey das Bewußtseyn fehlt.

Endlich wird man bald blos ein krampfhaftes Zusammenziehen der Kinnlade mit einer anhaltenden Bewegung der Zunge, bald blos ein leichtes Zittern bemerken, worauf eine allgemeine Steifigkeit ohne Bewegung und mit Verlust der Sinne erfolgt.

§. 417.

Zeigt sich aber die Krankheit hier nicht in ihrem geringsten Grad an: was ist auch nicht vor ein großer Unterschied unter ihr und ihren entsetzlichen Verschiedenheiten, wobey die Convulsionen so empfindlich, so abwechselnd, so anhaltend, so stark und so fähig sind, Mitleiden zu erregen? Bey heftigen Anfällen sah man, daß die Patienten in dem Augenblick, wo sie ihr Bewußtseyn verloren, fürchterlich fielen, und einen heftigen Schrey von sich gaben. In den mehrsten oder allen Muskeln entstehen allmälig oder auf einmal die heftigsten Krämpfe; der Kopf, welcher außerordentlich bewegt wird, drehet sich bald beständig herum, oder beugt sich heftig zur rechten oder zur linken Seite, vorwärts oder hinterwärts, und bisweilen ist er auf einer Seite wegen einer anhaltenden Zusammenziehung unbeweglich. Die untere Kinnlade ist bisweilen fest und unbeweglich, und von der obern bald mehr oder weniger entfernt, bald öfnet und schließet sie sich so schnell und so heftig zu, daß sie die Zunge grausam verstümmelt, wenn sie durch eine convulsivische Bewegung, welche sie oft erleidet, aus dem Munde hervorkommt; ein andermal ist ein sehr starkes Knirschen und Klappern der Zähne da, daß Stücke von diesen harten Knochen wegspringen; die Zunge nimmt an eben den Convulsionen Theil, und man hat sie zittern und sich sehr schnell bewegen sehen. Die Muskeln der Lippen, der Augenlieder, der Augenbraunen, der Stirn, welche durch den Krampf leiden, bringen das gezwungene Lachen, die Bewegung in den Augenbrau-

braunen, daß die Augenlieder anhaltend zugeschlossen oder offen sind, und endlich ein ältliches Ansehen zuwege. Der Schaum ist im Munde. Weil die Muskeln der Augen zusammengezogen werden, so entsteht das Schielen, oder ein beständiges Drehen des Augapfels. Man sah, daß die Augen hervorstanden, starr und wie beym Zorn gespannt waren, und daß die Haare zu Berge standen. Die andern Muskeln des Körpers nehmen auch an dieser Scene Theil; der Hals wird von seinen Muskeln bisweilen grade, und steif gehalten, oder auf eine Seite gelegt, wie beym steifen Hals.

Die Muskeln des Rückens, welche sich ungleich zusammenziehen oder alle auf einmal, bilden einen wahren Tetanus, einen Rückenkrampf, oder die krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln, die den Kopf nach der Brust ziehen. Die Muskeln des Arms bewegen sich auf verschiedene Art, und gewöhnlich zieht sich der Beugemuskel des Daumens so zusammen, daß dieser Finger immer zusammengelegt ist. Endlich bewegen die Muskeln der Schenkel und der Füsse, welche von diesen Convulsionen nicht ausgeschlossen sind, diese äußern Gliedmaßen bald mehr oder weniger, und selbst auf eine sehr entgegengesetzte Art; die Zehen leiden ebenfalls merkliche convulsivische Bewegungen, hauptsächlich bey Kindern.

§. 418.

Mit den Convulsionen, welche dadurch offenbar sind, daß sie die äußern Theile angreifen, verbinden sich die innern Convulsionen, welche sich durch nicht zweydeutige Zeichen zu erkennen geben. Zeigt das Rülpsen, das Gurren im Unterleibe, das Erbrechen, die unwillkührliche Ausleerung der Exkremente, des Urins u. d. gl. nicht an, daß der Schlund, das Zwerchfell, der Magen, die Blase unwillkührlich zusammengezogen werden?

Man sah, daß der Urin bey Kindern 10 Fuß in die Höhe sprang. Bey einer so allgemeinen Unruhe wird der Urin ausgepresset und der Puls ist gewöhnlich schnell und sehr erhaben.

§. 419.

Die Zufälle, welche die Epilepsie bey den Kindern an der Brust bezeichnen, haben keinen so fürchterlichen Gang. So bald das Kind anfängt seine Augen heftig zu bewegen, und es sie fest gegen die Stirn, die Nase drehet, und sein Gesicht blau wird, so ist es schon mit der Krankheit befallen. Der Anfall greift entweder den ganzen Körper zu gleicher Zeit an, oder ein Glied nach dem andern; das Kind klemmt die Kinnladen zusammen oder es hat den Mund voller Schaum. Nach einer kürzern oder längern Zeit hört das auf, und es fällt in einen tiefen Schlaf; aber die Krankheit nimmt wegen der ersten noch bestehenden Ursache, oder wegen einer jeden andern Ursache, die das Nervensystem erschüttern kann, leicht wieder zu, und bringt dieselben Zufälle hervor.

§. 420.

Die Dauer der epileptischen Anfälle, und die Zeit, die zwischen ihnen ist, ist sehr unumschränkt. Bisweilen halten sie nur einen Augenblick an, ein andermal dauren sie eine viertel, eine halbe, zwey, drey, vier Stunden und drüber. Man hat bemerket, daß die Zwischenzeit von einem Anfall zum andern bey Kindern an der Brust kürzer und bey andern viel länger ist. Die, welche deshalb Beobachtungen angestellet, glauben bemerkt zu haben, daß der monatliche Mondslauf bey gewissen Epilepsien einen sehr merklichen Einfluß auf die wiederkommenden Anfälle hätte, da es indessen vielleicht nur ein periodischer Gang war, welchen die Natur bey ihren unendlichen Veränderungen anzunehmen scheint.

Am

Am meisten hat man bey einem Kinde, welches epileptische Convulsionen hatte, zu bemerken geglaubt, daß der wiederkehrende Anfall durch die Ebbe und Fluth bestimmt wurde.

Dem sey wie ihm wolle, bey vernünftigen Kindern, und bey denen, die an der Brust sind, nimmt der Anfall allmälig, oder auf einmal zu, er endiget sich auch so, und seine Dauer besteht aus zwey Perioden, wovon die erste mit Convulsionen und die andere mit der Schlafsucht verbunden ist. Nimmt der Anfall allmälig zu, so streckt sich das Kind aus, es gähnet, es verdrehet seine Glieder, das Gesicht wird ihm feurig, welches schleunig kommt, und nicht natürlich ist; endlich fangen die Convulsionen an, und der Angriff erhält bald seine völlige Kraft. Hört der Anfall auf, so sind die Kinder, wenn er gering gewesen ist, die nicht gerne säugen wollen, gewöhnlich als wenn sie dumm wären, und ihr Gesicht ist matt.

Haben aber die heftigen Anfälle mit einer Schlafsucht aufgehöret, so sind die Patienten albern, sie beklagen sich über Mattigkeit, über Kopfschmerzen, sie sind verdrieslich, sie haben irrige Ideen, und eine innerliche Empfindung von dem, was vorgefallen ist, welche sie unmöglich ablegen können. Ist es das innere Bewußtseyn, das die Epileptischen traurig macht, und daß sie sich ihres Zustandes schämen? Bey der Schlafsucht sterben die Kinder, und ist sie bisweilen mit Röcheln und Schnarchen verbunden, so hört man gewöhnlich von den Leuten, die wenig Kenntniß davon haben, sagen, daß sie durch einen Anfall vom Schlagfluß umgekommen sind.

§. 421.

Da die Zeichen, woraus man die verschiedenen Ursachen, welche vom Jammer veranlaßt worden sind, erkennen kann, in dem ersten Theil dieser Abhandlung an-

gegeben worden sind, so will ich schnell erwegen, was das für Zeichen sind, woraus man den wahren Grund oder die Eigenschaft der Krankheit erkennet.

§. 422.

Unter den sympathetischen Epilepsien scheinen die, welche von einem Fehler des Magens herkommen, wenigstens bey Kindern am gemeinsten zu seyn, und in einem solchen Grad, daß einige Autores unter andern Hirschel nicht geglaubt haben, daß andere Ursachen einer chronischen oder periodischen Epilepsie seyn könnten. Die Zeichen, wodurch sie sich zu erkennen geben, werden mit denen verwechselt, welche den rohen und in Bewegung gesetzten Säften in den ersten Wegen eigen sind: Z. E. es geht ein Spannen und ein schmerzhaftes Prickeln in der Gegend des Magens vorher, welches mit einem Heißhunger verbunden ist; bald wird dieses Eingeweide schleunig schmerzhaft und ausgedehnt; die Patienten haben auf einmal einen Ekel, und die Gegend des Oberbauchs erhebt sich und dehnet sich aus. Ist der Anfall nahe, so werden sie ohnmächtig, es wird ihnen ganz wunderlich und es erfolgt ein galligtes oder schleimigtes Erbrechen.

So hielte auch Hippokrates dafür, daß dieses Eingeweide der Sitz dieses traurigen Uebels seyn müßte, weil ein galligtes Erbrechen den Patienten gleich Linderung verschafte. Woodwart sah, daß die sich wieder einfindenden Anfälle dem Erbrechen einer scharfen und schäumigen Galle untergeordnet waren, und er fand sehr deutlich, daß sie die Anzeigen der Kur seyn könnten. Tulp konnte nur einem üblen Milchsaft im Gekröse die Schuld geben, weil er bemerkte, daß die Zufälle nach der Maase der Stühle allmälig abnahmen und aufhörten.

Aus gleichen Beobachtungen sagt Klein, daß sich die Epilepsie in den Eingeweiden der Kinder durch ein

Krie-

Kriebeln zu erkennen giebt, und sich durch einen wässerigen Durchfall endiget.

§. 423.

Die Würmer sind oft und häufig Ursache, daß die Kinder die Epilepsie bekommen. Ich sah einen jungen Knaben von viertehalb Jahren, der von dieser heftigen Krankheit angegriffen wurde, er hatte Verstopfung im Unterleibe, und Würmer. In der Ursache dieser Uebel hatte man sich geirret; da er aber einige schleimigte und silberfarbige Stühle hatte, und zwey Spulwürmer weggiengen und er dadurch Linderung empfand, so war es nicht schwer die Krankheit einzusehen.

Ich verordnete das süsse Queckſilber und die China; man hielt mit dem Gebrauch dieser Mittel an, und der Patient wurde dadurch curiret. Man sagt, daß der Patient bey der von Würmern entstandenen Epilepsie den Unterleib reibt, und die Hand wechselsweise von oben nach unten hinführt, und daß er sie während des Anfalls darauf hält, und sich drückt. Ein jeder weiß, daß ein starkes Jucken der Nase ein sympathetisches Zeichen ist, welches vom Reiz der Würmer abhängt.

§. 424.

Weil die Leber nach Lacroix der Sitz der sympathetischen Epilepsie ist, so ist das Othemholen schnell unterbrochen, als wenn es zwischen zwey Schraubstöcken geklemmt würde; es ist ein schmerzhaftes Ziehen im Zwerchfell, alsdenn sind Bewegungen da, als wenn es herunter und in die Höhe geht; die Bauchmuskeln werden wechselsweise erschüttert, und einige Minuten nachher findet sich ein Rülpsen und ein Gurren im Unterleibe ein.

Die Gelbsucht, welche sich vor oder während des Anfalls einfindet, vergeht hernach langsam, und es

entsteht

entsteht ein mehr oder minder stumpfer Schmerz, welcher sich bis zur Gegend der Leber erstreckt.

§. 425.

Dieser Schmerz kann, wenn er in dem linken Hypochondrium koncentriret ist, anzeigen, daß die Milz der Sitz der Epilepsie ist, wie abwechselnd auch die Zufälle sind, die mit der Krankheit verwickelt seyn können.

§. 426.

Ist die Ursache der Epilepsie in den äussern Theilen, so erkennt man sie an der Empfindung einer Art von fortgehender Luft, oder einer Feuchtigkeit, welche nach der Länge der Nerven fortzufliessen scheint, und die unveränderlich vor dem Anfall hergeht, der seinen Anfang nimmt, wenn diese Empfindung zum Kopf oder zu der Gegend des Oberbauchs gekommen ist. Bey den Autoren, die diese Beobachtungen angestellt, sieht man, daß die Empfindung an der Lippe, im Nacken, im Busen, an einigen Theilen des Arms, der Schenkel, der Füsse und in der Gegend eines vernarbten Geschwürs angefangen hat.

§. 427.

Die karakteristischen Zufälle bey der idiopathischen Epilepsie bestehen in der Zeit, die zwischen den Anfällen ist, darin, daß der Schwindel gewöhnlich, und der Kopfschmerz mehr oder weniger anhaltend ist, daß die Augen funkeln, daß die Patienten bisweilen nicht gut sehen können, und bisweilen eine große Neigung zum Schlaf, und selbst zu leichten Anfällen von Wahnwitz haben; zu einer andern Zeit stellen sich nebst der Schwäche der Sinne ein heftiges Kopfweh, eine hartnäckige Schlaflosigkeit, oder widerwärtige Träume ein; der Geruch oder der Geschmack verliert sich, die Augen sind

roth

roth und etwas hervorstehend, eine Empfindung von einem zur Gewohnheit gewordenen Schrecken, und eine Schwäche des Gedächtnisses findet sich ein; endlich ist eine Schwäche in den Schenkeln, eine Kälte in den Füssen und Händen ein sehr gutes Zeichen von einem Druck der Nerven in ihrem Ursprung.

Die Breslauer Aerzte, welche blos auf die Ursache sehen wollten, glaubten, daß die Krankheit würklich idiopathisch sey, wenn sie von einer gar zu großen Leidenschaft der Amme oder einem heftigen Eindruck der Seele herkam, und Vogel giebt die Empfindung einer Feuchtigkeit, welche vom Kopf auf die Brust und bis in den Magen fällt, für ein karakteristisches Zeichen dieser Art von Epilepsie an.

§. 428.

Es ereignet sich bisweilen, daß man in der Zeit, die zwischen den idiopathischen Epilepsien ist, eine deutlichere und feinere Beurtheilungskraft hat, und das Genie erhabener ist; ein glücklicher Vorzug, welcher wenigstens einen Trost beym Unglück epileptisch zu seyn, giebt, der sich aber zuverläßig verliert, wenn das Uebel einwurzelt.

§. 429.

Hier sind die Zeichen, welche den Anfall selbst einer idiopathischen Epilepsie karakterisiren, die uns die Erfahrung lehrt. Sie bestehen in einem schleunigen Verlust des Bewußtseyns; diese Unglücklichen erheben ein heftiges Geschrey, dessen sie sich nicht erinnern können, und haben einen verschiedentlich gefärbten und stinkenden Schaum vor dem Munde. Der Kopf macht ausserordentliche Bewegungen, bald nach vorne bald nach hinten; bald dreht er sich, bald bleibt er in einer gewissen Stellung stehn. Bald finden sich Convulsionen in den Gesichtsmuskeln, bald darauf in den übrigen Muskeln

des

des Körpers ein. Die Convulsionen der untern Kinnlade sind heftiger, der Verlust der Empfindung und des Bewußtseyns ist größer und anhaltender, hört der Anfall auf, so sind die Patienten dummer, die Müdigkeit hält länger an, die Anfälle sind anhaltender, das Gesicht bleibt länger geschwollen, mit Blut unterlaufen und schwarz, da es vor dem Anfall roth war, die Augen sind munter, lebhaft, und in einer beständigen Bewegung; untersucht man sie bey einem solchen Subjekt, so kann man selbst daraus vorher sagen, daß es dieser Art der Epilepsie unterworfen ist.

Der Anfall ist heftig, und es gehen keine von den geheimen Zeichen vorher, welche bisweilen der Einbildungskraft die dunklen Vorbereitungen des Sturms entdecken. Mit einem Wort, alle convulsivischen Bewegungen vereinigen sich zusammen, wenn die Convulsion aufs höchste gestiegen ist.

§. 430.

Zur Klasse der idiopathischen Epilepsien muß man die wesentliche Epilepsie oder die heilige Krankheit des Hippokrates rechnen, das ist die Art, wovon man den Keim mit auf die Welt bringt, und die erblich oder angebohren ist. Diese Art ist von der zufälligen Epilepsie würklich verschieden, welche die einzige ist, die die mehrsten Autoren untersucht, und wornach sie die Vorhersagung eingerichtet haben, welche, da sie nur zur wesentlichen Epilepsie gehöret, eine große Verwirrung in der Geschichte dieser schrecklichen Krankheit angerichtet hat.

Bey einem Kinde, das die Epilepsie hat, und von einem Vater erzeuget wird, der von eben der Krankheit geplagt wird, bleibt kein Zweifel wegen der erblichen Eigenschaft dieser convulsivischen Krankheit übrig; aber bey einem epileptischen Kinde, welches von sehr gesun-

den

den Eltern gebohren ist, und erst beym zunehmenden Alter epileptisch geworden zu seyn scheint, selbst nachdem es den Anschein von einem Anfall der Englischen Krankheit gehabt hat, bekommt der Beobachter nicht allemal die Idee von einer wesentlichen Epilepsie.

Um das in ein helles Licht zu setzen, woraus man die Krankheit erkennen kann, muß man

1) alle die Erscheinungen bey der Schwangerschaft genau zusammen nehmen, und mit vieler Vorsicht untersuchen, ob die Mutter, die der Eindrücke sehr fähig ist, nicht durch eine heftige Gemüthsbewegung gelitten hat; denn wenn die Milch von einem heftigen Zorn eine unbekannte Eigenschaft annehmen kann, welche die Epilepsie bewürket, so kann ein heftiger Zorn einer schwangern Frau bey der Frucht eine wesentliche Epilepsie mit desto mehrerem Grund hervorbringen. Saillant hat viele Thatsachen gesammlet, welche dahin zielen, zu beweisen, daß der Schrecken, welchen der unerwartete Anblick oder das Fallen einer epileptischen Person bey einer Schwangern hervorbringt, eine der wichtigsten Ursachen der Epilepsie bey Neugebohrnen ist. Ist eine Ansteckung bey dieser Krankheit zu befürchten? Man geräth in die Versuchung es zu muthmaßen, seit dem man den Fall kennt, welcher in den periodischen Schriften von einem epileptischen Uebel aufgezeichnet ist, welches von einem Menschen den Thieren durch eine verbotene Beywohnung mitgetheilet wurde.

2) Muß man das Verhältniß sehr richtig erwegen, welches unter der Schwachheit des Kindes und der zufälligen oder eingewurzelten Verderbniß der Säfte einer schwangern Frau ist:

3) Ist endlich auch sorgfältig zu untersuchen, ob nicht aus einer übeln Bildung der Knochen der Hirnschale zu erkennen ist, daß das Gleichgewicht unter den

Kräf-

Kräften des Lebensprincipium fehlt, und auf den Kopf einen traurigen Eindruck macht; ob die mörderischen Behandlungen bey der Niederkunft nicht die zarte Masse des Gehirns zerrüttet, mit einem Wort, ob nicht einige zerstörende Veränderungen die Mischung der Säfte gänzlich alteriret haben.

§. 431.

Bey diesem letztern Umstand, wo die verdorbenen Säfte sich mit den Grundtheilen des Embryo, und mit den Organen des Foetus verbunden haben, ist der wahre Ursprung der Epilepsie um so dunkeler, da das Uebel nach den Beobachtungen des Hippokrates selbst oft mit den der Englischen Krankheit eigenen Zufällen, oder einer allgemeinen Cacherie anfängt. Was das auch für eine traurige Verwickelung ist, so werden wir, wenn wir diese Kette der kränklichen Erscheinungen, welche die Verletzung der empfindenden Kräfte zu erkennen geben, nicht aus dem Gesichtspunkt verlieren, den verborgenen Unterschied der wesentlichen Epilepsie erkennen.

§. 432.

Diese Erscheinungen bestehen darin, daß das Kind sich öfters ohne Ursache erschrickt, daß es schreyt, wodurch sein Schlaf unterbrochen wird, daß es gähnet, daß es sich öfters an die Stirn fasset, daß es wild aussieht, oder etwas besonderes im Gesicht hat, daß es kleine Anfälle vom Schwindel hat, daß es traurig ist, welches bey solchem Alter nicht natürlich ist, daß es oft aufspringt, wenn es schläft; endlich bestehen sie in einzelnen oder chronischen Convulsionen, welche bey diesem Fall eine Art von einer Ableitung des Uebels sind, das sich im Kopf koncentriret.

Mit diesen Erscheinungen muß man alle die Zeichen eines schleimigten Temperaments, die durchaus fehlen-

fehlenden und den Kindern so gewöhnlichen Ausschlagskrankheiten, bey welchen die Natur die Oberhand behält, eine besondere klare Stimme, und die zusammenkommenden Ursachen, welche die Transpiration aufhalten, oder die katarrhalischen Säfte auflösen, verbinden, wodurch die Kenntniß der Krankheit alsdenn in einem hellen Lichte erscheint.

§. 433.

Es sind wenige Zeichen von den Veränderungen in den Eingeweiden, welche die epileptischen Anfälle veranlassen, die so sicher sind, als wenn man eine große Neigung zum Zorn, und ein ungewöhnliches mürrisches Wesen wahrnimmt. Man kann daraus erkennen, daß ein Kind bald mit einem Anfall von dieser Krankheit bedrohet wird, wenn es, nachdem es der Würkung einer von diesen Ursachen, die die Epilepsie hervorzubringen vermögend sind, ausgesetzt ist, unwillkührlich aufspringt, wenn sein Gesicht feurig wird, wenn es ein schmerzhaftes Stechen empfindet, welches verursachet, daß der kleine Patient unvermuthet schreyt, und daß er die Hand heftig an die Stelle hinbringt, welche der Sitz des Uebels ist, wenn er etwas verirrtes in seinem Gesicht hat, wenn ihm die Lippen zittern, und wenn ihm ein ungewöhnliches und besonderes Singen bey dieser Art vom convulsivischen Uebel ankommt, welches ein geübter Arzt unterscheiden kann, ohne das Zeichen erklären zu können, welches ihm ein Licht giebt.

§. 434.

Die Kinder, welche sich darüber äussern können, was sie empfinden, beklagen sich vor dem Anfall über eine Schwere im Kopf, über Schwindel, Kopfschmerzen, Klingen in den Ohren, Herzpochen, über eine Geschwulst in den Hypochondrien, über ein Gurren im

Unterleibe, über kalte Füsse, über ein Jucken an gewissen Theilen des Körpers, als wenn Ameisen darauf liefen, über heftige Krämpfe (crampes) mit einem Wort über eine allgemeine Unruhe, über eine geheime Vorbedeutung, welche ihnen, wenn sie einmal einen Anfall von der Epilepsie gehabt haben, richtig anzeigt, daß sie einen neuen Anfall zu erwarten haben.

§. 435.

Tissot sagt, daß das Einschlafen der Glieder, die Schlafsucht, das Drehen mit dem Kopf, die angelaufenen Augen und Augenlieder, das Thränen der Augen, eine Schwäche, ein Ekel, bisweilen eine Traurigkeit die Zufälle sind, welche er häufig beobachtet hat, ausser einigen individuellen Erscheinungen, welche sehr selten sind um einigen Nutzen daraus zu ziehen.

In dieselbe Klasse der vorhergehenden Zeichen hat man ein Blenden und ein Feuer vor den Augen, eine Empfindung eines übeln Geruchs, und was fast nie fehlt, einen zunehmenden häufigen Puls, der etwas hart ist, gesetzt: dies nimmt einige Stunden, und bisweilen einige Tage vor dem Anfall zu. Man erkennet aus der Beschreibung, die ich gegeben habe, daß das, was Bordeu gesagt hat, wahr ist, als aus den sich nähernden Anfällen der Epilepsie, daß alle diese Theile ihre Kraft sehr merklich gegen den Kopf anwenden, und sie sich da sammelt.

§. 436.

Vom zartesten Alter an bis zum mannbaren sind die Kinder den epileptischen Anfällen sehr ausgesetzt; am mehrsten in den ersten drey oder vier Jahren ihres Lebens, und man könnte diesen Termin verlängern bis ins siebente Jahr. Diese große Neigung zur Epilepsie wird dadurch vergütet, daß man ein gutes Urtheil

von

von dem fällen kann, was geschehen wird. Man sieht in der That täglich, daß junge Leute einer guten Gesundheit genießen, ob sie gleich in den ersten Jahren ihres Lebens epileptische Convulsionen gehabt haben.

§. 437.

Vom siebenten zum zehnten Jahr bis zu dem mannbaren Alter, ist die Epilepsie nicht so häufig, aber auch dagegen schwerer zu curiren, ohne Zweifel deswegen, weil die zu lang angehaltene Verletzung der Nerven der ganzen Maschine zur Gewohnheit wird, und in ihr solche Veränderungen hervorbringt, die nicht zu heben sind. Gut angewendete Mittel können aber diese traurige Krankheit vor dem zehnten Jahr heben, da nach diesem Zeitpunkt die, welche von Geburt an epileptisch sind, fast immer unheilbar, und selbst einem baldigen Tode nahe sind.

Dieses Uebel kann man vermuthen, wenn die Anfälle sich oft und von geringen Ursachen einfinden, womit das Kind beschwert zu werden scheint, wenn ein Theil bey allen Anfällen gewisser dabey zu leiden scheint, wenn in der Physiognomie etwas erschreckendes bleibt, und die natürlichen Kräfte sich nicht so bald entwickeln, als man hoffen mußte.

§. 438.

Weil die Convulsionen die den Kindern eigene Krankheit sind, und eine jede Krankheit eine um so weniger gefährliche Eigenschaft hat, als die Krankheit so zu sagen dem Zustand des Körpers angemessen ist, so muß also auch die Epilepsie würklich nicht so traurig für Kinder als für Erwachsene seyn: man merkt auch, daß die Kinder weniger Gefahr dabey ausgesetzt sind, als die Erwachsenen, weil der Reiz der Nerven, da ihre Würkung bey ihnen stärker, und der Widerstand der

Organe schwächer als bey Erwachsenen ist, weniger in der That für sie gefährlich seyn muß und ist, als für die andern. Indessen kann ein jeder aus den bekannten Würkungen der Epilepsie vermuthen, daß junge Kinder starke Angriffe nicht ungestraft ertragen können.

§. 439.

Nach Natani ist das Blut, welches sich ins Gehirn ergossen hat, bey den Anfällen der Epilepsie die Ursache des Todes; deshalb endiget sich die Epilepsie gewöhnlich mit dem Schlagfluß, wovon der Tod entsteht. Da aber die Ergiessungen bey Kindern leichter sind, so müssen und sind auch die Convulsionen öfterer bey ihnen als bey Erwachsenen tödtlich. Am Ende des convulsivischen Anfalls bekommen sie allmälig einen Schlagfluß; so wirft auch Rosen den schwedischen Aerzten vor, daß sie die Würkung der hitzigen Epilepsie mit der des Schlagflusses verwechselt haben.

§. 440.

Obgleich ein einziger heftiger Anfall hinreicht, den, welcher die Epilepsie hat, zu tödten, so ereignet sich doch dies selten beym ersten Anfall; der Tod ist aber unvermeidlich, wenn sich beym Ende eines Anfalls wieder ein neuer einfindet, wenn der Unterleib, welcher vorher fest verschlossen war, von selbst offen wird, und stinkende und schwarze Exkremente weggehen, da indessen die Stimme des Patienten klein, und die Hitze des Körpers groß wird.

Je häufiger überhaupt die Convulsionen sind, je gefährlicher sind sie; je schwächer das Kind in der Zeit zwischen den Convulsionen ist, desto mehr ist sein Leben in Gefahr. Gleiche Anfälle stellen sich öfterer und heftiger ein, und tödten entweder schnell, oder es bleibt davon eine besondere Erschlaffung im Gehirn, welches

zu

zu einer Lähmung, zur Taubheit, Blindheit, zur Unbesonnenheit und zur Narrheit Anlaß giebt: diese Uebel sind schrecklicher als der Tod selbst. Weigert sich das Kind in der Zeit, die zwischen den heftigen Anfällen ist, hartnäckig, die Brust zu nehmen, und ist es schlafsüchtig, so ist der Tod nach Sauvages nicht fern.

§. 441.

Hat man sich daran gewöhnt die Kinder zu beobachten, und ist man darin geübt, ihre Beschaffenheit aus der Physiognomie zu beurtheilen, so kann man in den ersten Wochen ihres Lebens vorhersehen, ob die convulsivischen Anfälle ihren Bau des Körpers nicht verändert haben; ihre sämmtlichen Gesichtszüge, hauptsächlich ihre Augen, ihre großen Schlafblutadern, ihre Gebehrden, ihre Art zu saugen, haben solche Eigenschaften, die davon unterschieden sind, welche man bey einem gut organisirten Kinde wahrnimmt.

Es ist nicht möglich diese Verschiedenheiten genau anzugeben, worauf der ganze Grund der Verletzungen der natürlichen Kräfte vor ihrer Entwickelung beruht.

§. 442.

Man sieht nicht allein die Möglichkeit dieser Begebenheiten, daß man die Enden der beym Anfall der Epilepsie zerbrochenen Knochen durch die Muskeln und Häute sehen kann; daß die innern oder äussern zerrissenen Gefässe Gelegenheit zu Blutflüssen oder zu einer allgemeinen Ergiessung des Bluts in das Zellgewebe Anlaß geben; daß eine Pulsadergeschwulst, eine Wassersucht eine unmittelbare Würkung der Epilepsie ist: sondern man muß sich bey der gewaltigen Zusammenziehung darüber wundern, daß sie so selten sind. Daß bey epileptischen die feurige Einbildungskraft leidet, daß

das Gedächtniß abnimmt, daß die Empfängniß nicht so geschwind geschieht, daß ein kleinmüthiges Wesen an die Stelle des guten Muths tritt, und hingegen, daß die sinnlichen Empfindungen feiner sind, daß eine große Neigung zum Zorn, und alle Zeichen einer großen Beweglichkeit da sind: dadurch sieht man die Aehnlichkeit und die Verbindung dieser Resultate mit der Eigenschaft der Krankheit. Daß man aber eine schleunige Veränderung der Säfte, einen ausserordentlichen stinkenden Schweis und Speichel, eine schnelle Fäulniß der Muskeln, den heissen Brand, welchen man ihnen zugesellet, die Wassersucht, den Staar, eine vollkommene Cachymie mit ihren Zufällen, eine ausserordentliche Begierde der Liebe zu pflegen unter den Würkungen der Epilepsie findet; daß man endlich eine sehr große Vollblütigkeit von der Epilepsie entstehen sieht, u. dergl. wahrlich! man hatte sich vorher nur eine schwache Idee von den großen Veränderungen und von den eingewurzelten Unordnungen gemacht, welche ein schwerer epileptischer Anfall in der ganzen thierischen Oekonomie hervorbringt.

§. 443.

Da die idiopathische Epilepsie jederzeit heftiger als die sympathetische ist, so kann man auch von der erstern heftigere Würkungen als von der letztern erwarten; man weiß auch, daß die Hofnung zur Genesung bey denen beyden Arten sehr verschieden ist. Wird die sympathetische Epilepsie mit Klugheit und zu rechter Zeit behandelt, so wird sie sehr gut gehoben; läßt man sie aber einwurzeln, so kann sie das Loos der idiopathischen haben, deren Eigenschaft sie annimmt, und welche jederzeit sehr schwer zu vertilgen ist.

Für die Abänderungen der idiopathischen Epilepsie, die eine mechanische Hinderniß, welche im Gehirn liegt,

zum

zum Grunde haben, und deren Kur über die Grenzen der Kunst hinaus geht, sind keine Heilmittel da. Man kann hingegen die Abweichungen, die von einer Leidenschaft der Seele herkommen, und das, was man einen Eindruck von der Epilepsie nennt, heben. Die vom Zorn entsteht, ist nicht sehr, noch ihre Folgen, noch ihre Kur zu befürchten; die aber, welche von der Furcht herkommt, gehört in Ansehung der Hofnung zur Kur zu den gefährlichsten. Was man bey der erblichen Epilepsie vorher sagen kann, ist am schlimmsten.

Die hitzige Epilepsie, welche eine Folge von einer lang angehaltenen Kolik beym Kinde ist, ist der schlimmste Zufall, welcher die äusserste Gefahr anzeigt. Man kann von ihr eben das sagen, was sich am Ende eines langen und schweren Zahnens, oder nach heftigen Blutflüssen und nach einem starken Durchfall u. s. w. zeigt. Die hitzige Epilepsie, welche von Würmern herkommt, ist, ob sie gleich sehr heftig ist, nicht sehr gefährlich, wenn sie nicht bey einem sehr schweren Wurmfieber erscheint. Die Epilepsie endlich, welche sich bisweilen nach den Pocken, Masern, nach einem vernachläßigten Scharlachfieber einfindet, läßt wenig Hofnung übrig, es sey denn, daß man sie angreift ohne einen Augenblick zu verlieren, und sie mit der größten Regelmäßigkeit behandelt.

§. 444.

Die Behandlung der Krankheit muß aus zweyen Gesichtspunkten angesehen werden, aus einem allgemeinen und einem, der auf die idiopathische und sympathetische Epilepsie einen Bezug hat.

§. 445.

Die idiopathische Epilepsie hat überhaupt im Nervensystem ihren Sitz, und hängt von einem fremden Kör-

per, der das Nervenmark reizet, oder von einem unbekannten Fehler des Gehirns, oder endlich von einer milden aber gar zu häufigen Feuchtigkeit, oder von einer scharfen und bösartigen Feuchtigkeit, welche sich inwendig in der Hirnschale abgesetzet hat, ab.

Die sympathetische Epilepsie hat ihren Sitz in allen Eingeweiden, und ohne Unterschied in allen Theilen des Körpers, den Kopf ausgenommen, und hängt von unendlich sehr verschiedenen Ursachen ab, welche ich im ersten Theil dieses Werks aus einander gesetzt habe, und worauf ich nicht wieder zurückkommen darf.

§. 446.

Es ist fast unmöglich die idiopathischen Epilepsien, welche von fremden Körpern entstehen, und in dem Innern der Hirnschale gebildet worden sind, zu heben. Was vermag denn wohl die Kunst bey den Auswüchsen, die in der innern Tafel der Hirnschalenknochen entstanden sind? Was können antispasmodische Mittel in dem Fall ausrichten, wo die Sichel mit Knochenspitzen versehen, wo die Blutadergänge im Kopf mit polypenartigen Conkretionen angefüllet sind, wo selbst die Gehirnsubstanz tiefe Verletzungen erlitten hat u. dergl.? Bey einigen idiopathischen Epilepsien laufen die Bemühungen des Arztes ohne Zweifel da hinaus, einen Plan zu entwerfen, wodurch die Würkung der gelegentlichen Ursachen so viel möglich verhindert wird; welches aber sehr schwer von den Kindern befolget wird.

Diese gelegentlichen Ursachen bestehen gewöhnlich in allem dem, was den Umlauf der Säfte befördern, sie scharf machen, und eine große Quantität Blut nach dem Kopf hinleiten kann, es ist also von der größten Wichtigkeit

1) Daß man die Kinder abhält sich unregelmäßig, besonders in der Sonnenhitze zu bewegen, daß sie nicht

in

in einen heftigen Zorn gerathen, daß keine innerlichen Bewegungen von Schrecken bey ihnen statt finden, und daß sie keine plötzliche Empfindungen der Freude haben.

2) Daß man ihnen keine andere Diät vorschreibt, als wodurch die Säfte versüsset werden, als die Milch, durch deren beständigen Gebrauch die traurigen Folgen einer Epilepsie von der Art vier Jahre lang zurückgehalten wurden; das Fleisch vom Geflügel, temperirende gekochte oder rohe vegetabilische Speisen, auflösende und von guter Beschaffenheit seyende Früchte, und blosses Wasser zum Getränk.

3) Daß man bey aller dieser Vorsicht gelinde Mittel gebraucht, welche die Richtung des Bluts nach dem Kopf mäßigen *), und die innere Bewegung dieser Feuchtigkeit zurückhalten, wozu gelinde kühlende Mittel, als Salpeter, Weinsteinrahm, die Milchmolken, Fußbäder, geringes Blutlassen am Fuß oder am Hintern durch Blutigel gehören. Der Patiente in dessen Hirnschale Hunauld kleine Stücken Knochen fand, die an der harten Hirnhaut anhiengen, erhielt nur durch Aderlässe Linderung.

§. 447.

Tysons, ein Englischer Arzt, schlägt vor, daß man bey der idiopathischen Epilepsie trepaniren soll, und vermuthet, daß sie oft von einer Wasserblase im Gehirn abhängt.

§. 448.

Sind antispasmodische Mittel bey der Art von Epilepsie, wovon die Rede war, nützlich? Wenn man

*) Ein gar zu großer Trieb des Bluts nach dem Kopf macht eine Verstopfung vollständig, und in diesem Sinn könnte man mit Threlfel sagen, daß die Epilepsie gewöhnlich von einer Ausdehnung des Gehirns abhängt. Essai on epilepsie.

auf die Ursache sieht, die sie hervorbringt, so sind diese Mittel unnütz, indessen wird man nicht so denken, wenn man darauf achtet, daß die Nerven in gleichen Fällen mehr als in einem andern Fall des Eindrucks eines Mittels nöthig haben, welches ihre gar zu große Empfindlichkeit abstumpfet, oder ihre zugenommenen Würkungen modificiret. Das Opium, der Aether, Dippels animalisches Oel müssen daher gute Würkungen hervorbringen, ob sie gleich durchaus palliativ sind.

§. 449.

Die Epilepsie kommt zweytens oft von einem unbekannten Fehler des Gehirns her, und bey der Art würken antispasmodische Mittel sehr gut. Die welsche Spic, (Spica celtica) der wilde Baldrian, die China, der Biesam, die Eichenmistel, die Pomeranzenblätter, die thierischen Oele, und hauptsächlich der lothringsche Liquor gegen die Epilepsie, die vegetabilischen empyreumatischen Oele, ammoniakalisches Kupfer, die Zinkblumen *) und so viele andere

*) Die Grenzen dieses Werks erlauben mir nicht die Kräfte der Mittel gegen die Epilepsie, welche ich genannt habe, und die zu der Classe der Mittel gehören, wovon die Erfahrung den Erfolg am besten bestätiget hat, auseinander zu setzen. Alle praktischen Aerzte kennen die Kräfte des Baldrians, welche Dresky sinnreich in einer Dissertation de valeriana officinali, Erlang. 1776 angegeben hat, die in der Baldingerschen Sammlung T. 3. p. 208 steht. Hat diese Pflanze nicht immer die Hofnung derjenigen erfüllet, welche sie gebraucht haben, so ist es vielleicht deswegen geschehen, weil sie nicht gut gewesen, oder sie nicht mit gehöriger Ueberlegung gebraucht worden ist. Als ich den Baldrian einst einem Kinde von neun Jahren gab, welches vor dem Gebrauch dieses Mittels mehrmalen etwas zum Abführen hatte einnehmen müssen, so verschlimmerte ich die epileptischen Convulsionen, welche es beynahe zwey Monate in verschiedener Zwischenzeit so

andere Mittel sind gegen die Epilepsie gerühmet worden; und wenn ihre Art zu würken, und ihre bekannte Eigenschaften

so stark hatte, daß ich länger wie vier Monate keine Hofnung hatte, ihm die Gesundheit herzustellen. Die Anfälle von der Epilepsie, welche vorher unvollkommen waren, arteten in würkliche und sehr heftige Anfälle aus. Ich gab oft ausleerende Mittel, und als mein Patient etwas ruhig wurde, so curirte ich ihn völlig mit eben dem Mittel gegen die Epilepsie, wodurch sein Zustand vorher war verschlimmert worden. Vielleicht giebt es Fälle, daß wir noch nicht genau wissen, wenn man den Baldrian in großer Dosis gebrauchen soll, wie es Petit gethan hat; wie denn andere Fälle sind, wobey man den Saft oder den Aufguß auf diese Pflanze, Blätter und Wurzeln dem trocknen Pulver vorzieht, wie Saillant gesagt hat. Ich habe sonst nach Murray bemerkt, daß der aus der Gichtrose ausgepreßte Saft viel würksamer in krampfhaften Krankheiten ist, als ihre ausgetrocknete Wurzel. Man hat die welsche Spic (Spica celtica) noch nicht versucht, obgleich Haller geglaubt hat, daß man sie dem Baldrian vorziehen müßte. Ich verweise auf die Autores, welche von antispasmodischen Mitteln, die ich genennet habe, gehandelt haben, wo man ihren Nutzen auseinander gesetzt findet; ich will hier nur sagen, daß die Zinkblumen, und die ammoniakalische Kupfercrystallen viel bey der Kur der Epilepsie zu versprechen scheinen. Die Zinkblumen sind von vielen Autoren gelobet worden, und die Resultate der Thatsachen, welche sie nebst den Folgen, die daraus fliessen, bekannt gemacht haben, sind in einer Abhandlung über die Medicinalkräfte dieser Blumen angegeben, welche ich in den 70 Band des medicinischen Journals S. 273 habe einrücken lassen. Die ammoniakalischen Kupfercrystallen scheinen noch das Zutrauen der praktischen Aerzte zu verdienen; da ich sie nach der Meinung einiger erfahrnen Aerzte bey einem, der die Epilepsie hatte, mit Nutzen gebraucht habe, wie man in der Beobachtung sehen kann, welche ich in dem 70 Band ebendesselben Journals S. 273

bekannt

schaften einen vermeintlichen Fehler im Gehirn können muthmaßen lassen, so merkt man, daß die Epilepsie bey den mehrsten Fällen, entweder von einer Schwäche oder von einer gar zu großen Beweglichkeit des Nervensystems entsteht, und daß die antispasmodischen Mittel sie heben, weil sie das System stärken. Ist man überzeugt, daß das Uebel von einer gar zu großen Beweglichkeit abhängt, so kann man größern Nutzen von dem Saft vom Baldrian, von der Gichtrose, von den Wolfsbeeren, von den Zinkblumen, und den ammoniakalischen Kupfercrystallen erwarten, als von den berühmten antispasmodischen Mitteln; hängt aber die Epilepsie von einer Anhäufung schleimiger Säfte im Gehirn ab, wie man weiß, daß dies bey einigen Epilepsien der Kinder statt hat, so sind die auflösenden Mittel vorzuziehen, und deshalb könnte man das Queckſilber nach der Houssetschen Methode, die von Rotter befolgt ist, die spanischen Fliegen innerlich, welche Forsien schon gelobet

bekannt gemacht habe. Ehe ich diese Note endige, will ich das Recept von dem lothringischen Liquor gegen die Epilepsie, welcher von Nikolas erfunden ist, hier hersetzen. Er ist nach der Meinung dieses Arztes Dippels thierischem Oel in allen heftigen krampfhaften Zufällen, als bey einigen Anfällen der Epilepsie, weit vorzuziehen.

Man nehme sechs Unzen flüssiges und festes flüchtiges aus dem Hirschhorn erhaltenes Alkali, und sättige alles mit einer gehörigen Quantität Phosphorsäure. Man mische ein Quentgen Bibergeil, und zwey Quentgen frische Citronenrinde unter den Liquor, filtrire ihn 24 Stunden nachher und hebe ihn in einer wohl zugestopften Flasche auf. Des Morgens wird davon ein kleiner Caffeelöffel voll nüchtern eingenommen, und man trinkt etwas Lindenblütwasser nach: des Abends kann man die Dosis wiederholen, wenn die Krankheit es erfordert.

gelobet hat, die venetianische Seife, die Cohausen in der idiopathischen Epilepsie angerühmt hat, endlich den Ammoniack, welchen Hirschel und Hermes in ähnlichen Krankheiten vorgeschlagen haben, gebrauchen.

§. 450.

Hippokrates hat sehr wohl eingesehen, daß man die ganze Constitution verändern, und sehr starke Revolutionen in dem .bensprincipium hervorbringen müßte, wenn man die itiopathische Epilepsie curiren wollte. Zu dem Ende muß man die Lebensart des Patienten und seine Gewohnheiten abändern, und ohne die Mittel gegen die Epilepsie durchaus zu versäumen, muß man ihre Würkung durch Aetz- und blasenziehende Mittel, durch angelegte Haarseile auf den Kopf oder in dessen Gegend, und durch kräftige abführende Mittel befördern.

§. 451.

Das würkliche Brennen ist bey der Epilepsie vorgeschlagen worden, und man findet, wenn man die ältern zu Rathe zieht, daß das auf den Kopf angebrachte Eisen und Feuer das hauptsächlichste Mittel war, welches Praxagoras bey dieser Krankheit gebrauchte. Forest sagt, daß es zu seiner Zeit in Italien üblich gewesen wäre, die Kinder hinter dem Kopf zu kauterisiren, um sie von der Epilepsie zu curiren, oder sie davor zu präserviren, und fügt hinzu, daß die Frauen vom Lande ihre Kinder zu den Priestern in den Städten brächten, welche sich außer den Kunstverständigen mit dieser Operation abgäben, und ein glühendes Eisen oder glühende Kohlen dazu gebrauchten.

Pouteau, ein großer Anhänger der Moxa, hat alle Vortheile davon genau untersuchet, und bewiesen, daß diese Art vom würklichen Brennen die idiopathische Epilepsie gründlich heben könnte; und wenn die von dem

Pro-

Professor Haen behaupteten Thatsachen dies Verfahren verdächtig machen, so beweisen die, welche der Professor Delius *) ihm entgegen setzt, daß das Haenische Verfahren die Ursache der schlimmen Zufälle war, welche erfolgten. Also anstatt die Haut am Kopf aufzuschneiden, und die Hirnschaale zu entblößen, wie der Wiener Professor mit Nachtheil gethan hat, muß man das glühende Eisen mehrmalen auf die Haut ansetzen, wovon man blos die Haare abscheeren muß. Der Erlanger Professor, welcher sich dieser Methode mit Nutzen bedient, hat vorher stark kauterisiren können, ehe ein übler Zufall daraus erfolget wäre.

§. 452.

Ein scharfes Aetzmittel oder ein Haarseil stiftet fast eben den Vortheil bey der Kur der Epilepsie. In einigen Ländern, wo diese schreckliche Krankheit endemisch ist, bedient man sich gewöhnlich bey Kindern von vier bis fünf Jahren eines Aetzmittels oder eines Haarseils. Hildan und Wepfer führen Beobachtungen von einer veralteten Epilepsie an, welche durch das Haarseil glücklich gehoben wurde, und in mehreren Gegenden findet man Beweise von einer sehr großen Würksamkeit der Aetzmittel.

Sehr aufgeklärte Aerzte zweifeln noch, ob der Baldrian mehr zur Kur des Colomno beytrug, als das auf den Schenkel gelegte Aetzmittel, welches er auf Veranlassung des Markus Aurelius Severini, eines Neapolitanischen Arztes, gebrauchte.

§. 453.

*) De ustione cranii in epilepsia. Erlangae 1767. Diese Dissertation ist dem Pouteau unbekannt gewesen.

§. 453.

Morgagni führt an, daß blasenziehende Pflaster auf den Kopf gelegt, von dem besten Erfolg gewesen wären. Savonarole hatte sich ihrer mit vollkommenem Vortheil bedienet; und la Roche hat sie sehr glücklich, selbst bey einer unheilbaren Epilepsie gebraucht. Diese und die vorhergehenden Mittel sind bey der wesentlichen Epilepsie unumgänglich nöthig, weil man Abflüsse verschaffen muß, wodurch die aufgelöseten katarrhalischen Säfte weggeschaft werden, wovon die großen Zufälle bey diesen Arten von der Epilepsie abhängen.

Diese Hülfsmittel sind aber auch noch deshalb nützlich, weil sie den reizenden Stof unterhalten, und den verringern, welcher im Gehirn statt hat, und den verdorbenen Säften und der auszudünstenden Materie, welche bey Kindern und bey Patienten sich nur sparsam verliert, einen Ausgang verschaffen. Bey einer würklichen idiopathischen Epilepsie müssen die Blasenpflaster und ähnliche Hülfsmittel jedesmal auf dem Kopf angebracht werden.

§. 454.

Bey der Epilepsie ist das eine ganz allgemeine Indikation, daß man alle Aussonderungen mäßig befördern muß; und unter den Mitteln, womit man diesen Zweck erreichen kann, ist das Elektrisiren eins von denen, welches diese Kraft in einem sehr hohen Grad besitzt. Durch dieses Hülfsmittel hat Ledru sehr große Würkungen unter der Aufsicht der Commissarien der medicinischen Fakultät zu Paris, welchen aufgetragen war, diese neue Methode zu untersuchen, hervorgebracht; und aus dem davon abgestatteten Bericht sieht man

1. Daß

1. Daß die Anfälle der Epilepsie nach der auf die Ledrusche Art angewandten Elektricität im Anfang häufiger werden *).
2. Daß die Anfälle, wenn das Elektrisiren fortgesetzt wird, seltener werden, und die Intensität dadurch abnimmt, wenn es beym Anfall selbst gebraucht wird.
3. Daß das Elektrisiren überhaupt die Absonderungen und Aussonderungen befördert.
4. Daß es die Muskelkraft wieder rege macht, wieder belebt und stärkt.
5. Daß es keine schädliche Folgen hervorgebracht, wenn es auch stark geschieht.
6. Daß es das Gehen und alle Bewegungen stärket, und kein Zittern hervorbringt.

§. 455.

Die Epilepsie entstehet bisweilen drittens von einer ungleichen Vertheilung der Säfte, und von einer Gewohnheit, welche das Lebensprincipium unglücklicher Weise erhalten hat, daß eine sehr große Menge Blut schnell nach dem Kopf hingetrieben wird. Bey einer solchen Art von der Epilepsie findet sich der Anfall blos im Schlaf ein, und viele Tage vorher ist das Gesicht roth; die Augen stehen hervor und sind beym hellen Tage oder Licht empfindlich; der Anfall stellet sich mitten in einem

*) Diese erste Würkung vom Elektrisiren hebt alle die Beobachtungen auf, welche gegen dieses Mittel zu seyn scheinen. Darunter gehört die, welche der Abt Mazeas dem D. Hales mitgetheilet hatte, und welche sich in dem Priestleyschen Werk über die guten Würkungen des Elektrisirens bey einigen Krankheiten findet, und die, welche in der Gazette salutaire angemerket ist, Jahr 1761. N. 6. ꝛc.

einem beschwerlichen Traum ein, wovon der Patient abgemattet wird.

Häufiges Aderlassen und das Opium sind in dem Fall nützlich. Stoll hat zwey Mädgen, die die Epilepsie hatten, wovon eine zwey, die andere sechs Jahr alt war, blos durchs Aderlassen curiret. De Haen, welcher den natürlichen Schlaf durch stufenweise gegebene narkotische Mittel bewürkte, stellte ein Kind her, welches in seinem sechsten Jahr die Epilepsie bekam, weil es sich für einen großen Hund erschrocken hatte.

§. 456.

Reizet eine auf das Gehirn abgesetzte scharfe und bösartige Feuchtigkeit das Nervenmark so sehr, daß man die Epilepsie davon befürchten muß, so sind blasenziehende, reizende, besänftigende, reinigende und ausleerende Mittel zu empfehlen. Ohne Zweifel empfiehlt deshalb Boerhaave in solchen Epilepsien ein Dekokt vom Bittersüß mit Honig versüßt, welches er bey der Epilepsie gebraucht; und ist dies die Ursache, daß Vesal das Franzosenholz *) wegen seiner Kräfte gegen die Epilepsie gelobet, wovon er eine Abhandlung herausgegeben hat; daß Cloß und Markus Herz die Clystiere mit Weinessig gerühmet haben; daß Fothergill geschabtes Zinn täglich zu einer Unze acht Tage zu gebrauchen vorgeschlagen, und diesen Gebrauch mit einem Purgiermittel endiget; daß der Professor Sidren die Krähenaugen zu einigen Granen täglich zweymal gebrauchet hat; daß Steel das Spiesglas mit Wachs verordnete; daß Bachienne und der Doktor Pereboom die Rhabarbertink-

*) Ludwig räth solchen Subjekten, die eine gute Beschaffenheit haben, ein starkes Dekokt vom Franzosenholz und Fichtenknospen.

bertinktur angegeben haben, daß de Haen eine Tisanne mit Regenwürmern gebraucht hat, u. d. übr.

§. 457.

Giebt die Epilepsie auf die angegebenen Hülfsmittel nicht nach, so muß man den Kranken seinem traurigen Schicksal überlassen, aber zu seiner Herstellung alle ordentlichen und empyrischen Mittel *) anwenden, welche vor-

*) Sehr sinnreiche Aerzte haben bey der Kur der Epilepsie bey Erwachsenen eine Methode angenommen, die halb empyrisch, und halb regelmäßig ist, und welche im Aderlassen, Purgiren, in antispasmodischen Pulvern, welche aus dem Baldrian und der Wolfsleber zusammengesetzt sind; endlich in auflösenden Mitteln, welche mit gehöriger Vorsicht und in folgender Ordnung gebraucht werden müssen, bestehen

1. Man läßt beständig zur Ader, und zwar immer den Tag, wo der neue oder volle Mond eintritt.

2. Man giebt den Tag darauf eine gewöhnliche Arzney.

3. Den Tag darauf, daß der Kranke zum Abführen eingenommen, ruht er aus.

4. Den Tag darauf, wo der Patient ausgeruht, giebt man ihm des Morgens eine Portion Pulver, welches aus einem Quentgen von der Wurzel des gemeinen Baldrians, und eben so viel von der pulverisirten Wolfsleber besteht, und mit dem Pulver fährt man in eben der Dosis drey Morgen hintereinander fort: Man löset das Pulver in einem Thee aus der Blüthe des Bettstrohs auf.

5. Des Morgens darauf, wenn das Pulver drey Tage eingenommen worden ist, fängt man den gewöhnlichen medicinischen Trank zu gebrauchen an, welcher aus Kalbfleisch, der Eichenmistel, aus Wegwartblättern, aus Laktuke und Lindenblüte besteht. Diesen Trank läßt man bis den Abend vor dem vollen Mond fortgebrauchen, wenn man mit der Kur den Tag vor dem neuen Mond den Anfang gemacht hat,

und

vorgeschlagen sind, und deren verschiedene Würkungen sich auf die Umstände beziehen. In der Classe der Heilmittel verdient die aufgetrocknete und pulverisirte Wolfsleber bekannt gemacht zu werden, weil sie bey beschwerlichen Kuren geholfen hat. Nimmt man sich die Mühe die Autores nachzuschlagen, so wird man in einigen Fällen finden, daß die Blätter von der Raute, vom Scharlachkraut, die Blumen vom Waldmeister, die Mayund Rosmarinblumen, der Attichsaamen, der Extrakt vom Stechapfel und vom weissen Bilsenkraut, das gewöhnliche Eichenbaummooß, der Fliegenschwamm, der Peruvianische Balsam, der weiße Vitriol, die Crystallen vom Vitriol *), der Zinnessig, das Heilkrautöl, das Cajeputöl, die Salpeter- und Essignaphte u. d. gl. Nutzen gestiftet haben. Die Bäder von einem Caffeedekokt sind empfohlen worden.

und umgekehrt. Dieses Verfahren, welches in der Zeit zwischen dem Umlauf des Mondes begriffen ist, wird in der Folge und allmälig fünf oder sechsmal jederzeit in eben der Ordnung wiederholet. Diese Behandlung gelingt desto besser, wenn die Diät in temperirenden und hauptsächlich in wenigen nahrhaften Sachen besteht.

Die Modificationen, welche dieses Verfahren verstattet, bestehen darin, daß man bisweilen an statt am Fuß zur Ader zulassen, Blutigel an den Schläfen oder an den zitzenförmigen Fortsätzen anlegt; daß man an statt des Baldrians die Eichenmistel, Pomeranzenblätter oder die Blumenblätter der Gauchblume verordnet, und in der Zeit Bouillons, die Zinkblumen oder die ammoniakalischen Kupfercrystallen gebrauchen läßt.

*) S. Weißmann im ersten Band der Nov. act. phys. med. Acad. Caes. Leopold. Carol. natur. Curiosor. S. 276. Diese Crystallen sind übrigens von den ammoniakalischen Kupfercrystallen nicht verschieden.

Fuller und Gruelmann haben die Mischung von der China und der virginischen Schlangenwurzel mit Nutzen gebraucht.

Haller curirte eine aus Furcht entstandene Epilepsie mit Bissen, die aus fünf Gran Campher, aus vier Gran Biesam, und drey Gran stinkenden Asand bestanden; allein bisweilen werden hartnäckige Epilepsien durch eine große Mäßigkeit im Essen und Trinken, und durch eine häufige Leibesbewegung gehoben; und oft sind sie die einzigen Mittel, welche wir gegen dieses Uebel gebrauchen können.

§. 458.

In eine wichtigere Betrachtung kommt dies, wie man sich alle Mühe geben muß, daß der Anfall nicht wiederkommt, weil, wie die Eindrücke von Ideen, welche nicht bisweilen erwecket werden, sich gänzlich verlieren, ebenfalls, wenn die epileptischen Bewegungen nicht erneuert werden, die Fähigkeit sie wieder hervorzubringen verloren geht. Sehr einfache Mittel thun bisweilen dieser Indikation ein Genüge. Galen, welcher bemerkte, daß ein junger Mensch jedesmal die Epilepsie bekam, wenn er zu lange gefastet hatte, fand, daß eine kleine Quantität von Nahrungsmitteln hinreichte, um ein so großes Uebel abzuwenden. Van Swieten, welcher wahrnahm, daß bey jemanden, der die Epilepsie bekam, allemal ein Zittern der obern Lippe vorher gieng, und daß er, wenn er sich unter dem Anfall erbrach, davon frey wurde, schützte ihn für alle diese Zufälle dadurch, daß er ihm drey Tage vor dem vollen Mond, welches die Zeit des Anfalls war, ein gelindes Brechmittel und des Abends ein schmerzstillendes Mittel gab.

Als der Doktor Lysons von einem Fallsüchtigen hörte, daß er, ehe er den Anfall bekam, etwas an den Füssen empfand, welches allmälig in die Höhe stieg,

bis

bis sein Kopf davon angegriffen wurde, und die Convulsionen dazu kamen, so kam er dem Anfall der Krankheit blos durch die Vorsicht zuvor, daß er eine Binde unter den Knieen fest anlegen ließ *). So entsteht aus der Kenntniß der würklichen oder gelegentlichen Ursachen der Epilepsie die Methode zu präserviren. Ich werde noch von einem Präservirmittel reden, welches, ob es gleich durchaus empyrisch ist, mit gutem Erfolg, wie man sagt, gebraucht worden ist. Es besteht darin, daß man den Mund mit einem Stück Metall, welches so groß, wie die ganze Oefnung des Mundes ist, so viel möglich, offen hält, so daß die Backen und die Kinnlade einige Zeit heftig ausgedehnt bleiben **).

§. 459.

Wenn man aber verhindern will, daß der Anfall nicht wiederkommt, so ist es nicht weniger wichtig den Folgen abzuhelfen, und genau auf die Zufälle zu achten, welche sich beym Anfall selbst ereignen können. Die Aerzte, welche über die Lage eines Fallsüchtigen bekümmert sind, geben sich Mühe ihn auf alle Art durch Brech-

 mittel

*) Ich habe oft einen Anfall von der Epilepsie bey einem Patienten Namens Mathieu im Almosenhause, worin ich der Arzt bin, abgewendet. Dieser Unglückliche empfand, wenn der Anfall kommen wollte, ein Spannen, welches am Obertheil des rechten Fusses anfieng, und sehr schnell bis zum Kopf in die Höhe drang, und worauf er Convulsionen bekam. Eine über den Knöcheln stark angelegte Binde verhinderte den Anfall acht bis zehnmal; endlich aber wollte dies Mittel nicht mehr helfen, und der Anfall stellte sich wider seinen Willen wie gewöhnlich ein. Dieser Patient, welcher heftig litte, weil er schon äußerst schwach war, als er in dies Armenhaus kam, starb an einem Anfall der Epilepsie.

**) Gazette salutaire Jahr 1761. N. 45.

mittel, durch Niespulver, scharfe Clystiere, durch heftige und starke Erschütterungen des Körpers zu ermuntern; aber diese Hülfsmittel können, da sie wenigstens unnütze sind, gefährlich seyn, und sind es oft.

Die Hülfe, welche man einem Unglücklichen, der die Epilepsie hat, leisten kann, beruht darauf, daß er nicht fällt, daß er sich nicht heftig stosset, daß er sich keinen Schaden thun kann *), daß er sich die Zunge nicht verstümmelt. Diesem beugt man dadurch vor, daß man ihm einen Kork oder ein aufgewickeltes Linnen zwischen den Zähnen steckt. Im äußersten Fall läßt man ihm am Fuß **) oder am Hals zur Ader, oder man legt ihm einige Blutigel an. Nimmt der Anfall ab, so geschieht es bisweilen, daß man einige gelinde stärkende Mittel geben muß, um der Schwäche abzuhelfen, welche von der heftigen Würkung der Muskeln entsteht.

§. 460.

*) Ich sah einen Fallsüchtigen, welcher sich sicher die Zunge mit den Händen herausgerissen, wenn man ihm seinen Willen gelassen hätte. Coyte, ein Arzt zu Yarmouth, redet von einem Fallsüchtigen, welcher beym Anfall einen Thaler niederschluckte, den er 20 Monate nachher ausbrach; wodurch er curiret wurde. Medical Transact. etc. T. III. Art. 4.

**) Musgrave hält dafür, daß die Nerven einen gewissen anhaltenden Einfluß auf die Venen haben, wodurch sie den nöthigen Grad sich zusammenzuziehen erhalten, und wenn dieser Einfluß zunimmt, wie er es bey der Epilepsie ist, so wird die Zusammenziehung übermäßig, und widersteht dem freyen Umlauf des Bluts. Nach ihm hat man bey Oefnung der Leichen gesehen, daß blos die Arterien in den Körpern der Personen Blut enthielten, welche während eines Anfalls der Epilepsie starben. Speculations and conjectures on the qualities of the nerves. Sect. 1.

§. 460.

Ist nach dem Anfall einige Unordnung herzustellen, so muß man eine so kostbare Zeit nicht verlieren, weil man Verrenkungen und Brüche, die nicht wieder herzustellen waren, hat entstehen sehen, weil sie vernachlässiget wurden. Pibrac hat fürtrefliche Lehren gegeben, wie man die Wunden der Zunge behandeln soll.

§. 461.

In allen Fällen ist es gut, daß die antispasmodischen Mittel nach dem Sturm nicht versäumet werden, um die Nerven nach dem harten Angriff, den sie erlitten haben, wieder herzustellen, und einen folgenden Anfall so viel wie möglich abzuwenden. Dieser Rath ist hauptsächlich nützlich, wenn von einem Anfall der hitzigen Epilepsie die Rede ist.

Zehntes Kapitel.

Vom Stickhusten.

§. 462.

Der Stickhusten ist eine besondere Art eines lebhaften häufigen Hustens, worauf gewöhnlich ein Brechen erfolgt, der sich zufällig wieder einstellt, die Kinder besonders angreift, und oft epidemisch ist. Man glaubt, daß die Patienten wechselsweise einen bessern Tag wie den andern haben, und diese Behauptung scheint der Erfahrung gemäß zu seyn; daß man nur einmal im Leben mit dem Stickhusten befallen wird, und diese Meinung scheint mir gegründet zu seyn; daß endlich die Krankheit würklich ansteckend ist, allein dieser Punkt ist noch sehr zweifelhaft.

§. 463.

Ueber den Sitz des Stickhustens ist man nicht einig. Einige nehmen an, daß er in der Leber sey; und nach Villiers ereignet sich in diesem Eingeweide durch den Einfluß einiger besondern Ursachen eine schleimige Verstopfung, wodurch das Blut eine ansehnliche Menge von diesem widernatürlichen Schleim erhält; die Lunge und der Magen werden damit angehäuft, aber die Lunge wird nur zufällig angegriffen. Andere halten dafür, daß er in den Drüsen des Magens zu suchen sey, und das ist die Meinung des Uebersetzers der Unterwoodschen Abhandlung von den Kinderkrankheiten.

Strack schreibt die Ursache einem rohen zachen Schleim zu, welcher sich fest an die Drüsen anhängt, welche hinten im Munde zwischen dem Grund der Zunge und dem Kehlkopf, hauptsächlich auf den beckenförmigen Knorpeln liegen, und er verwirft die Meinung derer, die diese Ursache der Lunge oder dem Magen zuschreiben. Einige glauben aber, daß der Stickhusten von einer Zähigkeit der Säfte, welche eine Verstopfung in dem Zellgewebe der Lunge hervorbringt, vom Reiz dieses Eingeweides und von der Beschwerlichkeit auszuwerfen abhängt; er versichert, daß das Uebel in dem Zellgewebe der Brust seinen Sitz hat, wie man davon den Beweis bey Oefnung der Leichen findet, worin man schleimigte, zähe, wäßrige Ergießungen, und bisweilen entzündliche Zufälle angetroffen hat.

Diese letztere Meinung nehme ich als die wahrscheinlichste und natürlichste an, welche die mehreste Analogie mit den verschiedenen Erscheinungen beym Stickhusten hat. Wenn etwas darthun soll, daß die Lunge der Sitz dieser Krankheit ist, so ist es das, daß sie gewöhnlich epidemisch ist, und daß die Werkzeuge der Respiration sehr krampfhaft zusammengezogen sind.

§. 464.

§. 464.

Ob es gleich dem Stickhusten eigen ist, daß er die Patienten durch einen heftigen und störrigen Husten gewaltig abmattet, so ist es doch selten, daß er so vom Anfang ist. Gewöhnlich fängt er mit den Zufällen an, welche dem Schnupfen oder dem Catarrhalfieber eigen sind; man bemerket aber immer mehr eine beschwerliche Empfindung in der Brust, die die Patienten nicht genau bestimmen können, und vor dem Husten, ob er gleich nicht mehr stark ist, geht ein sehr starkes Kitzeln im Schlunde, und ein gewisser Grad von einer sehr abmattenden Zusammenziehung vorher. Der Husten wird bald geschwind, bald langsam, und nach der Natur der Krankheit stärker, der heftige Husten entsteht, er folgt bald schneller bald langsamer, und ist mit einem hellen und kurzen Schall begleitet, welcher die Krankheit sehr gut zu erkennen giebt. Der Anfall wird ohne Zweifel wahrgenommen, wenn das Kind ein oder zwey Minuten vorher, ehe es davon angegriffen wird, sich einer Sache nähert um sie anzufassen, und sich daran zu halten, oder es verlangt, daß man ihm den Kopf fest halten möge.

Ich sah welche, die dem Anschein nach ruhig waren, und friedlich spielten, allein auf einmal ihre Spiele verließen, und schnell fortliefen um bey ihren Eltern Hülfe zu suchen. Das Gesicht schwillt beym Anfall an, wird blau, und bisweilen schwärzlich; die Augen funkeln, stehen hervor und sind voller Thränen; die Blutadern werden sichtbarer und die Bewegung der Pulsadern ist stärker; der Kopf thut weh, die Augenlieder sind aufgelaufen und bläulicht, der Hals ist dick, das Othemholen ist wegen der convulsivischen Bewegung der Lunge ängstlich; die Patienten, welche der Erstickung nahe sind, holen mit einem hellen Schall Othem, welcher beweiset, mit was für großer Beschwerlichkeit sie

in dem Augenblick Othem geholet haben; Schleim und bisweilen Blut geht ihnen aus der Nase und dem Mund; die mehrsten werfen eine Menge schleimige und zähe Feuchtigkeit aus, wodurch der heftige Husten abnimmt oder aufhört; ist das Erbrechen häufig, so ist die Zwischenzeit von einem Anfall des Hustens bis zum andern größer, und der Patient ruhiger; und findet diese Ausleerung nicht statt, so läuft man Gefahr, daß sie ersticken, oder wenigstens hält der heftige Husten länger an, und kommt eher wieder.

Die mehrsten Kinder husten hauptsächlich wenn sie was gegessen haben, und werfen alsdenn alles aus, was sie zu sich genommen haben. Der Anfall vom Husten stellt sich oft bey Tage und noch öfterer des Nachts ein; und obgleich das Kind in der Zwischenzeit lustig, frey und ruhig ist, so ist doch der Puls stärker, und das Othemholen etwas gezwungen und ungleich. Die Patienten befinden sich des Morgens besser als in der ganzen übrigen Zeit.

§. 465.

Der Stickhusten herrscht ohne Unterschied zu aller Jahrszeit und bey einer jeden Beschaffenheit der Luft; indessen ist es mir vorgekommen, daß er gewöhnlich am Ende des Februars, im März und im Anfang Aprils anfängt; oder daß er wenigstens in der Zeit heftiger ist, daß er sich mehr ausbreitet, wenn die Beschaffenheit der Luft etwas feucht und sehr veränderlich ist.

De la Motte hat wahrgenommen, daß er beym vollen Mond heftiger ist, und ich habe gefunden, daß, nachdem die Witterung trocken und kalt war, und der Körper eine entzündliche Beschaffenheit hatte, nachdem die Luft trocken und kalt, und die Constitution des Körpers galligt war, endlich, nachdem die Witterung feucht, und die Säfte schleimigt und faul waren, der Stick-

husten

husten eine verschiedene Eigenschaft hatte, und er sich nach der herrschenden Beschaffenheit des Körpers richtete: ich rede nicht von den besondern Abweichungen, welche von der angebohrnen Neigung der Patienten abhängen, oder von den Umständen, worin sie sich befanden, als der Zeitpunkt des Zahnens, und der zur Gewohnheit gewordene Zustand der Lunge ist.

§. 466.

Nach meinen Beobachtungen muß man drey Arten vom Stickhusten unterscheiden; den entzündlichen, den schleimigen und galligten. Die erstere und letztere Art des Stickhustens ist nicht ohne Fieber. Die zweyte Art ist oft ohne Fieberbewegung. Bey der Art verlieren die Kinder die Lust nicht zu ihren Vergnügungen, sie behalten den Appetit, und sind frölich, ihr Puls ist weich, voll und nicht häufig, das Gesicht ist etwas bleich, und die Thränencarunkel blaß. Bey den andern Arten ist ihr Zustand kränklich, sie sind matt, haben keinen Appetit, keinen offenen Leib, der Unterleib ist hart, und etwas schmerzhaft, oder sie haben einen Durchfall, und die Mattigkeit ist sehr merklich. Der Puls ist stark, hart und gespannt, die Hitze ist hauptsächlich auf dem Kopf und in den Händen groß, und die Röthe und das Thränen der Augen verrathen hinlänglich die entzündliche Art; da indessen die vermischte Modifikation des Pulses, die gelbe Zunge, der brennende Urin, die Spannung oder der Widerstand der rechten Seite des Oberbauchs den Einfluß anzeigen, welchen die galligte Schärfe auf die Entstehung des Stickhustens haben kann. Sein Fortgang ist der Natur des Uebels untergeordnet. Die entzündliche und galligte Art kann sich in der gewöhnlichen Zeit durch eine hitzige Krankheit verlieren, ob sie auch gleich, wenn die hauptsächlichen Zufälle sich geleget haben, ausarten,

und

und einen chronischen Weg nehmen kann: die schleimige Art ist jederzeit anhaltend; sechs und mehrere Monate sind nicht immer hinlänglich, um ihr Ende zu sehen, ob sie sich gleich im allgemeinen nicht über fünf bis sechs Wochen erstrecket.

§. 467.

Der Stickhusten ist an sich und wegen seiner Würkungen eine schlimme, erschreckende und oft gefährliche Krankheit, weil er bisweilen die Auszehrung, Verstopfungen der Eingeweide, die Englische Krankheit, Geschwulst, Blutspeyen, die Schwindsucht, die Wassersucht, nach sich zieht, und zu Brüchen Gelegenheit giebt. Die entzündliche Art ist von allen die schlimmste, und mit schweren Zufällen begleitet, folglich die gefährlichste. Die galligte Art kommt am leichtesten wieder, und die schleimigte dauert am längsten, und ist am wenigsten gefährlich. Indessen, je öfterer und heftiger der Husten wieder kommt, desto mehr Uebels muß man von der Krankheit erwarten.

Schwerer ist es, was man vom Ausgang der Krankheit sagen kann, wenn der Husten stark ist, und weder Erbrechen noch ein Nasenbluten dazu kommt. Forbes sagt, daß alsdenn auf den Anfall Convulsionen oder ein Schlagfluß erfolgt. Die Lähmung kann auch noch eine Folge vom Stickhusten seyn. Willis redet von einem Kinde, welches wechselsweise vom convulsivischen Husten und der Epilepsie angegriffen wurde. Je jünger die Kinder sind, desto mehr Gefahr laufen sie bey dieser Krankheit; und unter denen, welchen sie fatal ist, sind die, welche unter zwey Jahr als die darüber sind. Je älter die Kinder sind, desto weniger ist ein unglücklicher Ausgang zu befürchten: diese Regel ist allgemein, ob sie gleich ihre Ausnahme leidet.

Kinder, die von schwindsüchtigen und engbrüstigen Eltern gebohren, sind der größesten Gefahr bey dieser Krankheit ausgesetzt, wobey man gerne sieht, daß der Husten erträglich, mehr oder weniger selten ist, daß die Nahrungsmittel nicht ausgeworfen werden, und daß bey der schleimigen Art ein gewisser Grad der Stärke im Puls, und etwas Fieberbewegung da ist.

§. 468.

Die Folgen des Stickhustens sind bisweilen in gewissen Epidemien schlimmer, wenigstens wenn sich keine kritische Ausleerung am Ende der Krankheit einfindet. Lorry sah, daß der Stickhusten sich durch einen wässerigen Durchfall, durch einen Durchfall, durch eine Drüsengeschwulst neben dem Ohr, durch einen Ausfluß hinter den Ohren, oder aus dem Ohr selbst, glücklich endigte. Vandermonde beobachtete, daß sich ein Friesel einfand. Es ist leicht zu urtheilen, daß das Subjekt sich zu erholen anfängt, wenn der Husten aufhört, wenn das Otheinholen frey wird, und die Zeit zwischen den Anfällen länger wird.

§. 469.

Die Kurmethode beym Stickhusten muß nach den verschiedenen Indikationen, welche die verschiedenen Arten darthun, auch verschieden seyn.

§. 470.

Bey dem schleimigen Stickhusten haben alle praktische Aerzte nur einen Entzweck, der darinn besteht, daß der schleimige Zunder, welcher da ist, zerstört wird, welcher, wenn er sich wieder einfindet, Gelegenheit zu allen Zufällen der Krankheit giebt. Um diesen Entzweck zu erreichen, empfehlen die Autoren Tränke aus den Blättern von Ehrenpreis, Poley, von Gundelreben,

ben, der Pfeffermünze, der Kampferpflanze, vom Ysop und dem Pfefferkraut, nebst den Wurzeln der Kreutzblume *) und vom Wolverley, Lobels auflösenden Brustsaft, den Saft von Gundelreben, Betonien, Tobak; die wäßrigen oder geistigen Tinkturen von der Ipecacuanha, von Ruß, von Spanischen Fliegen **), von der China, den Senfölzucker ***), den Alantessig, das aufgelö-

*) Die Kreutzblume ist und muß ein sehr kräftiges Mittel bey dem schleimigen Stickhusten seyn, weil sie die zähen Säfte auflöset, und zugleich den Auswurf erleichtert, die Fasern stärket, und alle Aussonderungen erreget. Bertrand wandte sie mit vielem Erfolg beym Stickhusten, welcher im Frühjahr 1780 zu Paris herrschte, an, und er sah, daß sie die Aussonderungen aller Art beförderte; die Materie, welche ausgeworfen wurde, war mehr gekocht, und der Schweis und die Stühle waren häufiger. Er ließ eine halbe Unze von der Kreutzblume in einem halben Maaß Wasser bis zu einem viertel Maaß einkochen; er versüßte es mit dem auflösenden Brustsaft, und gab zu Zeiten anderthalb Löffel davon; so daß das Dekokt von einer halben Unze dieser Pflanze zwey Tage dauerte.

**) Die spanischen Fliegen sind von vielen Autoren empfohlen, und von geschickten praktischen Aerzten gebraucht worden. Burton gebrauchte sie zuerst, und Letson folgte ihm nach. Millar, welcher sie versuchen wollte, wollte sie lieber äusserlich gebrauchen; Armstrong folgte Lettson mit Nutzen; Hillary und Chalmers thaten eben das; Mellin, Rahn und andere haben sich ihrer auch bedient, und ihre Eigenschaften gerühmet. Alle mischen die China und das Opium unter die spanischen Fliegen, und versüssen die Mischung mit Honig, oder mit den angemessenen Syrupen. Man sehe die Stockarsche Dissertation zu Newsom de usu cantharidum S. 35.

***) Die Senfemulsion kann beym Stickhusten sehr nützlich seyn, und Dorcet hat oft davon die Erfahrung gemacht.

gelöfete Weinsteinsalz, die Milch vom Ammoniak, den Polensaft, den Schierlingsextrakt *), die Mandelseife, die mit der Violenwurzel zusammengesetzten Pulver; die Aronwurzel, die Ipecacuanha, die Schwefelblumen, den mineralischen Kermes, den Brechweinstein und dergleichen.

Alle diese Mittel können von großem Nutzen seyn; es scheint aber, daß, wenn man den Brechweinstein

gemacht. Dieser Arzt braucht folgendes Recept mit Nutzen; er nimmt z. E. eine Unze Zucker, worauf er ein Quentgen von einem essentiellen Gewürzöl aufgiesset, und er bereitet dadurch das, was man ein Eleosacharum nennt. Er verbindet hierauf mit dieser Substanz ein Quentchen Ipecacuanhatinktur, und nachdem er alles wohl untereinander gemischt, so giesset er ein Nößel spanischen Wein darauf. Diesen Trank giebt er den Kindern, und die einen catarrhalischen Husten haben, löffelweis. Bisweilen macht dieses Mittel im Anfang ein Erbrechen, und dadurch ist es sehr nützlich.

*) Butter hat den Schierling als ein allgemeines Mittel beym Stickhusten vorgeschlagen; indessen hat man die Versuche wiederholet, und der Nutzen ist nicht immer gleich gewesen. Ich habe den Schierling bey einem solchen epidemischen Husten, der convulsivisch war, gebraucht, und überhaupt habe ich ihn gut gefunden. Ich habe wenigstens zu bemerken geglaubt, daß das Mittel viel zur Kur beytrug. Meine Methode ist, mit einem Brechmittel den Anfang zu machen, und ausleerende Mittel mehr oder weniger zu gebrauchen, welche ich ein oder zweymal in der Woche gab, und des Abends lieber als des Morgens; in der Zwischenzeit gab ich den in warmen Wasser aufgelöseten Schierlingsextrakt, und versüßte ihn mit einem Brustsaft; gab der Reiz nach, so setzte ich den Chinaextrakt dazu, und die Kur wurde dadurch merklich abgekürzet.

stein oder die Ipecacuanha giebt, und als Brechmittel wiederholt, und damit als alterirende Mittel nebst dem Fothergillschen Pulver, welches aus zwey Gran Brechweinstein, und einem halben Quentchen Krebsaugen besteht, fortfährt, und dies in gemäßigter Dosis mit China und Milch giebt, man die mehrsten am Stickhusten kuriren kann, um nicht alle zu sagen, wo keiner besondern Indikation ein Genüge zu leisten ist.

§. 471.

Bey der entzündlichen Art muß man mehrmalen Blut lassen, in welchem Alter auch die leidenden Subjekte seyn mögen. Die Vorfälle bey dieser Art vermochten Sydenham die Lehren zu geben, welche er uns bey der Anwendung des Aderlassens beym Stickhusten gelassen hat; das ist die Art, welche Huxham zu Plymouth im Januar 1744. wahrnahm, und welche die entzündlichste von allen den Arten war, welche dieser praktische Arzt beobachtet hatte, und die nothwendig auch bey den zartesten Kindern das Aderlassen erforderte; das ist endlich die Art, welche die Breslauer Aerzte im Jahr 1699. behandelten, und die ihnen Anlaß gab, die deutschen Aerzte zu tadeln, daß sie so wenig beym Stickhusten zur Ader liessen.

Mit diesen Hülfsmitteln muß man Brusttisannen verbinden, die aber gelinde auflösen; zu dieser Klasse gehören der Saft vom Borretsch, von der Ochsenzunge, vom Glaskraut, die eingeweicht werden. Gelinde Purgiermittel sind zur Fortschaffung der scharfen Feuchtigkeiten gut, und man endiget die Kur mit temperirenden magenstärkenden Mitteln, um dem Magen seine Kraft wieder herzustellen.

Man hat gefunden, daß die Lattwerge vom Hyacinth mit Nutzen gebraucht, und die geschwächten Kräfte dadurch hergestellet worden, und daß sich der Husten linderte.

§. 472.

Eine wesentliche Bemerkung für den Stickhusten besteht darin, daß die entzündliche und schleimige Art fast einerley Zeichen haben, und die mit einander gemein sind; dies trägt sich zu, wenn der schleimige Stof bey der schleimigen Art eine saure Schärfe zum Grunde hat. Brech- und alkalische absorbirende Mittel sind die einzigen, welche in diesem Fall dienlich sind, und ein Irrthum würde sicherlich gefährlich seyn. Dies scheint die Eigenschaft des convulsivischen Hustens gewesen zu seyn, wovon in dem ersten Bande der Abhandlungen der königlichen medicinischen Gesellschaft zu Paris geredet wird, wo Perkin sagt, daß die Brechmittel denen wohl bekämen, welche vom Durst geplaget wären.

§. 473.

Ich will noch bemerken, daß der Stickhusten oft in seiner ersten Periode entzündlicher Art, und in der zweyten Periode schleimigt ist: daherd eine angemessene Kurart nach der herrschenden Eigenschaft einer jeden Beschaffenheit des Uebels eingerichtet werden muß. Die Aerzte sehen sich auch oft genöthiget auf dem Aderlassen zu bestehen, ehe sie zu Brechmitteln und zu dienlichen verdünnenden Mitteln schreiten: sie müssen aber dies nicht aus der Acht lassen, daß bey vielen Arten des Stickhustens, selbst bey der chronischen, ein starker Reiz in der Lunge ist, welcher eine Spannung hervor-

bringt, die der Entzündung nahe ist. Bey diesen Umständen muß man im Gebrauch der abführenden und auflösenden Mittel mäßig seyn, und sie gar bey der Kur ausschließen, und hingegen Milch und versüssende Sachen vorziehen, wo man gelinde stärkende, oder einige gelinde abführende Mittel dazwischen gebraucht, und bisweilen ein Blasenpflaster zwischen den Schultern und auf den Armen legen läßt: diese Arten des Stickhustens, welche verschiedentlich behandelt werden, arten leicht in ein hectisches Fieber aus.

§. 474.

Bey dem galligten Stickhusten muß die Kur sehr methodisch und gelinde angestellet werden; die galligte Schärfe kann große Unordnungen hervorbringen, und selbst schnell wegen des heftigen Krampfs tödten. Eine Aderlaß ist bisweilen nothwendig; Brechmittel sind gefährliche Mittel; Purgiermittel gelingen im Anfang nicht, sondern man muß schleimige Mittel gebrauchen um die wäßrigen Säfte zu verdicken, die das Nervensystem so sehr reizen. Dazu gehören eine verdünnte Hühner- oder Kalbfleischbrühe, schleimige Getränke aus Leinsaamen, der Altheewurzel, süssem Mandelöl, oder dem süssen Wunderbaumöl in mäßiger Dosis, ein Trank von Feigen, Brustbeeren, Datteln, schwarzen Brustbeeren, aus dem arabischen Gummi und Tragant, Violen- und Altheesyrup, Kleyenwasser, ein Dekokt von Rüben u. dergl.

Den Unterleib muß man mit Weinsteinrahm offen halten, oder den abgewöhnten Kindern einen Tamarindentrank geben, da säuerliche Sachen die scharfe Galle sehr gut verbessern. Beziehen sich hierauf nicht

die

die von einigen angesehenen Autoren empfohlnen Mittel, z. E. die Werlhoffsche und Murraysche Tinktur, welche aus dem versüßten Salpetergeist besteht, wovon man eine Unze auf acht Unzen Corallensyrup giesset, und Morgens und Abends zwey kleine Kaffeelöffel voll giebt; der weisse Weinessigsyrup, welcher von Camus gerühmt worden ist, der den Nutzen davon gesehen hatte, die Jakobische Mischung, welche von Vogel bekannt gemacht wurde, und in Wedels Brustelixir besteht, wozu die Salpeternaphte und das flüssige Laudanum gesetzt wird u. dergl.? Eine Diät von Mehlspeisen trägt viel zur Kur bey.

§. 475.

Die würklich convulsivische Eigenschaft des Stickhustens hat die praktischen Aerzte bewogen, zu antispasmodischen Mitteln als Hülfsmitteln, oder als die hauptsächlichsten Mittel bey dieser Krankheit ihre Zuflucht zu nehmen. Der Campher ist gerühmet worden. Berger schrieb über den Nutzen des Bisams, und Hjoort, ein schwedischer Arzt, hat bekannt gemacht, daß Hammelkoth in Milch gekocht ihm eben den Nutzen verschaft hatte, als diese Substanz; der Doctor Morris hat von der guten Würkung des Bibergeils und der China geredet; Millar hat sich über die Eigenschaften des stinkenden Asands ausgelassen; Underwood hat sich für das Ambraöl erkläret, und ganz neuerlich hat Dufresnoy bewiesen, daß man sich mit Nutzen der Wiesennarcissen bedienen könnte. Kein Mittel ist aber mehr gerühmet worden, als die China, das Opium und Moos (la pixide). Die China anlangend, so hat Hurham sie 1732. als ein sehr kräftiges Mittel empfohlen, und Burton hat grosse Vortheile bey der

Epidemie von 1738. daraus gezogen, er gebrauchte sie als ein stärkendes Mittel.

Brendel versuchte sie 1747. zu Göttingen, und hat die heilsamen Würkungen dieses Mittels dargethan. Stranberg, ein Stockholmer Arzt, bestätigte einige Jahre nachher, was Brendel beobachtet hatte. Viele Aerzte, hauptsächlich unter den Engländern, haben seitdem dargethan, daß diese Rinde von guter Würkung beym Stickhusten wäre, niemand hat aber bestimmt, zu welcher Zeit man sie gebrauchen müsse. Alle sind der Meinung, daß man auflösende und Purgiermittel vor der China gebrauchen, und auch selbst einigemal vorher zur Ader lassen müsse. Stranberg verschrieb sie nicht eher als bis kein Brechen mehr auf den Husten erfolgte; aber Whytt befürchtet, daß bey einem so langen Verweilen eine Gelegenheit zu einer Verstopfung in der Lunge entstehen könnte, welcher man durch die China hätte vorbeugen können. Bisset glaubt, daß dieses fiebervertreibende Mittel ein gutes Hülfsmittel ist, daß es aber beym Stickhusten nicht die specifische Kraft hat, welche es gegen das Fieber besitzt; er versichert, daß wenn es zu der Zeit gegeben wird, wo diese Krankheit ihre höchste Stufe erreichet hat, es die Zufälle vermehrt hat.

Rosen und Müller brauchen es auch als ein stärkendes Mittel um die erschöpften Kräfte wieder herzustellen, er verbindet aber andere Eigenschaften mit den letztern.

Murray hat, wenn er es mit Brech- und Purgiermitteln verband, den glücklichsten Erfolg davon bey der Epidemie gesehen, welche 1772. in Göttingen

zu

zu herrschen anfieng, da die andern neuern gerühmten Mittel ohne Nutzen waren. Bisweilen geschah es, daß der Schleim so zähe war, daß die Brechmittel nicht würkten, als wenn man vorher verdünnende Mittel, als den Meerzwiebelsaft, die geblätterte Weinsteinerde u. dergl. gebraucht hatte, und alsdenn die China verordnete, welche er einigemal geben mußte, ehe das freywillige Erbrechen aufhörte. Die Schwäche, die lange anhaltende Krankheit, die unregelmäßigen Zufälle u. dergl., erforderten dieses Heilmittel, und in dem Fall verschrieb Murray das Chinadekokt, und setzte die gemeldeten auflösenden Mittel dazu, oder den Bibergeil, wenn der Husten sehr stark war.

§. 476.

Das Opium ist oft bey dem Stickhusten nöthig, hauptsächlich wenn es mit verdünnenden Mitteln verbunden gegeben wird, wie sich bey den Storaxpillen, bey den Fullerschen Pillen gegen den Catarrh, bey den Hundszungenpillen, und bey dem schmerzlindernden Elixir im Londner Dispensatorium und dergleichen findet.

§. 477.

Die Kräfte des Mooses (la pixide) welche Hurham bezeuget hat, sind von van Woensel bey einer Epidemie bestätiget worden, wo der Anfall häufig, heftig, und ein blutiger Auswurf dabey war. Hurham behauptet, daß wenn das Moos einige Eigenschaft hat, so ist sie einer zusammenziehenden, stärkenden Kraft, die mit der China eine Aehnlichkeit hat, zuzuschreiben. Bourgeois versichert, daß das Moos,

welches auf den Eichen wächst, ein sehr gutes Mittel beym epidemischen Stickhusten ist.

§. 478.

Die heftigen Zufälle, die kalte und zähe Beschaffenheit der Säfte, haben oft veranlasset, daß man bey dieser Krankheit Schröpfköpfe und Blasenpflaster gebrauchet hat. Whytt hat durch die fast allgemeine Verbindung, welche der Interkostalnerve mit den übrigen Nerven des Körpers hat, die große Linderung hergeleitet, welche die Kinder, die den Stickhusten haben, von den blasenziehenden Pflastern bekommen, welche man von den Ohren bis zum Schlüsselbein legt; und ohne Zweifel bezeichnet Lorry den Nutzen dieses örtlichen Mittels bey dieser Krankheit, wenn er sagt, daß die schädliche Materie beym Husten und beym Stickhusten der Kinder sich verschiedentlich von der Haut auf die Lunge, und von der Lunge auf die Haut werfen kann.

Muß man nicht wegen der Sympathie, welche zwischen diesen Theilen ist, die Würkung dieser Mittel, wovon ich im §. 480. geredet habe, erklären, da sie den Nervenreiz wegen der Folge eines wohl bestätigten gegenseitigen Einflusses zu tilgen vermögend sind?

§. 479.

Man hat kaltes Wasser, als ein sehr würksames Mittel, um die Zufälle zu hemmen, und den ausbrechenden Anfall auf einmal zu heben, auf das

Brust-

Brustbein zu legen vorgeschlagen. Dieses Hülfsmittel zeigt an, daß es einige Aehnlichkeit mit dem durch Blasenpflaster entschiedenen lebhaften Eindruck hat. Monera, königlicher pohlnischer Art, verordnet blos beym Stickhusten den Genuß der kalten Luft, kaltes Wasser zum Trinken, und ein Pulver aus Salpeter, Weinsteinrahm und Salmiak.

§. 480.

Beym Schluß will ich von dem Gebrauch fettiger und erweichender Sachen, die man auf die Fußsohle legt, reden. Tissot führt ihre guten Würkungen bey der Nervencolik und beym convulsivischen Husten an, und die Breslauer Aerzte erwähnen einer Volkspraxis, welche darin besteht, daß sie die Fußsohle mit Hechts- und Dachsfett reiben.

Eilftes Kapitel.

Vom St. Veitstanz.

§. 481.

Der St. Veitstanz ist eine den Kindern eigene Krankheit, deren Eigenschaft in unregelmäßigen und unwillkührlichen Bewegungen der Arme und Füsse besteht, wenn der Patient etwas anfassen oder gehen will. Es ist eine so seltene Krankheit, welche sich so sichtbar bey der Entwickelung des mannbaren Alters einfindet, daß sie sich vom zehnten Jahr ohngefähr bis zum dreyzehnten oder vierzehnten äussert, wenigstens wenn das mannbare Alter sich nicht zu spät oder zu früh einfindet.

§. 482.

Man ist nicht eins, in welche Klasse man diese Krankheit bey der methodischen Krankheitslehre setzen soll. Plattner und Tulp haben sie unter die aberwitzigen Krankheiten gerechnet, und Strack hat diese Meinung in einer Abhandlung angenommen, welche unter den Abhandlungen der Maynzer Akademie steht. Mead und Dower rechnen sie unter die Lähmungen, und Junker zur Wasserscheu. Cullen hält sie in der ersten Auflage seiner Krankheitslehre für eine Art von Convulsion; nachher macht er aber ein besonderes Geschlecht daraus, weil sie von allen andern Arten in Ansehung des Alters derer, welche sie angreift, und der Bewegungen, welche sie hervorbringt, sehr verschieden ist. Untersucht

tersucht man die Natur dieses seltsamen Uebels genau, so findet man dabey eine Mischung von Convulsionen und Lähmungen, welches verursacht, daß der St. Veitstanz die Natur bald der einen bald der andern Krankheit annimmt, und bald mehr bald weniger mit einer Lähmung oder mit Convulsionen verbunden ist, nachdem besondere Ursachen einen Einfluß darauf haben oder sie modificiren.

Man sieht aber bey dieser Krankheit nie eine würkliche Verrückung des Verstandes, obgleich der Geist oft einen Grad von Albernheit erleidet, und oft bemerket man dabey eben die vorübergehenden, abwechselnden und unvernünftigen Gemüthsbewegungen, welche man beym hysterischen Uebel wahrnimmt.

§. 483.

Die Kinder, welche in den ersten Jahren ihres Lebens viel ausgestanden, welche oft Convulsionen hatten, und oft mit Würmern geplagt wurden, welche sehr hartnäckige Fieber, und für ihr Alter ein sehr schwaches und wenig ausgebildetes Temperament haben, sind am mehrsten dieser Krankheit ausgesetzt. Die Mädgen scheinen dieser Krankheit mehr unterworfen zu seyn als die Knaben, wenigstens ist die Zahl der erstern größer; und man bemerkt gewöhnlich bey diesen Subjekten, daß die Jahre, wo sie sich entwickeln, am mehrsten kritisch gewesen sind. Es scheint auch, daß die linke Seite des Körpers gewöhnlich bey dieser Krankheit vor der rechten angegriffen wird. Voeltge sah Fälle, wo die Glieder kreuzweise litten, das ist, wo die untere rechte Extremität zu gleicher Zeit angegriffen wurde, als die obere linke Extremität, und umgekehrt, da hin-

gegen die beyden andern entgegengesetzten Extremitäten in ihrem natürlichen Zustand waren.

§. 484.

Sucht man die nächste Ursache des St. Veitstanzes, und giebt man genau auf alle Umstände acht, die davon abhängen, so findet man sie, halte ich dafür, in der Veränderung, welche sie in der ganzen thierischen Oekonomie zu der Zeit des Mannbarwerdens, und bey der Entwickelung der Geburtstheile hervorbringt. Wenn sich die Geburtsglieder entwickeln, so ist nicht allein die Kraft des ganzen Systems größer, sondern das Gehirn leidet auch wegen der Würkung einer besondern Sympathie, wie Camus dargethan hat; und wie die üble Beschaffenheit der ersten Wege, mehr als eine allgemeine Vollblütigkeit und eine zurückgetriebene Ausschlagsmaterie, die zufällige Ursache der Krankheit hervorbringt, so läßt sich erklären, wie ein Theil des Gehirns der mächtigen Rückwürkung der gereizten Organe widersteht, und wie eine unvollkommene Lähmung der Hälfte des Körpers auf eine krampfhafte Beschaffenheit der Hälfte erfolgt, welche mit der markigen Substanz des Gehirns in Verbindung steht, die der Antagoniste der geschwächten Substanz ist *).

§. 485.

*) Um dies einzusehen, kann man Barthez Nouv. elem. de la science de l'homme T. 1. p. 216. conferiren. Diese Muthmaßung ist durch eine Beobachtung über den St. Veitstanz, welche in das medicinische Journal von Parma vom Jahr 1764 eingeschaltet worden ist, bestätiget worden, womit eine

Frau

§. 485.

Der St. Veitstanz fängt mit krampfhaften Bewegungen an, womit die Glieder angegriffen werden, und vor ihnen, dazwischen oder darauf findet sich ein gelindes Jucken in der Haut ein, als wenn Ameisen darauf liefen; bisweilen ist eine Spannung mit einer Art von Schwingungen in den Muskeln da, und gewöhnlich befinden sich diese unregelmäßigen Bewegungen in den Eingeweiden und in der Brust, und welche bis in den Kopf steigen. Dieser fast allgemeine Krampf ist gewöhnlich so merklich, daß de Haen glauben muß, daß der große sympathetische oder der Interkostalnerve besonders bey dieser Krankheit leidet.

Allmälig nimmt das Uebel zu, und die convulsivischen Bewegungen werden häufiger, empfindlicher, und heftiger, und es ereignen sich verschiedene Neigungen zu Bewegungen. Ist der Fuß ruhig, so wird er oft convulsivisch bewegt, wodurch er sich nach vorn und nach hinten hinbegiebt, und will der Patient gehen, so zieht er den Fuß nach, als wenn er gelähmt wäre; aber die Convulsionen, womit diese Extremität angegriffen wird, welche mit einer Schwäche, die sie leidet, und mit einem unüberwindlichen Verlangen zu würken verbunden sind, verursachen, daß der Patient beym Gehen mit seinem Fuß, welchen er von einer Seite zur andern, nach hinten und nach vorn hinführt, besondere und wunderliche Bewegungen macht. Die obere Extremität

eben

Frau von achtzehn Jahren bey ihrer ersten Schwangerschaft befallen wurde, und welches man der beschwerlichen Entwickelung des Uterus zuschreiben muß.

eben derselben Seite wird auch gelinde convulsivisch bewegt, und der Arm biegt sich unwillkührlich bald nach außen bald nach innen. Will der Patient den Arm in die Höhe heben, so sind dessen convulsivische Bewegungen so häufig, und die Mühe, die er hat ihn zu bewegen, ist so ausgezeichnet, daß sehr besondere Verdrehungen daraus entstehen, die desto merklicher sind, wenn er ein volles Glas nach dem Munde führen will.

Die Gesichtsmuskeln, und die zum Niederschlucken dienen, sind entweder geschwächt oder zu Convulsionen geneigt; so daß die Patienten, wenn sie nach vielem Bemühen etwas mit der leidenden Hand nach dem Mund zu bringen, essen und trinken wollen, sehr lächerliche Gebehrden machen, welche die Zuschauer aufhalten und in Verwunderung setzen. Wie auffallend und heftig die Zufälle beym St. Veitstanz sind, so finden sie doch nur bey Tage statt und hören gewöhnlich des Nachts auf, und ist der Schlaf mehr oder weniger unruhig.

Einige Kinder, hauptsächlich die Knaben, welche von dieser Art convulsivischer Zufälle angegriffen werden, wollen sehr gerne gehen, und ob es gleich mit großer Beschwerlichkeit geschieht, so gehen sie doch freyer und sicherer, weil die Kraft des Lebensprincipium gleicher durch die anstrengende Bewegung vertheilet wird. Die mehresten Patienten haben eine unüberwindliche Neigung zur Melancholie, und die Mädgen bekommen oft hysterische Zufälle auf eine Art, die durch eine Folge krampfhafter Bewegungen, und durch Lachen und Weinen merklich werden. Dies sind die sämmtlichen Erscheinungen, welche dem St. Veitstanz, der Melancholie und dem hysterischen Zufalle

falle eigen sind, und dem erstern einen mehr oder minder charakterisirten Anschein eines Aberwitzes geben.

§. 487.

Der St. Veitstanz ist nicht tödtlich, und ob er gleich bey dem gemeinen Mann für eine magische Krankheit gehalten wird, die mehr zu fürchten ist, als natürliche schwerere Krankheiten, so ist weder Gefahr für dessen Ausgang, noch die äußerste Hartnäckigkeit bey der Kur zu befürchten. Indessen hat man gesehen, daß diese Krankheit zwey, vier Monate, selbst ganze Jahre und darüber gedauert hat. Alsdenn ist es leicht einzusehen, daß die Folgen dieses Uebels schrecklich seyn können. Man hat auch gefunden, daß der Patient bey so fatalen Umständen in eine würklich traurige Lage kam.

§. 488.

Die mehresten Autoren, welche das Verfahren beym St. Veitstanz beschrieben haben, sondern die allgemeinen Mittel nicht ab, als das Aderlassen und Purgiermittel, welche sie mit einander verbinden, wechselsweise gebrauchen, und so lange als die Krankheit anhält. Diese von Sydenham vorgeschlagene Methode ist von vielen französischen Aerzten befolget worden, welche ihre Beobachtungen in das medicinische Journal eingerückt haben *). Strack braucht nur Purgiermittel, und selbst solche, die heftig würken; de Haen, welcher eine doppelte Indikation, die Säfte zu verdünnen

*) S. Th. 8. Seite 241. Th. 14. S. 28. Th. 50. S. 215. Die allgemeine Tabelle von den erstern 30 B. S. 115.

nen und zu stärken vor sich hat, schlägt eine Reihe Mittel vor, die dieser angemessen sind*), und Macquart, ein Pariser Arzt, schränkte sich blos auf ausleerende, narkotische und herzstärkende Mittel ein.

§. 489.

Andere Aerzte haben ihre Hülfe in antispasmodischen und hauptsächlich in reizenden antispasmodischen Mitteln gesuchet, welche die vermischte Eigenschaft der Krankheit zu erfordern schien. Underwood hat das Elektrisiren vollkommen gut befunden; er fand, daß bey einem St. Veitstanz nach einem achtzehntägigen Elektrisiren der Theil nach einem jeden elektrischen Schlag frey wurde, der auf ihn gerichtet war; der Patient konnte allein gehen, als zwey Schläge auf dem Rückgrad waren angebracht worden. Das Elektrisiren ist auch dem de Haen und dem Doktor Fothergill gelungen.

§ 490.

Man hat als ein specifisches Mittel gegen diese Krankheit die mineralische Quintessenz des Grafen von Saraye gerühmt. Bouteille hat den Baldrian mit Nutzen gebraucht; Backer die Gauchblume, la Roche die Zinkblumen, Wanters den stinkenden Asand *) und Poi-

*) Praelect. in Boerhaav. instit. path. edidit de Walserberg ed. in 4. T. 2. p. 146.

*) Die Methode den stinkenden Asand zu gebrauchen, welcher die Kunst mit einem specifischen Mittel zu bereichern scheint, wenn man dem Wanters glauben soll, besteht darin, daß man dieses harzige Gummi oft Löffelweis als Emulsion in der Proportion giebt

zu

Poisonnier Campherclystiere **). Ohne Zweifel war bey dem St. Veitstanz, wogegen Cartheuser die Eichenmistel gebrauchte, eine große Beweglichkeit, und ein gewisser Grad von Reiz, als man bey vielen Lähmungen findet, mit der Art verbunden, wobey Maret sich des Extrakts vom Stechapfel bediente. Man weiß, daß die glückliche Methode vom Petit darin bestand, daß er Bisam und Stahl nebst kalten Bädern gebrauchte. Voeltge hat, nachdem er die erforderlichen abführenden Mittel gebraucht, eine Mischung von China, Eisenvitriol und der Baldrianwurzel mit Nutzen gegeben. Chaptal, ein Arzt zu Montpellier, hat vierzehn Patienten mit der China, der Caskarille, dem berühmten antispasmodischen französischen Pulver (la poudre de guttete) und mit einem Tropfbad von einem mineralischen Wasser curiret.

§. 491.

Es scheint, daß die unregelmäßigen Bewegungen der muskulösen Theile in den Fällen, wo die verschiedenen Mittel ihren erwünschten Erfolg hatten, hauptsächlich von ihrer Schwäche abhiengen, und daß der St.

zu 3 Quentgen stinkenden Asand sechs Unzen Brunnenwasser und eine Unze Violensyrup. S. das med. Journal. Th. 56. S. 115.

*) Poisonnier redet von den guten Würkungen des Camphers im 5 B. der historischen Abhandlungen der königlichen medicinischen Societät zu Paris S. 249. Nach diesem geschickten Beobachter ist der Campher in Clystieren zu zwey bis drey Quentgen Morgends und Abends gegeben das beste Mittel, welches man beym St. Veitstanz gebrauchen kann.

St. Veitstanz mehr Aehnlichkeit mit paralytischen Zufällen als mit wahren Convulsionen hatte. Bey entgegengesetzten Umständen würden diese Mittel schaden oder minder kräftig seyn, als die Bäder, auflösende und versüssende Mittel, worauf man einige stärkende antispasmodische Mittel geben könnte. Hier ist der Beweis dieser Behauptungen.

Erste Beobachtung.

Die Demoiselle Sophie G. von L. zehn Jahr alt, welche eine gute Leibesbeschaffenheit hatte, lebhaft und muthwillig, aber von einer Mutter gebohren war, die in ihrer Jugend die Englische Krankheit gehabt hatte, bekam im Anfang des März 1789 die ersten Zufälle, welche den St. Veitstanz zu erkennen gaben. Ihre Frau Mutter merkte es um so eher, weil ihr Sohn kaum, nachdem er achtzehn Monate Medikamente gebraucht hatte, von einem sehr heftigen St. Veitstanz curiret war, welcher eine gewisse Beschaffenheit in seinen Verstandeskräften bewürket hatte. Diese Dame, welche über das Schicksal ihrer Tochter äußerst gerührt war, die sie zärtlich liebt, erzeigte mir die Ehre mich deshalb um Rath zu fragen. Sophie schien beym ersten Anblick nicht krank zu seyn; gab man aber auf sie acht, so bemerkte man eine gewisse fehlerhafte Schwäche in allen Muskeln, und wenn etwas ihren Zustand verändern konnte, so war es die außerordentliche Lebhaftigkeit dieses Kindes. Diese Erscheinung erhielt schnell die größte Kraft, und der St. Veitstanz konnte nicht mehr verkannt werden. Die unwillkührlichen Bewegungen der Glieder, welche bald mehr bald weniger heftig und unbestimmt waren, hielten an. Die Würkungen der Gesichtsmuskeln verursachten, daß das Gesicht sehr verstellt

stellt war. Der Schlaf und Appetit war gut; das Kind schlief ruhig, und seine convulsivische Bewegung fand nur bey Tage statt. Alsdenn merkte man bey der Sophie eine unwiderstehliche Neigung zur Bewegung. Allmälig nahmen die convulsivischen Bewegungen der Glieder zu, und ob sie sich gleich etwas verringerten, so hörten sie doch im Schlaf nicht völlig auf. Beym Erwachen hatte das Kind einen gewissen Grad von Unempfindlichkeit, und schien gelähmt zu werden. Wie es aufgestanden war, so kamen die krampfhaften Bewegungen dazu, sie wurden stärker, und des Abends hielten die Convulsionen an.

Beym ersten Zunehmen der Krankheit konnte die Sophie schwer reden, bald war sie dazu völlig unvermögend, und ihr Gesicht schien einem albernen Menschen gleich zu seyn. Wie sie aber ihren Verstand nie verlor, so überließ sie sich der Melancholie und weinete; jedesmal, wenn sie ihre Bedürfnisse angeben wollte, fehlte es ihr an Mitteln es zu erkennen zu geben. Alle Muskeln des Gesichts waren entweder nach einander oder alle auf einmal in Bewegung, und ob das Kind gleich im Anfang ohnerachtet der Convulsionen gehen konnte, so konnte sie es doch entweder aus Schwäche oder aus allzugroßer Beweglichkeit nicht thun ohne daß sie Gefahr lief auf die Erde zu fallen.

Wie diese Krankheit sich nicht gleich als durch eine zunehmende natürliche Lebhaftigkeit dieser jungen Person zu erkennen gab, so verordnete ich die Molken, welche mit einem Aufguß auf Blumen gegen den Krampf versetzet waren; ich ließ warme Bäder dazu gebrauchen, durch deren erste Würkung die krampfhaf-

ten Bewegungen ein oder zwey Stunden zunahmen. Zu diesen Mitteln, deren Würkung nur langsam und zweifelhaft seyn konnte, verordnete ich Clystiere mit Campher nach der Poisonierischen Methode. Da die Sophie aber das Mittel nicht annehmen wollte, und jedesmal heftig beweget wurde, wenn man ihr ein Clystier geben mußte, so mußte man davon abstehen, obgleich dieses Mittel von Erfolg zu seyn schien. Endlich schlug ich den stinkenden Asand nach der Wanterschen Manier vor, und durch dieses Mittel wurde sie in fünf Wochen ohne andere Hülfsmittel, außer daß einige lauwarme Bäder dazwischen gebraucht wurden, vollkommen hergestellet. Nachdem die Genesung zunahm, glaubte man, daß man sich auf den Gebrauch des stinkenden Asands einschränken könnte, aber die kränklichen Zufälle, welche sich gleich wieder einfanden, zeigten klar an, daß man das Mittel nothwendig fortsetzen müßte, und daß es einen specifischen Einfluß auf die nächste Ursache dieser Krankheit hat.

Zweyte Beobachtung.

Der älteste Sohn des Herrn P. von ohngefehr vierzehn Jahren, überließ sich den unbedachtsamen Handlungen, welche diesem Alter eigen sind; er beklagte sich im Anfang August 1788 über ein unbequemes Jucken am rechten Arm, als wenn Ameisen darauf liefen, und konnte die erste Sylbe der ersten Worte bey seinem Umgang nur mit einiger Beschwerlichkeit ausdrücken. Man glaubte, daß er Würmer und faule Unreinigkeiten in den ersten Wegen hätte, daher er fünfmal was zu purgiren in verschiedenen Zwischenzeiten einnahm. Demohnerachtet artete die Empfindung ei-

nes

nes Ameisenlaufen auf der obern rechten Extremität in convulsivische Bewegungen aus, und er wurde täglich zorniger und beweglicher, ob er gleichwohl merkte, daß die untere rechte Extremität, nachdem sie starr geworden war, schwächer und beweglicher war.

Der Patient zog den rechten Fuß würklich nach sich, und wenn er ihn nach vorne bewegte, so war es, als wenn es plötzlich und auf eine schnelle convulsivische Art geschähe. Allmälig litten die Muskeln des Stamms, des Halses, des Gesichts und der obern Extremitäten so sehr, daß er sich ihrer nicht mehr bedienen konnte. Man mußte ihn ankleiden, ihm zu Essen geben, mit einem Wort ihn warten, wie ein Wickelkind. Das Sprechen wurde ihm so schwer, daß man alle Mühe von der Welt hatte, die wenigen Worte zu verstehen, welche der Patient mitten unter den seltsamsten Verdrehungen des Kopfs vorbringen wollte. Der rechte Arm litte hauptsächlich sehr, er hieng immer herunter, als wenn er gelähmt wäre; aber die Convulsionen, welche ihn beschwerten, zeigten den St. Veitstanz an. Die Verstandeskräfte waren vollkommen da; indessen zeigte ein gewisses trauriges Ansehen, die verstellten Gesichtszüge und das Lächerliche bey der so beweglichen Positur des ganzen Körpers an, daß er schwach war. Der Patient war sehr empfindlich, er behielt seinen Appetit, und er schien selbst zuzunehmen. Des Nachts war er ziemlich ruhig, ob er sich gleich im Schlaf bisweilen und heftig erhob. Da die Mittel, welche er gebraucht hatte, weder dazu dienten, dem Uebel vorzubeugen, noch dessen Entwickelung und Fortgang aufzuhalten, so mußte man sie zurücksetzen. Der Patient gebrauchte wechselsweise Säfte von Pflanzen gegen den Krampf, die noch kräftiger durch den zu-

gesetzten Hofmannschen schmerzstillenden Liquor wurden, Brühen, die mit der Baldrianwurzel, mit Kräutern und Blumen, welche den Convulsionen angemessen sind, vermischt wurden. Die Molken wurden so wenig vergessen als einfache Clystiere, und das Einschmieren mit Steinöl, welches einige Linderung zu bewürken schien. Man versuchte die Bäder, die Zinkblumen und den Saft der eingeweichten Wolverleyblumen, welche mehr Schaden als Nutzen zu leisten schienen. Wie aber die Würkung dieser verschiedenen Mittel gehörig war überleget worden, so schränkten wir uns auf die Bäder ein, welche der Patient zweymal, alsdenn einmal täglich ohngefehr sechs Wochen gebrauchte. Im Anfang war das Badewasser lauwarm, am Ende wurde es etwas kälter, aber nie ganz kalt genommen. Der Patient wurde vollkommen ohne ein anderes wichtiges Mittel wieder hergestellet.

Die dritte Beobachtung.

Mademoiselle B. vierzehn oder funfzehn Jahr alt, hatte seit dreyzehn oder vierzehn Monaten verschiedene Zufälle, woraus man den St. Veitstanz erkennen konnte. Man hatte ohne Nutzen einen Schwarm von Mitteln gebraucht, die ohne Wahl und nach einer empyrischen Methode waren verordnet worden. Als ich die Patientin sah, so merkte ich aus den Anzeigen, welche eine große Beweglichkeit darthun, daß der Reiz sehr groß war. Der Puls war würklich stark und gespannt, die Haut trocken, das Gesicht roth, die Glieder erhoben sich heftig und fast mit Schmerzen, sie hatte Verstopfung, eine Neigung zu trinken, gab wenig Urin von sich, war sehr zum Zorn geneigt und sehr fein in ihren Begriffen. Der Unterleib war beym Berühren

rühren etwas empfindlich und ob die Patientin gleich mit einiger Beschwerlichkeit gehen konnte, so schien es doch, als wenn man die Ursache davon der Steifigkeit oder der geringern Biegsamkeit der Muskeln zuschreiben müßte.

Ich ließ alle Medikamente zurücksetzen, welche man zu verschiedenen Absichten gegeben hatte, und worunter das Eisen einen wichtigen Platz einnahm, und Hausbäder gebrauchen, welche in sieben Wochen allen Zufällen ein Ende machten.

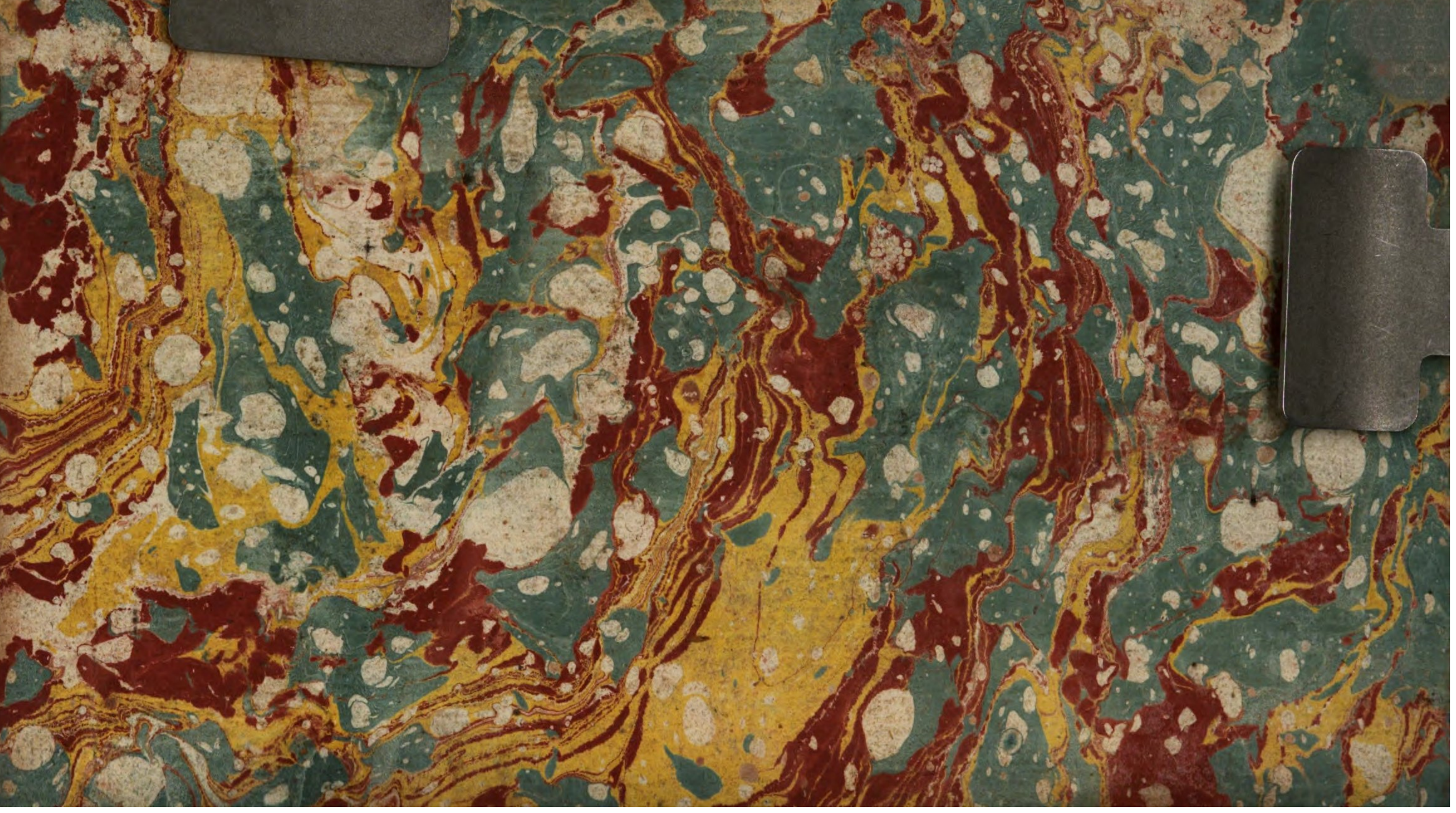
Beschluß.

Da ich die verschiedenen Ursachen, warum die Kinder Convulsionen bekommen, und die verschiedenen Arten der Convulsionen, welche diesen kleinen Subjekten eigen zu seyn scheinen, beschrieben habe, so habe ich die mir vorgesetzte Arbeit zu Stande gebracht. Um diese Materie gründlich zu erörtern, mußte man die mehresten Ursachen, welche auf eine sehr schädliche Weise die lebende Oekonomie angreifen, hier anführen, um die Ordnung in den Erscheinungen, welche eine Krankheit ausmachen, zu bestimmen, und alle Uebel darunter zu begreifen, wovon die Convulsionen die Eigenschaft oder das Wesentliche ausmachen. So liefert ein Werk über die Convulsionen der Kinder eine Abhandlung fast über alle Krankheiten, womit diese kleinen schwachen Subjekte befallen werden können: Denn was ist das kränkliche Prinzipium, was ist für ein Uebel, das von Convulsionen unabhängig ist, weches nicht solche Zufälle bey Kindern hervorbringen könnte und sie nicht täglich hervorbringt? Ich habe bey diesen Untersuchungen die Resultate von vielen Thatsachen, die von vielen schätzbaren Autoren hergenom-

genommen sind, oder unter den Fällen, welche ich in meiner zwölfjährigen zahlreichen Praxis beobachtet habe, ausgewählt sind, dargethan; ich habe angegeben, was das für Mittel sind, deren Würkungen bey den verschiedenen convulsivischen Umständen am besten dargethan sind, und ich habe jederzeit gesucht, die wahren Indikationen der Krankheiten aufzufinden, um ihnen die kräftigsten Mittel entgegen zu setzen. Können meine Arbeiten jungen Aerzten nützlich seyn, so habe ich den Entzweck erreicht, welchen zu erlangen ein Antrieb des Mitleidens mir eingeflößet hat.

Verbesserung.

S. 31 letzte Z. statt die Datteln lies den Wunderbaum.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumes, Jean B. T., / Cappel, Wilhelm Friedrich, / Junius, Johann Friedrich,

Von den Convulsionen der Kinder, von ihren Ursachen und ihrer Behandlung Ein Werk, welches einen doppelten Preiß, von der medicinischen Fakultät zu Paris und von der philadelphischen Gesellschaft auf dem Französischen Cap, erhalten hat

Leipzig 1791

Path. 95
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470624-5
VD18 11374772